This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 191 893

GIFT OF
ERNST A. DENICKE

Digitized by Google

HAMBURG.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Studien

von

Karl Rosenkranz.

Dritter Theil.

Die Modificationen der Logik, abgeleitet aus dem Begriff des Denkens.

Leipzig.
Verlag von Gustav Brauns.
1846.

Digitized by Google

Die Modificationen der Logik,

abgeleitet

aus dem Begriff des Denkens.

Von

Karl Rosenkranz.

Leipzig.

Verlag von Gustav Brauns.

1846.

Digitized by Google

Studien

von

Karl Rosenkranz.

Dritter Theil.

Die Modificationen der Logik, abgeleitet aus dem Begriff des Denkens.

Leipzig.
Verlag von Gustav Brauns.
1846.

Digitized by Google

Die Modificationen der Logik,

abgeleitet

aus dem Begriff des Denkens.

Von

Karl Rosenkranz.

Leipzig.

Verlag von Gustav Brauns.

1846.

Digitized by Google

B 3325
S8
v.3-4

DENICKE

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

Einleitung 1

Erster Abschnitt.

Die objective Logik. . . 9

Erstes Capitel.

Die pragmatische Logik 13

Zweites Capitel.

Die mathematische Logik 5

Drittes Capitel.

Die sprachliche Logik 35
I. Die Sprachlogik 47
II. Die Topik und Mnemonik 42
III. Die Hermeneutik 61

Zweiter Abschnitt.

Die subjective Logik.

Erstes Capitel.

Die anthropologische Logik 73

Zweites Capitel.

Die phänomenologische Logik 77
I. Die Logik des Empirismus 79
II. Die Logik des subjectiven Idealismus . . . 102
III. Die Logik des Vernunftapriorismus . . . 106

900708

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Die dianoiologische Logik 116
I. Die formale Logik 124
II. Die alethiologische Logik 144
1) Die dogmatische Logik 145
2) Die skeptische Logik 151
a) Der relative Zweifel 153
b) Der absolute Zweifel 156
3) Die kritische Logik 159
III. Die methodologische Logik 169
1) Die analytische Logik 175
2) Die synthetische Logik 179
3) Die dialektische Logik 182
Anhang über die Indische Logik 184

Dritter Abschnitt.

Die absolute Logik. . . 197

Erstes Capitel.

Die theosophische Logik 204

Zweites Capitel.

Die transcendententale Logik 214

Drittes Capitel.

Die metaphysische Logik 228
Verhältniß der antiken Philosophie zu derselben . . 235
Verhältniß der modernen Philosophie zu derselben . . 245

Digitized by Google

Da es eine so große Menge Bearbeitungen der Logik gibt, so stellt man sich nicht selten vor, daß dieselben auch innerlich sehr von einander abweichen müßten; ja man scheint sogar öfter anzunehmen, daß die Logik in's Unendliche hin unbestimmt vieler Modificationen fähig sei.

Sollte aber diese Unendlichkeit nicht ein Irrthum sein? Sollte der Begriff des Denkens nicht selbst eine Mannichfaltigkeit der Willkür unmöglich machen? Sollten nicht aus ihm mit Genauigkeit alle die verschiedenen Standpuncte sich entwickeln lassen, von denen aus die Wissenschaft des Denkens in einer besonderen Weise bestimmt werden kann? Sollte demnach nicht, statt einer unbestimmten Vielheit, nur eine gewisse Anzahl solcher Verschiedenheiten möglich sein? Sollte nicht, was über sie hinauszugehen, was nicht mit ihrer Eigenthümlichkeit zusammenzuhängen scheint, in die Bedeutungslosigkeit einer blos formalen Umordnung, einer nur stylistischen Variation fallen? Etwa so, wie viele Mathematiker in

Digitized by Google

ihren Lehrbüchern die Euklideischen Elemente nur oberflächlich verändert haben. Und warum soll man es nicht sagen? Oft ist die Differenz bei den vorhandenen Darstellungen der Logik wirklich in einer bloßen Verwirrung, in der Unlogik der Darsteller oder gar in ihrer Eitelkeit begründet, aus einem Begriff etwas Anderes zu machen, als andere ehrliche Leute darunter verstehen.

Daß verschiedene Auffassungen der Logik existiren, ist Thatsache. Daß sie überhaupt haben entstehen können, kann doch seinen Grund nur in der Natur des Denkens selbst haben. In dieser finden wir, auch durch die erschöpfendste Analyse, immer nur folgende Elemente:

1) Das Denken als solches bestimmt sich nach der Realität des Seins, in welchem es sich erscheint.
2) Das Denken, als für sich seiendes, als lebendige Thätigkeit, existirt als Act eines denkenden Subjectes.
3) Das Denken hat durch sich selbst ein nothwendiges Verhältniß zum Sein, nämlich im Unterschied von demselben mit ihm identisch zu sein.

In diesen Bestimmungen müssen alle denkbaren Modificationen des Denkens liegen. Die Einseitigkeit der Bearbeitung der Logik kann nur darin bestehen, daß das eine dieser Elemente sein Verhältniß zu den übrigen verkennt, sie ignorirt oder in trüber Vermischung absorbirt. Die Geschichte der Logik bewegt sich folgerecht durch das successive Hervortreten dieser Einseitigkeiten fort, sowohl

Digitized by Google

in den Hauptpuncten großer Perioden, als in den kleineren Phasen der ihnen untergeordneten Epochen.

Das Denken ist als reines Denken freilich Thätigkeit des denkenden Subjects, allein für die Auffassung seiner selbst sucht es sich zuerst in dem Sein, weil es sich von demselben anfänglich noch nicht für sich unterscheidet. Die Gegenständlichkeit der Erscheinung ist es, aus welcher es sich selbst erst gewinnt. Das Bewußtsein geht actu dem Selbstbewußtsein voran, wenngleich dies der Grund der Existenz des Bewußtseins ist Die Priorität des Objectiven ist daher ein universelles Gesetz der Geschichte: nur muß man sich dieselbe nicht so denken, als wenn sie nicht an sich das Werk der Subjectivität wäre. Diese entäußert sich zu einem objectiven Dasein, um eben darin ihres Wesens erst gewiß zu werden. So ist in der Geschichte der Logik die Vorstellung, welche sich das Denken von sich macht, bevor es sich selbst begreift, älter, als der abstracte, reine Gedanke des Denkens. Die Pythagoräische Zahlenlogik ist die Präcedenz der formalen Verstandeslogik u. s. w.

Obwohl es deshalb gewiß ist, daß das Denken für sich nur als lebendiger Act eines denkenden Subjects existirt, so hat doch das Denken in sich selbst seine Bestimmtheit, wodurch es Denken, nicht Nichtdenken, also Fühlen, Phantasiren, Wollen ist. Durch diese ihm, dem Denken als solchem, inwohnende Gesetzmäßigkeit allein unterscheidet der Denkende, daß er denkt, von andern ihm ebenfalls möglichen Thätigkeiten. Das denkende Subject

Digitized by Google

aber, noch unbekannt mit sich selber, sucht das Denken zuerst außer sich anzuschauen.

Aus diesem Verhältniß des Denkens zu sich als dem in dem realen Sein erscheinenden, als gegenständliche Existenz gesetzten entsteht die objective Modification der Logik.

Die Entwicklung derselben kann lediglich darin bestehen, daß das Denken aus dieser Entfremdung sich selbst erkennt, wie es die Production des denkenden Subjectes ist. Wenn ich urtheile: Ich denke, so liegt darin einmal das Ich als das Subject, welches das Denken als sein selbst erzeugtes Prädicat setzt; zweitens, daß das Denken, als ein Act des Ichs, eine von andern möglichen Prädicaten des Ichs specifisch unterschiedene Thätigkeit ist.

Aus diesem Verhältniß des Denkens zu dem Ich als seinem subjectiven Träger entsteht die subjective Modification der Logik, welche das Werden des Denkens als einen besonderen Act der Intelligenz untersucht und die Bestimmungen des Denkens als ein Product des erkennenden, aus dem Gefühl und der Phantasie sich hervorarbeitenden Geistes begreift.

Beide Begriffe, das Denken als objective wie als subjective Bestimmtheit, sind Correlate. Das subjective Denken ist als wahrhaftes Denken nur, sofern es den Gesetzen gehorsamt, welche dem Sein objectiv immanent sind. Als abstracte Formen, als Gesetze des Denkens, in ideeller Reinheit, existiren diese Bestimmungen umge-

Digitized by Google

kehrt nur, sofern sie von einem des Denkens fähigen Subject gedacht werden.

Worin vereinigt sich aber die objective Seite des Denkens mit der subjectiven?

Offenbar in der Copula des Urtheils, im Sein.

Das Denken hat zum Sein ein bestimmtes Verhältniß. Es setzt das Allgemeine und in seiner Allgemeinheit Nothwendige. Was nicht gedacht werden kann, ist gar nicht, nämlich nicht in dem Sinn dauerloser Wahrheit. Das wahrhafte Sein ist selbst ein gedankenmäßiges. Dies läßt sich allerdings auch so ausdrücken, daß das Denken sich selbst als Sein bestimmt. Man muß hier nur bei dem Worte Denken nicht etwas Anderes, als das Denken, denken, z. B. das Vorstellen. Denn vorstellen kann ich freilich mir Vieles, dem kein Sein zukommt, wie schon der Leontiner Georgias damit irrführte, daß er die Vorstellung eines auf dem Meere von selbst fahrenden Wagens einen Gedanken nannte.

Wenn die Philosophie die Einheit des Denkens mit dem Sein behauptet, so meint sie das nicht in der crudden Weise, als ob darin der Unterschied des Denkens von dem Sein vernichtet würde. Der Begriff des Denkens in seiner Einheit mit dem Sein wie in seinem Unterschied von demselben ist der Begriff seiner Absolutheit, denn in diesem Begriff des mit dem Sein identischen Denkens ist das Denken sowohl als die Form des objectiven Seins, wie als der Inhalt des subjectiven Denkens erkannt und folglich eben so frei von der Ab-

Digitized by Google

sonderung und Gegenüberstellung seiner Bestimmungen als Gesetzen für das concrete Sein und Denken, wie von dem Gedachtwerden durch ein Subject. Es ist, was es ist, an und für sich.

Der Schöpfer der Logik als einer besondern Wissenschaft, Aristoteles, dachte noch nicht daran, ein regelrechtes Lehrgebäude dieser Wissenschaft zu errichten. Sein großer Verstand erfaßte aber mit der Analyse des Urtheils den Mittelpunct aller Wissenschaft des Logischen, denn der Begriff des Urtheils enthält einerseits das Denken als die Thätigkeit, als den Act eines Subjects; anderseits aber die objective Beziehung einer Bestimmung des Denkens auf eine andere, das Hinausgehen über den vereinzelten Begriff zu einem andern; endlich auch den Ausdruck der Einheit oder Nichteinheit der auf einander Bezogenen als einer wirklichen, möglichen oder nothwendigen. Die verschiedenen logischen Schriften, welche unter dem Collectivnamen des Organons von ihm übrig sind, enthalten fast alle Momente, welche die Logik als besondere Richtungen eingeschlagen hat. In der kleinen Anfangsschrift über die Kategorien herrscht das metaphysische Element vor; in der Hermeneutik das grammatische; in den ersteren Analytiken das erkenntnißtheoretische; in den letzteren das methodologische; in den Topiken das rhetorische; in den sophistischen Elenchen das kritische. Allein Aristoteles ging noch nicht darauf aus, die Entwicklung des Begriffs des Denkens als eine zusammenhängende Stufenfolge verschiedener Standpuncte abzuleiten.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Die objective Logik.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Denken ist zwar an sich als Thätigkeit des subjectiven Geistes von dem realen Sein unterschieden, muß aber diesen Unterschied erst erkennen. Ursprünglich setzt es seine Identität mit dem Sein in absoluter Unbefangenheit. Es *erscheint* sich selbst noch nicht als *Denken für sich*, sondern in dem Sinn als eine seiner Bestimmungen.

Zuerst ist aber auch für das Denken das Sein, in welchem es sich selbst erfaßt, noch das ganz allgemeine, *unbestimmte*; das Denken setzt das logische und das ontologische Element als untrennbar in objectiven, *realen Processen*. Diese Logik ist *pragmatisch*, unmittelbar sachliches Denken.

Die größere Bestimmtheit des Denkens erzeugt sich zweitens durch die Vermittelung der *quantitativen* Verhältnisse des Seins. Der qualitative Unterschied wird auf den der Größe zurückgeführt. Die Geometrie

Digitized by Google

und Arithmetik geben dem Denken die Formen, in denen es sich selbst anschauet. So entsteht die mathematische Logik.

Allein die Symbolik derselben bedarf selbst wieder der Auslegung. Diese wird durch die Sprache gegeben. Indem das Denken seine Kategorien als Figuren und Zahlen noch außer sich hat, bedarf es doch der Sprache, um die Bedeutung derselben auseinanderzusetzen. Dies Mittel aber für den Ausdruck des Verständnisses zeigt sich an sich selbst logisch zu sein und das Denken geht ihm daher nach, in ihm sich zu entdecken. Es findet sich in der Sprache und ihren Formen incarnirt. Sprechen ist ohne Denken unmöglich. In dem Sprechen muß folglich das Denken, so zu sagen, sich absetzen. Es entsteht der Gedanke der dem Organismus der Sprache inwohnenden, der grammatischen Logik.

Der reale Proceß der Dinge selbst, die Zahl und die Sprache sind also die Elemente, in welchen das Denken sich zu erkennen anfängt. Der Begriff, welchen sich das Denken von sich macht, ist ihm noch nicht durch sich selbst, sondern durch ein Object vermittelt, aus welchem heraus es sich als aus seiner Erscheinung in sich reflectirt.

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Die pragmatische Logik.

Das Denken setzt sich unmittelbar als Eines mit dem Sein. Es scheidet noch nicht das logische Moment von dem ontologischen. Dieser Anfang der Logik ist nothwendig; er hat den nämlichen Inhalt, als das Ende, nur daß in diesem das Denken seine Einheit mit dem Sein als eine objectiv und subjectiv vermittelte setzt. Aber weil das Denken zuerst mit naiver Zuversicht sich und das Sein als identisch nimmt, so ist auch diese Einheit eine bloße Voraussetzung und das Denken kann sich auf diesem Standpunct noch nicht für sich als eine eigenthümliche Wissenschaft gestalten.

Es bleibt noch bei ganz allgemeinen Bestimmungen stehen, welche es noch nicht mit logischer Deutlichkeit, sondern in mehr oder weniger dem Begriff angemessenen Vorstellungen ausdrückt. Das wissenschaftlich erst beginnende Denken bewegt sich in der Vorstellung der Harmonie des Seins, in welcher der Kampf der Dinge sich ausgleiche. Diese Vorstellung wird zum Theil noch mythisch ausgeführt. Die Mängel derselben dürfen aber die Wahrheit nicht verkennen lassen, daß an und für sich in dem Denken nichts Anderes gesetzt werden kann, als was auch den Inhalt des Seins ausmacht.

So haben die Eleaten das Denken als dasselbe mit dem Sein bestimmt; nicht in dem subjectiven Sinn, daß die Vorstellung, welche ich mir von etwas mache,

Digitized by Google

mit der Sache als eine richtige übereinstimmt, sondern in dem objectiven, daß das Denken an und für sich von dem Sein nicht verschieden sein könne, wie Parmenides sagte:

Ταυτὸν δ' ἐστὶ νοεῖν τε καὶ οὗ ἕνεκέν ἐστι νόημα,
Οὐ γὰρ ἄνευ τοῦ ἐόντος, ἐν ᾧ πεφατισμένον ἐστίν,
Εὑρήσεις τὸ νοεῖν.

Die Darstellung des realen Processes ist von Herakleitos als die Entzweiung, von Empedokles und vielen Andern als der Streit eines freundlichen und feindlichen Princips gemacht worden. Diese pragmatische Logik ist daher zwar tiefsinnig, weil sie die Einheit des Denkens mit dem Sein voraussetzt, aber sie ist auch noch ohne alles Bewußtsein über den Unterschied der besondern Bestimmungen. Für diese greift nun das Denken zunächst zur quantitativen Grenze. Es schauet sich in den einfachen geometrischen und arithmetischen Formen an. Diese Gestaltung der Logik hat sich in der Geschichte dieser Wissenschaft am häufigsten wiederholt, weil jene Formen einerseits gegen die qualitative Mannigfaltigkeit der Dinge wie der Vorstellungen abstract erscheinen und doch, gegen den schlechthin unsinnlichen Gedanken gehalten, als Figuren, Ziffern und Buchstaben für die Vorstellung noch eine sinnlich scheinende Grundlage abgeben. Hierin liegt die Ursache, weshalb namentlich die Zahlenlogik sich auch dann noch beständig erneuert, nachdem das reine Denken schon für sich hervorgetreten

Digitized by Google

ist. Bei den Griechen hat die Pythagorik sich auf höheren Standpuncten immer wieder eingefunden und sich vorzüglich an die bei ihnen so beliebte Form der Anschauung der Einheit des Einen und des Vielen angeschmiegt.

Zweites Capitel.
Die mathematische Logik.

Die pragmatische Logik begreift in der Vorstellung des zur Einheit sich auflösenden Kampfes der Dinge selbst die in dem Proceß der Natur und Geschichte waltende Gesetzmäßigkeit. So unvollkommen dies noch geschieht, so ist doch das Wesentlichste aller Logik und Metaphysik darin enthalten. Die Einheit läßt ihre Unterschiede frei; die Bewegung der Unterschiede führt zu ihrer Entzweiung; allein die Entzweiung hebt sich durch ihre eigene Entwicklung zur Einheit der Entgegengesetzten auf, weil ja an sich die Unterschiede Unterschiede derselben Einheit sind, mithin zwar gegen einander, nicht aber gegen sie als solche sich negativ verhalten können. Die Unterschiede der Einheit werden nun von dem Denken in den mathematischen Formen aufgesucht. Man muß hier aber die bloße Vergleichung der Formen des Denkens mit den mathematischen Formen, welche dem didaktischen Zweck der Verdeutlichung dient, nicht verwechseln mit dem Standpunct, der über das Logische und Meta-

Digitized by Google

physische noch kein klares Bewußtsein hat und es aus diesem Grunde in den mathematischen Formen anschauet; eine Symbolik, welche gegen das freie Denken mystisch erscheint. Jene Vergleichung des Seins oder des Denkens in irgend welcher Beziehung findet sich durch alle Epochen der Philosophie bei den verschiedensten Denkern. Namentlich haben fast alle für die Einheit und Rückkehr der Idee in sich selbst das Bild der Kugel oder des Kreises geliebt, wie die Eleaten:

Αὐτὰρ ἐπεὶ πεῖρας πύματον τετελεσμένον ἐστίν,
Πάντοθεν εὐκύκλου σφαίρης ἐναλίγκιον ὄγκῳ.

Spinoza hatte das Bild der Unendlichkeit in zwei concentrischen Kreisen mit ungleichem Abstand der Peripherie des innern gegen die des äußern. Hegel stellte die Idee als einen Kreis von Kreisen dar u. s. w.

Etwas ganz Anderes ist es aber, das Mathematische als das Element anzusehen, aus welchem als dem höheren das Logische sich erst herauszunehmen habe. Dies ist ein Irrthum. In dem Mathematischen ist allerdings auch das Logische an sich mitgesetzt, aber das Logische als solches ist abstracter. Begreiflich wird die mathematische Symbolik des Denkens dadurch, daß dasselbe seine schlechthin übergreifende Natur, die Universalität seiner Formen in allem Inhalt noch nicht verstanden hat und eben diese Allgemeinheit und Nothwendigkeit vorerst in einer concreten Besonderheit, in dem geometrischen und arithmetischen Elemente findet.

Digitized by Google

Es können jedoch immer nur die einfacheren fundamentalen Momente gebraucht werden; über dieselben hinaus zeigt sich sogleich die Incommensurabilität der Begriffsbestimmungen für die Formen der mathematischen Anschauung. Die einfacheren geometrischen Figurationen, wie der Punct, die Linie, das Dreieck, Vier- und Vielseit und der Kreis; so wie die einfacheren stereometrischen Gestalten des Prisma, des Würfels, der Kugel, des Cylinders, der Pyramide und des Kegels sind vom Denken ergriffen worden, seine Kategorieen sich zur Anschauung zu bringen. Die Chinesischen Kua's schweben eigentlich zwischen geometrischer und arithmetrischer Versinnbildung mitten inne. Es sind gerade Linien. Eine ungebrochene gerade für sich bezeichnet die Sichselbstgleichheit und die Einheit; eine gebrochene den Unterschied; zwei einander parallele Linien bezeichnen die Gleichheit zweier Unterschiedenen; eine gebrochene gerade Linie mit einer ungebrochenen die Einheit des Negativen mit dem Positiven u. s. w. Es ist nicht hierorts, weiter auf diese eigenthümliche Darstellung einzugehen, welche in sehr vielen Puncten, namentlich in der Tonlehre, mit Vorstellungen der Pythagoräer sich berührt. Windischmann hat im ersten Band seiner Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte, Bonn 1827, S. 144 — 156 und S. 298 — 313 hierüber nähere Auskunft gegeben. Die Vergleichung der Pythagoräischen und der alterthümlichen Chinesischen Reichslehre ist späterhin von Gladisch noch viel weiter ausgeführt wor-

Digitized by Google

den; s. dessen Einleitung in das Verständniß der Weltgeschichte; Erste Abtheilung: die alten Schinesen und die Pythagoräer. Posen 1841.

Bei den Pythagoräern war das Arithmetische und Geometrische mit dem Metaphysischen und Logischen gänzlich verschmolzen. Die Wissenschaft war noch nicht zur selbstbewußten Unterscheidung dieser Begriffe gelangt. Wenn Krause in der neueren Zeit, in seiner Lehre vom Erkennen und von der Erkenntniss, Göttingen 1836, S. 456 ff., die Mathesis als die allgemeine Wissenschaft des Erstwesentlichen hat aufstellen wollen, so kann dies im Grunde, nach seinen eigenen Forderungen, nur der Begriff der Ontologie sein, deren Bestimmungen des Begriffs der Qualität, Quantität und Modalität allerdings ganz allgemeine sind, so daß gegen sie die Phoronomie und Geometrie als concretere Wissenschaften angesehen werden müssen. Krause liebte die Linearsymbolik für die Veranschaulichung des Logischen und Metaphysischen und hat dieselbe von allen Modernen wohl am Umfassendsten und Consequentesten sowohl in seiner 1828 herausgegebenen Logik als in dem zuvor genannten Buch durchgeführt. Eben diese scharfsinnige und mühsame Durchführung kann am Besten belehren, wie unzulänglich das starre Raumbild gegen die ideelle, abstracte Flüssigkeit des Logischen bleibt.

Die ähnlichen Bestrebungen J. Wagner's in seiner mathematischen Naturphilosophie, Erlangen 1811 und in seinem Organon der menschlichen Erkenntniß, Erlangen

Digitized by Google

1830, sind spurlos vorübergegangen. Wagner ging von der Tetras aus und stellte im Anhang seines Organons den Unterschied der bildlichen, geometrischen, arithmetischen und philosophischen Darstellung auf. Das Beispiel seiner Lullianischen Begriffsbestimmung S. 353 ff. von der Kunst, nach welcher Nro. 12 das Oratorium bedeuten soll, wird hinreichen, jedem diesen construirenden Ausdruck der Dinge zu verleiden.

Auch Rühle v. Lilienstern hat in seiner Schrift: über Sein, Werden und Nichts, zwei Abtheilungen, Berlin 1833, mit vielem wissenschaftlichen Witz, wie man es nennen könnte, eine geometrische Symbolik des Begriffs durch einen ideographischen Kegel versucht. Sein Grundgedanke ist wohl in der Anmerkung II. 34, am Einfachsten ausgesprochen: „Die Wissenschaft beschreibt in ihrer Selbstbewegung einen Kreis, dessen Ende sich nicht in den Anfang, sondern in unendlicher Wiederholung über denselben hinausschlingt, indem ihr Centralpunct nicht im Centrum, sondern als ursprünglich im Ausgangspuncte der Bewegung gegeben, somit immanent in der Peripherie verbleibt.“ Es kann nicht fehlen, daß ein geistvoller Mann bei einer absichtlichen Hineinbildung des Logischen in das Geometrische sowohl für jenes als für dieses nebenbei zu interessanten Aeußerungen gelangt, allein zuletzt muß man sich eingestehen, daß, wo einmal ein Protonpseudos obwaltet, kein reines Resultat zu erzielen ist.

Krause und Rühle v. Lilienstern haben jedoch das

Digitized by Google

Bewußtsein über den Unterschied des Metaphysischen und Logischen. Die Raumfiguration ist ihnen in der That nur ein Bild des Gedankens. Hierdurch unterscheiden sie sich von den Pythagoräern, bei welchen die Zahl und Figur das Erste und Letzte waren, so, daß das Logische dagegen ohne alle Selbstständigkeit sich verhielt.

Unsere Literatur hat aber auch durch C. A. v. Schaden, Erlangen 1841, ein: System der positiven Logik erhalten, in welchem das Logische als eine Exegese der Kegelschnitte auftritt. Dies seltsame Buch läßt eigentlich drei ganz verschiedene Elemente wüst durcheinander laufen; erstlich die Bestimmungen der gewöhnlichen, formalen Logik, oft in ganz altfränkscher Weise; zweitens eine mit biblischer Salbung ausgesprochene mystische Metaphysik; drittens die absonderliche Vorstellung, daß die Kegelgestalt das Grundschema alles Seins und Werdens, auch das der Logik sei. Die Begriffe werden daher auch in sphärische, elliptische, parabolische, hyperbolische und Curvenbegriffe eingetheilt. Der Verfasser hat seine Logik eine positive genannt, offenbar um sie der Hegel'schen in dem Sinn entgegenzusetzen, wie Schelling dieselbe als eine negative bezeichnet hat. Hätte er aber die Hegel'sche Logosidee verstanden, so würde er nicht in seine Wunderlichkeiten hineingerathen sein, denn das Bedürfniß, über die formale Logik hinauszukommen, wäre dann bei ihm in einer wirklich wissenschaftlichen Form befriedigt, während er es, bei aller Tiefe des Dranges, nur zu einer phantastisch confusen Unform gebracht hat.

Digitized by Google

In der geometrischen Figuration ist das Arithmetische nur ein Moment. Gegen die figurative Mannigfaltigkeit im Raum erscheint dasselbe daher als ein Abstracteres, gegen das Logische selbst jedoch als ein Concreteres. In dieser Beziehung scheint das Eins, Zwei, Drei u. s. f., als Henas, Dyas, Trias vorgestellt, faßlicher zu sein, als der Begriff der Identität, des Unterschiedes, der Einheit u. s. f. Natürlich ist das Logische als die absolute Form überhaupt dem Arithmetischen eben so wohl immanent, als dem Geometrischen, nicht aber ist das Logische durch das Arithmetische bedingt. Um den Begriff als Zahl zu fassen, um mit ihm zu rechnen, muß man ihn zuvor tödten, denn die Zahl ist die Bestimmung der äußerlichen und gleichgültigen Grenze.

Es tritt allerdings hier derselbe Unterschied, wie bei dem Geometrischen, ein, ob nämlich noch kein Bewußtsein über den Unterschied des Logischen als solchen vom Arithmetischen vorhanden, oder ob dies bereits der Fall ist.

Das Unbewußtsein über den Unterschied liegt dem Chinesischen Buch der Verwandlungen und der Zahlenlehre der alten Pythagorik zu Grunde; das Bewußtsein des Unterschiedes mit dem Bestreben, in dem Arithmetischen für das Logische den constitutiven Anhalt zu finden, den vielfachen Bemühungen der späteren Pythagorik und den Versuchen derjenigen modernen Philosophen, welche das Denken zu einem Rechnen machen

Digitized by Google

wollten. Der Grund zu diesen Versuchen ist die Auffassung der Gedanken als bloßer Quanta, welche unter einander das Verhältniß des Gleichen und Ungleichen, des Positiven und des Negativen, der Factoren und des Resultats haben. Indem die Zahl alle diese Bestimmungen an sich hat, nimmt das mit der abstracten Form des Logischen noch nicht vertraute Denken sie noch selbst als das Logische und Metaphysische; das Denken aber welches bereits eine formale Logik besitzt, wünscht durch die Behandlung des Denkens als eines Calculs die objectivste Bestimmtheit zu erreichen und gerade das von den Gedanken abzuhalten, was ihr eigenthümlichstes Wesen ist, nämlich das Übergehen der Bestimmungen durch sich selbst ineinander. Wie solche Logiker die Beziehung der Urtheile auf einander durch concentrische, excentrische und sich schneidende Kreisfiguren zu verbildlichen lieben, so auch lieben sie die Darstellung des abstracten Gedankens als solchen durch Buchstaben. Mit A, B, C, D u. s. f. kann ich den Begriff eines Subjectes, Prädicates, einer Copula als mit reinen Zeichen darstellen und von der specifischen Inhaltsbestimmung des Subjects, des Prädicats absehen. Ich kann also die Formen des Urtheils und des Schlusses durch solche abstracte Buchstabenschemata darstellen. Ich kann sagen: A ist B; — wenn A ist, so ist B; — A ist entweder B oder C u. s. f. Ich drücke alsdann aus, daß die concrete Besonderung dieser Bestimmungen für die einfache logische Form an sich gleichgültig ist, oder,

Digitized by Google

wie sich auch sagen läßt, daß diese Form hier selbst den Inhalt ausmacht. Da nun diese Form innerhalb des concreten Denkens sich wiederholt und da die Wahrheit desselben ohne jene Form nicht Wahrheit ist und nur in ihr zur Gewißheit wird, so schließe ich, daß an sich derselbe Proceß in allem Denken, worin auch sein besonderer Inhalt bestehen möge, sich erneuert. Und so komme ich dazu, das Denken als eine bloße Anwendung des Rechnens zu nehmen und die Logik von der Arithmetik abhängig zu machen.

Dies ungefähr ist der Gedankengang aller derjenigen gewesen, welche dem Denken durch seine Verwandlung in ein Rechnen die Unabhängigkeit von dem denkenden Subject zu wahren suchten. Der Gedanke, als ein bloßes Quantum, als ein für sich selbstständiges Eins genommen, soll ganz mechanisch operiren und dadurch die Objectivität des Denkens garantiren.

Des Buchstabens als eines Zeichens für den Gedanken, sofern er nur das Beispiel eines abstracten Verhältnisses sein soll, hat schon Aristoteles im Organon sich beständig bedient und namentlich für das erste Schema des Schlusses α, β, γ, für das zweite μ, ν, ξ, für das dritte π, ρ, σ gebraucht. Dagegen hat er im letzten Buch der Metaphysik ausführlich die Verirrung derer bekämpft, welche die Zahl als das Erstwesentliche oder die Ideen als Zahlen setzen. Bei dem Vielen, was von jeher über diese Materie geschrieben worden, noch mehr aber bei der großen Auctorität,

Digitized by Google

welche Aristoteles so Vielen und so lange gewesen, fällt es auf, daß seine Kritik der Zahlenmetaphysik am Schluß der Metaphysik nicht mehr und nicht häufiger beachtet werden, weshalb wir es, das für unsern Zweck Schlagendste daraus in Erinnerung zu bringen, für Pflicht halten. Göthe hat ganz Recht, daß man, was einmal gut gesagt worden, eben so wieder sagen solle. Diese Ehre gebührt auch hier dem Aristoteles. Wir entnehmen diese Stelle der Übersetzung durch E. W. Hengstenberg, Bonn 1824, S. 299 ff.

„Auch ist nichts darüber bestimmt, auf welche Art die Zahlen Ursachen der Wesenheiten und des Seins sein, ob als Begrenzungen, wie die Puncte Ursachen der Größen sind, und wie Eurytos bestimmt hat, wovon die Zahlen Zahlen seien, z. B. diese Zahl Zahl des Menschen, jene Zahl des Pferdes; gleichwie diejenigen, welche, die Zahlen auf die Figuren Dreieck und Viereck zurückführend, auf diese Weise die Gestalten der Pflanzen mit den Rechensteinen verglichen. Oder sind die Zahlen deshalb ursächlich, weil ihnen der Verhältnißbegriff und die Symphonie und ebenso Mensch und jedes Andere angehören? Wie sind dann aber die Affectionen Zahlen, das Weiße und das Süße und das Warme?"

„Daß nun die Zahlen nicht Wesenheiten und nicht Ursachen der Gestalt sind, ist offenbar. Denn der Begriff ist die Wesenheit, die Zahl hingegen Materie. So kann Zahl nicht die Wesenheit von Fleisch oder Knochen

Digitized by Google

sein, oder drei die Wesenheit von Feuer, zwei die Wesenheit von Erde. Denn immer ist die Zahl, welche sie auch sei, Zahl von etwas, entweder feurig, oder erdig, oder einheitlich. Die Wesenheit aber drückt aus, das Sein eines so Großen, der Mischung nach, und dies ist nicht mehr Zahl, sondern Verhältniß der Mischung körperlicher und wie immer beschaffener Zahlen. Es ist also weder die Zahl überhaupt, noch die einheitliche Zahl bewirkende Ursache; auch ist sie weder Materie noch Begriff und Form der Dinge. Eben so wenig ist sie als das Weswegen Ursache."

„Auch danach läßt sich wohl zweifelnd fragen, was das von den Zahlen dadurch ausgehende Gute sei, daß die Mischung geschehe nach einem schönen Zahlenverhältniß oder nach einer ungleichen Zahl. Denn das Honigwasser ist um nichts gesunder, wenn es im Verhältniß von dreimal drei gemischt ist, vielmehr wird es vielleicht zuträglicher sein, wenn es in keinem Verhältniß, sondern wässerig oder dem Zahlenverhältnisse nach ungemischt ist. — Ferner liegen die Verhältnisse der Mischungen in der Addition der Zahlen, nicht in den Zahlen selbst; z. B. drei zu zwei und nicht dreimal zwei, weil bei der Vervielfältigung das Geschlecht dasselbe sein muß. Daher muß durch a die Reihe gemessen werden, worin a b g, und durch d die Reihe, worin d e z sich befinden, und folglich Alles durch dasselbe. Dann müßte also das Maaß des Feuers b e g z sein und die Zahl des Wassers zweimal drei."

Digitized by Google

„Ist es aber nothwendig, daß Alles an der Zahl Theil habe, so muß nothwendigerweise Vieles als Ein und dasselbe erscheinen und Ein und dieselbe Zahl als diesem und jenem Dinge angehörig.“

„Kann nun diese Zahl wohl Ursache sein und die Sache durch sie entstehen? Oder zeigt sich das nicht? Existirt z. B. eine Zahl für die Bewegungen des Mondes, und eine Zahl für das Leben und das Alter eines jeden der Thiere? Was hindert da, daß einige viereckig (quadratisch) seien, andere kubisch und gleich, andere doppelt? Dann steht nichts im Wege, sondern es muß sich so verhalten, wenn Alles an der Zahl Theil hat und wenn es angeht, daß das Verschiedene unter dieselbe Zahl falle. Wenn also einigen Dingen Ein und dieselbe Zahl zukommt, so müssen sie Ein und dieselben sein, da sie dieselbe Art der Zahl haben; so müssen z. B. Sonne und Mond dasselbe sein.“

„Aber weshalb sollen die Zahlen denn Ursache sein? Sieben sind der Vocale, sieben der Saiten oder der Harmonieen, sieben der Plejaden, mit sieben Jahren wechseln einige Thiere die Zähne, andre nicht, sieben sind der Helden vor Theben. Sind nun wohl deshalb, weil die Zahl von dieser Beschaffenheit ist, jener sieben gewesen, oder besteht *darum* das Siebengestirn aus sieben Sternen? Oder sind der Helden vor Theben sieben gewesen wegen der Thore, oder aus irgend einer andern Ursache? Das Siebengestirn zählen wir auf diese Weise; im Bären zwölf Sterne, andere noch meh-

Digitized by Google

rere, indem sie sagen, auch X Ψ Z seine Symphonieen, und weil jener drei seien; müsse auch dieses drei sein. Daß aber Unzähliges dergleichen stattfinden müßte, das kümmert sie nicht. Denn für g und r würde ein Sternbild existiren. Wenn, weil jedes von dem übrigen doppelt ist, aber nicht ein anderes, und zwar aus der Ursache, weil, da drei Oerter sind, bei jedem das eins zu dem s hinzugethan wird: so ist es deshalb nur drei, und nicht weil der Symphonieen drei sind!"

„Denn der Symphonieen sind mehrere, welches hier nicht der Fall sein kann. Aehnlich sind diese Leute den alten Homeriden, welche kleine Aehnlichkeiten sehen, große übersehen. Einige sagen, viele Dinge seien ähnlich den mittleren Saiten, die eine zu 9, die andere zu 8; und das epische Versmaaß zu 17 sei diesen gleich an Zahl. Zur rechten Seite schreitet man fort mit 9 Sylben, zur linken mit 8. Dann sagen sie, es sei eine gleiche Entfernung bei den Buchstaben von α zu ω und bei den Flöten von dem Baß bis zum Alt, dessen Zahl gleich sei der Gesammtheit des Himmels."

„Man sehe aber, ob es nicht für Jedermann ein Leichtes sei, dergleichen vorzubringen und in dem Ewigen eben so gut, wie in dem Vergänglichen aufzufinden. Allein die gepriesenen Namen in den Zahlen und das denselben Entgegengesetzte und überhaupt das Mathematische, in der Art wie Einige es aufstellen und zur Ursache der Natur machen, scheint uns, wenn wir die Sache so betrachten, zu verschwinden. Denn

Digitized by Google

auf keine von den in Hinsicht der Principe festgesetzten Weisen ist etwas von demselben ursachlich. Das freilich offenbaren sie, daß das Gute sich vorfinde und daß zu der Reihe des Schönen das Ungerade gehöre, das Rechte, das Gleiche und die Potenzen einiger Zahlen, indem Jahreszeiten und eine solche Zahl zugleich sind. Auch das Uebrige, was sie von den mathematischen Lehrsätzen zusammenbringen, ist Alles von gleichem Werth. Deshalb kommt es auch den Zufälligkeiten gleich, da es zwar Alles Bezogenes ist, jedoch jedes auf eigene Weise, indem nur die Analogie das Gemeinsame ist."

Wir haben diese ganze Stelle mit all' ihren Exemplificationen hergesetzt, weil nach der Manier des Aristoteles das Allgemeine, worauf es ihm ankommt, erst allmälig und ohne besondere Betonung, wie beiläufig zum Vorschein gelangt. Man kann aber das Mißverständniß des Verhältnisses der Zahl und des Mathemathischen überhaupt zum realen Sein nicht treffender ausdrücken, als er es zuletzt hier thut. Das, was nun aber in dem Mathematischen und in dem anderweit Realen das Analogische und damit Gemeinsame ausmacht, das ist eben das Logische selbst. Obwohl nun Aristoteles bereits diese Einsicht hatte, so hat es doch bis in die neueste Zeit niemals an Philosophirenden gefehlt, welche sich durch die indifferente Physiognomie der Zahl haben mystificiren lassen, in ihr dasjenige neutrale Element zu suchen, welches in Wahrheit nur der abstracte Begriff sein kann. Sie mußten dabei, auch wenn keine

Digitized by Google

Tradition ihre Vorstellungen vermittelte, doch von selbst auf die Annahmen der alten Pythagorik zurückkommen und durch die Gegensätze des Unbegrenzten und Begrenzten, des Ungleichen und Gleichen, des Ungeraden und Geraden sich bestimmen lassen. Durch die Sephiroth der Kabbalah wurden diese Vorstellungen innerhalb der modernen Welt oft angefrischt und eine Verschmelzung des Kabbalistischen mit dem Pythagoräischen erzeugt, welche besonders Geheimgesellschaften und Mystikern zusagte. Diese fanden für ihren speculativen Dilettantismus in der mathematischen Symbolik ein ihrem Geschmack zusagendes Surrogat der schulmäßigen Logik und Metaphysik, die sie wegen ihres Formalismus oft mit Recht verachteten. Die übersichtlichste Zusammenfassung dieser arithmetisch-geometrischen Ontologie und Dialektik bleibt die: Zahlenlehre der Natur von Eckartshausen, Leipzig 1794, und dessen Probaferlogie oder practischer Theil der Zahlenlehre der Natur 1795.

Der, welcher am Entschiedensten das Denken als ein Rechnen behandelt hat, ist unstreitig Thomas Hobbes gewesen, der seine Logik auch geradezu schon auf dem Titel Computatio nannte. Im dritten Capitel des ersten Buchs sagt er in dem Opp. omnibus Amstelod. 1668: „Per ratiocinationem intelligo computationem. Computare vero est plurium rerum simul additarum summam colligere, vel una re ab alia detracta, cognoscere Residuum. Ratiocinari ergo idem est, quod Addere et Subtrahere. Non ergo

Digitized by Google

putandum est, computationi i. e. ratiocinationi in numeris tantum locum esse, nam et magnitudo magnitudini, corpus corpori, motus motui, tempus tempori etc. adjici adimique potest.“

Im vorigen Jahrhundert erneuerte denselben Gedanken Gottfr. Ploucquet, der 1790 als Professor zu Tübingen starb und sich mit der Aufstellung seines Gedankencalculs einen vorübergehend großen Namen machte: Principia de substantiis et phaenomenis; accedit methodus calculandi in logicis ab ipso inventa, cui praemittitur commentatio de arte characteristica universali. Frcf. et Lips. 1753. Ed. II. 1764. Ueber diese Methode hat sein Landsmann Hegel im dritten Theil seiner Logik S. 164 also geurtheilt: „Der Ploucquetsche Calcul hat ohne Zweifel die consequenteste Verfahrungsweise ergriffen, wodurch das Verhältniß des Schlusses fähig wird, dem Calcul unterworfen zu werden. Er beruht darauf, daß von dem Verhältnißunterschiede, dem Unterschiede der Einzelheit, Besonderheit und Allgemeinheit im Urtheile abstrahirt und die abstracte Identität des Subjects und Prädicats festgehalten wird, wodurch sie in mathematischer Gleichheit sind; — einer Beziehung, welche das Schließen zu einer völlig gehaltleeren und tautologischen Formirung von Sätzen macht. — Im Satz: Die Rose ist roth, soll das Prädicat nicht das allgemeine Roth, sondern nur das bestimmte Roth der Rose bedeuten; im Satze: Alle Christen sind Menschen, soll das Prädicat

Digitized by Google

nur diejenigen Menschen bedeuten, welche Christen sind; aus diesem und dem Satze: Die Juden sind keine Christen, folgt dann der Schlußsatz, der diesen-syllogistischen Calcul bei Mendelssohn nicht gut empfohlen hat: Also sind die Juden keine Menschen, (nämlich diejenigen Menschen nicht, welche die Christen sind). — Ploucquet gibt als eine Folge seiner Erfindung an: posse etiam rudes mechanice totam logicam doceri, uti pueri arithmeticam docentur, ita quidem, ut nulla formidine in ratiociniis suis errandi torqueri, vel fallaciis circumveniri possint, si in calculo non errant. — Diese Empfehlung, daß Ungebildeten durch den Calcul mechanisch die ganze Logik beigebracht werden könne, ist wohl das Schlimmste, was von einer Erfindung übe die Darstellung der logischen Wissenschaft gesagt werden kann." Eine genaue Beschreibung und Kritik des Ploucquetschen Calculs nach seiner Schrift: Methodus calculandi in logicis, gibt v. Eberstein in seiner Geschichte der Logik und Metaphysik bei den Deutschen u. s. f. Halle 1794, Bd. I. S. 303—12.

Ein anderer Schwabe, E. G. Bardili trat Stuttgart 1800 mit einer nochmaligen Erneuung des. Ploucquet'schen Gedankens auf, wenngleich er den Namen desselben in der Vorrede seines Buchs nur flüchtig und in Verbindung mit dem von Bilfinger erwähnte. Der großsprecherische Titel dieses Buchs lautet: Grundriß der Ersten Logik, gereiniget von den Irrthümern bisheriger Logiken überhaupt, der Kantischen insbesondere;

Digitized by Google

keine Kritik, sondern eine Medicina mentis, brauchbar hauptsächlich für Deutschlands kritische Philosophie. — Es genügt, aus dem Anfang des Schriftchens folgende Paragraphen herzusetzen:

§. 1.

„Wer rechnet, der denkt. Aber er denkt, ohne etwas Anderes, als sein Denken selbst, im Denken zu beschreiben. Erst beim Berechnen beschreibt er sein Denken in einem Gegenstand außer demselben.

§. 3.

Die absolute Möglichkeit des Rechnens beruht darauf, daß man Eines, als Eines und eben Dasselbe im Vielen unendlichmal wiederholen kann.

§. 4.

Die absolute Möglichkeit des Denkens beruht darauf, daß wir Eines und Ebendasselbe im Vielen (nicht Mannichfaltigen) unendlichmal wiederholen können. (A, als Einheit, in A, A, A u. s. w.)

§. 8.

A mit seiner unendlichen Wiederholbarkeit auch in C setzen zu können, nennen wir C durch A begreifen oder erkennen."

U. s. w.

Hegel hat im ersten Theil seiner Logik sich weit-

Digitized by Google

läufiger über den Widerſpruch ausgelaſſen, der zwiſchen der Lebendigkeit des Begriffs und zwiſchen der Beziehungsloſigkeit des Eins ſtatt findet, ſo daß der Geiſt, der das Denken in die Aeußerlichkeit der Zahl herabſetzt, ſein Geſchäft „zu einer Arbeit der Verrücktheit“ macht. Die Beſtimmung eines relativ Vielen durch eine Identität kommt allerdings im Rechnen, aber eben ſo im Leſen, Schreiben u. ſ. w. vor. S. 167: „Das Rechnen hat vor andern Functionen des Denkens oder Bewußtſeins — einerſeits das Abſtracte ſeiner Materie oder Elementes voraus; aber auf der andern Seite ſteht es ihnen durch das Begriffloſe des Eins nach, das zwar ein rein identiſches und im Andern, nämlich im Vielen ſich wiederholendes iſt, aber darin ſich weſentlich als beziehungslos halten, und ſeinem Andern ſelbſt äußerlich bleiben, ſomit die wahrhafte, nämlich die begreifende Einheit des Denkens in ihm abweſend ſein ſoll.“

Was eigentlich den Kern der arithmetiſchen Logik ausmacht, das abſtracte Beziehen abſtracter Quanta, hat die neuere Zeit zu einem beſonderen Moment der geſammten mathematiſchen Wiſſenſchaft in der Combinationslehre oder Syntaktik herausgearbeitet, vorzüglich Leibnitz in der Diſſertation de Arte combinatoria cum appendice, 1666, in Erdmanns Ausgabe der operum philosophicorum I, 6—44; ferner für die Analyſis Hindenburg; ſodann L. J. Fiſcher mit Krauſe (1812) und Fries in ſeiner mathematiſchen Naturphiloſophie, 1822, S. 70—76. Fries ſagt von

Digitized by Google

ihr ganz richtig: „Sie beruhet einzig auf den Postulaten der willkürlichen Anordnung gegebener Elemente und ihrer willkürlichen Wiederholung ohne Ende fort.“ Die besondern Geschäfte der Syntaktik, die Permutation, Combination, Variation, Involution und Evolution greifen allerdings in die Technik der allgemeinen Arithmetik ein, aber die Complexionen der Elemente selbst beruhen auf keinen Axiomen.

Die mathematische Formation der Logik, sei sie nun die geometrische oder arithmetische, entnimmt die logischen Bestimmungen theils aus der Anschauung der Raumfigurationen, theils aus dem Verhältniß der Zahlen, besonders der einfachen. Was aber die Figuren und Zahlen, nicht als Figuren und Zahlen, sondern ihrer logischen Geltung nach bedeuten sollen, das muß gesagt werden. Vermag die Sprache aber die mathematische Anschauung auszulegen, so ist dies nur denkbar unter der Voraussetzung daß sie selbst das Logische in einer freieren Weise enthalte. — Das Vorurtheil, als ob Mathematik für die wissenschaftliche Bildung überhaupt das vorzüglichste, die Logik und Metaphysik übertreffende Studium sei, ist widerlegt in einer Schrift des Schottischen Professor W. Hamilton, die in Deutscher Uebersetzung unter dem Titel: Ueber den Werth und Unwerth der Mathematik, 1836 erschienen ist. Da eine Stimme aus dem Lande der praktischen Britten, der Mechaniker par excellence, sich so äußert, werden es die Deutschen doch wohl glauben.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Die ſprachliche Logik.

Wir müßten uns eigentlich ausdrücken: Die Sprache als Logik.

Denn der Gang, auf welchem wir zum Begriff der Sprache als des objectiven Logos gekommen, iſt der, daß wir uns die Aufgabe ſtellten, zu erkennen, in welcher Form das Denken ſich anſchauet, bevor es ſich in ſich ſelbſt erfaßt. Hier fanden wir zuerſt, daß die Gegenſätzlichkeit in der Einheit des realen Seins, das Ja und Nein, das Poſitive und Negative in den Dingen ſelbſt unmittelbar auch als die nothwendige Bewegung des Denkens ſelbſt genommen würde, ſo daß auf dieſem Standpunct das Ontologiſche mit dem Logiſchen, das Sein mit dem Denken noch ganz unterſchiedslos zuſammenfällt. — Sodann aber ſahen wir, daß für die nähere Beſtimmung der Identität und ihrer Unterſchiede die äußerliche Begrenzung genommen werde, weil ſie von der in's Unendliche gehenden qualitativen Mannichfaltigkeit abſtrahirt und gegen ſie eine einfache, allumfaſſende Allgemeinheit zu behaupten ſcheint. Hierbei ſahen wir, daß die räumliche Figuration, ſelbſt wenn ſie durch bloße Puncte ſich verzeichnet, dem Begriff weniger angemeſſen ſein kann, als die Zahl, daß aber dieſe von der Form bloßer Buchſtaben als vollkommen reiner Größenzeichen, an denen alle weitere Bedeutung ausgetilgt iſt, noch übertroffen wird. Wir ſahen, daß die Henas, Dyas,

Digitized by Google

Trias und Tetras allerdings noch die Begriffe der Identität, des Unterschiedes, der Einheit, der Ganzheit in einer faßlichen Weise darzustellen vermögen, daß jedoch über diese Formen hinaus, die Mannigfaltigkeit der Beziehungen und die dialektische Beweglichkeit des Gedankens an der Todtheit der Zahl eine absolute Schranke findet, über welche sich das Denken nur scheinbar dadurch hinweghilft, daß es seine Bestimmungen in die Zahlen hineininterpretirt. Dann bedarf es nur der tieferen Besinnung, zu erkennen, daß die Sprache selbst dem Denken viel näher steht, als die mathematische Form.

Das wahrhaft der Wissenschaft zu Gute kommende Resultat des Versuchs, die Arithmetik zur Basis der Logik zu machen, fanden wir endlich in der Syntaktik oder Combinationslehre, wie sie schon Leibnitz in seiner Dissertation de arte combinatoria als Jüngling mit reicher literarischer Kenntniß vortrug und ihr auch durch das ganze Leben hin ergeben blieb, so daß er in dem kleinen Aufsatz: Historia et commentatio linguae characteristicae universalis, quae simul sit ars inveniendi et judicandi (in Erdmanns Ausgabe S. 162) nicht nur mit Wohlgefallen auf jene Abhandlung zurückblickte, sondern auch gleich Eingangs die berühmt gewordenen Worte sprach: „Vetus verbum est, Deum omnia pondere, mensura, numero fecisse. Sunt autem; quae ponderari non possunt, scilicet quae vim et potentiam nullam habent; sunt etiam, quae carent partibus ac proinde mensuram non recipiunt.

Digitized by Google

Sed nihil est, quod numerum non patiatur. Itaque numerus quasi figura quaedam metaphysica est, et Arithmetica est quaedam Statica universi, qua rerum potentiae explorantur."

Leibnitz machte auch den Uebergang von der mathematischen Logik zur Sprache, jedoch so, daß er auch diese mathematisiren wollte. Was die Mystiker die Adamitische Sprache oder die Natursprache nennen, das sollte durch eine allgemeine Charakteristik der Begriffe auf wissenschaftlichem Wege geleistet werden. Diese Symbolik sollte gegen den qualitativen Unterschied des Nationalindividualismus der Sprache eben so gleichgültig sein, als die Arithmetik es ist gegen die Qualität der Dinge. Ein Ungar, Georg Kalmar, machte eine Ausführung dieses Unternehmens, welche 1772 zu Berlin und Leipzig in Quarto unter diesem Titel erschien: Praecepta grammatica atque specimina linguae philosophicae seu universalis ad omne vitae genus accommodatae. — Das schärfste Urtheil über die Pasigraphie hat Hegel in der Encyklopädie gegeben, in meiner Ausgabe S. 414 ff.: „Leibnitz hat sich durch seinen Verstand verführen lassen, eine vollständige Schriftsprache, auf hieroglyphische Weise gebildet, — was wohl partiell auch bei Buchstabenschrift, wie in unsern Zeichen der Zahlen, der Planeten, der chemischen Stoffe u. dgl. stattfindet, als eine allgemeine Schriftsprache für den Verkehr der Völker und insbesondere der Gelehrten für sehr wünschenswerth zu halten. Man

Digitized by Google

darf aber dafür halten, daß der Verkehr der Völker (was vielleicht in Phönicien der Fall war, und gegenwärtig in Canton geschieht — s. Macartneys Reise von Staunton) vielleicht das Bedürfniß der Buchstabenschrift und deren Entstehung herbeigeführt hat. Ohnehin ist nicht an eine umfassende fertige Hieroglyphensprache zu denken; sinnliche Gegenstände sind zwar festbleibender Zeichen fähig, aber für Zeichen von Geistigem führt der Fortgang der Gedankenbildung, die fortschreitende logische Entwicklung veränderte Ansichten über ihre inneren Verhältnisse und damit über ihre Natur herbei, so daß damit auch eine andere hieroglyphische Bestimmung einträte. Geschieht dies doch schon bei sinnlichen Gegenständen, daß ihre Zeichen in der Tonsprache, ihre Namen häufig verändert werden, wie z. B. bei den chemischen und mineralogischen." In der weiteren Ausführung dieser Kritik einer wissenschaftlichen Hieroglyphik hebt Hegel noch besonders die Möglichkeit der Unbestimmtheit und Verworrenheit ihrer Analyse hervor, d. h. die Nothwendigkeit, in einer lebendigen Sprache sagen zu müssen, was die Hieroglyphen, als an sich sinnlose Aeußerlichkeiten, bedeuten sollen.

Eine Vereinfachung der Buchstabenschrift ist allerdings in der neueren Zeit durch die Stenographie bereits eingetreten und es wird gewiß dahin kommen, daß wir sie auch für den Druck anwenden, sobald die Nation sich nur erst für ein bestimmtes System entschieden hat. Allein die Stenographie ist keine Pasigraphie, denn

Digitized by Google

wenngleich sie allgemeiner Grundsätze bedarf, so muß sie doch dieselben für eine jede besondere Sprache nach deren eigenthümlichen Lautsystem und Eigenheiten in Betreff des Artikels, der Pronomina, der Präpositionen u. s. w. zurichten.

Es ist ferner gewiß, daß der steigende Verkehr der Völker, die immer größer werdende Gewohnheit des Reisens, die sich immer weiter erstreckende Gleichmäßigkeit der Lebensart, insbesondere auch die immer ausgedehntere Einheit der Völker in socialen, politischen und religiösen Ansichten, einen gewissen Wortvorrath unter ihnen gemeinschaftlich machen werden und zwar so, daß immer diejenige Sprache darin den Ton für ein bestimmtes Gebiet angeben wird, deren Volk die Sache ursprünglich producirt hat. So gehören z. B. die Ausdrücke, deren wir uns für das Heer- und Kriegswesen so wie für die Umgangsformen der Gesellschaft bedienen, der französischen Sprache an. Das Wort Ball hat in Calcutta, Mexiko, New York u. s. w. dieselbe Bekanntheit und Geltung, wie in Paris. So gehört die Terminologie der Wissenschaften der griechischen Sprache und den aus ihr gemachten lateinischen Uebersetzungen. So gehört die Terminologie der Musik des Wechselgeschäfts und der Fortification der Italienischen Sprache an. Die Terminologie des Europäischen Civilrechts ist das Werk der Römer. Der Deutschen Sprache fiel die Terminologie für die Tiefe und Weite der Erde, nämlich die des Bergbaues und des Seewesens zu u. s. w.

Digitized by Google

Die einzelnen Wörter aus diesen Terminologieen sind innerhalb des Kreises der Europäischen Civilisation allgemein verbreitet und müssen, da dieselbe auf unserem Planeten alle andern sich unterwirft, überall heimisch werden, so daß es möglich sein wird, mit einer gewissen Wörtermasse der verschiedensten Abstammung sich durch die ganze Welt hin zu bewegen. Allein nur für die Oberfläche des Lebens ist eine solche Weltsprache möglich. Insoweit kann man dem geistvollsten Lexikographen Frankreichs, Charles Nodier, der eine Weltsprache prophezeite, Recht geben. Die Tiefe des Lebens aber ist durch den Ausdruck einer solchen immer doch nur substantivisch und adjectivisch bleibenden, durch die Mimik sich für das engste Bedürfniß ergänzenden Sprache nicht zu erschließen und für sie bedarf es immer der Kraft volksthümlicher Eigenheit. Das Denken kann ihrer für seine Vollendung am wenigsten entbehren und eine Philosophie, obwohl die universellste That des Geistes, kann nur durch die Vermittlung des nationalen Genius zur Schönheit des wissenschaftlichen Kunstwerkes emporblühen.

Die Genesis der Sprache liegt in der Entwicklung der Formen der Intelligenz. Das Wort entsteht als die exoterische Erscheinung der Vorstellung. Der Act, mit welchem der Geist die Anschauung in sich zur Innerlichkeit der Vorstellung wandelt, ist zugleich der, mit welchem er die Vorstellung als Wort gestaltet. Weil und indem wir Vorstellungen produciren, sprechen wir; nicht,

Digitized by Google

weil wir sprechen, haben wir Vorstellungen. Das Erzeugen der Vorstellungen und damit auch das der sie darstellenden Worte ist ursprünglich ein reflexionsloses. Da aber das sie hervorbringende Subject an sich, seinem Wesen nach, denkend ist, so ist auch der Sprache das Denken in ihren verschiedenen Formen auf unbewußte Weise immanent. Die Einheit des Denkens mit dem Sprechen erscheint daher als eine viel innigere gegen die Vergegenständlichung, welche das Denken in den mathematischen Formen findet. Die der Sprache ohne Absicht und insofern irrthumlos von dem unbewußt schöpferischen Geist eingebildete Logik scheint die wahrhafte Natur des Denkens am Gewissesten zu enthüllen. Die Wissenschaft der Sprache wird insofern zugleich zu einer Wissenschaft des Denkens.

Im Begriff der Sprache ist aber erstens das einzelne Wort; zweitens dessen Verbindung mit andern Wörtern und drittens die Erforschung des objectiven Sinnes einer gegebenen Rede zu unterscheiden. Das richtige Verständniß muß sowohl die wahre Bedeutung des einzelnen Wortes, als die seiner Stellung und Geltung innerhalb seiner bestimmten Verbindung beweisen. So entsteht:

1) die grammatische;
2) die rhetorische;
3) die hermeneutische

Modification der Logik. Die Grammatik ist, ihrer organischen Genesis nach, ein Moment der Psychologie; die Rhetorik gehört als die Wissenschaft der Kunst der

Digitized by Google

Prosa der Ästhetik an; die Hermeneutik aber ist wie so viele Wissenschaften, eine gemischte Wissenschaft, welche daher eben sowohl der Psychologie als der Ästhetik oder Logik integrirt werden kann. Lange Zeit hindurch wurde das grammatische, rhetorische und hermeneutische Element als die sogenannte angewandte Logik, als die logica practica vorgetragen. Der Wolfianer G. Fr. Meier war einer der ersten, welcher in seiner: Vernunftlehre, Halle 1752, diese Abtheilung der Logik in die reine und angewandte zu verlassen anfing, wiewohl er den Inhalt der letzteren im dritten Haupttheil seines Werkes: von dem gelehrten Vortrag, noch auseinandersetzte.

I. Die Sprachlogik.

Indem der Geist absichtslos, in reinem Selbstgenügen, die Sprache hervorbringt, wirkt er, ihm unbewußt, die logischen Kategorien in ihre Formen hinein. Gegen diese sind jene ein einfacheres und allgemeineres Element. Hegel in der Vorrede zur zweiten Ausgabe seiner Logik (S. W. III. S. 11): „Die Denkformen sind zunächst in der Sprache des Menschen herausgesetzt und niedergelegt; es kann in unsern Tagen nicht oft genug daran erinnert werden, daß das, wodurch sich der Mensch vom Thiere unterscheidet, das Denken ist. In Alles, was ihm zu einem Innerlichen, zur Vorstellung überhaupt, wird, was er zu dem Seinigen macht, hat sich die Sprache eingedrängt, und was er zur Sprache macht

Digitized by Google

und in ihr äußert, enthält eingehüllter, vermischter, oder herausgearbeitet, eine Kategorie; so sehr natürlich ist ihm das Logische, oder vielmehr dasselbige ist seine eigenthümliche Natur selbst. Stellt man aber die Natur überhaupt, als das Physikalische, dem Geistigen gegenüber, so müßte man sagen, daß das Logische vielmehr das Uebernatürliche ist, welches sich in alles Naturverhalten des Menschen, in sein Empfinden, Anschauen, Begehren, Bedürfniß, Trieb eindrängt und es dadurch überhaupt zu einem Menschlichen, wenn auch nur formell, zu Vorstellungen und Zwecken, macht. Es ist der Vortheil einer Sprache, wenn sie einen Reichthum an logischen Ausdrücken, nämlich eigenthümlichen und abgesonderten, für die Denkbestimmungen selbst besitzt; von den Präpositionen, Artikeln, gehören schon viele solchen Verhältnissen an, die auf dem Denken beruhen; die Chinesische Sprache soll es in ihrer Ausbildung gar nicht oder nur dürftig bis dahin gebracht haben; aber diese Partikeln treten ganz dienend, um etwas weniges abgelöster, als die Argumente, Flexionszeichen u. dgl. auf. Viel wichtiger ist es, daß in einer Sprache die Denkbestimmungen zu Substantiven und Verben herausgestellt und so zur gegenständlichen Form gestempelt sind."

Die Sprache enthält sowohl ihrem Ursprung nach aus der Vorstellung, als auch durch die Lautbildung, ein sinnliches Moment, durch welches sie reicher, als das einfach Logische, als die reine Kategorie ist. Hierin liegt der Grund, weshalb keine Sprachform in

Digitized by Google

eine Kategorie aufzugehen vermag, denn sie begreift ein Mehr in sich; aber auch der Grund, weshalb keine Kategorie in eine Sprachform aufzugehen vermag, weil jede Kategorie als solche weiter und nothwendig abstracter ist. Es bleibt deshalb unmöglich, die Sprachformen nur als Übersetzungen logischer Bestimmungen, als bloße Überkleidungen eines logischen Skeletts mit Lautbildungen aufzufassen. Die Hauptpuncte sind immer die Begriffsmomente des Subjects, des Prädicats und der Copula. Sie ordnen sich in der Grammatik, in der Entwicklung der Redetheile, die ontologischen Formen des Seins und des Wesens unter. Der Begriff der Qualität kommt z. B. eben so gut bei dem Begriff des Substantivums, als des Prädicats, als des Verbums vor; oder der Begriff der Quantität kommt nicht nur bei dem Begriff der Numeralien, sondern auch bei dem Singular und Plural der Substantive und der Verben, bei dem Begriff der Adverbien der Größe und bei den Comparationsformen vor. Eben so stellt sich die Kategorie der Relation nicht nur in den Präpositionen und Conjuctionen, sondern nicht weniger in den Flexionen der Declinationen und Conjugationen dar.

Da die Sprache die Kategorien in sich aufgehoben enthält, so tritt für sie derselbe Unterschied der Auffassung ein, wie für das Verhältniß der Logik zu den mathematischen Formen. Einmal nämlich kann die Grammatik selbst als die Logik genommen werden. Dies geschieht in der sogenannten natürlichen

Digitized by Google

Logik des gewöhnlichen Lebens, von welcher man, Schiller's Xenie auf die Vulgärdichter parodirend, sagen könnte:

Weil ein Begriff Dir gelingt in einer gebildeten Sprache,
Die für Dich urtheilt und schließt, glaubst Du ein Denker zu sein.

Es geschieht ferner in allen den Behandlungen der Grammatik, welche auf Bürgerschulen und besonders auch auf Mädchenschulen den Unterricht in der Logik zugleich vertreten sollen, für welchen Zweck in neuerer Zeit besonders die kleine praktische Sprachdenklehre für Elementarschulen von R. J. Wurst (fünfte Auflage, Reutlingen 1842) gebraucht worden.

Sodann aber ist diejenige Darstellung der Sprache abzuscheiden, welche sie nur als ein Moment der Logik abhandelt, in welchem Fall die Logik auch oft mit der Psychologie verschmolzen ist. Bei den Alten wurde Platon als derjenige betrachtet, der zuerst die Grammatik als Wissenschaft behandelte, nach dem Ausdruck des Laërtischen Diogenes im Platon c. 19: „Πρῶτος ἐθεώρησε τῆς γραμματικῆς τὴν δύναμιν." — Vorzüglich waren es aber die Stoiker, welche die Grammatik mit Bezug auf die Logik ausbildeten, worüber uns besonders Diogenes Mittheilungen aufbehalten hat. Platon untersuchte in seinem Dialog Kratylos eigentlich nur den Ursprung der Sprache, ob sie, wie darin Kratylos behauptet, die Natur der Sache reproducire, oder ob sie, wie Hermogenes verficht, die Bedeutung der Wörter, ihre ὀρθότητα, nur conventionell fest-

Digitized by Google

ſetze. Die Stoiker aber beſchäftigten ſich auch viel mit der Ableitung der Redetheile, welches eigentlich das Band iſt, wodurch die Grammatik mit der Logik verknüpft wird. Die Grammatik des Chryſippos hatte fünf Theile und einer derſelben war περὶ φωνῆς überſchrieben. — Unter den Neueren ſtellten Leibnitz und Locke, ſo ſehr ſie principiell ſich entgegengeſetzt waren, hierüber zuerſt wieder ſpeculative Unterſuchungen an; Locke im dritten Theil ſeines bekannten Werks über den menſchlichen Verſtand und Leibnitz im dritten Theil ſeiner Gegenſchrift der nouveaux essais sur l'entendement humain, die er zwar ſchon 1703 ſchrieb, die jedoch erſt durch Raspe 1765 herausgegeben wurden. Beide beobachteten im Ganzen denſelben Gang, erſt das Entſtehen des einzelnen Wortes und ſodann den logiſchen Werth der Wörter zu betrachten, wie auch die Alten dieſen Unterſchied durch ὄνομα und λόγος bezeichneten. Leibnitz hatte ſchon 1677 einen kleinen Dialog über dieſe Materie geſchrieben: de connexione inter res et verba et veritatis realitate.

Nach Leibnitz und Locke ward die Berückſichtigung der Sprache ein ſtereotypes Capitel der Logiken. Wolff that es freilich noch mit einer gewiſſen Einſchränkung im dritten Abſchnitt der Prolegomenen ſeiner Logik: de usu vocum sive terminorum circa notiones; Lambert aber verwendete 1764 die ganze dritte Abtheilung ſeines Neuen Organons darauf, welche er Semiotik überſchrieb oder Lehre von der Bezeichnung der

Digitized by Google

Gedanken und Dinge. — In Deutschland hat sich aus der Physiologie, Psychologie und comparativen Sprachkunde allmälig eine wirkliche Philosophie der Sprache zu bilden angefangen, welche wohl am meisten dazu beiträgt, den Begriff der Sprache aus der eigentlichen Logik auszuscheiden. In den gewöhnlichen französischen propädeutischen Werken wird in der Logik noch immer ein Capitel: des signes et des langage et de leurs rapports avec la pensée vorgetragen, welches ein Gemisch Leibnitzischer und Locke'scher Philosopheme über diesen Gegenstand enthält.

II. Die Topik und Mnemonik.

Die Grammatik enthält concreter Weise als Begriff der Sprachformen die Logik in sich. Die Wörter verbinden sich zu Sätzen, die Sätze zu Perioden. Die Periode ist das Element der Rhetorik. Der Satz ist seiner Form nach ein Urtheil und die Entwicklung der Periode geht wesentlich in ein Schließen über. Wie daher der Grammatik die Elemente des Urtheils zu Grunde liegen, nämlich Subject, Prädicat und Copula, so der Rhetorik die verschiedenen Formen des Urtheilens und Schließens. Die Syntax ist der Selbstübergang der Grammatik in die Rhetorik. Wie immer eine Darstellung auch von Seiten der Empfindung und der Phantasie eine besonders gefärbte sei, so muß sie doch von Seiten der Gliederung logisch sein. Die Definition und die Division, die von so großer rednerischer Wichtigkeit

Digitized by Google

sind, gehören dem Begriff selbst an, dem Verhältniß des Allgemeinen, Besondern und Einzelnen.

Da die Rhetorik wesentlich Wissenschaft einer Kunst ist, so wird in ihr die Logik allerdings zur Kunstlehre des Denkens, wie man sie nicht selten genannt hat. Die Verbindung der Logik mit der Rhetorik ist eine vollkommen natürliche und von den Stoikern an bis auf unsere Tage stets erneuete. Noch A. Schopenhauer: die Welt als Wille und Vorstellung, Bd. II, 1844, S. 101 sagt hierüber: „Logik, Dialektik und Rhetorik gehören zusammen, indem sie das Ganze einer Technik der Vernunft ausmachen, unter welcher Benennung sie auch zusammen gelehrt werden sollten. Logik als Technik des eigenen Denkens, Dialektik des Disputirens mit Andern und Rhetorik des Redens zu Vielen (concionatio); also entsprechend dem Singular, Dual und Plural, wie auch dem Monolog, Dialog und Panegyrikus."

Die Modification, welche die Logik als rhetorische erhalten hat, haben die Alten Topik genannt, weil sie dem Redner die vornehmsten Anhaltpuncte, zum deutlichen, reichlichen und gutem Sprechen über irgend einen Gegenstand gewähren sollte. Im Organon des Aristoteles folgt sie auf die Analytiken und bestimmt gleich Eingangs ihren Zweck so: „Ἡ μὲν πρόθεσις τῆς πραγματείας μέθοδον εὑρεῖν, ἀφ' ἧς δυνησόμεθα συλλογίζεσθαι περὶ παντὸς τοῦ προτεθέντος προβλήματος ἐξ ἐνδόξων, καὶ αὐτοὶ λόγον ὑπέχοντες μηδὲν ἐροῦμεν

Digitized by Google

ὑπεναντίον. πρῶτον οὖν ῥητέον τί ἐστι συλλογισμὸς καὶ τίνες αὐτοῦ διαφοραί, ὅπως ληφθῇ ὁ διαλέκτικος συλλογισμός· τοῦτον γὰρ ζητοῦμεν κατὰ τὴν προκειμένην πραγματείαν." Aristoteles führt mit besonderer Berücksichtigung der Fehler, die dabei gemacht werden können, den Begriff der Definition und richtigen Begründung so wie den Begriff der deutlichen Feststellung des Themas und der Disposition aus. — Die Ciceronianischen Arbeiten dieser Art sind am Bekanntesten. — Unsere Bilderfibeln befolgen ebenfalls ein mnemonisches Verfahren, die Abstraction eines Lautes und Zeichens an eine Anschauung zu knüpfen.

Im Mittelalter verschmolz die Topik mit der Mnemonik zu einer Erfindungskunst, deren lockende Verheißungen seit der Lullianischen Ars magna noch Jahrhunderte hindurch selbst vorzügliche Geister geäfft haben. Die Redner der Griechen und Römer bedienten sich der Mnemonik wirklich, um sich das abstracte Fixiren von Vorstellungen und Namen zu erleichtern. Für die Trefflichkeit der Sache folgt jedoch aus dieser Thatsache nichts. Die Alten hatten ein ihnen natürliches Wohlgefallen an aller Symbolik und ließen auch für die Technik der Redekunst ihr unterhaltendes Spiel zu, jedoch, nach Allem zu schließen, in einer sehr untergeordneten Weise. Sie unterschieden Örter und Bilder, τόποι καὶ εἰδῶλα, loci und simulacra oder imagines im eigentlichen Sinn. Um irgend eine Vorstellung in sich zu befestigen, sollte man sich 1) einen wirklichen Ort;

Digitized by Google

2) in diesem Ort irgend einen Gegenstand gleichsam als Erinnerungssignal vorstellen und 3) mit diesem diejenige Vorstellung und denjenigen Namen verknüpfen, um welche es zu thun war. Die übrigens ganz willkürliche Erfindung von Örtern nannte man Topologie, die eben so willkürliche von Bildern Glyphographie. Die Örter waren ursprünglich die nächsten Localitäten, Gebäude, Straßen, Plätze. Man empfahl einsame vor belebteren, weil jene einen festeren Anhalt darböten. Man warnte vor der Anlegung von Örtern an Säulengängen, weil Säulen eine zu große Ähnlichkeit mit einander hätten und daher leicht zu Verwechselungen führen könnten u. dgl. m. Simonides der Dichter sollte die Mnemonik erfunden haben. Cicero de oratore II, 86 — 88 weiß ein artiges Geschichtchen zu erzählen, wie Simonides bei einem Gastmahl dem Tode durch den Einsturz der Zimmerdecke zufällig entgangen sei, aber aus der Erinnerung des Ortes, auf welchem jeder Gast gelegen, die Sammlung der sonst unkenntlichen Gebeine eines jeden möglich gemacht habe. So sei er auf die Wichtigkeit des Ortes für das Gedächtniß gekommen, habe dann die Schreibkunst dem Gedächtniß, die Schreibtafel dem Orte und den Buchstaben dem Bilde verglichen. Das Gehör durch das Gesicht, das Innere durch das Äußere zu unterstützen, sei der Zweck der Mnemonik. — Die ausführlichste Auseinandersetzung hierüber gibt uns der Auctor libri ad Herennium III, 16—24, allein aus ihr gerade können

Digitized by Google

wir abnehmen, wie unbeholfen in der That eine Kunst gewesen, die von Cicero bei manchen Bedenken gegen die verbildlichende Manier doch als eine so vorzügliche gepriesen wird. Capitel 21 wird als Beispiel angeführt: jam domicitionem reges Atridae parant. Die domicitionem zu merken, soll man sich einen gewissen Domitius vorstellen, wie er die Hände zum Himmel erhebt, als er von den königlichen Marciern gepeitscht wird. Sodann soll man sich die Schauspieler Aesop und Cimber vorstellen, wie sie in dem Schauspiel Iphigenie den Agamemnon und Minelaos darstellen, um sich hierdurch an die Atridenkönige zu erinnern!

In der That, scheint dies Beispiel nicht eigends erfunden zu sein, von aller Mnemonik abzuschrecken? Mahnt es uns nicht sogleich an jenen Irländer, der doch zu Fuß nach England zu kommen hoffte, wenn er nur einen recht großen Umweg nähme? Alle sogenannte Methoden der Mnemonik laufen freilich immer auf das Deutsche Sprichwort hinaus, die Meile fünfviertel zu gehen. Zu einem Beispiel wählt man gern ein solches, welches die Wahrheit und den Vortheil einer Lehre recht augenscheinlich hinstellt und so könnte man, stünd' es nur nicht bei Cicero, jenes von Unbequemlichkeiten wimmelnde Beispiel für eine Satire auf die Mnemonik halten. Wie einfach ist der Satz: Die Atridenkönige rüsten sich zur Heimkehr. Wie leicht läßt er sich behalten! Statt dies aber geradezu zu thun, soll ich vielmehr eine Menge gar nicht dazu gehöriger Vorstellungen

Digitized by Google

in mich aufnehmen und auf jenen Satz beziehen. Und als ob ich diese Stützen nicht ebenfalls wieder dem Gedächtniß einzuprägen hätte oder wie wenn ihnen als solchen eine besondere Erinnerungsleichtigkeit vor anderen Dingen einwohnte! Hat man jenen einfachen Satz nicht schon inne, so hilft überdem eine Anhäufung anderer Vorstellungen um ihn herum nicht nur nichts, sondern kann im Gegentheil durch das Anklingen noch anderer Vorstellungen geradeswegs davon abführen. Es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, durch diese Vorstellung gerade diese andere zu vermitteln, vielmehr bietet jede Vorstellung nach vielen Seiten hin einen Übergang dar. Bei dem Domitius soll man an domicitionem denken. Hier ist also nur die Lautähnlichkeit der Wörter das Analogische, während ihr Inhalt ein völlig heterogener ist. Bei den Schauspielern Äsop und Cimber soll man ihres Spiels in der Iphigenie sich erinnern. Wie mühsam! Als wenn sie nicht noch andere Rollen gespielt haben werden, von denen für das Gedächtniß, einen leichten Satz zu behalten, gerade jene ausgesondert werden muß.

Es ist gewiß, daß wir bei der Reproduction von Vorstellungen auch die Localität, innerhalb welcher wir sie erzeugten; die Situation, worin wir uns dabei befanden; die besondere Form, in welcher der Inhalt einer Vorstellung sich uns zuerst als Bild, Ton, Schrift darstellt, behalten können, allein dies Alles ist nicht das Wesentliche, denn dies ist eben nur die Vorstellung

Digitized by Google

ſelber. Die von der Mnemonik vorgeſpiegelte Erleichterung hält nun den Geiſt im Unweſentlichen feſt, ſtatt es verſchwinden zu machen. Die Geſchichte der Mnemonik (ſ. v. Aretin: systematische Anleitung zur Theorie und Praxis der Mnemonik nebst den Grundlinien zur Geschichte und Kritik dieser Wissenschaft. Sulzbach 1810) zeigt uns am beſten, wie der Geiſt durch das ſtete Streben nach immer größerer Vereinfachung der mnemoniſchen Vehikel, die man in neuerer Zeit mit einem barbariſchen Wort Mediate genannt hat, zur Sache ſelbſt zu kommen ſucht. Er zeigt darin eine naive Selbſtwiderlegung. Auch die Regel, daß die Symbole mit dem Inhalt der Vorſtellung möglichſt verwandt ſein ſollen, beſagt nichts als das Eingeſtändniß, daß der Inhalt als ſolcher behalten werden müſſe. — Der Name des Ariſtoteles kann für die Mnemonik nicht als Auctorität gebraucht werden, weil er in der Pſychologie III, 3, der Mnemoniker erwähnt und weil er ein Buch μνημόνικον geſchrieben haben ſoll; denn in ſeiner Rhetorik, in welcher man eine nähere Auskunft hierüber erwarten dürfte, zählt er unter den Talenten, die der Redner beſitzen müſſe, zwar auch das Gedächtniß auf, empfiehlt aber keine künſtliche Mittel dafür. Eben ſo ſchweigt er darüber in den Topiken, die ſich nur mit der rhetoriſchen Dialektik beſchäftigen. Sie ſind nicht, was man ſich nach manchen Beſchreibungen darunter vorſtellen könnte, eine Sammlung von Gemeinplätzen, (das Ariſtoteliſche

Digitized by Google

ἔνδοξον drückt etwas Höheres aus), sondern eine rhetorische Logik, welcher unter den Arbeiten der Neueren am nächsten kommt: Hoffmann's Philosophie der Rede. Stuttgart 1841. Auch der zweite Abschnitt von Rinne's theoretischer deutscher Stylehre, Stuttgart 1840, der von der Composition der Aufsätze handelt, gehört hieher.

Daß Raimund Lullius im Mittelalter darauf verfiel, eine Kategorientafel zu entwerfen, mit deren Hülfe man gewissermaaßen neue Begriffe sollte machen können, charakterisirt einerseits den brütenden Mönchsgeist der Scholastik, der den Selbstmord des Denkens, seinen Mechanismus, mit der wahren Lebendigkeit des Begriffs verwechselte; anderseits aber verräth es das Bedürfniß nach neuem Inhalt, nach einer Erweiterung des Bewußtseins, denn Raimund wollte durch sein Verfahren verschiedene Subjecte und Prädicate in die mannigfaltigste Beziehung bringen, ihnen etwas noch Ungedachtes, noch Unerkanntes abzugewinnen. Subjecte, Prädicate, Relationen, Fragen sollten, durch Buchstaben oder Ziffern bezeichnet, in concentrische Cirkel eingeschrieben werden, und zwar so, daß die inneren beweglich wären, um durch ihre Drehung ihnen unter einander und zu den unbeweglichen Subjecten die mannigfachste Beziehung zu schaffen. Hierbei war Alles willkürlich und doch sollte es nothwendig sein. Die Anzahl und Bestimmtheit der elementaren Subjecte wie der Prädicate war so zufällig, als ihre Verbindung, welche immer nur einen ein-

Digitized by Google

fachen Satz zum Resultat haben konnte. Ob der Satz wahr sei, mußte durch eine sonstige Bekanntschaft mit der Sache entschieden werden. Die ars magna lieferte, als Maschine der Combination, nur eine Unzahl von Sätzen. Unter den Prädicaten wurden die absoluten von den relativen unterschieden. Nun gehörte z. B. zu den absoluten gloria; wenn nun dies Prädicat mit dem Subject animal zusammentraf, woher sollte da wohl über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit solcher Synthese ein Urtheil entnommen werden? Die Lullianische Kunst litt daher an zweierlei Mängeln: 1) daran, daß alle Bestimmheiten, mit denen operirt wurde, unmittelbare waren, denen jede Rechtfertigung fehlt, weshalb man sie gerade als Kategorien annähme; und 2) daß alle Vermittelung für die Beziehung derselben nur eine mechanische, mithin zufällige war, also das Denken hier ganz außerhalb der Begriffe blieb.

Die Täuschung, in solcher Weise der Wissenschaft einen Fortschritt erwirken zu können, mußte aber so lange dauern, als man das Denken nur formalistisch nahm. Unendlich vielen Scharfsinn verwendete Giordano Bruno darauf. Seine Verbesserungen der Lullianischen Kunst erschöpften gewissermaaßen alle Seiten der Phantasie, um sie anlockend zu machen. Lange Zeit waren seine Schriften über diesen Gegenstand zwar sehr berühmt, allein auch ihrer Seltenheit halber sehr unbekannt. Gegenwärtig sind sie von A. E. Gfrörer unter folgendem Titel gesammelt: Jordani Bruni Nolani

Digitized by Google

Scripta, quae Latine confecit, omnia, collegit etc. Stuttgardiae 1836. Nur zwei der hierin enthaltenen Werke betreffen nicht die Rhetorik und Mnemonik; es sind die erste Schrift: Acrotismus, seu rationes articulorum physicorum und die sechste: Summa terminorum metaphysicorum. Die übrigen gehören sämmtlich hierher, nämlich S. 113:

Artificium perorandi; ursprünglich 1587 zu Wittenberg dictirt, dann von Alstedt herausgegeben, Frankfurt 1612. Dies ist eine Rhetorik, welche sich zum Theil der Aristotelischen anschließt; in ihrer zweiten Abtheilung, im dritten Capitel, stellt Bruno ein Alphabet derjenigen Momente auf, welche in aller Rede vorzukommen pflegen z. B. A est esse vel non esse; — B sentire, opinari, scire, intelligere, item ignorare, imaginari, dubitare; — C consentire, dissentire u. s. w. Dies Alphabet hat er dann weiter in eine Menge Unterabtheilungen zerlegt, deren mechanische Beziehung auf einander das artificium ausmacht. Bruno hat zugleich der Topik einen großen Raum in dieser Redekunst angewiesen.

S. 179: Philothei Jordani Bruni Nolani Contus Circaeus ad eam memoriae praxin ordinatus, quam ipse judiciariam apellat. Parisiis 1582. Der Circäische Gesang ist nichts Anderes, als eine alphabetisch geordnete Mnemonik. Die mythologische Einkleidung ist symbolisch und strotzt von Spielen der vergleichenden Imagination. Circe weiß an den Eigenschaften des

Digitized by Google

Schweins alle Buchstaben des Alphabets durchzutreiben; das Schwein ist avarum, barbarum, coenosum, durum, erroneum, foetidum, gulosum u. s. w. Aber auch alle Negationen passen von α bis ψ, wie Bruno das Alphabet beschließt u. dgl.

S. 235: Philotheus Jordanus Brunus Nolanus de compendiosa architectura et complemento artis Lullii. Parisiis 1582. Dies ist eine Hauptschrift gewesen, welche sich durch ihre mehr verständige Haltung und ihre Kürze empfahl.

S. 285 folgt die Schrift: de umbris idearum, implicantibus artem quaerendi, inveniendi, judicandi, ordinandi et applicandi, ad internam scripturam, et non vulgares per memoriam operationes explicatis. Parisiis 1582.

517: Recens et completa ars reminiscendi et in phantastico campo exarandi ad plurimas in triginta sigillis inquirendi, disponendi atque retinendi implicitas, novas rationes et artes traductoria.

551: Sigillus sigillorum ad omnes animi dispositiones comparandas habitusque perficiendos accomodatus.

601: De specierum scrutinio et lampade combinatoria Raymundi Lullii, doctoris eremitae omniscii propemodumque divini. Pragae 1588.

S. 621: De Lampade combinatoria Lulliana ad infinitas propositiones et media invenienda,

Digitized by Google

ad dicendum et argumentandum juxta modum habitus, quo saltem quispiam de quocumque subjecto descriptivam quandam et qualemcumque quid nominis habeat rationem lucretur. Est et unica claris ad omnium Lullianorum cujuscumque generis operum intelligentiam, et non minora plurima Pythagoricorum Cabalistarumque mysteria consequenda, ad amplissimum Witebergemsis Academiae Senatum, Witebergae 1587.

Endlich S. 703: Iordanus Brunus Nolanus de progressu et lampade venatoria Logicorum ad prompte atque copiose de quocunque proposito problemate disputandum 1587.

Eine Ueberſicht der Schriften Bruno's und der weitern ſich daran knüpfenden Literatur gibt Aretin im dritten Buch ſeines oben angeführten Werkes, welches die Geſchichte der Mnemonik enthält, S. 171 ff.

Wenn man von dieſen Verſuchen Bruno's, der das extrinsecus notionem agere der Mnemonik beſonders rühmt und jeden Augenblick das Schiboleth non qualitas, sed quantitas wiederholt, dasjenige abzieht, was dem Luxus der Phantaſie angehört, ſo bleibt nur die früher ſchon bei der Arithmetik erwähnte Combinationslehre übrig. Jenes Zeitalter hat ſich mit den Feldern, mit den Cylindern und Säulen, mit den Siegeln, Lampen, Jagdſpeeren u. dgl. viel zu thun gemacht. Der aſtrologiſche Zeitgeiſt wollte auch den Begriffen das Horoskop ſtellen. Die antike Mythologie rumorte in der Ima-

Digitized by Google

gination durch die enthusiastische Lectüre der Alten und war in der pittoresken Ornamentik allverbreitet. Bruno macht sich heidnisch christliche Allegorieen zurecht, wie sie ihm gerade bequem sind, einen Zeus, dem er die Pallas, den Vulkan und Mars als Trinität inwohnen läßt. Die Ausführung solcher Vergleiche geht durch ihre Breite oft ganz in's Geschmacklose über. Eine gewisse Marktschreierei des Anpreisens ist auch nicht abzuleugnen, gehört aber dem sechszehnten Jahrhundert, das so viel reformirte, eigenthümlich an und ist daher dem Bruno nicht besonders vorzuwerfen, dessen Arbeiten an sich ernst gemeint waren. Leibnitz machte ähnliche Anstrengungen, blieb aber schon von dem mythologisch-allegorischen Einkleidungsunwesen frei. Seine Hauptschrift wird auch hier die schon mehrberührte Dissertation de arte combinatoria bleiben, sollten auch noch manche Inedita hierüber zu Tage kommen, wie Erdmann in seiner Ausgabe der Leibnitzschen philosophischen Werke No. XI. bis XXII. mitgetheilt hat. Es wird wohl nicht unrichtig sein, sich zu denken, daß Leibnitz gerade deshalb zu freieren Ansichten gelangte, weil er in der Mathematik zu einer höheren Bildung und, bei der Einsicht in den Zusammenhang der Mathematik mit dem syllogistischen Formalismus, zugleich zur genaueren Erkenntniß des Unterschiedes der Logik und Mathematik gekommen war. Dies hat er 1696 in dem Sendschreiben an Gabriel Wagner, welches Guhrauer in Leibnitzens Deutschen Schriften, 1838, I. S. 374 ff. zuerst drucken ließ, sehr be-

Digitized by Google

stimmt ausgesprochen, denn er vertheidigt darin die Selbstständigkeit und Unentbehrlichkeit der Logik gegen Wagners Anfinnen, nur eine Mathesis pura als Vernunftkunst an die Spitze aller Wissenschaften zu stellen. Bei aller Eingenommenheit für die Wißkunst, wie Leibnitz in diesem Brief die Mathematik nach der Unbedeutung des Griechischen Wortes immer nennt, gesteht er doch S. 389 ganz unumwunden. „Die Mathesis pura ist zwar nicht die Vernunftlehre an sich selbst, wohl aber eine dero ersten Geburten und gleichsam deren Gebrauch bei den Größen, oder bei Zahl, Maaß und Gewicht; ich habe auch befunden, daß die Algebra selbst ihre Vortheile von einer viel höheren Kunst, nemlich der wahren Logik, entlehnt."

Mit der fortschreitenden Entwicklung der realen Wissenschaften, namentlich der Mathematik selber, hat sich der Glaube an die Lullianische Kunst sehr verloren. Von den Riesenerfolgen, welche durch sie in den Wissenschaften hätten gewonnen werden sollen, war nichts zu sehen, und schon Brucker konnte in seiner allgemeinen Geschichte der Philosophie sich erlauben, die Männer zu bedauern, die solchen Nugis Zeit und Mühe geopfert hätten. Das wissenschaftliche Resultat der mechanischen und mnemonischen Topik ist nur die abstracte Combinatorik und Analysis selber. Die Täuschung erklärt Fries in der mathematischen Naturphilosophie folgendermaaßen S. 72 recht gut:

„Die syntaktischen Operationen der productiven

Digitized by Google

Einbildungskraft sind die allgemeinsten von allen und greifen daher auf das Mannichfaltigste im Leben, wie in der Wissenschaft, in alles unser Denken und Erkennen ein. Wo ist wohl ein Geschäft im Leben, zu dem nicht Anordnung und Auswahl der besten Anordnung nöthig wäre? z. B. alle Kunstgriffe der Gedächtnißart sind von syntaktischer Art; in der Logik ist jede Begriffserklärung und Eintheilung, so wie jede Aufstellung eines Systems der Form nach eine syntaktische Operation, und in jeder Gewerbskunst ist dies unmittelbar augenscheinlich."

„Dessenungeachtet ist aber doch unter allen rein mathematischen Abstractionen diese zuletzt für sich wissenschaftlich behandelt worden und das aus begreiflichen Gründen. Man hat zwar oft gehofft, daß durch combinatorische Kunstgriffe für Gedächtniß, allgemeine Sprache und Schrift oder auch für die Ausbildung der Philosophie bedeutende Entdeckungen gemacht werden könnten. Aber diese Erwartungen sind nie in Erfüllung gekommen, weil sie durch Irrthümer veranlaßt waren. Syntaktische Theorie gibt uns nämlich nur die Regeln der Uebersicht aller möglichen Anordnungen für die Complexionen eines gegebenen Zeigers (Index.) Im Leben ist es hingegen meist die Hauptsache, den Zeiger zu finden, und einzelne zweckmäßige Anordnungen aus der Menge aller möglichen Anordnungen schnell heraus zu greifen. Zu diesem erstern dient aber die Theorie gar nicht und zum andern nur selten. Hier kommt, wie etwa bei der Kunst des Feldherrn und auch

Digitized by Google

des Schachspielers, Alles auf einzelne geschickte Griffe des Talents an. Der wahre Fall der Anwendung einer syntaktischen Wissenschaft zeigt sich hingegen nur da, wo verwickelte Zusammenstellungen leicht überblickt und regelmäßig gebildet werden sollen. Dies ist nirgends mehr und bestimmter der Fall, als in der Analysis. Daher wurde dann Hindenburg bei der Erfindung vorzüglich durch die Bedürfnisse der combinatorischen Analysis geleitet, wie dieses die Unterscheidung arithmographischer und lexikographischer Anordnungen, die Lehren vom Combiniren und Variiren zu bestimmten Summen, vom Combiniren und Variiren mehrerer Reihen deutlich zeigen."

III. Die Hermeneutik.

Die Rede, sei sie mündliche oder schriftliche, soll wiedererzeugt werden und die Reproduction des Hörenden oder Lesenden soll denselben Inhalt haben, wie bei dem ursprünglichen Concipienten. Die Kenntniß der Sprache, also das grammatische und rhetorische Element, wird hier die nothwendige materiale Bedingung des Verständnisses, dies selbst aber beruht zuletzt auf dem logischen Element. Der Beweis, etwas richtig verstanden zu haben, ist eine Schlußverkettung.

Zuerst muß die Auslegung allerdings die eigenthümliche Situation, unter welcher der Verfasser schrieb, als die psychologische Geburtsconstellation erforschen; sodann aber die Schrift logisch erläutern und das Ganze

Digitized by Google

und Einzelne sich durch ihre Wechselwirkung erklären lassen. Die Erfassung des Einzelnen, vom Standpunct des Ganzen aus, erfordert den divinatorischen Tact. Der Hermeneut muß in der Reproduction die Sache selbst gleichsam noch einmal erschaffen. Das umgekehrte Geschäft, nämlich das Ganze vom Einzelnen aus zu erfassen, den bestimmten Werth, die besondere Geltung eines Wortes und Satzes zu ermitteln, ist ein comparatives. Beide Thätigkeiten aber sind ein Schließen. Dort schließe ich vom Ganzen auf das Einzelne, wie und ob es ihm entspricht; hier schließe ich von dem Einzelnen auf das Ganze, indem ich das Einzelne mit dem Einzelnen in Bezug auf die Totalität vergleiche. — Die äußere Vermittelung dieses Zweckes begründet den Unterschied der cursorischen und statarischen Lectüre. — Die Untersuchung, in wie fern ein Schriftwerk den subjectiven und objectiven Voraussetzungen in dem Autor entspricht, betrifft die Authenticität; die aber, welche den Zusammenhang und die Einstimmigkeit eines Schriftwerks mit sich selbst zu entwickeln bemüht ist, betrifft die Integrität desselben. Diese Untersuchungen gehören nicht der Interpretation, sondern der Kritik an.

Die Auslegung eines Schriftwerks soll den Beweis des adäquaten Verständnisses seines Sinnes führen, der unmittelbar ein qualitativ bestimmter ist. Indem aber die Bedeutung desselben angegeben und sprachlich, historisch und logisch begründet werden soll, ist auch die Quantität des Sinnes zu beachten, damit nicht weder

Digitized by Google

zu viel noch zu wenig von ihm ausgelegt werde. Das pſychologiſche Moment der individuellen Compoſition, welches Schleiermacher die Meditation nennt, muß mit dem objectiven der logiſch-organiſchen Compoſition richtig zuſammengeſchloſſen werden. Bliebe man bei dem Verbalverſtändniß, ſo gäbe dies eine bloße, nichtsſagende Tautologie, wie in den verrufenen Notis ad modum Minellii; ergriffe man dagegen den Inhalt nur von Seiten ſeiner Allgemeinheit, die er nothwendigerweiſe auch hat, ſo würde man das ſpecifiſche Colorit ignoriren, welches dem Werk ſeine formale Eigenthümlichkeit verleihet. Das wahrhafte Verſtändniß muß daher den Begriff der Moditation und Compoſition zuſammenſchließen.

Wenn nun die Sprachbildung im Worte, in ſeinen Arten und Beugungen, das Logiſche ganz unmittelbar verkörpert, ſo daß eine Sprachdenklehre möglich wird; wenn die Rede im Satz die Momente des Begriffs, des Urtheils und Schluſſes auf concrete Weiſe entwickelt, ſo iſt das logiſche Element der Hermeneutik die Wechſelwirkung des Ganzen und Einzelnen, welche ſich in drei Hauptpuncten darſtellt: erſtlich in der Beziehung des Hauptſatzes zum Nebenſatze; zweitens in der Beziehung der über- und untergeordneten Sätze zu den nebengeordneten; endlich in der Auflöſung dieſer Beziehungen in das Verhältniß der Identität und des Widerſpruchs.

Im Hauptſatz wird das weſentliche Subject der Rede nach einem weſentlichen Prädicate beſtimmt. Der ſubordinirte Satz erſcheint in Bezug auf einen andern

Digitized by Google

als bloße Folge; der coordinirte kann eben sowohl ein Hauptsatz, als ein Nebensatz sein, sei es, daß ein Subject oder daß ein Prädicat bestimmt wird. Diese Bestimmung kommt aber zuletzt darauf zurück, ob das Subject durch das Prädicat positiv oder negativ, oder ob das Prädicat mit dem Subject in Identität oder Nichtidentität gesetzt wird. Das Unterscheiden der Haupt- und Nebensätze, der über- unter- und beigeordneten Sätze, der Identität und Nichtidentität des Prädicats mit einem Subject ist daher ein Erschließen des in der Rede gegebenen Urtheils.

Man macht der Auslegung oft den Vorwurf der Schlüpfrigkeit. Sie kann aber nicht anders als schlüpfrig sein, weil die Mitte zwischen dem Zuviel und Zuwenig des Sinnes schwer festzustellen ist und die Quantität, wie immer, in ihren Extremen, auch die Qualität afficirt. Lege ich den Sinn nur halb aus, so bleibe ich hinter ihm zurück. Lege ich mehr von ihm aus, als er an sich enthält, lege ich ihm also etwas unter, so überschreite ich ihn. Die Auslegung verfährt daher in schwierigeren Fällen apagogisch, um durch die Doppelnegation der Extreme des Sinnes die Position des wahren Sinnes zu vermitteln.

Die hermeneutische Beweisführung kann sich deshalb nicht durchsetzen, ohne nicht einerseits an die objective, andererseits an die subjective Grenze des richtigen Verständnisses zu gelangen. Die objective ist die Untersuchung, ob dem Subject ein Prädicat, wie das in der

Digitized by Google

Rede ihm beigelegte, nothwendig oder zufällig, seiner Natur nach oder nur äußerlicher und vorübergehender Umstände halber zukomme. Die grammatisch-psychologisch-logische Interpretation appellirt an den Begriff der Sache selbst. Die philologische Aufgabe der richtigen Darlegung des Wortsinnes und der Construction kann gelöst sein, die Sache selbst aber dunkel erscheinen und aus dieser objectiven Dunkelheit gegen das ausgesprochene Verständniß selbst ein Zweifel erhoben werden. Die Exegese löst sich insofern durch sich selbst auf. Die Auslegung durchwandert zuerst alle Möglichkeiten des Sinnes, stellt seine Extreme gegeneinander, sucht die durchschnittliche Mitte derselben und befriedigt sich mit diesem Resultat. Allein mit ihm treibt sich der Verständnißdrang weiter und durchbricht den Kreis der sprachlichen und schriftlichen Darstellung. Die Frage, ob ein Prädicat einem Subject substantiell inhärire oder accidentell adhärire, ob es ihm also überhaupt gegeben werden könne, ist die Frage nach der Möglichkeit der Sache an und für sich, abgesehen von ihrer gegebenen Darstellung, deren Wahrheit pragmatisch von dem Begriff als solchem abhängig gemacht wird. Hat die Auslegung ihre grammatischen, psychologischen und logischen Beweise umsonst erschöpft, so rettet sich das ermüdete Bewußtsein endlich in den Gedanken der Sache an sich, von seiner Denkbarkeit aus die gegebene Darstellung desselben zu untersuchen und zu beurtheilen.

Von der erzählten Thatsache und den Meinungen

Digitized by Google

darüber springt sie endlich zu der Frage ab, ob denn so etwas an und für sich möglich sei; eine Wendung, welche die theologische Exegese mit dem Wunder beständig nimmt. Die Bibel erzählt vom trockenen Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer. Man streitet hin und her über die Möglichkeit solchen Wunders. Endlich reist Niebuhr hin, zuzusehen, ob es nicht in der That seichte Stellen zum Durchwaten darbiete u. s. f.

Dies ist die objective Grenze der Hermeneutik, ihr Rückgang in die pragmatische Logik und deren Real-Dialektik. Die subjective Grenze ist die Reflexion des Denkens auf seine eigene Thätigkeit und auf die unabänderliche Form, in welcher sich der Proceß desselben bewegt. — Ihre Bearbeitung hat die hermeneutische Logik vorzüglich in der sogenannten praktischen Logik gefunden. Wolff widmete darin ein eigenes Capitel der Interpretation der heiligen Schrift. Die Theologie, Jurisprudenz und Naturwissenschaften haben sich allmälig ihre eigenen Hermeneutiken erschaffen. Die der Natur producirt zu haben, ist das Verdienst Diderot's in der trefflichen Abhandlung: Pensées sur l'interprétation de la nature in den Oeuvres, edition par Naigeon, III. p. 234—320. Vor Diderot macht Baco v. Verulam die Philosophie überhaupt zu einer Interpretation der Natur.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die subjective Logik.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Princip der subjectiven Logik ist das Denken selbst, wie es sich als eine Thätigkeit des menschlichen Geistes erkennt. Die Entäußerung des Denkens an ein objectives Element, von demselben seine Norm zu entnehmen, hört hier auf. Nicht die Dinge selbst, nicht die Zahl, nicht das Wort sind noch weiter die Medien, aus denen es seinen Begriff zu erlauschen sucht. Es wendet sich geradezu an sich selbst. Indem es nun sich bemühet, seine Eigenheit von anderen Zuständen und Thätigkeiten des Geistes zu unterscheiden, findet es in seinem Proceß eine bestimmte Nothwendigkeit, die es als seine allgemeine Form von der Besonderheit des Inhalts unterscheiden kann, mit welchem es sich gerade in concreto erfüllt. Mit diesem Begriff erkennt das Denken, daß an und für sich weder das Sein, welches gedacht wird, noch das denkende Subject das Princip der Bestimmungen ist, in denen sich der Proceß des Denkens als der des Subjects bewegt, sondern daß das Denken an sich selbst in sich bestimmt ist. Das denkende Sub-

Digitized by Google

ject muß daher auch erkennen, daß es nur dann wirklich denkt, wenn es von sich, als diesem Einzelnen abstrahirt und den allgemeinen, dem Denken an sich inwohnenden Gesetzen gehorsamt.

Der Geist verhält sich wesentlich denkend; allein daß er denkt, und daß er, was das Denken ist, bedenkt, kommt ihm selbst erst durch seine Bildung zum Begriff. Die verschiedenen Standpuncte, welche der subjective Geist durchläuft, sind daher eben so viel verschiedene Standpuncte für die Entwicklung der Logik. Wir können den Begriff dieser Momente des subjectiven Geistes aus der Psychologie hier voraussetzen und der Kürze wegen als das Gefühl, als das Bewußtsein und das Denken selbst bezeichnen.

Das Fühlen, dem das Denken noch begrifflos inwohnt, kann keine besondere Logik haben, nur einen Instinct der Wahrheit und Gewißheit, einen Glauben an die Realität des Empfundenen.

Das Bewußtsein unterscheidet das Subject von dem Object oder vielmehr, was wir Bewußtsein nennen, ist dies Unterscheiden. Dem Subject erscheint das Object zuerst als ein gegebenes, äußerliches. Das Erkennen befreiet aber das Subject von dem Schein, als wenn das ihm erscheinende Sein, worauf es sich bezieht, ein ihm fremdes oder gar undurchdringliches wäre.

Das Denken hebt den Unterschied des Subjects von dem Object zur Einheit beider auf. Das Bewußtsein selbst, als vernünftiges, weiß schon, daß an und für

Digitized by Google

sich die Vernunft gleich sehr dem Sein als dem Denken angehört. Aber das Denken erfüllt sich als freie unendliche Form nur mit seinem eigenen Inhalt als seiner Nothwendigkeit. Um der freie Begriff seiner selbst zu sein, muß es sich von der Vermischung und Verwicklung mit andern Formen der Intelligenz ablösen. Nicht nur von dem Gefühl und Bewußtsein, auch von der Anschauung und Vorstellung muß es sich unterscheiden. Das Denken für sich erreicht die vollkommene Einigung der Gewißheit mit der Wahrheit, des Gedankens mit dem Sein, des Begriffs mit der Realität, nur durch die Erkenntniß seiner selbst als eines Momentes der Idee, welche die Einheit des Begriffs und seiner Realität ist.

Erstes Capitel.

Die anthropologische Logik.

Der Anfang der subjectiven Logik ist die Immanenz des Denkens in der Empfindung, so daß es consequent zu gar keiner besonderen Gestaltung der Logik kommt, denn die Logik will die Erkenntniß durch die Form des Begriffs, Urtheils und Schlusses *vermitteln*, die Empfindung aber, welches auch ihre Vermittelung sei, will nur als *unmittelbare* gelten. Dieser Standpunct ist daher für die subjective Seite der Entwicklung der Logik ganz dasselbe, was der pragmatische für die objective. Was in letzte-

Digitized by Google

rem die Dinge und ihre realen Verhältnisse selber, das sind in ersterem die Empfindungen. Sie, als der Eindruck, welchen die Dinge auf das empfindliche Subject machen, sollen nicht nur der Stoff alles Erkennens, sondern auch der Grund sein, welshalb die Realität von etwas angenommen wird.

Richtiger als die Benamsung anthropologisch, die seit Fries und Troxler gang und gäbe geworden, würde die Benennung ästhetisch für diesen Standpunct sein, wie die Epikuräer sie auch ursprünglich so gebraucht haben. Noch Kant betitelte in seiner Vernunftkritik die Ableitung der Apriorität des Raum- und Zeitbegriffs Ästhetik und Herbart gab dem Wort eine praktische Wendung, indem nach ihm das ursprüngliche von aller Reflexion unabhängliche Wohlgefallen oder Mißfallen über eine Handlung das sittliche Urtheil begründen sollte. Allein außerhalb seiner Schule ist diese Terminologie nicht weiter aufgekommen und der Ausdruck: ästhetisch immer mehr für das Gebiet des Schönen und der Kunst angewendet worden, für welches der Wolfianer Baumgarten ihn zuerst im vorigen Jahrhundert in Beschlag nahm. Einige haben statt des Namens Ästhetik für die Wissenschaft des Schönen und der Kunst Kalologie gesagt, allein auch dieser Versuch ist gegen die schon habituell gewordene Bedeutung des Wortes Ästhetik ohne Erfolg geblieben, der so weitläufige, vielumfassende Ausdruck: anthropologisch dagegen für den Begriff der unmittelbaren Subjectivität und Alles

Digitized by Google

was damit zusammenhängt, in Aufnahme gekommen. Troxler, von dem Bedürfniß seiner Mystik getrieben, hat die Variation: Anthroposophisch, erfunden.

Die Alten waren consequent und die Epikuräer, welche die Empfindung zum Erkenntnißprincip machten, hatten auch keine Logik. Die Hauptstellen aus den Alten hierüber finden sich gesammelt in Ritter's und Preller's: Historia philosophiae Graeco-Romanae ex fontium locis contexta, Hamburgi 1838, p. 340 bis 43. Nur der Anfang dieser Sammlung möge zur näheren Veranschaulichung hier seinen Platz finden: „Diogenes L. X, 31: Τὴν διαλεκτικὴν ὡς παρέλκουσαν ἀποδοκιμάζουσιν· ἀρκεῖν γὰρ τοὺς φυσικοὺς χωρεῖν κατὰ τοὺς τῶν πραγμάτων φθόγγους. (His tollitur omnis de notionibus quaestio ad certam rationem artemque instituenda. Οἱ τῶν πραγμάτων φθόγγοι Kuehnio interprete significant orationem non a regulis logicis, sed a natura factam, quae pro norma habet id, quod res ipsae sensusque testes dictitant; quam profitebantur Epicuraei se in omnibus cum maxime sequi studere. Simili significatione φωναί ab Epicuro dicuntur ap. Diog, L. X. 36; et φθόγγοι, ib. 37, 38. Totum praeceptum eo tendit, ut quid quaeque vox primitus significet, quaerendum esse moneatur. Physicos haec dicit observare debere, quia logicam nil nisi accessionem physicae esse volebat. Cic. de Fin. I, 7: Jam in altera philosophiae parte, quae est

Digitized by Google

quaerendi ac disserendi, quae λογικὴ dicitur, iste vester (sc. Epicurus) plane, ut mihi quidem videtur, inermis ac nudus est. Tollit definitiones; nihil de dividendo ac partiendo docet; non quo modo efficiatur concludaturque ratio tradit; non qua via captiosa solvantur, ambigua distinguantur, ostendit; judicia rerum in sensibus ponit. — Cic. Ac. pr. II, 30; de Nat. D. I, 25.) — Ἐν τοίνυν τῷ Κανόνι λέγει ὁ Ἐπίκουρος κριτήρια τῆς ἀληθείας εἶναι τὰς αἰσθήσεις καὶ προλήψεις καὶ τὰ πάθη, οἱ Ἐπικούρειοι καὶ τὰς φανταστικὰς ἐπιβολὰς τῆς διανοίας. [λέγει δὲ καὶ ἐν τῇ πρὸς Ἡρόδοτον ἐπιτομῇ καὶ ἐν ταῖς κυρίαις δόξαις.] Πάσα γάρ, φησίν, ἄισθησις ἄλογός ἐστι καὶ μνήμης οὐδεμιᾶς δεκτική· ἔτε γὰρ ὑφ' αὐτῆς ἔτε ὑφ' ἑτέρου κινηθεῖσα ἀδυνατεῖ τι προσθεῖναι ἢ ἀφελεῖν. Οὐδ' ἔστι τὸ δυνάμενον αὐτὰς διελέγξαι· οὔτε γὰρ ἡ ὁμοιογενὴς ἄισθησις τὴν ὁμοιογενῆ διὰ τὴν ἰσοσθένειαν. οὐθ' ἡ ἀνομοιογενὴς τὴν ἀνομοιογενῆ, οὐ γὰρ τῶν αὐτῶν εἰσι κριτικαί· οὔθ' ἡ ἑτέρα τὴν ἑτέραν, πάσαις γὰρ προσ-έχομεν. οὔτε μὴν λόγος, πᾶς γὰρ λόγος ἀπὸ τῶν αἰσθήσων ἤρτηται."

Neuere Philosophen, welche ebenfalls das Gefühl als Princip annahmen, haben die formale Logik oft genug beibehalten. Wenn aber ein Gefühl des Wahren, ein sensus communis, ein Wahrheitsinstinct, oder gar, wie bei Malebranche, unser Gewissen die letzte Instanz für die Bestimmung des Wahren sein soll, so ist in der That die logische Form überflüssig. Das

Digitized by Google

Gefühl ist jedoch nur der Geist selbst in der Form der Formlosigkeit, welche er, weil er Geist ist, aufheben und sich seinem Empfinden als einfaches Subject gegenüber-setzen muß, wodurch die Empfindungen die Bedeutung des Stoffes und er selbst die Bedeutung der Form erhält. Diese Thätigkeit aber, das Unterscheiden seiner selbst als des in seiner Einfachheit sich gleichbleibenden Subjectes von der Mannigfaltigkeit der Empfindungen und das Setzen derselben nach ihrem Unterschied von einander ist eben das, was wir Bewußtsein nennen.

Zweites Capitel.

Die phänomenologische Logik.

Das Bewußtsein setzt das Object dem Subject entgegen. Das Subject hebt das Object in sich auf, macht sich aber auch ihm selbst zum Object. Da es nun schon die Objectivität als sinnlich erscheinende in sich aufgehoben hat, so ergänzt es diese Objectivität durch den Parallelismus seiner eigenen Objectivität, wie es sich selber der ideell erscheinende Gegenstand ist. Indem es aber sowohl die äußere als die innere Objectivität in sich aufhebt, erkennt es als die Identität derselben die Eine Vernunft und da es selbst sowohl in jenem Äußeren als in diesem Innern die Realität seiner Erscheinung und Entwicklung findet, so erkennt es auch sich in Identität mit der Vernunft.

Digitized by Google

Das Denken als Bewußtsein setzt das, was es nicht unmittelbar selbst ist, als sein Andersseiн, allein nur, um dies Sein zum Sein seiner selbst zu machen. Das Denken als das seiner bewußte hat das Sein, von dem es sich für sich unterscheidet, zum Gegenstand. Dies ihm vorerst gegenständliche Sein wird ihm durch die Aufnahme in das Bewußtsein selbst Bewußtsein. Das Sein als Object bleibt natürlich sich gleich und wird in seiner Beziehung auf das Denken nicht an sich ein anderes, allein für das Bewußtsein hört es auf, ein von ihm getrenntes zu sein. Als gedacht, als gewußt, ist es in das Element des Denkens, des Wissens eingetaucht. Sein Sein ist im Bewußtsein nicht nur Sein, sondern zugleich Bewußtsein. Der Schein, als Sein ein unbenkliches Wesen zu sein, verschwindet durch das Gedachtsein. Die Logik dieses Standpunctes ist die Logik der Erfahrung. Seit dem vorigen Jahrhundert, hauptsächlich durch die Kantische Philosophie, ist der Sprachgebrauch sehr verbreitet worden, die Erkenntnißweise, welche die Mannichfaltigkeit der Phänomene, wie sie sich dem äußeren und dem inneren Sinn darbietet, zum Ausgangspunct macht empirisch, zu nennen. Bei den Alten wurde dies Prädicat vorzüglich denjenigen Ärzten gegeben, welche ihre Semiotik durch das αἰσθητόν begründeten. Der Skeptiker Sextos, selber ein Arzt, bekam hiervon den Beinamen Empirikos. Er nennt solche Ärzte οἱ ἀπὸ τῆς ἐμπειρίας ἰατροί (ed. Imm. Bekkeri.

Digitized by Google

1842, p. 329, 191). Der Empirie ſetzte man bald die Methode, bald die Theorie entgegen, legte aber noch in den erſten zwei Dritteln des vorigen Jahrhunderts ein geringes Gewicht auf den Ausdruck empiriſch, wie man unter Anderem daraus ſehen kann, daß der Artikel: Empiriſch, in der vierten Auflage von Walch's philoſophiſchem Lexikon 1775, nur wenige Zeilen einnimmt. In dem großen Lexicon rationale sive Thesaurus philosophicus von Stephanus Chauvin, Rotterdam 1692, fol., kommt das Wort noch gar nicht vor, obwohl dies Lexikon den Ausdruck philoſophiſch ganz im Sinn der heutigen Engländer und Nordamerikaner nimmt, nämlich alle phyſikaliſchen Apparate, alle mechaniſche Technik darunter zu ſubſumiren. Experientia wird darin ganz im Sinn des experimentirenden Forſchens definirt als eine cognitio quaedam nullo docente per usum contingens. Aus dieſem Fragment der philoſophiſchen Terminologie erſieht man recht ſchlagend die große und ſchnelle Verbreitung der Kantiſchen Speculation.

Genau genommen wäre nach dem Obigen die Logik des Bewußtſeins, des Selbſtbewußtſeins und des vernünftigen Selbſtbewußtſeins zu unterſcheiden, welche wir auch die empiriſche, die ſubjectiv-idealiſtiſche und die rationale nennen können.

I. Die Logik des Empirismus.

Das Denken iſt wirkliches Denken nur als Thätigkeit eines wirklichen Subjectes, für uns, des Menſchen.

Digitized by Google

Ein anderes auch denkendes Wesen ist für uns im Context unserer Erfahrung nicht gegeben. Der Mensch ist nun zwar an sich selbst wesentlich Denken, allein durch seine Natürlichkeit mit der Natur, mit dem Sinnlichen, in unmittelbarem Zusammenhang. Die gewöhnliche Logik gibt sich zur Sinnlichkeit ein widersprechendes Verhältniß. Einmal behandelt sie dieselbe mit barbarischer Verachtung. Sie spricht von ihr als einem niedrigen Elemente, auf welches das Denken stolz herabsieht. Sie vergißt, daß die Natur eine Existenz ist, zu welcher Gott selbst als Schöpfer sich entschließt und durch deren Vermittelung allein die Existenz einzelner Geister möglich ist, denen eben deswegen die ganze Natur wieder inhärirt. Sie vergißt, daß die Natur gar nicht allein den Inhalt der sinnlichen Wahrnehmung ausmacht, sondern daß auch der Geist dem einzelnen Geist lediglich durch das Vehikel der Äußerlichkeit der Natur erscheinen kann. Die Schrift Alten Testamentes sagt in ihrer naiven Weise: sollte Gott, der das Auge gepflanzt hat, nicht sehen, sollte er, der das Ohr gepflanzt hat, nicht hören? D. h. sie macht Sehen und Hören, Naturacte, zu Prädicaten Gottes und hält ihn nicht für zu gut, ihm das Sehen und Hören abzusprechen. Die Nothwendigkeit der Natur, das Organ der Manifestation des Geistes zu sein, wird bei dem beliebten Abstractum Sinnlichkeit nur zu oft vergessen. — Das anderemal soll nun freilich eben diese als ein bloßer Koth geringgeschätzte Natur der Hebel sein, ohne welchen das Denken selbst so gut als Nichts wäre, denn, erzählen uns die Einleitungen zur Logik, die Sinnlichkeit allein liefere uns

Digitized by Google

den Stoff zum Denken. Ja sie versichern wohl, die Sinnlichkeit erzeuge in uns Vorstellungen, welche der Verstand hinterher ordne und verbinde, gleichsam wie die Steine eines Dominospiels. Es ist unglaublich, mit welcher Flüchtigkeit viele Lehrbücher der Logik diesen Punct behandeln, mit welcher Gedankenlosigkeit sie von der Außenwelt einen Eindruck auf die Seele machen und diesen zur Vorstellung werden lassen, um weiter den Verstand an derselben die Theile als Merkmale unterscheiden zu lassen. Das ist die ewige Litanei! Ding, Eigenschaften, Eindruck, Vorstellung, Merkmale, deutliche und undeutliche, allgemeine und besondere! Dann ist man im Zuge. In der vierten Auflage von L. H. Jakobs Grundriß der allgemeinen Logik, Halle 1800 lautet z. B. der zweite und dritte Paragraph der Einleitung folgendermaaßen:

„Die erste Erkenntniß, welche er (der Mensch) sich erwirbt, ist sehr unvollkommen. Sie fängt mit der Empfindung an, welche die ihn umgebenden Dinge auf ihn machen. Mit derselben entwickeln sich Sinne und Einbildungskraft, welche von der Empfindung verschiedene Dinge vorstellen. — Diese Vorstellungen wecken zugleich den Verstand, welcher das Empfundene als Gegenstand denkt, und indem er die Theilvorstellungen zusammenfaßt, sich einen Begriff von der Sache bildet, der ihm, in wiefern er Theilvorstellungen oder Merkmale enthält, die auch andern Dingen gemein sind, zugleich diese andere Dinge mit vorstellt

Digitized by Google

u. s. w." — Wie dies Alles geschieht, wird nicht gesagt. Es geschieht. Man empfindet. Sinne und Einbildungskraft entwickeln sich. Zugleich der Verstand. Dieser denkt plötzlich die Dinge als Gegenstände, bildet Begriffe u. s. w. Von dem Begriff der Subjectivität, der erst alle jene Operationen möglich macht, ist gar nicht die Rede. Dies leichtsinnige Verfahren empörte Fichte sein ganzes Leben hindurch. In den Bearbeitungen der Wissenschaftslehre, welche seine nachgelassenen Werke, Bonn 1834, im ersten und zweiten Theil enthalten, ist dieser Punct des Überganges der Sinnesaffection in das Bewußtsein oft sehr vorzüglich hervorgehoben. Es ist leicht einzusehen, daß die Sinnlichkeit als solche uns keine Vorstellungen gibt, weil sie nur Erregungen unseres Organismus enthält, welche zu Vorstellungen werden können, sofern wir uns mit unserer spontanen Idealität auf dieselben in uns hinrichten. Der Nerv wird erregt und diese Erregung ist es, welche von uns erfaßt und für uns zum Gegenstand gemacht werden kann. Das Object als solches ist nicht unmittelbar der Inhalt unseres Bewußtseins, nur sein Reflex auf unsere Nerven. Wären wir nicht ursprünglich Subject-Object, so würde niemals eine Objectivität für uns existiren; Fichte sagt ganz richtig, daß das Bild auf unserer Nutzhaut das Sehen nicht erkläre; auf einer Wasserfläche spiegle sich auch das Bild der Umgebung und sie sehe doch nicht. Denkt man sich nun gar das Verhältniß von Natur und Geist als ein dua-

Digitized by Google

ästhetisches, so bleibt vollends unbegreiflich, wie durch die Pforte der Sinne das sinnlich Erscheinende zum Gedanken werden könne. Insofern vielmehr die Natur ein Moment des Geistes ist, nicht, wie der Naturalismus es nimmt, der Geist ein Moment der Natur, wird das Erkennen des Sinnlichen ein Erkennen eines dem Geist an sich immanenten Elementes, ein Selbsterkennen.

Der Streit über die Trüglichkeit der Sinne, der bei den Skeptikern und Cartesianern so zu Hause ist, richtet sich daher durch den Begriff des Bewußtseins von selbst, denn die Sinne als solche können gar nicht trügen. Sie thun, was sie thun können und leiden, was sie leiden müssen. Der Nerv schwingt so oder so. Er kann krank oder schwach sein — seit wann ist aber Krankheit oder Schwäche ein Betrug? Das Wahre an der Sache ist, daß der Mensch seine Sinnigkeit erziehen und bilden muß, um sich nicht als Bewußtsein im Gebrauch der Sinne zu betrügen. Er muß den Unterschied der Entfernungen, der Farben, Töne u. s. w. erlernen. Der Sinn als solcher ist passiv. Das Auge spiegelt mir Gegenstände ab, auch wenn sie mir nicht zum Bewußtsein kommen, weil dasselbe gerade mit einem ganz andern Inhalt sich beschäftigt und ich daher für das in meinem Nerv reflectirte Bild keine Aufmerksamkeit habe. Ohne diese wird es nicht für mich. Habe ich aber etwa ein achromatisches Auge, so betrügt es mich nicht durch den Farbenmangel der Anschauung, son-

Digitized by Google

dern handelt ehrlich. Freilich ist es ein fehlerhaftes Auge, allein das ist nicht seine Schuld. Oder in der Kyanoblepsie sieht man Alles blau, so ist das eben so wenig ein Betrug zu nennen. Die Sinne hintergehen mich nicht, ich aber kann mich hintergehen, indem ich die Nervenaffection ohne Kritik nehme. Wer es weiß, daß er taub ist, wird, wenn er nicht hört, nicht behaupten, sein Sinn betrüge ihn. Mit dem Begriff der Hallucinationen verschwindet daher unter gebildeten Menschen der Glaube an Wunder und Gespenster. Der antike Skepticismus, der eine seiner Waffen gegen die Möglichkeit der Erkenntniß des Wahren aus der Trüglichkeit der Sinne entnahm, übersah eben, daß die Täuschung als solche nicht dem Sinne, der, wie alle Natur, schuldlos, sondern dem hinter dem Sinne stehenden Denken angehört.

Den Anfang seiner Erfahrung macht das Bewußtsein allerdings mit der Besitznahme des Inhaltes, wie er ihm durch die Erregung der Natürlichkeit des Subjectes geboten wird: es ist sinnliche Gewißheit. Allein eben diese Gewißheit hat es der Kritik zu unterwerfen, um den Inhalt mit Eliminirung der möglichen Täuschungen wahr, d. h. so zu nehmen, wie er an sich ist. Der Inhalt selbst ist, wie er unmittelbar erscheint, ein vereinzelter, in seinem Wesen aber ein allgemeiner. Diesen Schein, als ob der Gegenstand ein abstract einzelner sei und ihn als das erkennen, was er, als einzelner, seiner Allgemeinheit nach ist, muß das Be-

Digitized by Google

wußtsein ebenfalls aufheben. Als Setzen dieser Allgemeinheit ist es verständig.

Der Empirismus überhaupt hat objectiv und subjectiv ein großes Recht, er darf aber nicht vergessen, daß er ohne das Denken nichts ist, im Denken aber nicht über den Inhärenz- und Subsumtionsschluß hinauskommt. Sein objectives Recht besteht darin, daß nach ihm, was wahr sei, für den Menschen müsse zur Gegenwart werden können. Das an und für sich Wahre, das Ewige, ist immer da und entzieht sich dem Genusse nicht. Das Wahre, welches nur sein sollte und nimmer wäre, wäre nicht wahr; das Wahre ist auch. Der Empirismus widersetzt sich hiermit derjenigen Theorie, welche mit Fug eine leere und hohle genannt wird, weil sie ihren Inhalt als ein aller Wirklichkeit jenseitig bleibendes Ideal hinstellt. Allerdings gibt es auch eine boshafte Verdächtigung der Theorie durch das Epitheton der Leerheit, welche darauf ausgeht, ein Seinsollen zu entfernen, welches im Grunde das wahrhafte Sein ist. Dieser Kampf der schlechten Wirklichkeit eines Bestehenden mit der Vernunft, die allein wirklich zu sein verdient, geht uns hier jedoch nichts an. Das subjective Recht des Empirismus besteht darin, daß der Mensch von der Existenz des Inhaltes seines Erkennens sich selbst überzeugen und gegen alle Gewißheit aus zweiter Hand sich negativ verhalten soll. Selbst soll ich fühlen, sehen, hören, wie etwas sich verhält, nicht soll ich es für wahr halten, weil ich glaube, daß Andere es für

Digitized by Google

wahr halten, denn die Gewißheit Anderer, wenn sie mir als eine Auctorität gilt, ist für mich ein Gegenstand nur des Vertrauens, nicht des sachlichen Urtheils und deshalb unwissenschaftlich. Diese Forderung des Empirismus verhindert natürlich nicht, daß er nicht in einzelnen seiner Repräsentanten selbst wieder die Bedeutung von Auctoritäten gewinne. Wenn ein Humboldt, ein Liebig, ein J. Müller, ein Ehrenberg etwas beobachtet hat, so glauben dies viele Empiriker unbedingt, und sind im Nachfühlen und Nachsehen des Vorgefühlten und Vorgesehenen oft gerade so nachgibig, schwach und unselbstisch, als manche Nachdenker bei dem, was ihnen vorgedacht worden.

Da es dem Empirismus auf die Genauigkeit ankommt, mit welcher gefühlt, gesehen und gehört wird, so kommt es ihm darauf an, die Aussagen Anderer über einen Gegenstand der Kritik zu unterwerfen, ob sie in der Verfassung wären, aufmerksam sein zu können; ob sie die Absicht hatten, die Wahrheit zu sagen; ob ihr Gegenstand die Möglichkeit der Existenz in sich schloß; ob ihre Auffassung und Aussage nicht, ihnen unbewußt, als richtige verhindert, durch Unbildung, Leidenschaft, Parteiinteresse verkümmert war u. s. w. Aus diesem Geschäft bildete sich ein eigener Zweig der sogenannten praktischen Logik von den Zeugnissen, die doctrina de testimoniis, der sich auch für die Naturwissenschaft und Geschichtswissenschaft individualisirt hat. Aus den heutigen Deutschen Logiken ist dies Thema größtentheils

Digitized by Google

verſchwunden; in Bachmann's Syſtem der Logik, Leipzig, 1828 S. 300 — 325 iſt daſſelbe mit Umſicht und Geſchmack noch bearbeitet. Die franzöſiſchen Compendien für Regierungsanſtalten müſſen ein Capitel haben: Auctorité du temoignage des hommes.

Die ſinnliche Gewißheit iſt ihrem Inhalt nach unendlich mannigfaltig. Das Fühlen, Riechen, Schmecken, Sehen, Hören wirft ſich in eine unermeſſliche Breite der verſchiedenſten Empfindungen auseinander, allein eben dieſe Unendlichkeit verliert ſich in die Zerſtreutheit eines ungeordneten Haufens, eines wüſten Durcheinander. Das Bewußtſein muß daher die Zufälligkeit der vielfachen Erregung der Sinnigkeit, der es für ſich als einfache Beziehung auf ſich gegenüberſteht, aufheben. Es muß den bloßen Beſitz zum Eigenthum machen, indem es den Inhalt ſeiner Wahrheit nach zu erkennen, und die dem Object ſubſtantiell inhärirenden Beſtimmungen von den nur accidentell adhärirenden auszuſchließen ſucht. Dieſe Kritik will von dem Inhalt den Schein entfernen, der ihn für das Bewußtſein zu einem andern, als er an ſich iſt, machen könnte. An ſich, ſeinem Weſen nach, iſt das Object Eines und ſich ſelbſt gleich; allein in ſeiner mannigfaltigen Berührung mit andern Objecten und durch die verſchiedene Beſtimmtheit des Subjects im Acte der Auffaſſung kann es als ein anderes erſcheinen. Das Denken hat daher, es nach ſeiner Wahrheit zu nehmen, einerſeits das Object, andererſeits das erkennende Subject zu iſoliren. Durch

Digitized by Google

die Isolirung des Objects wird der Zusammenhang desselben mit andern Objecten möglichst abgebrochen und seiner Eigenthümlichkeit die Freiheit gegeben, sich ungehindert darzustellen. Es kann, unalterirt, sein eigentliches Fürsichsein leichter darstellen. Umgekehrt verhält es sich mit dem für den Act des Wahrnehmens, wie der Augur in seinem Templum, eigends isolirten Subjecte eben so, denn, vor den Störungsmöglichkeiten geborgen, wird ihm die Concentration der Aufmerksamkeit leichter.

So lauscht nun das Bewußtsein, gleichsam mit angehaltenem Athem, auf den Gegenstand, ob er sich gleich bleibt, oder ob und wie er sich ungleich wird? Das einfache Aussprechen dessen, was diesem Spähen als das Constante erscheint, macht die ursprüngliche Beschreibung aus. Sie ist das, was die gewöhnliche Logik schon Begriff zu nennen pflegt und wobei sie mit der Auseinandersetzung, daß die wesentlichen Merkmale von den unwesentlichen geschieden werden müßten, mit wichtiger Miene selbst das Wesentlichste aller Logik gesagt zu haben verräth. In der That sind die wesentlichen Merkmale diejenigen, ohne welche der Gegenstand gar nicht, was er ist, sein würde. Diesem Beobachten ist innerhalb der physikalischen Natur das Experiment möglich, durch welches das Bewußtsein den Gegenstand gewissermaaßen auf die Probe setzt, wie er in der Berührung mit anderen schon bekannten Objecten sich benehmen werde. Das listige Denken führt den Gegen-

Digitized by Google

stand in Versuchung; es bringt ihn in eine Gesellschaft, welche ihn zwingt, seinen Charakter zu enthüllen.

Das wahrnehmende Bewußtsein wiederholt seine Beobachtung an einer Menge einzelner Fälle, an einer Menge von Exemplaren. Diese Menge ist unbestimmt und es läßt sich für ihre Grenze kein Grund angeben. Dafür stellt sich die Langeweile ein, wenn das Beobachten findet, daß etwas hier so, dort auch so, dort auch so u. s. f. erscheine. Dies monotone Auch wird durch eine Willkür, nach einer ungefähren Schätzung des Genug, abgebrochen. Die Gewißheit ist zwar gewiß, daß man keineswegs alle einzelnen Fälle eines Verhältnisses, alle einzelnen Exemplare einer Gattung sich unmittelbar zum Gegenstand der Erfahrung gemacht habe; ja, sie ist die Gewißheit, daß eine solche Allheit unmöglich sei. Das empirische Denken kann aber aus der Oede seiner Sammlerlangenweile nur dadurch herauskommen, daß es den Vorrath der wahrgenommenen Thatsachen zu Prämissen für Schlußfolgerungen macht. Mit dem Schließen verläßt es den Boden der Unmittelbarkeit und vertraut sich der logischen Vermittelung. Das Schließen derselben soll nun zwar nicht die Wahrheit an und für sich, nur die Wahrscheinlichkeit betreffen, denn das empirische Denken muß wissen, daß seine Bestimmungen nur eine eingeschränkte Geltung haben können. Allein nichts ist häufiger, als daß der Empirismus sowohl sei-

Digitized by Google

nen Uebergang aus dem Sinnlichen in das Logische, wie auch die Bedingtheit eben seiner Schlüsse vergißt. Wird er daran erinnert, so führt er auch wohl die Sprache der Demuth, lobt die Genügsamkeit, tadelt die Anmaaßung der Speculation, macht den Aprioriſmus ihres Erkennens lächerlich. Er, der das bloße oder reine Denken so gründlich verachtet, vergißt, daß seine Resultate selbst Gedanken sind. Er täuscht jedoch sich und Andere hierüber dadurch, daß er sich für das logische Element eine eigene Terminologie zurechtmacht, die ihm das Ansehn gibt, als stünde er mit dem Denken als Denken in gar keinem Verhältniß. Er vermeidet eine Sprache zu führen, die ihn des Denkens als solchen verdächtig machen könnte. Der Empirismus spricht von Combinationen, von Ansichten, von Analysen, vom Calcul, von Gesetzen, und strebt durch solche Phraseologie die Meinung zu erwecken, als ob bei ihm das Urtheilen und Schließen gar nicht vorkomme, als ob er lediglich mit Thatsachen der Beobachtung und außerdem nur mit dem exacten Rechnen zu thun habe. Und doch, während er so das von Außen oder Innen Gegebene zum güldenen Kalbe gemacht zu haben scheint, welches er mit allen Sinnen eifrig umtanzt, ist das Denken der Moses, der das ewige Gesetz hier zwar nicht aus den Wolken von Oben her empfängt, wohl aber von Unten nach Oben in den Himmel der Idee hineinreicht. Das Gesetz auf welches der Empirismus als auf die unerschütterliche Wahrheit sich steift, kann niemals Gegenstand des

Digitized by Google

unmittelbaren Erkennens sein, nur seine mit accidentellen Beimischungen modificirte Erscheinung.

Ist daher gesagt worden: nihil est in intellectu, nisi quod antea fuerit in sensu, so hat man mit Recht daran erinnert, daß das Umgekehrte ebenso wahr sei: nihil est in sensu, nisi quod antea fuerit in intellectu. Nureinzelnes, Nurunallgemeines kann man gar nicht wahrnehmen, sondern aus allem Einzelnen schaut seine Allgemeinheit und Nothwendigkeit zugleich mit heraus. Diese in ihrer Einfachheit und Sichselbstgleichheit als die Gesetzlichkeit ist das verständige Resultat, zu welchem der Anfang des Empirismus sich hinaufläutert, denn in dem unorganischen Reichthum des Nureinzelnen der sinnlichen Gewißheit, und wär' er noch so groß, macht sich dem Denken nur die Sehnsucht nach der Einheit des Vielen empfindlich.

Die aus dem Standpunct des Bewußtseins entspringende Logik des Empirismus macht in Bezug auf die Erfahrung der Natur den Inhalt des Novum Organon des Baco von Verulam aus. Baco wollte die natura naturans, die natura ipsissima erkennen und bemühte sich, zu beweisen, daß unter den verschiedenen Schlußformen die Induction die für die approximative Gewißheit angemessenste sei. Er bekämpfte die Ausartungen der Scholastik und die Aristotelische Physik, die er aber wohl, nach §. LXIII. des ersten Buchs des Organons zu urtheilen, nur in ihrer scholastischen Tradition kannte. Wenn man sich aber nicht selten so ausdrückt, als ob

Digitized by Google

Baco alle Syllogistik, alle Theorie verworfen habe, weil er statt der Zweckursachen die causas efficientes für die Forschung der Naturwissenschaft geltend machte, woran er ganz Recht that, so ist dies eine falsche Vorstellung. Nach eben dem angeführten Capitel sagt er im gleich darauf folgenden (Opp. omnia, translata opera Arnoldi, Hafniae 1694, fol. p. 290): „At philosophiae genus empiricum placita magis deformia et monstrosa educit, quam Sophisticum aut rationale genus, quia non in luce notionum vulgarium, (quae licet tenuis sit et superficialis, tamen est quodammodo universalis, et ad multa pertinens) sed in paucorum experimentorum augustiis et obscuritate fundatum est. Itaque talis Philosophia, illis, qui in hujusmodi experimentis quotidie versantur, atque ex ipsis phantasiam contaminarunt, probabilis videtur, et quasi certa: caeteris incredibilis et vana. Cujus exemplum notabile est in Chymicis, eorumque dogmatibus, alibi antem vix hoc tempore invenitur, nisi forte in philosophia Gilberti. Sed tamen circa hujusmodi philosophias cautio nullo modo praetermittenda erat; quia mente jam praevidemus et auguramur, si quando homines, nostris monitis excitati, ad experientiam se serio contulerint (valere jussis doctrinis Sophisticis), tum demum propter praematuram et praeproperam intellectus Festinationem et saltum, volatum ad generalia et rerum principia, fore, ut magnum ad hujus-

Digitized by Google

modi philosophia periculum immineat; cui malo etiam nunc obviam ire debemus.“ Baco's Besorgniß hat sich nur zu oft bestätigt. Die Erfahrung hielt er zwar für den besten Beweis, aber nur unter der Voraussetzung der rechten logischen Ueberwachung. denn, wie er Cap. 70 sagt: „si traducatur ad alia quae similia existimantur, nisi rite et ordine fit illa traductio, res (sc. experientia) fallax est.“

Der Subsumtionsschluß sollte ihm das Mittel sein, die Principien, die Urformen der Natur zu erreichen. Die Mängel dieses Schließens verbarg er sich so wenig, daß er im Gegentheil die größte Mühe darauf wandte, das Problematische der Prämissen durch eine eigene Instanzenlehre möglichst zu verhüten. Von dieser Vorsicht Baco's ist fast niemals die Rede, wenn crude Empiriker heut zu Tage seinen Namen mit großem Geschrei im Munde führen. Der Dreistigkeit, mit welcher sie irgend eine Thatsächlichkeit oft sehr voreilig zu verallgemeinern und als ewiges Gesetz zu stempeln lieben, würde sie oft sehr unbequem sein. Capitel 22 bis 51 im zweiten Buch des Organons d. h. fast der Hauptheil des ganzen Werkes ist der Auseinandersetzung von 27 Instanzen gewidmet, welche bei der Erforschung der Natur zu beachten seien. Das zweiundfunfzigste Capitel, welches den Schluß des Organons macht, recapitulirt sie und gibt eine kurze Gebrauchsanweisung in der Art, wie die damalige Zeit die Abstractionen gern zu einer ars inveniendi verwandten; hierin waren die Baconischen Ka-

Digitized by Google

tegorien am Ende nicht von den Kategorien eines Tzschirnhausen in seiner medicina mentis eines Agricola (de inventione dialectica f.1485) u. A. verschieden. Es waren folgende:

Instantiae 1, solitariae; 2, migrantes; 3, ostensivae; 4, clandestinae; 5, constitutivae; 6, conformes; 7, monodicae; 8, deviantes; 9, limitaneae; 10, potestatis; 11, comitatus et hostiles; 12, subjunctivae; 13, foederis; 14, crucis; 15, divortii; 16, januae; 17, citantes; 18, viae; 19, supplementi; 20, persecantes; 21, virgae; 22, curriculi; 23, doses naturrae; 24, luctae; 25, innuentes; 26, polychrestae; 27, magicae.

Eine sehr gründliche, wenig beachtete Darstellung und Kritik des Verfahrens des naturwissenschaftlichen Empirismus hat auch Hegel in der Phänomenologie des Geistes in dem Abschnitt: Beobachtende Vernunft gegeben und den Proceß derselben an der unorganischen und organischen Natur durchgeführt.

Das Bewußtsein faßt aber nicht nur sein Verhältniß zum Sein, sondern auch sein Verhältniß zum Denken auf. Es macht das Denken zu einem Sein, dessen Eigenthümlichkeiten es ebenfalls in Erfahrung zu bringen sucht. Die Logik, welche sich durch diese Selbstbeobachtung des Bewußtseins, durch die Erfahrung der inneren Wahrnehmung, ergibt, ist einerseits eine Logik des Empirismus, wie die auf die Erforschung der Dinge gerichtete, anderseits aber zugleich

Digitized by Google

eine empiriſche Logik. Die gewöhnlichſte Form, in welcher dieſelbe vorkommt, iſt die pſychologiſche, daß das Denken als ein Vermögen des Geiſtes neben andern Vermögen deſſelben beſchrieben wird. Die Beſtimmungen dieſes Vermögens werden die Geſetze deſſelben genannt, nach welchen wir alles durch die Erfahrung Gegebene denken und nach welchen wir uns auch im Denken ſelber, wie auch nicht weniger im Handeln zu richten haben. Die empiriſche Logik nimmt das Denken als eine Thatſache, welche das Bewußtſein neben andern Thatſachen in ſich vorfindet und ebenſo nimmt es die Unterſchiede im Begriff des Denkens gleichfalls als Thatſachen. Es iſt einmal ſo. Der Vortrag wird daher der bequem erzählende. Es gibt ein Vermögen zu denken; ein Vermögen, zu generaliſiren; ein Vermögen der Ideenaſſociation; es gibt Geſetze des Verſtandes; es gibt eine Vernunft u. ſ. w. Um die Zuſammenhangloſigkeit zu verbergen wird zuweilen der Ton einer wirklichen Entwicklung angenommen; es wird von Claſſen, Reihen, Ordnungen, Gruppen und Graden der Begriffe geſprochen. Die Unphiloſophie bemühet ſich beſonders die Täuſchung zu erhalten, als ob die häufige Anbringung der Wörter: Vermögen und Kraft die Tautologie entfernen könnte, welche zwiſchen ihnen und zwiſchen den Beſtimmungen obwaltet, die Geſetze des Denkens genannt werden. Es iſt kein Grund vorhanden, dieſe Ueberſetzung einer Begriffsbeſtimmung in die Form einer Kraft nicht ins Unendliche fortzuſetzen. Wir abſtrahiren und generaliſiren — alſo

Digitized by Google

haben wir, nach der Erfahrung dieser Thatsache zu schließen, ein Vermögen der Begriffsbildung — den Verstand; wir verknüpfen zwei Begriffe als Subject und Prädicat, wir urtheilen — also haben wir ein Vermögen der Begriffsbeziehung, die Urtheilskraft; wir verbinden zwei Urtheile, wir leiten aus ihnen ein drittes Urtheil als Resultat ab, wir schließen, also haben wir ein Vermögen zu schließen, eine Schlußkraft, die Vernunft. Diese Manier, die Momente des Denkens in den Adelstand eines particulären Vermögens zu erheben, könnte offenbar mit demselben Rechte eine Kraft, Hypothesen zu machen, ein Vermögen der Fehlschlüsse u. s. f. annehmen.

Diese empirische Logik als ein Gemisch von Psychologie, abstracten Gesetzen des Denkens und endlich von ganz unkritisch aufgerafften metaphysischen Begriffen, diese geistlose Mechanik und Atomistik des Denkens ist die Gestalt, in welcher die Logik noch immer zum größtentheil in Europa gelehrt wird. Die Deutschen könnten weiter sein, allein es ließe sich für die Tradition der Logik auch bei ihnen ein Göthe'scher Vers aus dem Faust parodiren:

Es erben sich die logischen Gesetze
Wie eine ew'ge Krankheit fort;
— — — — — —
Vom dem Begriffe, der mit dir geboren ist,
Von dem ist leider nie die Rede.

Ein Glück, daß wenigstens die Lehre von Begriff,

Digitized by Google

Urtheil und Schluß, die man als eine Moral des Denkens hoch hält, doch so viel Unverwüstlichkeit behauptet, daß die Hauptsache, worauf es ankommt, selbst unbewußt überliefert werden muß. Die kleinen Künste, welche die Logiker bei den Detailbestimmungen jener Begriffe zuweilen entwickeln, sich den Schein der Eigenthümlichkeit zu geben und ihre Bearbeitungen der Logik von einander zu unterscheiden, verfangen nichts gegen die Macht jenes Aristotelischen Urfundaments.

Es sei erlaubt, auch für diese Gestalt der Logik ein Beispiel zu geben. Es ist gleichgültig, welches Compendium wir zu diesem Zweck in die Hand nehmen. Sie leisten alle dasselbe, nämlich zu beweisen, daß sie das Denken vom Standpunct des empirischen Bewußtseins als ein Vermögen neben andern nehmen. Da ist: Gockel's Propädeutische Logik, Karlsruhe 1839. Sie beginnt folgendermaaßen:

„Alle menschliche Erkenntniß ist entweder eine unmittelbare oder eine mittelbare. Jene stammt theils von Außen aus der Erfahrung, theils entspringt sie durch die Selbstthätigkeit des Geistes aus dem Selbstbewußtsein der Vernunft. Was aber einmal vor das Bewußtsein gelangt ist, wird Eigenthum des Geistes, der alsdann, vermöge der ihm inwohnenden Kraft, die gewonnenen Vorstellungen verarbeitet, und aus dem gegebenen Stoffe neue Erzeugnisse bildet. So entstehen mittelbare Vorstellungen. Das Vermögen mittelbarer Vorstellungen ist der Verstand (Intelli-

Digitized by Google

genz). — Auch die Phantaſie (Einbildungskraft) erzeugt mittelbare Vorſtellungen, aber nach eigenthümlichen, zum Theil dem Verſtande widerſtrebenden Geſetzen. — Das mittelbare Vorſtellen iſt das Denken, ſomit der Verſtand das Denkvermögen, oder das Vermögen, den aus der Vernunft und aus der Erfahrung geſchöpften Stoff zu verarbeiten, und aus demſelben neue Vorſtellungen zu erzeugen. Denken iſt das Zuſammenfaſſen des Mannichfaltigen der Vorſtellungen zur Einheit im Bewußtſein."

Man durchlaufe dieſe Darſtellung auch nur flüchtig, ſo wird man jeden Augenblick anſtoßen. Die unmittelbare Erkenntniß ſoll theils von Außen aus der Erfahrung ſtammen. Als ob nicht die Sinne die Auffaſſung des Aeußeren vermittelten und als ob es nicht, wie eine Erfahrung des Aeußeren, ſo auch eine des Innern gäbe, experientia interna. Theils ſoll ſie aus der Selbſtthätigkeit des Geiſtes entſpringen. — Dieſe wird = Selbſtbewußtſein — dies ſofort = Vernunft geſetzt. Dann aber iſt vom Bewußtſein die Rede. Dies, erfährt man aus der ſchlottrigen Erzählung, hat die Eigenſchaft, daß, was einmal vor daſſelbe gelangt, Eigenthum des Geiſtes wird. Und dem Geiſt, wird erzählt, wohnt glücklicherweiſe eine Kraft ein, die gewonnenen Vorſtellungen zu verarbeiten; — es iſt, als ſpräche man von einem Holzhacker, der große Kloben zu kleinen Scheiten zerſtückt. Die mittelbaren Vorſtellungen producirt das Vermögen des Verſtandes, der in

Digitized by Google

Parentheſe nicht mit intellectus, ſondern mit Intelligenz überſetzt wird. Plötzlich erfährt man, nach einem Gedankenſtrich, daß neben ihm auch die Phantaſie mittelbare Vorſtellungen erzeuge, aber nach eigenthümlichen, zum Theil dem Verſtande widerſtrebenden Geſetzen. Das wird in dem armen Geiſt eine ſchöne Unordnung hervorbringen! Welch tückiſcher Gott muß auch ſeinen Verſtand durch die Einbildungskraft ſo beunruhigen! Und doch folgt ſie nur ihren Geſetzen, wenn ſie ihm, alſo auch ſeinen Geſetzen widerſtrebt. In der That, ein unverantwortlicher Zwieſpalt. Herr Gockel beruhigt uns jedoch etwas. Er ſagt, daß die eigenthümlichen Geſetze der Phantaſie dem Verſtand nur zum Theil widerſtreben. Vielleicht kann man daher mit Phantaſie doch bei Verſtand bleiben. Aber wie? Eben erzeugte der Verſtand noch mittelbare Vorſtellungen und mit einem Male erfahren wir zu unſerer Ueberraſchung, daß dies Denken und der Verſtand das Denkvermögen iſt. Alſo Vorſtellungen ſind Gedanken? Nicht doch, wird Herr Gockel ſagen, nur die mittelbaren. Guter Gott, woran unterſcheide ich nur dieſe Mittelbarkeit von der Einbildungskraft, deren Geſetze der Ideenaſſociation bekanntlich die Aehnlichkeit, der Contraſt und die Cauſalität ſein ſollen? Denn, nicht wahr, dieſe Geſetze der Phantaſie haben doch mit den ſogenannten Denkgeſetzen der Identität, des Widerſpruchs und des zureichenden Grundes, welche Herr Gockel S. 33 ſelbſt als die Fundamente alles Denkens aufführt, eine er-

Digitized by Google

schreckende Verwandtschaft? Und wo bleibt nur die Vernunft? Der Verstand soll auch den durch sie gegebenen Stoff verarbeiten. Sind denn ihre Ideen auch nur Vorstellungen? Zu guter Letzt finden wir dann das Denken im Bewußtsein, wie es die Mannichfaltigkeit der Vorstellungen zur Einheit zusammenfaßt.

Doch trösten wir uns mit der Thatsache, daß es außerhalb Deutschlands im Reich der Compendien nicht besser steht. Cousin führte in der Pairskammer, in der Debatte über die Unterrichtsfrage, Matthäi's Lehrbuch der Philosophie als dasjenige an, welches bei uns auf den Gymnasien und Universitäten in Gebrauch sei. Doch ist dies nicht im officiellen Sinn zu nehmen, da glücklicherweise bei uns, in Preußen wenigstens, die Regierung sowohl Vernunft als Verstand genug hat, keine Lehrbücher vorzuschreiben, sondern nur anzurathen, und das Veto nur gegen völlig unzweckmäßige sich vorzubehalten. Ein „ouvrage adopté par le conseil royal de l'instruction publique pour l'enseignement des collèges royaux et communaux" ist das: **Manuel de philosophie par Mallet, troisième édition, Paris 1839.** Hier findet sich dieselbe Unbestimmtheit und Kritiklosigkeit, wie bei den Deutschen. S. 26 heißt es: „Une faculté n'est, qu'une puissance; or, comment déterminer l'existence d'une puissance, sinon par la détermination préalable des effets, qu'elle produit?" Kann man es sich leichter machen? Man übersetzt faculté in ein anderes Wort, um durch das-

Digitized by Google

ſelbe zu tautologiſchen Definitionen, zu Verbalerklärungen, zu gelangen. Von dem Vermögen der Erkenntniß wird S. 27 erzählt: „à la faculté générale de connoître se rapportent un certain nombre de facultés particulières, dont l'ensemble, concurrement avec la raison, faculté supérieure, constitue l'intelligence. Ces facultés sont: la conscience, l'attention, la perception extérieure, le jugement, le raisonnement, l'abstraction, la généralisation, la mémoire, l'association des ideés, l'imagination.“ Bei dieſer Atomiſtik bleibt es eigentlich im Folgenden und es werden nur Umſchreibungen gemacht. „La domaine de la raison se compose des idées nécessaires.“ Oder p. 33: „Le degré suprême de cette faculté (de connoître) est appelé raison. La raison, attribut distinctif de l'homme, est le principe de toute une classe de connoissances, dites idées nécessaires, telles, par exemple, les idées des vérites fondamentales de la morale et des axiomes mathématiques.“ Solche Bezeichnungen, wie degré supérieur, suprême, ſind ganz nichtsſagend, ſo gut als die eines ordre inférieur S. 35: „Indépendamment de la raison et dans un ordre inférieur, existe toute une série de facultés, qui se rattachent à la faculté générale de connoître. Ce sont: la conscience, l'attention, la perception extérieure, le jugement etc. etc.“ — Beſſer als das Mallet'ſche Buch iſt der Cours élémentaire de philosophie, rédigé

Digitized by Google

AUGUSTANA

d'après le programme officiel des questions, pour le Baccalauréat ès lettres, par Tissot, séconde édition, Dijon 1840; auch ein anderes durch die Regierung veranlaßtes Handbuch von J. Simon, Jacques und Saisset. Wenn aber solche französische Arbeiten uns Deutschen erst noch wieder als normal zugeführt werden sollen, wie Albrecht's Propädeutik der Philosophie ein solches Ragout aus französischen Einleitungsbüchern ist, so ist das schlechthin zu mißbilligen. Was die Franzosen sonst noch unter dem an sich schönen Namen der Ideologie besitzen, ist, bei Licht besehen, immer nur eine psychologische Logik, eine Geschichte der Facultäten des Erkennens.

II. Die Logik des subjectiven Idealismus.

Der Standpunct des Bewußtseins erzeugt die Logik der Erfahrung. Dem Bewußtsein liegt aber das Selbstbewußtsein zu Grunde, welcher Zusammenhang in der Psychologie zu erweisen ist und von uns hier nur lemmatisch aufgenommen wird. Das Selbstbewußtsein, als ausschließlicher Standpunct gedacht, hebt alles Sein, alle Realität in das Ich auf. Das Ich allein ist das absolut thätige. Alles Leiden ist nur eine Einschränkung der Quantität seiner Thätigkeit, gegen welche, als einen postulirten Anstoß seiner Activität, es sich negativ verhält. Die Consequenz dieses Standpuncts besteht daher darin, daß nur ein Wissen vom Wissen existiren kann. Ein Sein, welches nicht an sich Ich wäre, ein

Digitized by Google

Sein außer dem Ich, ein Nicht-Ich kann nur der Schein sein, den das Ich durch sein Bestimmtwerden und Bestimmen, theoretisch und praktisch, durch Erkennen und Handeln aufhebt. Alle Kategorien, wie sie auf andern Standpuncten als ontologische und logische, als an und für sich seiende Bestimmungen des Seins und des Denkens vorkommen, werden hier zu bloßen Momenten des Processes des Selbstbewußtseins, das in seinem perennirenden Handeln sowohl von sich anfängt als in sich zurückgeht. Die Metaphysik und Logik verschwinden als selbstständige Wissenschaften und lösen sich in den Begriff des Selbstbewußtseins, in eine Wissenschaftslehre auf. Einheit, Entgegensetzung, Begründung; Substantialität, Causalität, Wechselwirkung; These, Antithese, Synthese; Anschauung, Reflexion, Gedanke u. s. w. alle diese Begriffe werden zu Beschreibungen der Thätigkeit des Ich, welche, als ideelle zugleich alle Realität in sich schließt, oder vielmehr die einzige, wahrhafte Realität ist.

Die concrete Gestalt, welche dieser Standpunct in der Geschichte der Wissenschaft durch Reinhold und Fichte erhalten hat, ist hinlänglich bekannt und bedarf es nur der Erinnerung daran. In der Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre, Leipzig 1794, sagte Fichte S. 74 ausdrücklich: „Ich denke, ist zuvörderst ein Ausdruck der Thätigkeit; das Ich ist denkend und in sofern handelnd gesetzt. Es ist ferner ein Ausdruck der Negation, der Einschränkung, des Leidens; denn Denken ist eine besondere Bestimmung des Seins;

Digitized by Google

und im Begriffe desselben werden alle übrigen Arten des Seins ausgeschlossen. Der Begriff des Denkens ist demnach sich selbst entgegengesetzt; er bezeichnet eine Thätigkeit, wenn er bezogen wird auf den gedachten Gegenstand; er bezeichnet ein Leiden, wenn er bezogen wird auf das Sein überhaupt: denn das Sein muß eingeschränkt werden, wenn das Denken möglich sein soll. Jedes mögliche Prädicat des Ich bezeichnet eine Einschränkung desselben. Das Subject: Ich, ist das schlechthin thätige oder seiende." S. 123: „Aber das Ich ist nichts außer dem Ich, sondern es ist selbst das Ich. Besteht nun das Wesen des Ich bloß und lediglich darin, daß es sich selbst setzt, so ist für dasselbe sich setzen und sein Eins und eben Dasselbe. In ihm ist Realgrund und Idealgrund Eins. — Umgekehrt, sich nicht setzen und nicht sein ist für das Ich abermals Eins; der Realgrund und der Idealgrund der Negation sind auch Eins. Wird dies theilweise ausgedrückt, so sind die Sätze: Das Ich setzt irgend etwas nicht in sich, und: das Ich ist irgend etwas nicht, abermals Eins und Dasselbe." Fichte konnte daher den Begriff der Einbildungskraft nur bestimmen als ein Schweben der Intelligenz zwischen Object und Nichtobject; den Verstand als das Fixiren des Objects; die Urtheilskraft als ein Bestimmen des Objects für den Verstand als Object, frei auf A zu reflectiren oder davon zu abstrahiren; die Vernunft aber nur als das absolute Abstractionsvermögen. S. 218: „So wie oben die

Digitized by Google

Möglichkeit deducirt wurde, von allem bestimmten Objecte = A zu abstrahiren, so wird hier die Möglichkeit postulirt, von allem Objecte überhaupt zu abstrahiren. Es muß ein solches absolutes Abstractionsvermögen geben, wenn die geforderte Bestimmung möglich sein soll; und sie muß möglich sein, wenn ein Selbstbewußtsein und ein Bewußtsein der Vorstellung möglich sein soll."

Sowohl in Fichte's nachgelassenen Werken (3 Bde. 1834) als in seinen sämmtlichen Werken (die aber, nach Deutscher Art, da jene drei Bände darin fehlen, doch wieder nicht Fichte's sämmtliche Werke sind) finden wir noch verschiedene Darstellungen der Wissenschaftslehre, die uns jedoch, so ausführlich sie auch sich auslassen, nur die Unmöglichkeit beweisen, mit dem Begriff des Selbstbewußtseins allein ohne eine selbstständige Logik und Metaphysik auskommen zu wollen. Im ersten Bande der nachgelassenen Werke kommt auch eine transcendentale Logik vor, die sich aber fast ganz in eine breite, tautologische Zergliederung des metaphorischen Ausdrucks Sehen und Hinschauen für Erkennen verliert. Die Polemik Fichte's gegen die empirische Logik ist oft ganz vortrefflich und bricht zuweilen in die glänzendsten Sarkasmen aus. Allein was er selbst dafür gibt, befriedigt nicht, so sehr er sich mühet, die logischen Bestimmungen in die absolute Thätigkeit des Ichs aufzulösen. Vor Fichte hatte schon Platner im ersten Theil seiner Philosophischen Aphorismen (2te Ausgabe, Leipzig 1784, im ersten Buch) die Logik als eine psychologische Ge

Digitized by Google

schichte des menschlichen Erkenntnißvermögens mit großer Sorgfalt behandelt. Nach Fichte schrieb Mehmel zu Erlangen 1803 den: Versuch einer analytischen Denklehre.

III. Die Logik des Vernunftapriorismus.

Die Logik des subjectiven Idealismus ist über die empirische dadurch unendlich erhaben, daß sie eine genetische Ableitung aller logischen Formen als nothwendiger Bestimmungen des Selbstbewußtseins aus der absoluten Spontaneität desselben gibt, während die empirische mehr einem Inventarium vorgefundener, nebeneinanderbefindlicher todter Dinge gleicht. Der Mangel der Logik des Selbstbewußtseins besteht in der Größe dieses Standpunctes, nichts als das Ich anzuerkennen und in die Unendlichkeit der Reflexion und Abstraction des Ichs alle Idealität wie alle Realität einzuschließen. Die Vernunft wurde daher von Fichte in der Wissenschaftslehre nur für das absolute Abstractionsvermögen erklärt und es fehlte überhaupt wenig, daß er nicht, trotz seiner dialektischen Gladiatorgewandtheit, oft ganz in die gewöhnlichen Begriffe der mechanisch-psychologischen Logik zurückgefallen wäre.

Die Wahrheit des Selbstbewußtseins ist aber vielmehr der Begriff der Vernunft als des Begriffs der Einheit des Subjectiven und Objectiven, des Idealen und Realen. Das Ich, als das von Allem, außer sich, abstrahirende und auf sich, als den Ideal- und Real-

Digitized by Google

grund, reflectirende Selbſt, wird hier zu einem bloßen Moment, ſo gut, als das, was, unter der Form des poſtulirten Anſtoßes des Nicht-Ichs, ſeine Entgegenſetzung ausmacht. Der Begriff der Vernunft iſt an und für ſich über alle Dualität von Sein und Denken, Object und Subject, Realen und Idealen hinaus. Aber innerhalb des Idealismus erſcheint er vorerſt als der Begriff des Selbſtbewußtſeins von ſich als dem, welches Vernunft hat. Das vernünftige Selbſtbewußtſein weiß ſich in Allem und Alles in ſich als vernünftig. Die Vernunft iſt hier zwar nicht mehr blos ein Vermögen des Unbedingten, eine Kraft zu ſchließen eine Fähigkeit, ſich das Ideal vorſtellen, eine Function des Selbſtbewußtſeins, ſondern ſie ſoll hier ſchon die abſolute Form alles Seins und Denkens ausmachen. Inſofern jedoch dieſer Begriff noch als eine Stufe des Bewußtſeins genommen wird, iſt er noch nicht von der ſubjectiven Form frei. Der Begriff der Vernunft bleibt daher noch mit einem Widerſpruch behaftet. Er ſoll das Abſolute ſein, allein er iſt es nur relativ. Alles iſt an ſich vernünftig, ſo poſtulirt das Selbſtbewußtſein, weil es den Begriff der Vernunft als die Identität des Subjectiven und Objectiven erkennt. Es ſelbſt für ſich weiß ſich als dieſe Identität und ſetzt ſie in dem, was ihm Gegenſtand wird, ebenfalls voraus, ſo, daß es die Freude hat, ſeinen Begriff in Allem wieder, Alles als ſeinen Begriff zu finden.

Unſtreitig iſt der Begriff der Vernunft als der

Digitized by Google

absoluten Identität des Subjects und Objects, als der allgemeinen Nothwendigkeit für beide, als des nicht nichtzudenkenden Seins, ein Fortschritt gegen den Begriff des Selbstbewußtseins und gegen die Auflösung der Metaphysik und Logik in dem Proceß der Actualität des Ichs. Das vernünftige Selbstbewußtsein bestimmt das Subjective wie das Objective a priori, aus dem reinen Denken, nämlich aus dem gegen den Unterschied des Subjectiven und Objectiven indifferenten. Es wird in diesem aprioristischen Geschäft zu dem, was man Construiren genannt hat. So weit ist nun Alles ganz gut. Sobald aber aus dieser Allgemeinheit weiter gegangen und der Begriff der Vernunft doch nicht als freier Begriff gefaßt werden soll, zeigt sich die Unzulänglichkeit dieses Standpunctes. Er müßte nämlich, consequenter Weise, alles Sein und Denken eben so in die Formen der Vernunft als ihren Inhalt auflösen, wie der Standpunct des Selbstbewußtseins dies in seiner Consequenz thut. Er müßte keine andere Realität, als nur die des Vernunftbegriffs und keine andere Vermittelung des Erkennens, als nur die des aprioristischen Construirens anerkennen. Natur und Geist müßten zu bloßen Darstellungen der Vernunft gemacht und in sofern zu blos symbolischen Reflexen derselben, zu parallelen Realprojectionen des absoluten Begriffs herabgesetzt werden.

Allein selbst wenn dies, wie mehrfach, bis in die neueste Zeit hin, geschehen ist, wirklich versucht wird, so kann doch dieser Vernunftidealismus sich der Logik nicht

Digitized by Google

gänzlich entschlagen. Thatsächlich zwar thut er es, weil er die gewöhnliche Logik als eine Trivialität verachtet, da er auf seinem Standpunct über die Entgegensetznng von Stoff und Form, von Sinnlichkeit und Reflexion weit hinaus ist und auch die Beschränktheit des Selbstbewußtseins durchbrochen hat. Sobald er aber gezwungen wird, den Begriff der Nothwendigkeit des Denkens zu bestimmen, so sehen wir ihn dasselbe doch nur als „die Kunstseite" der Philosophie bestimmen, oder „was man allgemeine Dialektik nennen kann. Ohne dialektische Kunst ist keine wissenschaftliche Philosophie. Schon ihre Absicht, Alles als Eins darzustellen und in Formen, die ursprünglich dem Reflex angehören, dennoch das Urwissen auszudrücken, ist Beweis davon. Es ist dieses Verhältniß der Speculation zur Reflexion worauf alle Dialektik beruht." (Schelling, Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums, 3te Aufl. S. 122.) Von der formalen Logik urtheilt dagegen dieser Standpunct (ebend. S. 128): „Sie ist demnach eine ganz empirische Doctrin, welche die Gesetze des gemeinen Verstandes als absolute aufstellt, z. B. daß von zwei contradictorisch entgegengesetzten Begriffen jedem Wesen nur Einer zukomme, was in der Sphäre der Endlichkeit seine vollkommene Richtigkeit hat, nicht aber in der Speculation, die nur in der Gleichsetzung Entgegengesetzter ihren Anfang hat."

Doch wie steht es um die Ausführung jener Dialektik? Können wir auch für den Vernunftaprioriſmus

Digitized by Google

eine wirkliche Logik anführen? Denn daß weder des Thomasius Introductio in philosophiam rationalem, Lipsiae 1691, nach Meiers Vernunftlehre, Halle 1752, diesem Standpunct entsprechen, braucht kaum gesagt zu werden, weil damals noch nicht der später gemachte Unterschied von Verstand und Vernunft existirte und der Ausdruck Vernunft damals auf diesen und ähnlichen Titeln in der That nur das Denken überhaupt bezeichnen sollte. Allerdings besitzen wir eine solche Dialektik, welche Jonas 1839 aus Schleiermachers Nachlaß herausgegeben hat. Diese Dialektik zerlegt sich in zwei Theile, von denen der eine, der transcendentale genannt, den Begriff des Wissens, der andere der technische oder formale genannt, die Begriffsbildung, das Urtheil und die Methode darstellt. In dieser Differenz sind die beiden von Schelling an der Dialektik unterschiedenen Seiten der Specuculation und der Reflexion, gesondert behandelt. Schleiermacher sagt:

§. 16.

„Also Logik, formale Philosophie, ohne Metaphysik, transcendentale Philosophie, ist keine Wissenschaft; und Metaphysik ohne Logik kann keine Gestalt gewinnen, als eine willkürliche und phantastische.“ — Die Dialektik definirt er als die Wissenschaft von der Kunst der wissenschaftlichen Darstellung, wornach sie ihm 1) Organon des Wissens d. i. der Sitz aller Formeln seiner Construction und 2) Supplement alles realen Wis-

Digitized by Google

sens ist, welches man nicht auf dem scientifischen Wege selbst erlangt hat. Schleiermacher redet eine eigenthümliche Sprache, kommt aber in der Sache auf die Begriffe der Schelling'schen sogenannten Vernunft hinaus, indem er die Identität des Objectiven und Subjectiven voraussetzt, jedoch mit der Abschwächung, daß die Identität bei ihm nicht kategorisch die absolute ist, worin Schelling's Größe liegt, sondern daß er sie zur bloßen Beziehung des Denkens und des Seins macht und das Denken nicht zur freien Selbstständigkeit seiner Totalität emancipirt, sondern immer als Thätigkeit eines lebendigen Individuums in seiner nur subjectiven Actuosität festhält. A. a. O.

§. 87.

„Dasjenige Denken ist ein Wissen, welches a) vorgestellt wird mit der Nothwendigkeit, daß es von allen Denkensfähigen auf dieselbe Weise producirt werde; und welches b) vorgestellt wird als einem Sein, dem darin gedachten, entsprechend."

§. 92.

„Wenn und sofern jedes Denken ein gemeinschaftliches Product der Vernunft und der Organisation des Denkenden ist, ist das Wissen dasjenige Denken, welches Product der Vernunft und der Organisation in ihrem allgemeinen Typus ist."

Digitized by Google

§. 93.

„Das Wissen ist also von dieser Seite angesehen dasjenige Denken, welches nicht in der Mehrheit und Differenz der denkenden Subjecte, sondern in ihrer Identität gegründet ist.“

Was Schleiermacher ausführt, ist nun in Ansehung des Begriffs des Wissens im Grunde ganz dasselbe, was den Inhalt der Kantischen Transcendentallogik ausmacht. Was Kant aber die Kategorien des Verstandes nennt, nennt Schleiermacher Vernunftgehalt, und was Kant Sinnlichkeit, das nennt Schleiermacher Organisation. Es kommt daher auch bei ihm darauf hinaus, daß Begriffe ohne Anschauung leer, und Anschauungen ohne Begriff blind sind. Er drückt dies nur anders aus:

§. 108.

„Die Thätigkeit der organischen Function ohne alle Vernunftthätigkeit ist noch kein Denken.“

„Denn, sagt die Anmerkung, sie ist noch nicht einmal das Fixiren des Gegenstandes, sondern nur chaotische Mannigfaltigkeit der Impression. Beispiel vom Sehen.“

§. 109.

„Die Thätigkeit der Vernunft, wenn man sie ohne

Digitized by Google

alle Thätigkeit der Organisation setzt, wäre kein Denken mehr."

Die Realität des reinen Wissens leugnet Schleiermacher §. 125 und macht sie §. 126 zu einer Voraussetzung, welche ihm den Übergang dazu bahnt, die Idee der Gottheit in seine Dialektik hereinzuziehen, weil in Gott das Sein und Wissen ineinander aufgehen muß. Die einzige metaphysische Kategorie, mit welcher Schleiermacher operirt, ist die der Kraft. Da er nun in der Construction mit ihr nicht ausreicht, so fällt er zuletzt in's Gefühl zurück. Im Gefühl sind auch in der That Wissen und Wollen Eines, aber noch unmittelbar, noch unentwickelt. Sie sind die höhere Stufe des Geistes, gegen das Gefühl gehalten, was jedoch eben die Form, nicht die Realität des Inhaltes betrifft. Schleiermacher untersucht das Verhältniß von Wissen und Wollen, von Gott und Welt, aber nicht an und für sich, sondern immer nur relativ. Man sieht ganz deutlich, daß er eigentlich auf die Kantischen Antinomien hätte gerathen müssen. Das Fehlen des Wissens um die Totalität des Seins verhindert die gänzliche Durchdringung des speculativen und des empirischen Wissens und nun findet er den Ersatz dafür in der wissenschaftlichen Kritik. Im technischen Theil kommt nicht ein einziger neuer Gedanke vor, außer der irrigen Behauptung, daß es nur Urtheile, keine Schlüsse gebe. Das höhere Bedürfniß Schleiermachers zeigt sich hier in

Digitized by Google

dem Versuch, unter dem Namen der Induction und Deduction, des heuristischen und architektonischen Verfahrens den Unterschied der analytischen und synthetischen Methode durchzuführen. Consequent hätte er auch hier, wie im transcendentalen Theil auf die Antinomieen, so auf das Kantische Problem stoßen müssen, wie synthetische Urtheile a priori möglich seien. So weit aber kommt es nicht, sondern der Ausgang wird wieder theologisch; der Gegensatz von Schicksal und Vorsehung wird abgehandelt.

Doch — was sollen diese Anführungen beweisen? Sie sollen zeigen, daß der Begriff des Bewußtseins der Vernunft noch mit der Schranke der Subjectivität behaftet bleibt. Schleiermacher weiß, daß nur Einheit und Totalität des Wissens der Idee desselben entspricht, nimmt aber die Totalität noch empirisch und macht sie von der Erfahrung abhängig. Er weiß, daß die Vernunft die Idee zum Inhalt hat; was er aber Vernunft nennt, ist nur der Kantische Verstand. Er weiß endlich, daß das Wissen Denken ist und sich daher in der Form des Begriffs und des Urtheils bewegen muß, allein er kommt nicht zum Schluß d. h. zur Rückkehr der bloßen Beziehung der Begriffsbestimmung in ihre ursprüngliche Einheit. Schleiermacher kennt keine sich frei, durch sich selbst unterscheidende und daher auch den Unterschied selbst zu sich als seiner Einheit aufhebende Identität; er kennt nur die unterschiedslose Identität und bedarf daher immer der sinnlichen Erregung für das Denken, wenn

Digitized by Google

es einen Inhalt haben soll (§. 112). Ist es zu verwundern, wenn er, trotz aller idealistisch klingenden Terminologie, oft in die gemeinsten und crassesten Vorstellungen der Vulgärlogik herunterſinkt und auch ontologisch sich über die Vorstellung des Dinges als eines sinnlichen Objects nicht erhebt? §. 113: „Der höchste reale Begriff des Dinges, ens, enthält auch organische Elemente, denn es ist dasjenige, was die Organisation afficiren kann, und zwar als ein subsistirendes in einer Mannigfaltigkeit von Eindrücken.“

Eine Logik, welche ihre Aufgabe auch nicht als den Begriff des Denkens, sondern als die Darstellung der Beziehung zwischen dem Denken und dem Sein bestimmt, ist der: Grundriß der Logik von Chr. J. Braniß, Breslau 1830. Braniß unterscheidet die Logik des sinnlichen Begriffs, des Verstandesbegriffs und des Vernunftbegriffs; für den letzteren bleiben nur wenige Seiten S. 238 — 42 übrig und die Vernunft wird schließlich definirt als „die Thätigkeit des Geistes, darin er sich über das Gebiet endlicher Bestimmtheiten zur Erfassung der wesentlich unendlichen Idee erhebt.“ D. h. der Begriff der Vernunft wird noch nicht an und für sich, sondern erst als Moment des Selbstbewußtseins bestimmt.

Die Wahrheit aber des Bewußtseins ist das Denken, wie es, von dem Gegensatz des Subjects und Objects frei, sich selbst in seinen Bestimmungen zum Inhalt hat. Diese Bestimmungen können von con-

Digitized by Google

ersten Gegenständen, welche in ihnen oder vielmehr in welchen sie gedacht werden, unterschieden und auf sie als bloße Form bezogen werden, allein sie haben, als die nothwendige Form des Denkens, an sich eine von jener Beziehung unabhängige Existenz. Diese Logik, welche durch den Begriff des Denkens als solchen entsteht, können wir, an einen Platonischen Ausdruck anknüpfend, die dianoiologische nennen.

Drittes Capitel.

Die dianoiologische Logik.

Der Proceß, welchen das Denken phänomenologisch durchläuft, vernichtet den Schein, als könnte sein wahrhafter Gegenstand ein anderer, denn ein Gedanke sein. Dieser Proceß ist von demjenigen zu unterscheiden, in welchem es sich in Bezug auf sich selbst befindet und worin es sich nicht um das Verhältniß von Subject und Object überhaupt, sondern um das Verhältniß des Denkens zu sich selbst handelt. Gewöhnlich wird so gesprochen, als ob Anschauen, Vorstellen und Denken fast dasselbe wären. Diese Vermischung hat ihren Grund darin, daß das Erkennen überhaupt Denken ist, daß also auch an sich Anschauen und Vorstellen Denken sind. Allein für sich ist der Unterschied dieser Formen der Intelligenz sehr bestimmt, denn das Erkennen ist als Anschauen, Vorstellen und Denken nicht blos in einem graduellen Unterschied größerer Deutlichkeit begriffen, son-

Digitized by Google

denn der Unterschied ist, indem ein quantitativer, zugleich ein qualitativer. Denn das Erkennen ist als selbstbewußte Thätigkeit des Geistes:

1) anschauendes, sofern es durch die unmittelbare Gegenwart des Inhaltes bedingt wird;

2) vorstellendes, sofern es den zur Anschauung gemachten Inhalt als allgemeinen in die ideelle Existenz seiner Innerlichkeit umsetzt;

3) denkendes, sofern es seinen Inhalt nicht nur als einen allgemeinen, sondern auch nothwendigen erkennt.

Der Inhalt des Erkennens muß ursprünglich in uns als unmittelbare Existenz, daſein. Diese Unmittelbarkeit kann selbst auf vielfache Weise vermittelt sein. Die Modalität dieser Vermittelung ist zunächst gleichgültig, aber wesentlich ist, daß der Inhalt, worin er auch bestehen und wie auch sein Haben vermittelt sein möge, in uns als seiend gesetzt sei. Weil wir als Subjecte von uns selbst unterschieden sind, so vermögen wir uns sowohl, vom dem besondern Inhalt in uns, als diesen von anderem, wirklichem oder möglichem in uns, zu unterscheiden. Wären wir nicht ursprünglich Subject, so wäre dieser Act unmöglich, denn durch ihn allein verwandeln wir das Sein in ein Haben. Indem wir aber den als Gefühl d. h. als unser unmittelbares Selbst in uns existirenden Inhalt erfassen, indem wir ihn von uns und uns von ihm durch sein Unterscheiden befreien, haben wir die Bedingtheit seiner Existenz für uns durch seine unmittelbare Gegenwart auf und können ihn uns

Digitized by Google

in uns nach Belieben vergegenwärtigen oder nicht; wir ſtellen ihn uns vor.

Das Anſchauen iſt ein Denken, aber noch gebunden durch das unmittelbare Gegebenſein des Inhaltes, welches wir eben Fühlen nennen. Das Vorſtellen iſt daher, ſofern es aus dem Anſchauen hervorgeht, noch von der Zufälligkeit und Äußerlichkeit abhängig, mit welcher der Inhalt als ein unmittelbarer, einzelner in uns geſetzt wird. Mit der Verinnerlichung deſſelben wird er *ſofort verallgemeint*. Die Allgemeinheit der Vorſtellung entſteht nicht allmälig durch ein ſucceſſives Wiederholen der Anſchauung, ſondern die Vorſtellung *iſt* allgemein, weil, ſich allgemein zu verhalten, das Weſen des Geiſtes iſt. Das Wiederholen bewirkt nur ein weiteres *Ausbilden* der Beſtimmtheit der Vorſtellung, nicht aber deren Allgemeinheit, welche vielmehr im Ich als ſolchem liegt, deſſen Element die Allgemeinheit iſt, ſo daß, wenn das Ich, was ihm allerdings möglich, dieſelbe verleugnet, ſie als Nemeſis gegen ſolche Negation zurückſchlägt. Die Vorſtellung iſt daher auch beſtimmt und unbeſtimmt zugleich; unbeſtimmt, wenn man ſie nach der Seite der Anſchauung hin analyſirt; beſtimmt, wenn man ſie nach der Seite ihrer Einheit, ihres Umfangs betrachtet, denn in ihrer Allgemeinheit iſt ſie noch ohne Nothwendigkeit. Das Vorſtellen ſetzt den Inhalt des Erkennens als einen an ſich allgemeinen, allein nicht ſo, daß die Allgemeinheit abgeleitet, entwickelt würde und mithin der Nothwendigkeit entbehrt. Sie

Digitized by Google

ist, wie Kant in der Kritik der reinen Vernunft sie nannte, ein Schema, unter welches das Einzelne, auch als Bild, subsumirt wird. Haus z. B. ist ein Allgemeines, unter welches eben sowohl der Palast als die Hütte, der Tempel wie das Rathhaus, subsumirt wird. Allein zugleich ist das Schema nur ein Schemen, ein Schatten des mannigfaltigen concreten Inhaltes. In zerflossenen Zügen schwebt uns ein Bild vor, das bei näherer Ausführung sogleich in irgend eine concrete Individualisirung übergehen muß, die unendlich viele andere neben sich hat.

Dies schematisirende Verhalten der Intelligenz heißt im gewöhnlichen Leben schon Denken. Wir sagen: denke dir ein Haus von drei Stockwerken u. dgl. m. Eigentlich müßten wir sagen: stelle dir vor!

An sich ist auch das Anschauen und das Vorstellen Denken, jenes aber noch bedingt durch die unmittelbare Gegenwart des Inhalts, dieses bedingt durch das von dem Act des Anschauens noch gesetzte Zufällige der jeweiligen Form des Inhalts, welche für die Vorstellung ein sinnliches Beiwesen ausmacht, dem ihre Allgemeinheit entgegensteht. Das Denken hebt diese Sinnlichkeit, die im Schematismus der Einbildung ihr nothwendiges Spiel treibt, auf und wir nennen es in Bezug auf seine Sinnlichkeit einfach. Positiv ist es das Setzen der dem Inhalt als allgemeinem immanenten Nothwendigkeit. Der Nachweis, daß eine Bestimmung schlecht-

Digitized by Google

hin so und nicht anders seine könne, ist die Achse, um welche alle Wissenschaft sich drehet.

Das Denken hat es daher nicht mehr mit einem von ihm verschiedenen Inhalt zu thun, wie das Anschauen und Vorstellen ihren Inhalt allerdings noch von dem Erkennen als seiner Form unterscheiden, weil es bei ihnen erst auf die Richtigkeit, auf die Uebereinstimmung des Erkennens mit dem zu Erkennenden, noch nicht, wie bei dem Denken, auf die unbedingte Wahrheit ankommt. Diese ideelle Einheit des Denkens mit dem Sein erkennt den Inhalt nach seiner Allgemeinheit und Nothwendigkeit und gegen diese empfangen nun alle einzelnen Existenzen desselben die Bedeutung, nur Phänomene des Noumenons, Exemplare der Gattung, Abbilder des Urbildes, vergängliche Erscheinungen des ewigen Wesens, endliche Realisirungen der Idee, Beispiele des Begriffs zu sein. In dem Einen Gedanken, im Denken des wahrhaften Seins, denke ich implicite alle seine Erscheinungsmöglichkeiten.

Die alten Philosophen nahmen deshalb auch gar keinen Anstand, von der Idee des Schuhes, des Tisches, Bettes u. dgl. zu reden, wie der göttliche Platon so oft thut. Die Neuplatoniker protestirten jedoch schon dagegen, von Menschen gemachte Dinge, Machwerke, als Ideen zu behandeln.

Von der gewöhnlichen Auffassung des Denkens nun als Bewußtsein, einem gegebenen Object gegenüber, oder nur als Vorstellen, ist die natürliche Folge, die Einheit

Digitized by Google

des Denkens mit dem Sein als einen stillen Wahnsinn der Philosophen zu betrachten, den man höchstens dem schönredenden Platon als einen poetischen Enthusiasmus nachsieht. Die gewöhnlichen Darstellungen der Logik befinden sich, wie wir früher bemerkten, in Betreff der Sinnlichkeit in dem Widerspruch, sie einerseits als angebliche Quelle, als Denkstoff unendlich hoch zu stellen, anderseits aber sie auch übertief als bloßes Mittel herabzusetzen. Aehnlich benehmen sie sich oft gegen die Phantasie, indem sie sich so ausdrücken, als ob sie auf dem Standpunct des reinen Denkens nicht blos im Denken, sondern auch in dem Denker ganz verschwunden wäre. Allerdings muß die genetische Darstellung des Denkens sich so ausdrücken, daß auf dem Standpunct des reinen Denkens die Phantasie kein Recht mehr habe, daß sie auf ihm überwunden sei, denn die Formen des Denkens sind einmal abstracte, bildlose Bestimmungen; allein nicht so ist dies zu verstehen, als dürfte das sogenannte reine Denken die Phantasie verachten; als wäre sie nicht eine nothwendige Stufe der Intelligenz, die auch dann noch fortdauert, wenn das concrete Subject in seinem Bildungswege bis zu der Fertigkeit des abstracten Denkens gelangt ist. Das nur erst vorstellende Denken versteht freilich das begreifende noch nicht und mißtrauet ihm, wenn es sich von ihm nach seinen Beschreibungen eben eine Vorstellung macht, ob nicht mit dem Aufheben der sinnlichen Form auch der darin gesetzte Inhalt werde aufgehoben werden. Es scheuet in der Kritik

Digitized by Google

der reinen Vernunft einen Nihilismus seines Inhalts überhaupt; das reine Denken begreift diese Angst sehr wohl, namentlich bei den Theologen, sofern sie den ideellen, absoluten Gehalt einer Vorstellung nicht von dessen Form zu sondern vermögen. Es vermag eben deswegen für die Eine endliche Form der Vorstellung aus seiner Freiheit zehn andere zu erschaffen; das Hinderniß ihrer Aufnahme ist dann gewöhnlich das Habituellgewordensein gerade dieser Form der Phantasie, die als einmal sanctionirte für die Vorstellung mit der Sache selbst schon verwachsen ist.

Jedoch ist zu bemerken, daß selbst im reinen Denken die Wissenschaft der Natur und der Kunst, da ihre Form wesentlich sinnlich ist, sich vom Schema der Einbildungskraft nicht lossagen können und es daher auch nicht sollen, während die Logik, Psychologie, Ethik und rationelle Theologie sich allerdings im reinen Denken bewegen können. Wenn man daher sogar für die Logik die Abhängigkeit von der Anschauung behauptet hat, so ist dies ein Mißverstand der nur von sich abhängigen Selbstbestimmung des reinen Denkens. A. Trendelnburg hat 1840: Logische Untersuchungen in zwei Bänden herausgegeben, welche die Unmöglichkeit des reinen Denkens und die Bedingtheit aller Dialektik durch die Anschauung der Bewegung beweisen sollten. Weil diese Arbeit mit vieler Gelehrsamkeit, mit dem Scharfsinn für Detailbestimmungen und vor Allem mit einer durchgängigen Polemik gegen Hegels Logik und

Digitized by Google

deren vermeintliche Anmaaßungen verfaßt war, hatte sie eine Zeitlang den Ruf erhalten, Hegel's Logik widerlegt zu haben. Dies ist aber ein Irrthum, denn ein Standpunct, der noch unter dem der Transcendentallogik steht, kann wohl nicht die consequente Vollendung derselben überwinden. Etwas Anderes aber ist Hegel's Logik nicht.

Die phänomenologische Logik begreift das Verhältniß, in welchem das Erkennen des Subjects zu dem Object steht; die dianoiologische das Verhältniß, in welchem das Erkennen zu sich selbst nach den verschiedenen Formen steht, worin es sich seinen Inhalt vergegenwärtigt. Sie gestaltet sich daher:

1, zur formalen Logik d. h. zu derjenigen, welche die Formen des subjectiven Denkens als Begriff, Urtheil und Schluß untersucht;

2, zur alethiologischen Logik, welche das Verhältniß des Erkennens als das der Gewißheit zur Wahrheit entwickelt; und

3, zur methodologischen, welche die Vergewisserung der Wahrheit durch die Bestimmtheit der Form des Erkennens zu sichern bemühet ist. Die Methode enthält eben sowohl das Moment der bestimmten logischen Form, als der Beziehung des Begriffs auf seinen Werth für die Gewißheit der Wahrheit. Subjectiv genommen ist im Denken die Täuschung möglich, eine Allgemeinheit für nothwendig und eine Nothwendigkeit für allgemein zu halten, ohne daß dies der Sache nach der

Digitized by Google

Fall zu sein braucht. Das methodische Denken soll dadurch von solchen Täuschungen — so viel möglich — schützen, daß es den Begriff der Vermittelung der Gewißheit der Wahrheit, den Begriff des Wissens überhaupt lebendig erhält, um an demselben die Realität des Erkennens zu messen, obwohl in der Philosophie auch die beste Methode, d. h. diejenige, welche den Gang der Sache selbst zu gehen bemüht ist, nicht im Mindesten vor Irrthum und Selbstbetrug sichert.

I. Die formale Logik.

Formale Logik nennen wir gegenwärtig die gewöhnliche Logik, die Logik der Schulen, welche lehrt, daß das Denken ein Vermögen des menschlichen Geistes sei, das in seinen Functionen sich den Gesetzen unterwerfen müsse, welche ihm für das Bilden von Begriffen, für das Fällen von Urtheilen, für das Ziehen von Schlüssen einwohnen. Formal nennen wir sie, weil sie darauf reflectirt, daß jeder anderweite Inhalt der Intelligenz nothwendig in diesen Formen gedacht werden müsse, diese Formen selbst aber für sich keinen weiteren Inhalt hätten.

Diese Logik ist nun im Grunde auch jetzt noch die Aristotelische, wie sie in den Schriften des sogenannten Organons vorliegt. Den Namen der Logik hat Aristoteles noch nicht in technischem Sinn gebraucht; dies soll zuerst von Xenokrates, dem Nachfolger des

Digitized by Google

Speusippos in der Platonischen Akademie, geschehen sein. Man muß sich bei Aristoteles keine Darstellung der Logik im heutigen Sinn eines in vielfache Abtheilungen zerlegten Lehrgebäudes, sondern ein freies Untersuchen vorstellen, welches aus der tiefsten und umfassendsten Erkenntniß heraus mit dem Einzelnen wenig Umstände macht und überall medias in res geht. In dieser Freiheit und Fülle liegt es nun auch, daß er so wenig, als Platon, einer als unabänderlich fixirten Terminologie anhängt, sondern für denselben Begriff die mannichfachsten Wendungen erfindet, wodurch er ein für Streitigkeiten so fruchtbarer Schriftsteller geworden. Der Ursprünglichkeit seiner Bestimmungen wegen wollen wir an die wichtigsten derselben erinnern. Bewußt oder unbewußt herrschen sie noch immer in den Compendien und man darf behaupten, daß dieselben um so besser sind, je mehr sie noch von dem wirklichen Aristoteles in sich haben. Die formale Logik ist der Inhalt, des Schriftchens von den Kategorien, das am meisten benutzt worden ist und einen unermeßlichen Einfluß auf die ganze Europäische Bildung gewonnen hat; 2) des Büchelchens περὶ ἑρμενείας und 3, der vorderen Analytiken; — denn die hinteren Analytiken betrachten den wissenschaftlichen Beweis, welcher die Form nur in ihrer Einheit mit dem Inhalt entwickelt und daher einem höheren Standpunct angehört. Von diesem zweiten Theil, der in seinen Ausgängen wesentlich metaphysisch wird, nehmen denn auch die Logiken in der Regel keine Notiz. Wir

Digitized by Google

selbst aber werden ihm noch auf einer höheren, ja auf der höchsten Stufe der Gestaltung der Logik begegnen.

Wir haben in der neueren Zeit mehrfache Hülfsmittel zum Studium der Aristotelischen Logik bekommen. Die Kategorien sind mehrfach monographisch behandelt worden. Eine gründliche Darstellung der gesammten Logik und Metaphysik gab Franz Biese im ersten Bande seines Werkes: die Philosophie des Aristoteles in ihrem inneren Zusammenhange mit besonderer Berücksichtigung des philosophischen Sprachgebrauchs, Berlin 1835. — Für die Schulen gab Fr. Ad. Trendelnburg: Elementa Logices Aristotelicae, Berolini 1836, Text, Uebersetzung und Commentar; später 1842 auch Deutsche Erläuterungen zu den Elementen der Aristotelischen Logik. Der Gedanke Trendelnburgs ist vortrefflich, den Gymnasialunterricht in der Logik an das Originalwerk derselben anzuknüpfen. Pädagogisch genommen ließe sich jedoch gegen seine Ausführung vielleicht Manches erinnern. Zuerst, ob nicht die Excerpte äußerlich einer übersichtlicheren Classification zu unterwerfen wären, um die Kategorien, den grammatischen Satz, den Begriff des Begriffs, das Urtheil, den Schluß, die Schemata des Schlusses, die Fehler im Schließen, die Definition, Eintheilung und den Beweis sogleich auseinanderzuhalten, während gegenwärtig bei Trendelnburg nur das Continuum einer compacten Masse erscheint. Sodann bliebe die Lateinische Uebersetzung wohl am besten ganz weg; der Lateinische Commentar aber könnte weniger gelehrt

Digitized by Google

sein, dagegen noch mehr, als er sehr löblich schon thut, auf die ursprüngliche Lateinische Terminologie sich hinrichten, welche die Grundlage der wissenschaftlichen Terminologie der Romanischen Völker, zum Theil sogar des Deutschen Volkes geworden ist. Das Büchlein würde in dieser Weise ein classisches Schulbuch werden können. Der Deutsche Commentar aber könnte sich weitläufiger ausbreiten. Als seine Aufgabe mußte erscheinen, die ursprünglichen Aristotelischen Beispiele für die verschiedenen logischen Formen aufzuführen und die später üblich gewordenen damit zu vergleichen, denn man weiß wohl, welche Macht die Beispiele nicht blos in der ethischen, sondern auch in der intellectuellen Ueberlieferung ausüben und wie man gemeiniglich mehr mit ihnen, als mit der Exposition der Sache selbst sich beschäftigt. — Noch müßten hier mehre Darstellungen des Aristoteles in Geschichten der Philosophie angeführt werden; es genüge jedoch an dem zweiten Theil von Zeller's: Philosophie der Griechen, 1845, zu erinnern.

Wir wollen die Eigenthümlichkeit der Aristotelischen Auffassung nur in ihren allgemeinsten Umrissen vergegenwärtigen; dies aber müssen wir, weil sie von allen Gestaltungen der Logik, bis auf die Kantisch-Hegel'sche hin, die entscheidendste, die tonangebende, die Logik der Logiken gewesen ist und in sofern den Mittelpunct unserer ganzen Geschichte bildet. Bei einer ausführlicheren Behandlung würden wir die Aristotelische Metaphysik

Digitized by Google

wegen ihrer reichhaltigeren Kategorieenlehre mithereinziehen müsse; für unsere Zwecke genügt ein Auszug, der so viel möglich mit den eigenen Worten des Aristoteles gemacht ist. Einen solchen hat Marbach in seinem: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie I. Leipzig. 1838, S. 240 — 46 gegeben, woher wir ihn entlehnen.

1) Κατηγορίαι: der Begriff.

„Es werden die Worte betrachtet und unterschieden. 1) Homonyme werden genannt, deren Namen nur gemeinschaftlich, bei denen aber der dem Namen entsprechende Begriff der Wesentheit verschieden, z. B. Mensch — der lebendige, und Mensch — der gezeichnete. — Synonyme werden genannt, deren Namen sowohl gemeinschaftlich, als auch der dem Namen entsprechende Begriff der Wesenheit, z. B. Lebendiges heißt der Mensch und heißt der Stier. — Paronyme werden genannt, welche von etwas sich unterscheidend durch Beugung die Benennung nach dem Namen haben, z. B. Grammatiker von Grammatik.

2) Die ausgesprochenen werden theils nach dem Zusammenhang, τὰ κατὰ συμπλοκὴν λεγόμενα, Worte, theils ohne Zusammenhang, τὰ ἄνευ συμπλοκῆς λεγόμενα, Wörter, ausgesagt.

Die verschiedenen Arten des Seienden werden logisch unterschieden, wobei zu bemerken, daß ὑποκείμενον, Zugrundeliegendes, dem Aristoteles das wirkliche, selbst-

Digitized by Google

ständig existirende Substrat bezeichnet; καθ' ὑποκειμένου also heißt, nach Art eines wirklichen Substrats; ἐν ὑποκειμένῳ dagegen ist, was in einem nicht nach Art eines Theiles einwohnt; getrennt von dem, worin es ist, aber nicht sein kann. Von dem Seienden wird a) Einiges nach Art eines Zugrundeliegenden ausgesagt, ist aber in keinem Zugrundeliegenden, z. B. Mensch ist nicht nur dieser bestimmte Mensch: Gattung; b) Einiges ist in einem Zugrundeliegenden, wird aber nicht nach Art eines Zugrundeliegenden ausgesagt, z. B. weiß — abstract Allgemeines; c) Einiges wird nach Art eines Zugrundeliegenden ausgesagt und ist in einem Zugrundeliegenden z. B. Wissenschaft — Besonderes; d) Einiges ist weder in einem Zugrundeliegenden noch wird es nach Art eines Zugrundeliegenden ausgesagt, z. B. dieser Mensch, dieses Pferd — Einzelnes. 3) Was von der Gattung ausgesagt wird, gilt auch vom Einzelnen, ihrem ὑποκείμενον — und so ist es das Besondere — Schluß; was verschiedener Gattung ist, hat auch specifisch verschiedene Unterschiede.

4) Von dem nicht nach Zusammenhang Ausgesagten zeigt jegliches eine Wesenheit, Substanz, οὐσία, an, oder ein Quantitatives πόσον, oder ein Qualitatives ποιόν, oder ein Relatives πρός τι, oder ein Wo ποῦ, oder ein Wann ποτέ, oder ein Sichbefinden, Zustand κεῖσθαι, oder ein Haben ἔχειν, oder ein Thun ποιεῖν, oder ein Leiden πάσχειν. Diese sind die zehn Kategorien, κατηγορίαι, κατηγορήματα, κατηγορούμενα, die

Digitized by Google

Ausdrücke für die an den Dingen stets wiederkehrenden Verhältnisse des Seins, Bestimmungen, auf welche es beim Erkennen des Sinnlichen stets ankommt (cf. Anal. p. A. 37. Met. K. 12). Als Allgemeinheiten, welche sich nicht zu einem höheren Begriff zusammenfassen, heißen sie γένη (de An. A. I. cf. Categ. c. 8 fin. Met. Δ 6 fin. ib. 28 fin. Phys. Γ. I. p. 200 b, 34), τὰ πρῶτα (Nat. Z 9) und dergl.

5) Substanz οὐσία ist die wichtigste welche weder in Bezug auf ein Zugrundeliegendes, noch als in einem solchen gesagt wird: das Individuelle, dieser Mensch, ὁ τὶς ἄνθρωπος. Es werden zweite Substanzen genannt, welche die Arten der Einzelnen, die Gattungen der Arten bezeichnen. Gäbe es keine ersten Substanzen, so wär' es unmöglich, daß von dem Uebrigen etwas wäre (cf. Met. Z 13 p. 1038, b, 33). So ist das Einzelne als Wirklichkeit des Allgemeinen erkannt. Die Art, als dem Individuellen näher, ist mehr Substanz, als die Gattung, die ersten Substanzen werden aber am meisten Substanzen genannt, weil sie allen übrigen zu Grunde liegen, nach ihnen die übrigen bestimmt werden oder in ihnen sind. Die Art liegt der Gattung zu Grunde. Gemeinschaftlich aller Substanz ist, daß sie nicht in einem Zugrundeliegenden ist. — Es ist den Substanzen und den Artunterschieden eigen, daß Alles synonym von ihnen gesagt wird. Jegliche Substanz scheint ein Dieses, τόδε τι, wie Oben ὁ τὶς ἄνθρωπος, zu bezeichnen. Dies gilt bestimmt von den ersten Sub

Digitized by Google

stanzen, den Einzelnen; sie sind Eins. Die zweiten Substanzen bezeichnen ein Dieses nur nach der Form, in Wahrheit, dem Inhalt nach, aber ein Quantitatives, denn sie sind in Wahrheit nicht Eins, sondern bezeichnen Vieles. Es ist den Substanzen eigen, daß es nichts ihnen Entgegengesetztes gibt. Dies kommt jedoch nicht nur den Substanzen, sondern auch andern, wie der Quantität, zu. Die Substanz scheint kein Mehr oder Weniger zuzulassen. Ein Dergleichen findet nur statt in Bezug auf Gattung, Art und Individuum. Am meisten eigenthümlich ist der Substanz, daß sie, obschon Dasselbe und an Zahl Eins seiend, das Entgegengesetzte aufnehmen kann, und zwar nach Umwandlung ihrer selbst, welches bei keinem andern Sein, wenn es auch als Eins erscheint, möglich, z. B. der Mensch ist schwarz und weiß, dagegen Farbe weder weiß noch schwarz. Zwar kann auch die Rede und die Vorstellung wahr und falsch sein, aber die Substanz hat an sich selbst, nach Umwandlung ihrer selbst, das Entgegengesetzte; die Rede oder Vorstellung ist wahr oder falsch, nicht an sich, sondern durch das Sein oder Nichtsein, Umwandlung des Gegenstandes. — Die übrigen Kategorien bezeichnen nichts Selbstständiges, sondern etwas in Bezug auf ein Zugrundeliegendes, ein Bezügliches, τὰ καθ' ὑποκειμένου, συμβεβηκότα. Cf. Anal. post. A. 22. ib. A. 4 p. 73. b. 8. Met. Z 1. p. 1028, 32.

6) Das Quantitative ist theils: das Discrete διωρισμένον, Zahl, Wort; theils das Continuirliche

Digitized by Google

συνεχές, Raumgröße, Zeit, Raum, und besteht theils aus gegen einander Lage Habenden (ἐκ θέσιν ἐχόντων continuirliche Größe), theils aus nicht Lage Habenden (discrete Größe). Discrete Größen haben Theile, welche gegen einander stehen, ohne sich in einer gemeinsamen Grenze zu berühren; continuirliche haben gemeinsame Grenze, z. B. bei der Linie der Punct, durch den ein Theil in den andern übergeht. Nur diese angegebenen sind hauptsächlich Quanta, alle andern nur beziehungsweise, κατὰ συμβεβηκός; — z. B. das Weiße ist nur quantitativ durch die Fläche, an der es erscheint. Dem Quantitativen ist nichts entgegengesetzt. Bestimmungen, wie groß und klein, bezeichnen nicht Quantitatives, sondern Relatives, drücken auch keinen wirklichen Gegensatz aus. Das Quantitative scheint das Mehr oder Weniger nicht zuzulassen; durch dasselbe wird es aufgehoben. Am meisten eigenthümlich ist es dem Quantum, daß gleich und ungleich von ihm gesagt wird; das Qualitative wird als ähnlich und unähnlich bezeichnet.

7) Relatives πρός τι wird dasjenige genannt, welches, was es ist, als das eines andern, z. B. Wissenschaft als Wissenschaft von etwas, oder irgend sonst wie im Verhältniß zu einem andern ausgesagt wird. Im Relativen findet der Gegensatz statt, z. B. Tugend — Laster, aber nicht bei jeglichem Relativen, z. B. das Doppelte. Ferner scheint es auch das Mehr und Weniger zuzulassen, aber auch dieses kommt nicht

Digitized by Google

in jedem Relativen vor. Alle Relativen werden im Verhältnisse zu den Umgekehrten, πρὸς ἀντιστρέφοντα, ausgesprochen, z. B. Herr — Knecht. Nur wenn die Beziehung ungenau gemacht, kann die Umkehrung nicht stattfinden. — In den meisten Fällen gilt, daß das Relative von Natur zugleich ist, z. B. mit Herr ist zugleich Knecht, aber nicht mit Wißbarem zugleich Wissenschaft. Das Relative ist dasjenige, bei welchem das Sein dasselbe ist mit dem sich gegen etwas irgend wie Verhalten, daher man mit der Kenntniß des Einen die des Andern hat. Das selbstständige Sein ist das, was es ist, ohne Beziehung auf Anderes und daher nicht relativ (cf. Met. N, I. p. 1088, a, 22).

8) Qualität, ποιότης, nenne ich, wonach man sagt, daß es irgend wie Beschaffene gebe, und Qualität gehört zu den Wörtern, welche mehrfach ausgesagt werden können. Eine Art der Qualität ist Fertigkeit, Habung, ἕξις und Anordnung. Jene unterscheidet sich von dieser dadurch, daß sie viel dauernder und bleibender ist, wie Wissenschaft und Tugend im Vergleich mit Wärme und Kälte der Atmosphäre. — Eine zweite Gattung der Qualität ist die, nach welcher wir sagen, was in Bezug auf natürliches Vermögen oder Unvermögen ausgesagt wird, etwas leicht zu thun oder nichts zu leiden — wie πυκτικός zum Faustkampfe geschickt, νοσώδης zur Krankheit geneigt. — Eine dritte Art der Qualität sind die afficirlichen Qualitäten und Affectionen, παθητικαὶ ποιότητες καὶ πάθη — z. B. Bitterkeit. — Eine

Digitized by Google

vierte Art ist Figur und äußerliche Gestalt. Das Qualitative wird paronym nach dem Namen der Qualität genannt. Im Qualitativen findet der Gegensatz statt, z. B. gerecht und ungerecht. Es läßt das Mehr und Weniger zu; nicht aber kann die Qualität mit sich selbst verglichen werden, und auch die vierte Art des Qualitativen macht eine Ausnahme; nur nach ihnen wird Aehnliches und Unähnliches ausgesagt. Es kann etwas in verschiedener Rücksicht sowohl qualitativ als relativ sein, z. B. Grammatik ist Wissenschaft, qualitativ; — Wissenschaft von Etwas, relativ.

9) Auch das Thun und das Leiden lassen den Gegensatz und das Mehr und Weniger zu. Ueber das Sichbefinden, κεῖσθαι, ist beim Relativen gesprochen worden, weil es paronym von der Lage, θέσις, gesagt wird, über die übrigen Kategorien aber, das Wann, das Wo und das Haben wird nichts weiter gesagt, weil es von selbst klar ist. — Cap. 10 bis Schluß der Kategorien werden im Gegensatz gegen die eben erörterte Protheorie Cap. 1 — 3, die Hypotheorie, oder die Postprädicamente genannt, welche mit dem Bisherigen in keinem innern Zusammenhang stehen und deren Aechtheit bezweifelt werden. — Ward nun bisher von dem Worte τὰ ἄνευ συμπλοκῆς λεγόμενα gesprochen, so ist nun zunächst von dem Satze, τὰ κατὰ συμπλοκὴν λεγόμενα, zu handeln, welches im Buche de interpretatione geschieht."

Digitized by Google

2) Περὶ Ἑρμηνείας: das Urtheil.

(1) Was in der Sprache iſt, iſt Zeichen der Vorgänge in der Seele, τὰ ἐν τῇ φωνῇ τῶν ἐν τῇ ψυχῇ παθημάτων σύμβολα, und das Geſchriebene für das in der Sprache. Die Vorgänge in der Seele bleiben dieſelben in der Mannigfaltigkeit der Sprachen cf. Anal. post. I., 10 Bezeichnungen einzelner Wortſtellen werden wahr oder falſch nur durch Hinzufügung von Sein oder Nichtſein, cf. Cat. 4 fin. Die einzelnen Redetheile werden durchgenommen.

(2) Nomen ὄνομα, iſt bezeichnender Ausſpruch, φωνὴ σημαντική, nach Uebereinkunft (κατὰ συνθήκην, nicht φύσει) ohne Zeit, von dem kein Theil abgetrennt bezeichnend iſt. Das Nomen mit Negation z. B. Nichtmenſch, iſt unbeſtimmt, ſich auf jedes beliebige Seiende und Nichtſeiende beziehend, ἀνώνυμον cf. c. 10. Das Nomen in einem Beugungsfalle iſt nicht ſelbſtſtändig und erfordert wenigſtens ein Tempus des Verbums Sein, ohne aber mit dieſen einen Satz zu bilden, wie das Nomen thut.

(3) Verbum, ῥῆμα, iſt das dazu die Zeit bezeichnende, deſſen Theil getrennt nichts bezeichnet und iſt immer ein Zeichen des in Bezug auf Anderes Geſagten. Das Verbum mit Negation iſt unbeſtimmt, das Sein und Nichtſein umfaſſend. An ſich Gegenwart bezeichnend, wird das Verbum durch Flexion ein anderes, weil es Vor oder Nach der Gegenwart angibt. Die Verba, für ſich geſagt, ſind Nomina und bezeichnen Etwas, denn der Sprechende ſtellt den Gedanken und der Hörende ruht,

Digitized by Google

bezeichnen aber kein Sein oder Nichtsein; das Sein und das Nichtsein ist nicht Zeichen eines Gegenstandes, auch nicht wenn man das Seiende leer für sich sagt. Es ist nichts, zeigt aber dazu eine Verbindung an, welche ohne die Bestandtheile nicht denkbar ist.

(4) Rede, λόγος, ist bezeichnender Ausspruch nach Uebereinkunft, bei dem einer der Theile abgetrennt bezeichnend ist, als Sprache, aber nicht als Bejahung oder Verneinung, ὡς φάσις, ἀλλ' οὐχ ὡς καταφάσις ἢ ἀπόφασις — die Rede ist indifferent gegen Sein oder Nichtsein.

(5) Es ist aber der erste Satz, λόγος ἀποφανικός, Einer, als Bejahung oder Verneinung, die andern alle sind durch Verknüpfung Einer. Der Satz erfordert das Verbum oder dessen Flexion. Der Satz ist theils einfach, positiv von einem etwas aussagend, oder negativ an einem etwas aufhebend; theils zusammengesetzt, aus einfachen Sätzen. Es ist aber der einfache Satz bezeichnender Ausspruch über das Stattfinden oder Nichtstattfinden, so daß die Zeiten verschieden sind.

(6) Bejahung, κατάφασις, ist Aussage von Etwas in Beziehung auf Etwas. Jeder Bejahung steht, wegen der Möglichkeit, daß das Stattfindende nicht stattfinde und umgekehrt, eine Verneinung entgegen und umgekehrt, welches Widerspruch, ἀντίφασις, heißt.

(7) Einiges ist allgemein, Anderes in Bezug auf das Einzelne (Besonderes); nämlich allgemein

Digitized by Google

dem es zukommt von Mehren ausgesagt zu werden, — in Bezug auf das Einzelne, dem dies nicht zukommt: daher muß aufgezeigt werden, wie etwas stattfindet oder nicht, bald von einem von den Allgemeinen, bald von einem von denen in Bezug auf das Einzelne. Wenn nun allgemein von Allgemeinem ausgesagt wird (die Bezeichnung des Allgemeinen geschieht durch „jedes"), daß etwas stattfindet oder nicht, so werden die Aussagen entgegengesetzt: Gegentheil, conträre Sätze. Im Widerspruch, contradictorisch, ἀντιφατικῶς, stehen Sätze, in denen Bejahung und Verneinung, Besonderes und Allgemeines entgegengestellt. Allgemeine Sätze, wenn sie durch Bejahung und Verneinung einander entgegengesetzt, conträre Sätze, können nicht beide zugleich wahr sein; Sätze dagegen, in denen das Besondere so entgegengestellt ist, subconträre Sätze, können beide wahr sein. — Contradictorische Sätze sind immer falsch, der andere wahr, wenn das Allgemeine bestimmt als solches bezeichnet ist; ist dieses nicht der Fall, so können beide wahr sein. Einer Bejahung ist Eine Verneinung apodiktisch entgegen, weil Subject und Prädicat in beiden dieselben bleiben.

(8) Contradictorische Sätze können nur stattfinden, wenn Subject und Prädicat keine vielfache Bedeutung haben.

(9) Es fragt sich, ob von den contradictorischen Sätzen, auch wenn sie sich auf die Zukunft beziehen, auch einer wahr, der andere falsch sein müsse? In die-

Digitized by Google

ser Beziehung ist nothwendiges Sein und Werden von zufälligem zu unterscheiden. In Bezug auf letzteres kann der Satz des Widerspruchs wahr und falsch sein; denn das Zufällige ist das, was sich nicht mehr so als nicht so verhält oder verhalten wird.

(10) Aristoteles betrachtet ausführlich nun die Sätze in der Entgegensetzung, in denen Subject oder Prädicat durch Hinzufügung der Negation unbestimmt werden, in Bezug auf Wahrheit und Falschheit; vergl. Anal. pr. A., 46. Hierauf wird untersucht, ob man aus einer bestimmten Negation eine unbestimmte Affirmation schließen könne. Dies ist der Fall, wenn das Subject ein Einzelnes bezeichnet, z. B. Ist Sokrates weise? — Nein! — Also ist Sokrates nicht weise. — Ist das Subject ein Allgemeines, so ist dies nicht der Fall, z. B. ist jeder Mensch weise? — Nein! — Also jeder Mensch ist nicht weise. Falsch! — Hier nämlich findet Widerspruch statt, dort nur Gegentheil.

(11) Das Bejahen oder Verneinen des Einen von Vielen oder des Vielen von Einem ist nicht Eine Bejahung oder Verneinung, wenn das aus dem Vielen sich Ergebende nicht etwas Eines ist. D. h. wenn mit einem Subjecte mehre Prädicate oder umgekehrt verbunden sind, dann findet wirklich nur Ein Satz statt, sobald die Prädicate Wesentliches ausdrücken und sich zu Einem Begriff zusammenschließen, z. B. der Mensch ist ein zweifüßiges zahmes Lebendiges; dagegen sind in Wahrheit mehre Sätze nur scheinbar Einer, wenn die

Digitized by Google

Prädicate Accidentelles ausdrücken und sich nicht in Einem Begriff zusammenschließen, z. B. der Mensch ist weiß und gehet. Cf. Met. Z. 3. 4. Hiervon wird eine Anwendung auf die dialektische Frage gemacht. Prädicate, welche einzeln für sich mit einem Subjecte verbunden Wahres aussagen, geben verbunden mit einander nicht immer Wahres z. B. Jemand ist gut; Jemand ist ein Schuster. Daraus folgt nicht: Jemand ist ein guter Schuster.

(12. 13.) Von den einfachen Sätzen wird zu den zusammengesetzten αἱ συμπλεκόμεναι ἀποφάνσεις, übergegangen und zwar namentlich von denen gesprochen, welche eine Abhängigkeit, als möglich und nichtmöglich, zufällig und nichtzufällig, unmöglich und nichtunmöglich, nothwendig und nichtnothwendig ausdrücken. Diese Abhängigkeitsbestimmungen zu den einfachen hinzugefügt geben, was Aristoteles προαφθέμενα, προσθέσεις διορίζουσας nennt. Die Ausleger haben diese Sätze, welche die verschiedenen Arten der Abhängigkeit enthalten, αἱ ἀποφάνσεις μετὰ τρόπου, Modalsätze genannt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Mögliche eben das ist, was sein und auch nichtsein kann, daher der Gegensatz von: „möglich, daß es ist" nicht der: „möglich, daß es nicht ist" — Alles Nothwendige ist ein Mögliches, aber nicht ist alles Mögliche ein Nothwendiges. — Es ist offenbar aus dem Gesagten, daß das nothwendig Seiende wirklich, κατ' ἐνέργειαν, ist, so daß, wenn das Ewige früher ist, auch die Wirklichkeit früher

Digitized by Google

ist als die Möglichkeit, ἡ ἐνέργεια δυνάμεως προτέρα. Einige sind ohne Möglichkeit Wirklichkeiten, wie die ersten Substanzen; Einige nach Möglichkeit, welche durch Natur frühere, durch Zeit spätere; Einige sind niemals Wirklichkeiten, sondern nur Möglichkeiten. Cf. Biese, Philos. des Arist. I. p. 121. Das Erste, was nun immer wirklich ist, gibt den Grund zu den Modalsätzen des Nothwendigen; das Zweite zu denen des Möglichen und Zufälligen; das Dritte zu denen des Unmöglichen.

(14) Die Entgegensetzung der conträren Sätze wird noch betrachtet, und nochmals ihr Verhältniß gegen die contradictorischen Sätze, cf. c. 7, hervorgehoben. Die Sätze treten als Urtheile im Schluß, συλλογισμός, auf, und dieser ist Gegenstand der Analytik.

3) Ἀναλύτικα: der Schluß.

„Der Begriff des ἀναλύειν bei Aristoteles hängt mit seiner ganzen Anschauung zusammen, welcher gemäß der Begriff in den Dingen eben so das Erste ist als das Letzte d. h. dasjenige, welches sie in ihrer Bewegung als ihr eigenes wahres Sein aufzeigen und zu welchem man in der Erkenntniß eben so gelangt, daß es als das Letzte (Zweck) ist, während es doch dem Werden selbst zu Grunde liegt, also das Erste ist. Das Finden des Begriffs, welcher das Erste ist, als das Letzte, ist Analysis; φαίνεται τὸ ἔσχατον ἐν τῇ ἀναλύσει πρῶτον εἶναι ἐν τῇ γενέσει.] Schon Kateg. 3 wurde die Form des Schlusses angedeutet: das Allgemeine wird auf das

Digitized by Google

Einzelne bezogen, das Besondere am Allgemeinen hervorgehoben, und hieraus das Besondere am Einzelnen geschlossen, so das sich dies zeigt als die Einheit des Allgemeinen und Besondern. Das Urtheil heißt als die Vorsätze im Schlusse bildend πρότασις cf. Anal. pr. A. 27, top. Θ, 14. Das Urtheil löst sich auf in ὅροι, Anal. pr. A. I. p. 24, b. 16. Im Urtheile nämlich wird Allgemeines und Besonderes auf einander bezogen und dasselbe enthält somit zwei Momente, welche sich im Schluß in zwei Vordersätze auflösen — Anal. pr. A, 25 — ὑποκείμενοι ὅροι, von denen der eine das Allgemeine, der andere das Besondere aussagt. Schluß ist Begriff λόγος, in welchem, nachdem gewisse Voraussetzungen gemacht, etwas Anderes, als die Gesetzten, mit Nothwendigkeit sich trifft συμβαίνει durch das Jene-sein. Ich nenne aber das Jene-sein das durch jene, die Voraussetzungen, Sichtreffen, das durch jene Sichtreffen aber das keines Begriffsmomentes ὅρος weiter bedürfen zum Werden des Nothwendigen. — In dem Schlusse verbinden sich die in den Vordersätzen auseinandergehaltenen Begriffsmomente zu dem Nothwendigen, so daß sie sich durch sich selbst darstellen als das, was sie sind, nämlich als der Begriff; der Schluß ist der sich selbst aufzeigende Begriff.

Anal. pr. A. 1—27 wird zunächst die Entstehung des Schlusses betrachtet: wie die Sätze als Urtheile in den Vordersätzen auftreten, und der Schlußsatz aus ihnen sich ergibt. Die Form der Verknüpfung, daher συλλο-

Digitized by Google

γισμός, wird in abstracter Allgeinheit untersucht, daher der Syllogismus kein Wissen schafft, οὐ ποιῶν ἐπιστήμην. Die verschiedenen Schlußarten werden in den Figuren dargestellt, wie sie aus der verschiedenartigen Verknüpfung der Begriffsmomente, welche in den Vordersätzen enthalten sind, sich ergeben, 27—32. Es folgt eine Anleitung, zu jedem Problem die Schlußfiguren zu finden und 32—46 wird gezeigt, wie vorkommende Schlüsse auf ihre Principien zurückgeführt und nach Vordersätzen geordnet werden können — ἀναλύειν.

Anal. pr. B, 1—15 wird der fertige Schluß nach den ihm eigenthümlichen Bestimmungen betrachtet; 16—21 werden die Fehler und Mängel beim Schließen hervorgehoben, und wird endlich 22—27 gezeigt, wie auch die unvollkommenen Beweisführungen, welche eine subjective Ueberzeugung zum Zweck haben, auf die Schlußfiguren sich zurückführen lassen.

Die Anal. posteriora handeln von dem Wissen begründenden, wissenschaftlichen Schlusse, συλλογισμὸς ἐπιστημονικός, oder von dem Beweise, ἀπόδειξις. Bei diesem wird nicht mehr nur die Form, sondern der Inhalt vorzugsweise berücksichtigt. Der Schluß gewinnt seine wahrhafte Bedeutung erst im Beweise; so daß dieser zwar auch ein Schluß, aber ein solcher ist, welcher von den wesentlichen Bestimmungen der Sache ausgeht und für die Erkenntniß das Besondere mit dem Allgemeinen vermittelt, das von jenem nicht gesondert ist, sondern in demselben Dasein gewonnen hat, so daß die

Digitized by Google

Sache selbst das Allgemeine ist, welches durch die Besonderheit mit der Einzelheit zusammengeschlossen, und der Beweis nur die der Sache entsprechende Bewegung des Begriffs ist."

Diese Aristotelischen Bestimmungen sind nun in den tausendfältigen Bearbeitungen der formalen Logik bald gekürzt, bald erweitert, bald treu, bald entstellt, wiederholt worden. Lange Zeit ward die Aristotelische Logik als Handbuch in der εἰσαγωγὴ περὶ τῶν πέντε φωνῶν von Porphyrius verbreitet, nämlich: γένος, διαφορά, εἶδος, τὸ ἴδιον καὶ τὸ συμβεβηκός. In Deutschland hat kein Compendium herrschend werden können, sondern fast jeder Professor der Logik ließ auch ein eigenes Lehrbuch derselben drucken, welches den traditionellen Inhalt, etwas variirt, in usum juventutis academicae von Neuem darbot. In Frankreich machte sich die Bearbeitung von Port Royal, die von Arnauld oder Nicole oder mehren Jansenisten herrührt, über ein Jahrhundert hindurch geltend: La logique ou l'art de penser, contenant outre les regles communes plusieurs observations nouvelles, propres à former le jugement. Paris 1664. Sie schmeichelte sich besonders durch ihre Rücksichtnahme auf die theologischen Zeitcontroversen in den Beispielen ein und wurde auch in den Niederlanden vielfach nachgedruckt. Uebrigens ist ihr nachzurühmen, daß sie in der That das gewöhnliche Material mit Verstand und Geschmack behandelt hat. In Deutschland aber ist bis jetzt das: System der Logik von Bachmann,

Digitized by Google

Leipzig 1828, das vollständigste und gründlichste Handbuch der formalen Logik.

II. Die alethiologische Logik.

Das Denken als dasjenige, welches in der Form des Begriffs, Urtheils und Schlusses die Nothwendigkeit seiner Form überhaupt erkennt, kann nicht umhin, den formalen Begriff der Wissenschaft zu haben und an demselben die Realität seines Erkennens zu messen, die Grade seiner Gewißheit zu bestimmen. Der abstracte Begriff der Wissenschaft als solcher ist freilich nur erst ihr Begriff und entbehrt noch der unendlichen Fülle des Inhaltes nach seiner vielseitigen Verschiedenheit. Nichtsdestoweniger ist er die Grundbedingung aller wissenschaftlichen Erkenntniß und die Garantie für die Möglichkeit derselben, ohne welche Alles, was wir Erkennen heißen, ein tantalisches Streben, eine öde, resultatlose Qual sein würde, von deren Jüngern man mit der Schrift sagen könnte: lernen und lernen immerdar und kommen doch nicht zur Wahrheit. Nur auf dieser Möglichkeit, den Begriff der Wissenschaft in abstracto zu fassen und mit ihm das concrete Wissen zu vergleichen, beruhet die Nothwendigkeit, zur Erkenntniß sich entschließen, den Willen zu ihr fassen zu müssen. Im Begriff der Wissenschaft nach seiner Vollendung liegt die Einheit der Wahrheit und Gewißheit. Das, was an sich ist, soll eben so für mich sein, und, was für mich ist, soll eben so an sich sein. Indem aber diese Einheit für den Erkennenden als

Digitized by Google

eine werdende, sich vermittelnde ist, ergibt sich auch die Möglichkeit, daß die beiden Momente der vollkommenen Erkenntniß, die Wahrheit und Gewißheit, sich trennen und einseitig für sich fixiren können. Hieraus entstehen besondere Gestalten der Logik. Die Wahrheit ohne die objective Vermittelung ihrer Gewißheit ist die Behauptung, welche im Grunde nur den Werth der Meinung hat; die Gewißheit ohne ihre Wahrheit ist der Zweifel; das Wissen selbst aber ist eben so wahr als gewiß. Als Standpuncte für die Modification der Logik resultirt hieraus die dogmatische, die skeptische und die kritische Logik. Unter der letzteren ist hier noch nicht die Kantische zu verstehen, die von uns vielmehr an ihrem Ort, wie sie sich selbst nannte, als Transcendentallogik aufgeführt werden wird.

1) Die dogmatische Logik.

Für das unmittelbare Wissen ist die Wahrheit zwar möglich, allein sie kann weder auf das Prädicat der Allgemeinheit, noch auf das der Nothwendigkeit Anspruch machen. Es ist zwar nicht nothwendig, daß das, was ich meine, nicht wahr sei, allein ich weiß eben so wenig, ob es in der That wahr ist. Das Urtheil der Meinung ist nur assertorisch. Ich lasse einen Inhalt für mich als wahr gelten; da aber diese Gewißheit eine nur subjective ist, so ist auch die Wahrheit nur eine solche und das assertorische Urtheil schlägt daher sofort in das problematische um, ob auch, was mir wahr ist, es all-

Digitized by Google

gemein und nothwendig ist. Die Meinung, die δόξα, γνώμη, opinio, ist ein Wissen, welches von sich wissen muß, dem Begriff des Wissens noch nicht zu entsprechen; wenigstens dies wissen kann.

Beiläufig. Die Form der Meinung ist deshalb die Bescheidenheit, in welcher sich der philosophische Dialog gern bewegt. Man ist nicht so kategorisch grob, etwas zu wissen, man hat nur, wie wir im Deutschen jetzt zu sagen lieben, eine Ansicht über etwas. In der Versatilität des Meinens ist Cicero bewundernswürdig. Der Wahrheit wirklich gewiß zu sein, scheint seinem Bedenklichthun stets unverzeihliche Anmaaßung. Er hört daher nicht auf, seinen Bestimmungen eine die Gewißheit abmildernde Beschränkung hinzuzufügen. Das quidem, paene, propemodum, fortasse, videri, credere, das secundum meam opinionem; der Conjunctiv; die Conditionalform; die Betonung der eigenen Person als einer an Verstand unbedeutenden — quantum mihi quidem intelligere licet, — alle diese Verdünnungen der Wahrheit der Gewißheit sind bei ihm zu Hause. Für die Urbanität des Dialogs ist solche Zahmheit nun auch ganz gut und schon Platon ist voll von ihren Stichwörtern. Der Philosoph kann im Gespräch sich so ausdrücken, allein für die Philosophie selbst ist es lächerlich, die Gewißheit der Wahrheit als eine Anmaaßung zu betrachten und bei der bloßen Wahrscheinlichkeit stehen bleiben zu wollen. Nur die Ernstlosigkeit kann eine

Digitized by Google

Philosophie schon deshalb preisen, weil sie der Wahrheit nicht gewiß werden zu können versichert.

Auf dem Standpunct der Meinung kommt es darauf an, die wahre von der falschen zu unterscheiden. Diesen Unterschied soll die formale Logik bewirken. Sie wird als eine Kunst zu Hülfe genommen, den Irrthum durch die Richtigkeit der Bildung der Begriffe, Urtheile und Schlüsse abzuwehren. Allein der Inhalt dieser Formen bleibt außer ihnen. Der letzte Grund der Entscheidung bleibt subjectiv, denn wie Aristoteles sagte, ὁ συλλόγισμος· οὐ ποιήσει ἐπιστήμην. Die logische Reinlichkeit und Genauigkeit des Begründens hilft insofern gar nichts, denn zuletzt hängt Alles von der Meinung des Subjects ab, welchen Grund es als den nothwendigen annehmen will. Somit haben wir hier nur eine Wiederholung des vorigen Standpunctes mit der Täuschung, welche sich der Dogmatismus der Meinung durch ihn bereitet.

Die geschichtliche Verwirklichung dieses Standpunctes ist die Logik der Stoiker. Sie sollen vier Allgemeinbegriffe angenommen haben: τὸ ὑποκείμενον, τὸ ποιόν, τὸ πῶς ἔχον, τὸ πρός τί πως ἔχον. Nichts sollte, für wahr gelten, was nicht auf ein νοητόν bezogen wäre; allein diese Beziehung blieb eben formal und das Concrete sollte immer ein durch die Körper sinnlich vermittelter Eindruck sein, dessen Wahrheit von der logischen Operation an sich unabhängig ist. Eine sehr reichhaltige Zusammenstellung der wichtigsten Zeugnisse der Alten

Digitized by Google

über die stoische Logik geben Ritter und Preller in der: Historiae Philosophia Graeco-Romanae ex fontium locis contexta, 1838, p. 357—65. Eine scharfe Kritik der stoischen Logik gibt Sextus Empirikus; unter den Neueren Hegel in den Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, II. 449—52. Die Uebereinstimmung der Vernunftallgemeinheiten mit dem durch den sinnlichen Eindruck gegebenen Inhalt soll sein, wird aber nicht durch den Inhalt oder die Form, sondern durch den Weisen bestimmt und bleibt daher in ihrer Wahrheit problematisch, eine bloße Meinung. Eine zusammenhängende Beschreibung der gesammten stoischen Logik findet sich bei Diogenes von Laërte. Sie lautet, Deutsche Uebersetzung, Leipzig 1806, S. 273. folgendermaßen:

„Die Dialektik wird eingetheilt in den Topus der bezeichneten Dinge und in jenen des Zeichens. Der Topus der bezeichneten Dinge wird wieder untergetheilt in die Form der Vorstellungen, und der auf ihnen beruhenden durch die Rede ausgedrückten Axiomen, die an sich selbst vollständig sind, und der Kategorien und des Aehnlichen, nach der geraden oder Seitenverwandtschaft der Geschlechter und der Gattungen. Ingleichen in den Topus von den Redensarten, Tropen und Syllogismen, und der falschen Schlüsse aus den Worten und den Sachen; wann die Rede falsch oder wahr oder verneinend ist; und die Kettenschlüsse, und andere von der Art, mangelhafte und zweifelhafte, richtig schließende und ver-

Digitized by Google

borgene, gehörnte, auf das Nichts führende σόρειτης, und abmähende. — Es ist noch ein eigener Typus der Dialektik, außer dem vorgenannten, über die Sprache selbst, worin die geschriebene Sprache, ἡ ἐγγράμματος φωνή, und einige Theile der Rede abgehandelt werden, und wo von dem Solöcismus und Barbarismus, von den Gedichten, von Wortspielen, von der Singstimme, von der Musik, von den Definitionen (nach Einigen) und von den Eintheilungen und den Redensarten gehandelt wird. Sie behaupten, daß die Lehre von den Syllogismen von dem größten Nutzen sei; denn er äußere eine demonstrative Kraft, trage Vieles zur Berichtigung der Lehrsätze bei, befördere durch die Zusammenstellung der Begriffe die Ordnung und komme dem Gedächtniß zu Hülfe. Die Rede selbst ist die Zusammenstellung der Gedanken- und Schlüsse, daraus auch der Syllogismus oder die schlußförmige Rede besteht. Der Beweis ist eine Rede, welche aus dem Mehrbegreiflichen das Minderbegreifliche in allen Dingen darthut. Die Phantasie aber ist ein Eindruck in der Seele, eigentlich eine Benennung, die von den Figuren hergenommen ist, welche in das Wachs mit dem Ringe eingedrückt werden. Eine Art der Phantasie ist diejenige, welche die Eindrücke aufnimmt, die καταληπτική. Die andere Art kann selbst nicht begriffen werden, ἀκατάληπτον. Die aufnehmende, welche bei ihnen ein Kriterium der Dinge ist, äußert sich in einem wirklichen Wesen nach seiner eigenen Beschaffenheit; die nicht begriffen wird ist diejenige, die

Digitized by Google

nicht in einem wirklichen Wesen besteht; oder nicht aus seiner besondern Beschaffenheit herrührt. Die Dialektik selbst ist nothwendig und eine Fertigkeit, die noch andere Arten von Fertigkeiten und Vorzügen enthält: als die Sicherung gegen Irrthum; die Wissenschaft, wo man einwilligen soll oder nicht; die Entwickelung des Wahrscheinlichen, als ein mächtiger Grund in Beziehung des Wahrscheinlichen, um nicht davon getäuscht zu werden; die Festigkeit, jene Kraft der Vernunft, um nicht durch sie in das andere Extrem geführt zu werden; Sicherung gegen eitlen Schein, eine Fähigkeit, welche die Phantasien auf die richtige Vernunft zurückführt. — Die Wissenschaft, ἐπιστήμη, selbst nennen sie entweder eine gewisse Einsicht, oder einen Zustand, der in der Aufnehmung der Vorstellungen nicht von der Vernunft abweicht. Ohne die dialektische Theorie könne sich auch ein Weiser nicht verwahren, daß er nicht wider die Vernunft anstoße. Denn durch sie lernt man das Wahre und Falsche unterscheiden, und das Wahrscheinliche und das zweideutig Gesagte leicht entdecken. Ohne sie sei es nicht möglich, ordentlich zu fragen und zu antworten. Die Kühnheit der Widersprüche erstrecke sich auch auf geschehene Dinge, so daß diejenigen in Ungereimtheit und Nichtigkeit verfallen, welche keine geübte Phantasie haben. Auch könne auf keine andere Art ein Weiser sein, überlegt und unwiderlegbar in seinen Vorträgen erscheinen. Denn seine Sache ist es, richtig zu reden und zu denken; über jeden vorgelegten Gegenstand zu

Digitized by Google

differiren und auf vorgelegte Fragen zu antworten, welches Alles die Sache eines in der Dialektik geübten Mannes ist. Dieses ist nun, was ihnen in den logischen Wissenschaften die Hauptstücke zu sein schienen." — Einen sehr ähnlichen Standpunct nahmen viele Logiken ein, welche aus dem Wolfischen System weiterstrebten, z. B. Rüdiger: de sensu veri ac falsi; besonders aber Crusius: Weg zur Gewißheit und Zuverlässigkeit der menschlichen Erkenntniß, Leipzig 1747.

2) Die skeptische Logik.

Der Dogmatismus ist das Prius des Skepticismus. Zwar spricht man nicht selten so, als wär' er das Erste im Erkennen, allein irrig, denn nirgends ist das Nichts das Erste. Das System der Wissenschaft kann nicht mit dem Begriff des Nichts, nur mit dem des Seins anfangen. Der Zweifel muß Etwas haben, worauf er sich bezieht, welches Etwas, nachdem er alles Andere angezweifelt, zuletzt er selbst ist. Er ist die Gewalt, welche die Freiheit des denkenden Subjects allem möglichen Inhalt anzuthun vermag. Federleicht schnellt er ihn in die Höhe und stellt ihn, wär' er auch der gewichtigste, in Frage. In Ansehung der objectiven Bestimmtheit ist er daher nur eine negative Macht, weshalb der Dogmatismus ihn in ähnlicher Weise fürchtet, wie die Vorstellung das reine Denken. Die Meinung sieht ihre Ruhe, ihre kritiklose Behaglichkeit durch ihn gestört und verfolgt ihn daher mit ihrem Haß; sie erweckt Zweifel am Zwei-

Digitized by Google

feln, weil der Zweifel nur das subjective Moment der Gewißheit enthält. Denn, wie auch der objective Inhalt von Etwas angezweifelt werde, an dem Zweifeln kann man nicht wieder zweifeln; diese Wahrheit, so dürftig sie sei, ist des Zweifels eigener Inhalt, den er sich durch die Vermittelung seiner Negativität erwirbt. Der Dogmatismus erscheint ihm daher in Voraussetzungen und Vorurtheilen befangen.

Es ist vermieden worden, bei seiner Beschreibung den Ausdruck Glauben zu gebrauchen, weil derselbe bei uns auch die grundlose Gewißheit der absoluten Wahrheit in religiösem Sinn bezeichnet. Aristoteles gebraucht das Wort πίστις auch für das unmittelbare Wissen, allein ohne alle Beziehung auf die Religion; δόξα ist ihm, wie dem Platon, Meinung, und, der Form nach, Vorstellung. Leugnen läßt sich auch nicht, daß das unmittelbare religiöse Wissen — wohl zu unterscheiden von dem theologischen — der logischen Qualität nach, nur auf dem Standpunct der Meinung und Vorstellung steht, wenngleich es, dem Gehalt nach, einen unendlichen Werth, absolute Unfehlbarkeit in Anspruch nimmt. Der Zweifel ist aber nicht, wie manche denkfaule Theologen zu thun lieben, als ein hochverrätherisches Attentat an dem Glauben zu proscribiren, sondern in seiner Nothwendigkeit anzuerkennen. Er ist es, der nicht nur in allen positiven Wissenschaften, sondern auch in allen andern menschlichen Dingen, das Erkennen wie das Wollen promovirt. Ohne diesen Alles beweglich

Digitized by Google

machenden Spiritus familiaris ist keine menschliche Entwicklung, weder theoretisch noch praktisch möglich. Der Zweifel ist zwischen der Meinung als dem erst subjectiven Fürwahrhalten und dem wirklichen Wissen gerade eben so die Mitte, wie die Vorstellung zwischen dem Anschauen und dem Denken; wie das Wahrnehmen zwischen der sinnlichen Gewißheit und den Abstractionen des Empirismus; so daß auf der einen Seite die sinnliche Gewißheit, die Anschauung und die Meinung; auf der andern die Erfahrungsallgemeinheit, das Denken und Wissen; in der Mitte zwischen beiden das Wahrnehmen, das Vorstellen und Zweifeln in einem inneren Zusammenhange stehen. Als die Mitte zwischen dem Meinen und dem Wissen theilt der Zweifel die Natur beider, die Zufälligkeit des ersteren und die Nothwendigkeit des letzteren. Er ist daher entweder der relative oder der absolute.

Eine eigentliche Wissenschaft der Logik ist mithin für ihn als solchen nicht möglich. Er kann nicht durch Entwicklung einer Wissenschaft sich selbst widersprechen und vermag nur den Begriff des Widerspruchs aus seiner abstracten Allgemeinheit heraus in besondere Beziehungen zu zerlegen.

a. Der relative Zweifel.

Der relative Zweifel ist entweder der ganz unbestimmte oder der bestimmte. Der unbestimmte ist die ganz abstracte Negation einer Position. Er setzt eine

Digitized by Google

gegebene Wirklichkeit, oder, wenn es ihm gerade einfällt, alle Wirklichkeit als Möglichkeit. Er applicirt allem Inhalt die monotone Tautologie: wer weiß, ob es wahr ist? Dies vage, vagabundirende Zweifeln ist das ernstlose, in die Frivolität ausartende, wie sie in der ironischen Frage des Pilatus: was ist Wahrheit? welthistorisch geworden ist. Dies Achselzucken über den, welcher sich der Wahrheit gewiß glaubt, ist die Afterweisheit alles blasirten Geschmeißes, das weder zum Beten des Glaubens noch zur Arbeit des Wissens die Kraft übrig behalten. Mitleidig belächelt sie die Schwärmerei des Gläubigen wie des Philosophen, der Wahrheit gewiß zu sein. Der gerechte Fluch dieser Unbestimmtheit, die Alles malcontent annagt, ist, daß sie, deren Altklugheit so hohl als wohlfeil ist, zuletzt sich selber ein Ekel wird. — Der bestimmte Zweifel versucht die Widerlegung von Etwas aus bestimmten Gründen. Nicht in's Blaue hinein wird Etwas oder Alles in Frage gestellt, sondern in bestimmter Rücksicht nach Grund und Folge. Diese Bestimmung des Zweifels zur Bestimmtheit war der Zweck, welchen der antike Skepticismus mit seinen Epochen, Tropen, Topen oder Horen zu erreichen suchte. Da er das Wahre zum ἄδηλον machte, das weder von αἰσθητόν noch vom νοητόν aus erfaßbar sein sollte, so erfanden sich seine Anhänger Kategorien des Widerspruchs, mit welchen sie das Denken auf seinem Gange gleichsam anhalten und zur Besinnung zwingen wollten, nicht in einen voreiligen Dogmatismus zu verfallen.

Digitized by Google

Die Geschichte der Epochen ist bekannt. wie sie von zehn empirisch und zufällig zusammengerafften, den Pyrrhonischen, durch Agrippa zu fünf vereinfacht wurden, bis sie endlich zu dreien zusammenschmolzen, die eigentlich nichts Anderes als das Geständniß enthielten, daß der Begriff des Verhältnisses, der Relativität, die einzig mögliche Kategorie der Skepsis sei, auf welche die andern zurückkämen. Diese Tropen: der der Verschiedenheit; der auf das Unendliche treibenden — ὁ εἰς ἄπειρον ἐκβάλλων; der des Verhältnisses; der hypothetische; und der diallelische oder gegenseitige; müssen allerdings als die Logik des Skepticismus angesehen werden, als die Rüstkammer, aus welcher er seine Waffen gegen den Dogmatismus holte.

Jedoch hat nicht nur der antike Skepticismus diese Wendungen gehabt, sondern auch der moderne hat sie wiederholt, wie man bei La Mothe le Vayer, bei Hirnhaimb, Agrippa von Nettesheim und dem Skepticismus der Französischen Naturalisten sehen kann. Besonders hat die Flachheit nicht müde werden können, den flachsten Tropus, den der empirischen Verschiedenheit, mit eitler Geschwätzigkeit zu wiederholen und sich namentlich gegen den Begriff der Religion auf solche Seichtigkeit etwas einzubilden. — Die Hauptschrift für das Verhältniß der Skepsis zur Logik bleibt immer, was Sextus Empirikus in den zwei ersten Büchern πρὸς δογματικοὺς uns darüber hinterlassen hat, in der Ausgabe von Bekker, Berlin 1842, S. 191 — 391.

Digitized by Google

b. Der absolute Zweifel.

Der relative Zweifel hebt sich zum absoluten auf, als welcher nicht mehr relativ auf diese oder jene Wahrheit sich bezieht, sondern die Möglichkeit, der Wahrheit gewiß zu werden, an und für sich für unmöglich hält. Er ist der Zweifel, der, über alle Endlichkeit hinaus, das Wissen selbst problematisch macht. Nicht dies oder jenes, sondern die Wahrheit und Gewißheit als solche bezweifelt er. Daher ist er nicht nur die Negation einer Position, vielmehr wird er consequent zur Negation der Negation, zum Zweifel am Zweifel.

Der bestimmte Zweifel macht eine bestimmte Erkenntniß durch bestimmte Gründe problematisch und enthält darin die Möglichkeit der Widerlegung durch andere Gründe. Er geht aber nicht auf den Grund schlechthin, auf die letzte, einfachste Basis, welche die Sache selbst ist. Es werden oft die Gründe zur Feststellung einer Behauptung aufgezählt und nach ihrem Gewicht geschätzt, aber, weil die Schätzung der skeptischen wie dogmatischen Logik subjectiv ist, wird bei irgend einer Bestimmung abgebrochen. Man beruhigt sich bei gewissen Gründen und geht grundlos nicht über sie hinaus. Nach einer andern Beziehung, die gemacht wird, kann etwas ganz anders begründet werden, ganz anders aussehen. Von solchem Begründen gelten Falstaffs bekannte Worte:

> Sprichst du von Grund? O so sei still und stumm,
> Mit Gründen werf' ich jeden Grund dir um.

Digitized by Google

Der Charlatanismus der Gründlichkeit, die Kunst der Scheinbegründung, ist in den scholastischen Logiken des Jesuitismus recht zu Hause. Das neueste Product dieser Art sind die: Institutiones philosophicae von Buczynski, Wien, 1843, in deren Logik und Metaphysik Kant, Fichte und Hegel gegen die obscursten Celebritäten Tyrols, Galliziens, Ungarns und Baierns übel fortkommen ꝛc.; denn jene Philosophen gingen über die Kleinkrämereien der formalen Logik, über den Prunk ihrer Advocatenbeweise, mit Verachtung ihrer Gothischen Schnörkeleien und leeren Subtilitätsdelicatessen bis zur Absolutheit des Zweifels fort, der ohne alle Rücksicht auf den Inhalt nur die Gewißheit der Wahrheit sucht, nachdem er sich redlich die Mühe genommen, der Wahrheit im Besondern gewiß zu werden. Dieser Ernst der Arbeit, die er versucht hat, rechtfertigt ihn in seinem Beginnen.

Von dieser Marter der Verzweiflung an der Unzulänglichkeit des Wissens, von dieser Trostlosigkeit eines unbefriedigten Ringens nach Gewißheit weiß die Flachheit nichts, welche den Skepticismus zur Beschönigung für sich mißbraucht. Auf dem Uebergang vom relativen Zweifel zum absoluten liegt die Möglichkeit des Rückfalls in den Standpunct des Dogmatismus. Das erkennende Subject kann durch die Angst niedergeworfen werden, daß alles Mühen, der Wahrheit gewiß zu werden, doch umsonst und es daher besser sei, alle solche Bemühung überhaupt aufzugeben und sich, falls man

Digitized by Google

es im Indifferentismus nicht aushalten könne, dem Glauben einer Kirche oder sonstigen Auctorität zu überlassen. Diese Wendung ist unendlich oft da gewesen. Auch Huët richtete sie gegen Descartes. Sein: Traité de la faiblesse de l'esprit humain, wurde auch in's Deutsche übersetzt. Weil wir nicht wissen können, müssen wir glauben. Dem Einzelnen ist dieser Rückgang auf den Standpunct des unbewiesenen Fürwahrhaltens nicht zu verübeln. Die Philosophie ist nicht Jedermanns Sache und Niemand kann und soll zu ihr gezwungen werden. Allein für die Wissenschaft als Angelegenheit des menschlichen Geschlechts verhält es sich anders. Hier muß über das Bezweifeln von diesem und jenem zu dem Einen, allen Inhalt, Natur, Geschichte und Gott selbst in Frage stellenden Zweifel geschritten werden. Die Emphase der Ueberzeugtheit, die Parrhesie, mit welcher die Meinung sich oft ausspricht und Glauben an ihr Glauben erweckt, gilt für die Wissenschaft nichts. Die größten Albernheiten haben ihre Märtyrer gehabt. Auch die Heuchelei versteht nur zu wohl, die Menge mit dem subjectiven Feuer eines selbstgewissen Pathos zu täuschen. Daß also von Jemand irgend etwas im Ton der Ueberzeugtheit vertragen wird, ist noch nichts weniger, als ein Grund der Gewißheit, sondern kann für das von ihm Gesagte höchstens ein günstiges Vorurtheil erwecken.

Die Wissenschaft als solche muß durch die Höllenfahrt des Zweifels zur Himmelfahrt des Wissens hin-

Digitized by Google

durchbringen. Die Halbheit des relativen Zweifels und seines bloßen Fegefeuers, die Waffenstillstandsabschlüsse zwischen diesen und jenen Gründen, genügen dem Ernst der Erkenntniß nicht. Indem ich zweifle, an Allem zweifle, brauche ich nur mich als den Zweifelnden selbst zu erfassen, um dem scheinbaren Abgrund eines Nihilismus zu entfliehen. Das Zweifeln, das Setzen der Ungewißheit, ist für sich selbst Gewißheit; das Negiren aller Wahrheit ist für sich selbst Wahrheit; das Zweifeln ist ein Act des Denkens, also selbst Denken. Das Denken aber, auch als negatives, ist selbst ein Sein; folglich das Denken sich selbst das Sein. Dies ist der hier nothwendige, von Descartes entdeckte, ewige Gedankengang. Wenn Gassendi gegen ihn die Priorität des Seins einwandte; wenn er meinte, es müsse heißen: sum, ergo cogito; so bewies er damit nur sein Unverständniß des eigentlichen Problems, daß es nämlich auf den Beweis der Einheit von Sein und Denken, auf die Selbstvermittelung beider Begriffe ankommt, in welcher das Denken durch seine Superiorität auch die Priorität behauptet, denn das Denken setzt sich das Sein, nicht aber das Sein das Denken zum Prädicat.

3) Die kritische Logik.

Das negative Denken als absolutes überwindet also den Zweifel und macht den Begriff der Gewißheit möglich, daß nämlich Alles wahr und gewiß ist, was ich so deutlich und klar, als mein eigenes Selbstbewußtsein, be-

Digitized by Google

gewiſe. Das Wiſſen fordert aber nicht nur die Gewiſsheit, ſondern auch, in Uebereinſtimmung mit ihr, die Wahrheit. Aus dieſem Grunde wird es nothwendig, ein Kriterium derſelben zu finden, nach welchem das ſeiner ſelbſt ſchon gewiſſe Denken ſich auch der Wahrheit ſeines Inhaltes gewiß ſein kann.

Der Dogmatismus urtheilt aſſortoriſch: A iſt B; der Skepticismus problematiſch: wenn A iſt, ſo iſt B, beſtreitet aber zugleich, daß A iſt; das Wiſſen urtheilt apodiktiſch: A, inſofern es B iſt, iſt C; d. h. das Prädicat C iſt für A durch das Prädicat B ermittelt. Das apodiktiſche Urtheil iſt inſofern ſchon an ſich ein Schluß. Wenn A nur inſofern C iſt, als A B iſt, ſo iſt der Begriff A als ein ſolcher beſtimmt, der ohne B nicht ſoll gedacht werden können, C zu ſein. Das Wiſſen iſt daher die vollkommene Befreiung des erkennenden Subjectes vom Inhalt und des Inhaltes vom Subjecte. Was ich weiß, erkenne ich eben ſo gewiß und wahr, als mich ſelbſt.

Was ich wahrhaft weiß, iſt daher ein Wiſſen meiner ſelbſt, meines eigenen Weſens. Nur das Wiſſen verleihet wirkliche Sicherheit. Die Unwiſſenheit gibt auch Sicherheit, aber eine gefährliche und zerſtörbare. Das mit einem Inhalt fertig gewordene Wiſſen iſt eben dadurch in ſeinem Beſitz und damit frei von ihm, wohingegen dem Nichtwiſſenden von überall her ſich Schranken entgegenthürmen können. Das Streben der Menſchheit geht deshalb auch inſtinctmäßig in allen Gebieten auf

Digitized by Google

die möglichste Ausbreitung des Wissens und aller Despotismus auf die Geheimhaltung des Wissens. Die unzweideutige Bestimmtheit des Wissens pflegt man Evidenz zu nennen und der mathematischen Wissenschaft als ein Monopol zu beneiden, so daß den Mathematikern die Illusion nicht zu verargen ist, sich als die eigentlich allein Wissenden anzusehen und der Philosophie als einer bloßen Scheinwissenschaft mit Verachtung zu begegnen. Allein jene Demuth ist so falsch, als dieser Hochmuth, denn die Evidenz der Mathematik hängt gänzlich von der Logik ab und diese wenigstens sollte entschlossen sein, der Mathematik an Klarheit nichts nachzugeben.

Das Kriterium des Wissens ist in objectiver Hinsicht die Denkbarkeit, oder, was dasselbe, Möglichkeit des Inhaltes. In subjectiver Hinsicht ist es die Identität des Begriffs mit dem Begriff des denkenden Subjects als des in seinem Denken sich seiner selbst als des denkenden und seienden gewissen. Das Kriterium setzt also ein apodiktisches Urtheil, denn es sagt, daß ein Subject nur von solcher und solcher Beschaffenheit möglich sein soll. Mit dieser Beziehung des Begriffs auf die Realität streift die Logik schon an den Begriff der Idee als der Einheit des Begriffs und seiner Realität, so daß die Realität desselben nicht etwa auch nicht sein kann, sondern schlechthin sein muß, weil der Begriff der Idee gar nicht ohne seine Wirklichkeit gedacht werden kann.

Digitized by Google

Das Kriterium der Möglichkeit wird nun in dem Begriff der Identität gefunden; oder, negativ ausgedrückt, in der Abwesenheit des Widerspruchs. Hingegen, was sich widerspricht, soll unmöglich sein.

Diese Begriffe sind unter der Benennung der sogenannten Denkgesetze oder Principien des Denkens zu vier Bestimmungen auseinandergesetzt, welche man, seit Wolff, 1) als das principium contradictionis; 2) identitatis; 3) exclusi tertii oder medii; 4) rationis sufficientis aufzustellen pflegt.

Ueber diese Begriffe ist seit einem Menschenalter in Deutschland mehr Papier verderbt worden, als, bei einiger Besinnung, nöthig gewesen wäre.

Man hat z. B. heftig darüber gestritten, ob die Philosophie mit dem Begriff der Identität, die durch sich in den Unterschied übergeht, oder mit dem Begriff der Dualität, welche die Identität erst aus sich resultiren läßt, anfangen müsse. Ueberfluß der formalistischen Eristik! Dem wirklichen Wissen ist die Identität so nothwendig als die Dualität und das Setzen der Identität als des Anfangs daher sogleich die Widerlegung ihrer Bestimmtheit als einer unterschiedlosen.

Man hat ferner über den Begriff der Identität und des Widerspruchs selbst heftig gestritten.

Dieser Streit vermischte ganz verschiedene Bestimmungen.

Digitized by Google

Die Identität nämlich ist entweder abstract; so ist sie die von dem in ihm möglichen Unterschied abstrahirende.

Oder sie ist concret; so setzt sie den in ihrem Begriff an sich als möglich liegenden Unterschied.

Es kommt also für den Streit immer darauf an, ob von der unterschiedlosen oder in sich unterschiedenen Identität die Rede sein soll. Geschieht dies nicht, hält man beide Bestimmungen selbst wieder abstract außer einander, so ist kein Resultat des Streites zu erwarten.

Eben so ist es mit dem Begriff des Widerspruchs.

Der abstracte Widerspruch ist der, welcher in der Entgegensetzung von der Einheit abstrahirt; der concrete der, welcher in der Einheit ihre Entgegensetzung gegen sich selbst setzt.

Der Begriff des Selbstwiderspruchs, daß ein Sein nicht es selbst, eine Bestimmtheit, nicht sie selbst, Eisen hölzern, ein σιδηροξύλον sein soll, ist in der That das Kriterium aller Absurdität, aller Unrealität.

Etwas ganz Anderes ist es aber, daß eine Bestimmung einer andern entgegengesetzt ist. Dies ist vollkommen möglich. Daß das Sein als Sein eben Sein; das Weiße als Weißes eben weiß; der Tod als Tod eben Tod ist u. s. f., dies ist ganz richtig. Sie, als solche, können nicht zugleich nicht sein, was sie sind. Allein hieraus folgt nicht, daß nicht dem Sein das Nichtsein, dem Weißen das Schwarze, dem Tod das Leben wirklich entgegengesetzt wäre. Hier ist die Möglichkeit des Wi-

Digitized by Google

derſpruchs keine Abſurdität, denn Alles, was an ſich in derſelben Gattung ſein Anderes hat, kann als poſitiv negativ, als negativ poſitiv geſetzt werden.

Indem ferner ein und daſſelbe Subject zugleich mehre Prädicate in ſich ſchließen; indem dieſe Prädicate nicht blos eine Verſchiedenheit ausdrücken, ſondern als Poſition und Negation ſich einander entgegengeſetzt ſein können, ſo folgt, daß, wenn ſie mit einander in Widerſpruch treten, dadurch auch das Subject ſelbſt mit ſich in Widerſpruch geräth. Da nun die Prädicate gar nicht außerhalb des Subjects als pure Prädicate exiſtiren, ſo iſt ihre an ſich im Subject geſetzte Einheit der Grund, daß ſie mit einander in eine ſich widerſprechende actuelle Beziehung treten. Nicht nur an ſich ſind ſie einander entgegengeſetzt, ſondern, als in demſelben Subject ſich entgegengeſetzt, widerſprechen ſie ſich und ſetzen durch ihren Kampf die Exiſtenz des Subjectes, deſſen Prädicate ſie ſind, ſelbſt auf das Spiel. Der Widerſpruch kann alſo objectiv vollkommen exiſtiren. Und er exiſtirt auch als thatſächliches Weltgeſetz, in der Natur als die Polarität, in der Geſchichte als der Antagonismus. Und nur dieſe Erkenntniß verſöhnt mit der Welt und läßt das Auf- und Abwogen ihrer Lebensfluthen, läßt die Stürme und Erdbeben der Natur, wie die Revolutionen und Blutſtröme der Geſchichte ertragen.

Wenn ſich die Logik oft auf Ariſtoteles als auf denjenigen berufen hat, der das Princip der Identität

Digitized by Google

und des Widerſpruchs an die Spitze des Erkennens geſtellt habe, ſo muß dies nur nicht ſo genommen werden, als ſei ihm irgend eine beſondere Beſtimmung dieſes Begriffs nach ſeiner abſtracten wie nach ſeiner concreten Seite zu unbekannt geweſen. Er ſagt Anal. pr. I. 32: δεῖ πᾶν τὸ ἀληθὲς αὐτὸ ἑαυτῷ ὁμολογούμενον εἶναι παντῇ. Dies iſt ganz richtig, denn die Identität iſt nothwendig. Etwas, ohne nicht dieſes zu ſein, könnte nicht wahr ſein. Metaph. IV. 3: τὸ αὐτὸ ἅμα ὑπάρχειν τε καὶ μὴ ὑπάρχειν ἀδύνατον τῷ αὐτῷ καὶ κατὰ τὸ αὐτὸ — ἡ τοιαύτη πασῶν βεβαιότατη ἀρχή — ἀδύνατον γὰρ ὁντινοῦν ταυτὸν ὑπολαμβάνειν εἶναι καὶ μὴ εἶναι. Daſſelbe kann nicht in derſelben Beziehung nicht daſſelbe ſein und nichtſein; z. B. das Weiße kann nicht, als Weißes, ſchwarz oder grün ſein. Aber etwas ganz Anderes iſt es, daß daſſelbe zugleich die Einheit ſich widerſprechender Beſtimmungen iſt, nicht als neben, ſondern als ineinander exiſtirender, wie im Grün das Gelb und Blau, im Sterben das Leben und der Tod, im Werden das Sein und Nichtſein, im Verzweifeln das Wollen und Nichtkönnen, in der Bewegung das Hier und Dort u. ſ. f. zugleich geſetzt ſind. Und ſo iſt auch ein grünliches Weiße oder ein weißliches Grün kein Widerſpruch. Daß der Kanon der Denkbarkeit, der Möglichkeit, in der Formel ausgedrückt werden kann, daß daſſelbe demſelben in derſelben Hinſicht κατὰ τὸ αὐτό, nicht zugleich zukommen und nicht zukommen können, bleibt alſo, richtig verſtanden,

Digitized by Google

richtig. Das ἅμα erläutert Aristoteles Analyt. post. I. 8. durch den Zusatz des Früheren und des Späteren: ἀδύνατον γάρ ἐστι, τὰ αὐτὰ τῶν αὐτῶν ἅμα πρότερα καὶ ὕστερα εἶναι. Dasselbe Subject kann sehr wohl in verschiedenen Zeiten dieselbe Prädicate haben, nicht aber kann es den Unterschied der Zeit, das Frühere und Spätere, zugleich zum Prädicat haben. Aristoteles fordert auch, daß die Entgegensetzung in derselben Gattung stattfinde und veranschaulicht die Identität der sich Entgegengesetzten durch die Folge der Zahlen. Die Zahl ist Zahl, sei sie die gerade oder ungerade. Ist sie aber in concreto die gerade, so ist sie nicht die ungerade und umgekehrt. Es ist unmöglich, daß sie eine andere sei. Die Numeration schreitet stets durch diese Entgegensetzung des Geraden und Ungeraden fort, so daß die gerade Zahl nicht von einer geraden, sondern ungeraden, die ungerade nicht von einer ungeraden, sondern geraden gefolgt wird. Die gerade und ungerade Zahl sind mithin nicht darin sich entgegengesetzt, daß sie Zahlen, vielmehr darin, daß sie gegen einander in dem bestimmten Unterschiede sind, nach welchem die eine die andere an sich hat. Das Entgegengesetzte bezieht sich auf sein nothwendig an sich ihm Entgegengesetztes, denn ἢ ἐξ ἐναντίων ἢ εἰς τὰ ἐναντία καὶ τὰ τούτων μεταξύ — alles Entgegengesetzte entsteht und vergeht aus Entgegengesetztem oder zu Entgegengesetztem.

Die scholastischen Regeln, in welchen die Begriffsbestimmung der Identität und des Widerspruchs als

Digitized by Google

Kriterien der Wahrheit ausgedrückt worden, sind zu verschiedenen Zeiten verschiedene gewesen:

1) Principium contradictionis seu repugnantiae. A est non non A. — Si A est B, falsum est, A non esse B. — Fieri non potest, ut idem simul sit et non sit. — + A — A.

2) Principium indiscernibilium seu identitatis seu positionis. A = A. Ens est Ens. Idem sibimet ipsi est idem.

3) Principium exclusi tertii seu medii. Quodlibet ens est, vel non est. — Inter contradictoria non datur tertium.

4) Principium rationis sufficientis seu determinationis, sive conjunctionis sive convenientiae. — Nil fit sine causa — sive sine ratione sufficiente. — Nil est sine ratione sufficiente, cur potius sit, quam non sit.

Durch Leibnitz gelangten diese Bestimmungen zu großem Ansehen. Wolff arbeitete sie in seiner Lateinischen Logik und Metaphysik, in seinen Vernünftigen Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes weitläufig aus und stellte sie auch in seinen: Vernünftigen Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, im zweiten Capitel, mit recht populären Beispielen voran. Aus diesen Büchern gingen sie in eine zahllose Masse anderer über. Die Beispiele fing man allmälig an fortzulassen, da sie zuweilen andere Gedanken erweckten als man haben sollte. Wie

Digitized by Google

artig hatte Wolff sich doch Alles ausgedacht! Für die Ähnlichkeit hatte er, um ein Beispiel anzuführen, folgendes Beispiel (Gedanken, Neue Auflage, Halle 1751, S. 11): „Wir wollen setzen, es wären zwei Häuser auferbauet worden, die einander in Allem ähnlich sind. Wir setzen ferner, daß einer mit verbundenen Augen in das eine Haus geführet wird, damit er die Gegend nicht sehen kann, wo es lieget, und hernach in dem Hause, wenn er sich umsiehet, Alles mit dem höchsten Fleiß aufschreibet, was man darinnen wahrnehmen kann. Setzet endlich, daß er, nach verrichteter Arbeit, mit verbundenen Augen wieder herausgeführet und in das andere gebracht wird, wo er mit gleicher Sorgfalt Alles aufschreibt, was er darinnen wahrnehmen kann. Wenn er nun beides gegen einander hält, was er in beiden Häusern aufgezeichnet; so wird es einerlei sein und er daher nicht wissen, ob es nur ein Haus, oder ob es zwei Häuser gewesen, darinnen er gewesen: ja, wer weiß, daß es zwei Häuser sind, wird doch aus demjenigen, was er aufgezeichnet, nicht sehen können, welches er in diesem Hause aufgezeichnet und welches in dem andern."

Ist diese Intrigue mit den verbundenen Augen zum Beweise der Einerleiheit nicht köstlich?

Uebrigens bleiben in dieser Logik alle sonstigen Bestimmungen unverändert dieselben, wie in der formalen. S. Wolff: Philosophia rationalis sive Logica, methodo scientifica pertractata et ad usum scientiarum atque vitae aptata. Francof. et Lips.

Digitized by Google

1728. Die beste Auskunft über Wolff's Logik nicht nur, sondern auch über ihre Präcedenzen in Leibnitz und Tzschirnhausen, so wie ihre Consequenzen in Baumgartens Gnoseologie und Crusius Weg zur Gewißheit, Leipzig 1747, findet man in der quellenmäßigen und ausführlichen Darstellung von Erdmann: Geschichte der neueren Philosophie. Bd. II. 2, S. 267, 1842.

III. Die methodologische Logik.

Die alethiologische Logik schließt als kritische mit dem Begriff des Kriteriums der Wahrheit in den Denkgesetzen. Diese Gesetze, als Sätze neben einander hingestellt, entsprechen dem Begriff des Denkens nicht, welches wesentlich das Uebergehen einer Bestimmung in die andere zeigt, das sich selbst Aufheben des einen Begriffs zu seinem entgegengesetzten und die Selbstauflösung dieses Gegensatzes. In dieser Beziehung hat Hegel die gewöhnliche, undialektische Behandlung der sogenannten Denkgesetze in dem Anfang des zweiten Theiles seiner Logik, beim Begriff der reinen Reflexionsbestimmungen, einer scharfen Kritik unterworfen und mit Fug nachgewiesen, daß nicht abzusehen sei, warum nicht jede Kategorie in der nämlichen Weise, in der Gestalt eines Satzes, als ein Denkgesetz, aufgeführt werde. Diese Polemik ist dann von der Hegel'schen Schule, besonders in den Berliner Jahrbüchern, mit entsetzlicher Monotonie und oft sehr armseliger Vornehmthuerei, bis zur Uebersättigung für das Publicum wiederholt.

Digitized by Google

Daß der Begriff der Möglichkeit allein noch keine genügende Bestimmung für die Gewißheit der Wirklichkeit gebe, sah Wolff sehr wohl ein und wollte in dieser Beziehung durch seine Lehre vom zureichenden Grunde, von dem Complementum possibilitatis Rath schaffen. Wenn er aber zuletzt die Vermittelung der Gewißheit, das Beweisen der Existenz eines zureichenden Grundes für etwas, durch die Demonstration d. h. die synthetische Methode, zu erreichen suchte, so begegnete ihm hierin nur die allgemeine Nothwendigkeit dieses Standpunctes überhaupt, zur Methode übergehen zu müssen, um durch die Nothwendigkeit der allgemeinen Form des Erkennens sich theils vor dem Betrug des syllogistischen Formalismus, theils vor den Irrthümern zu schützen, welche in der Vermittelung der Wahrheit und Gewißheit dogmatisch, skeptisch, kritisch sich aufthun können.

Von der vielfachen Unterscheidung, welche der Begriff der Methode durch die pädagogische Accommodation und die Verschiedenheit des Lehrstoffs erhalten kann, wollen wir hier absehen. Die sogenannte praktische Logik pflegte ehemals diese zuletzt ins Endlose sich ausdehnenden Manieren des Vortrags durchzugehen. Für das wahrhafte Wissen kann es nicht unbestimmt viele Methoden, sondern nur solche geben, die aus der Natur des Begriffs resultiren. Und diese verschiedenen Methoden können an und für sich nur Eine sein; was als eine besondere Methode erscheint,

Digitized by Google

kann nur ein Moment der Einen wahrhaften Methode ausmachen.

Der Begriff ist an und für sich die Einheit des Allgemeinen, Besondern und Einzelnen. Folglich kann, dem abstracten Unterschiede nach, entweder vom Einzelnen zum Allgemeinen oder vom Allgemeinen zum Einzelnen übergegangen werden. An und für sich ist das Einzelne nicht ohne das Allgemeine, das Allgemeine nicht ohne das Einzelne zu denken; die Wahrheit aber der Entgegensetzung des Einzelnen und Allgemeinen ist ihre Einheit und das Besondere die stete Mitte ihrer Beziehung.

Das Uebergehen vom Einzelnen zu seiner Allgemeinheit nennen wir die analytische, das vom Allgemeinen zu seiner Einzelheit die synthetische Methode. Wenn man die erstere regressiv nennt, weil sie zu den letzten Gründen zurückgehe, die zweite progressiv, weil sie von den Gründen zu ihren Folgerungen fortschreite, so zeigt sich bald, daß solche Ausdrücke nicht sachhaltig genug sind, da wegen des nothwendigen Zusammenhanges des Einzelnen und Allgemeinen im Rückwärts auch ein Vorwärts, im Vorwärts ein Rückwärts liegt. Aehnlich ist es mit den Bestimmungen, daß die analytische Methode vom Bekannten und Bedingten zum Bekannten und Unbedingten, die synthetische vom Bekannten und Unbedingten zum Unbekannten und Bedingten fortgehen solle. Denn immer muß im Anfang ein relativ Bekanntes und Unbedingtes gesetzt sein, für den Fortgang aber ein relativ noch Un-

Digitized by Google

bekanntes und Bedingtes gesucht werden. Die Relativität solcher Begriffe hat daher auch zur Folge gehabt, daß beide Methoden auf dieselbe Weise beschrieben sind, worüber Bachmann im System der Logik S. 358. einen interessanten Fall aus der Geschichte der mathematischen Lehrbücher anführt. Mit Bewußtsein und Consequenz einer bestimmten Methode zu folgen, gelingt nur den Philosophen, die mit der Fruchtbarkeit des ideenreichen Geistes eine gewisse künstlerische Anlage, Sinn für die harmonische Form, verbinden. Die Geschichte der Philosophie zeigt uns wenig Beispiele ächter Methodik. Die Menge taumelt in einem Wust von Bestimmungen umher, den sie durch äußerliche Eintheilungen oft mit dem Schein methodischer Strenge aufputzt, der innerlich aber ganz haltungslos ist. Noch öfter wird die Methode sogar für einen Zwang gehalten, welchen das Denken sich anthun soll. So wie die Zufälligkeit des Vorstellens ein Ende haben und die selbstständige Ordnung der Begriffe eintreten soll, wird über die Spanischen Stiefel geklagt, in welche der freie Geist sich einschnüren solle und die Methode als eine Krücke, deren nur der am Gedankenflechthum niederliegende Schulpedant bedürfe, verächtlich fortgeworfen.

Die nur analytische Methode hat an dem Einzelnen als einem Gegebenen eine Voraussetzung, die synthetische an dem Allgemeinen als einem unmittelbar durch sich gewiß Seinsollendem ebenfalls. Das empirisch Gegebene läßt man sich gefallen und die anfänglichen

Digitized by Google

Allgemeinheiten der Synthesis erlaubt man sich als Wahrheiten anzusehen, welche so sehr sich von selbst verstünden, daß alles Verlangen nach ihrer Rechtfertigung überflüssig sei. Allein mit dieser Annahme wird oft ein arger sophistischer Mißbrauch getrieben. Keine Wahrheit darf sich schämen, ihre Berechtigung zu erweisen und jede, welche diesen Nachweis als eine Majestätsbeleidigung gegen sich ablehnt, macht sich sofort verdächtig.

Die Einheit der analytischen und synthetischen Methode ist erst die wahre Methode, die dialektische. In ihr ist das Moment der Analysis, die identische Selbstbestimmung, Eines mit dem Moment der Synthesis, der Fortbestimmung zum Unterschiede. Das Andere, zu welchem die Entwicklung gelangt, ist nicht eine bloße Ergänzung, welche nach der Einsicht in den Mangel der vorangängigen Bestimmung als Supplement und Correctur postulirt werden müßte. Das Postuliren würde nur dem denkenden Subject gehören und die neue Bestimmung zur vorigen nur von Außen her und nur subjectiv hinzukommen. Vielmehr muß das Andere selbst das Andere des Anderen, sein Anderes sein. Die erstere Bestimmung continuirt sich positiv in die weitere hinein als in eine ihr an sich immanente. Das Hinausgehen einer Bestimmung über sich ist das objective, eigene Thun derselben, ein Sichselbstbegreifen, Sichselbstbeurtheilen, Sichselbstzusammenschließen. In dem dialektischen Zusammenhang der Begriffsmomente ist jedes Moment Totalität; jedes ist analytisch und synthe-

Digitized by Google

tisch zugleich und, für einen besondern Cyklus von Begriffen, ist es daher gleichgültig, von welchem das Erkennen anfängt, denn jeder ist Anfang, jeder Mitte, jeder Ende. Jeder Schlußsatz ist allerdings ein durch die Beziehung zweier andern Urtheile vermitteltes Urtheil. Allein jedes dieser Urtheile ist an sich selbst Resultat zweier andern, so wie jedes Urtheil eines Schlußsatzes selbst wieder zur Prämisse in einem andern Schluß werden kann. In dem Panorama aller Begriffe kann daher jeder den logischen Werth des Obersatzes, Untersatzes oder Schlußsatzes bekommen. Die Nichtbeachtung dieser Möglichkeit hat oft zu den leersten Streitigkeiten über die Stellung der Begriffe geführt. Ist jedoch einmal eine bestimmte Initiative mit einem Begriff gemacht, so wird in den Episyllogismen wie in den Prosyllogismen eine bestimmte Ordnung, ein eigenthümlicher Progreß der Verknüpfung nothwendig. Indem durch die objective Dialektik der Inhalt gegen das erkennende Subject, das erkennende Subject gegen den Inhalt frei ist, so kann man diese Unabhängigkeit mit Hegel als das Zusehen des Subjects zur Selbbewegung des Begriffs bezeichnen. Dies Zusehen ist aber nicht als ein Müßigsein des Denkenden vorzustellen, als ob jene Bewegung, ohne sein Zuthun, ganz außer ihm selbst sein. Jenes Zusehen soll nur die absolute Selbstständigkeit der Bestimmungen des Begriffs gegen das erkennende Subject ausdrücken, wie Feuerbach in dieser Hinsicht, die Negation der particulären Individualität recht prägnant

Digitized by Google

zu setzen, sagte: Cogito, ergo omnis homo sum; und: cogito, ergo nemo sum. Das Denken macht den Ego zum Menschen und diesen, da er für das Setzen des Allgemeinen und Nothwendigen von sich als diesem zu abstrahiren hat, zum Niemand. Uebrigens gebraucht auch Aristoteles den Ausdruck ἐποχή, ἐπέχειν für die Haltung des Erkennenden im Act des Begreifens.

Die Logik überhaupt kann die Methodik des Denkens genannt werden. Die methodologische Modification der Logik aber ist diejenige Gestaltung derselben, welche daraus entspringt, daß der Begriff des Begriffs, Urtheils und Schlusses dem analytischen, synthetischen oder dialektischem Gange des Erkennens als Mittel untergeordnet wird. Eine vollkommen reine Durchführung nur der analytischen oder synthetischen Methode ist schwierig, weil jede dieser Methoden durch sich selbst zur entgegengesetzten führt und die dialektische allein, als ihre Einheit, von der Gefahr ihrer Einseitigkeiten frei ist.

1) Die analytische Logik.

Wir haben uns vorgesetzt, jeden Standpunct, der sich aus dem Begriff des Denkens für eine besondere Gestaltung der Logik ergibt, auch durch ein geschichtliches Beispiel zu erläutern, um dadurch auch thatsächlich die Gewißheit zu steigern, daß wir hier nicht blos abstracte Deductionen machen, vielmehr wirkliche Unterschiede des Denkens aus seinem Begriff darlegen, welche die Kraft gehabt haben, zu Momenten der concreten Entwickelung

Digitized by Google

der Wissenschaft zu werden. Die analytische Gestaltung der Logik gehört der Cartesianischen Philosophie an und trat zuerst bei Descartes in der Gestalt von Betrachtungen auf, diejenige Methode zu gewinnen, welche die meiste Gewißheit zu geben vermöchte. Mit dem Element der formalen Logik wollte er das alethiologische in seiner Methode vereinen. Diese selbst stellte er in verschiedenen Aufsätzen unter der Form von Regeln auf, theils in den Briefen, theils in den Règles pour la direction de l'esprit, am reinsten aber in den trefflichen Discours de la Méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vèrité dans les sciences. Hier zeigt sich durchweg der analytische Charakter des Philosophen, bis dahin, daß er mit einer unvergleichlichen Anatomie uns die ganze Geschichte seines philosophischen Bewußtseins erzählt und sich selbst als einen für die Analyse gegebenen Gegenstand behandelt. Er schildert uns seine Zustände, seine Situationen mit aller Umständlichkeit. Die Unordnung, Unregelmäßigkeit, Verworrenheit der alten Städte machte ihn aufmerksam, daß oft ein Werk, von Einem gemacht, vollkommener sei, als ein von vielen Meistern gearbeitetes.

„Le commencement de l'hiver m'arrêta en un quartier où, ne trouvant aucune conversation, qui me divertît, et n'ayant d'ailleurs, par bonheur, aucuns soins ni passions qui me troublassent, je demeurois tout le jour enfermè seul dans un poële, où j'avois tout le loisir, de m'entretenir de mes

Digitized by Google

pensées. Entre lesquelles l'une des premières fut, que je m'avisai de considérer que souvent il n'y a pas tant de perfection dans les ouvrages composés de plusieurs pièces, et faits de la main de divers maîtres, qu'en ceux auxquels un seul a travaillé."

So geht es fort, bis er dazu kommt, an die Stelle der Vielgesetzlichkeit der Logik folgende Regeln zu setzen: „Et comme la multitude de slois fournit souvent des excuses aux vices, en sorte, qu'un État est bien mieux reglé lorsque, n'en ayant que fort peu, elles y sont fort étroitement observées, aûssi, au lieu de ce grand nombre de préceptes, dont la logique est composée, je crus que j'avois assez des quatres suivants, pourvu que je prisse une ferme et constante résolution, de ne manquer pas une seule fois à les observer.

Le premier étoit de ne recevoir jamais aucune chose pour vraie, que je ne la connusse évidemment être telle, c'est à dire d'éviter soigneusement la précipitation et la prévention, et de ne comprendre rien de plus en mes jugements que ce qui se présenteroit si clairement et si distinctement à mon esprit, que je n'eusse aucune occasion de le mettre en doute;

Le second, de diviser chacune des difficultés que j'examinerois en autant de parcelles qu'il se pourroit, et qu'il seroit requis pour les mieux résoudre;

Digitized by Google

Le troisième, de conduire par ordre mes pensées, en commençant par les objects les plus simples et les plus aisés à connoître, pour monter peu à peu comme par degrés jusques à la connoissence des plus composès, et supposant même de l'ordre entre ceux qui ne se précedent point naturellement les uns les autres;

Et le dernier, de faire partout des dénombrements si entiers et des revues si générales que je fusse assuré de ne rien omettre."

Die Regeln pour la direction de l'esprit enthalten die weitere Ausführung dieser Vorschriften mit Bezug auf die besonderen Wissenschaften.

Wie sich seines Schülers Clauberg: Logica vetus et nova, Duisburg 1656, dazu verhalte, können wir aus Unkenntniß des Buches nicht angeben. — Ueber den logischen Kubus des A. Gueulinx in seiner: Logica, fundamentis suis, a quibus hactenus collapsa fuit, restituta, welche fast zwanzig Jahr nach des Verfassers Tode 1698 zu Amsterdam gedruckt wurde, geben die Geschichten der Philosophie wenigstens einige Auskunft. — Wozu aber die Cartesianische Methode wegen der unvermeidlich subjectiven Haltung des Analytikers zu dem gegebenen Object führen mußte, sehen wir bei Malebranche, der ganz hypochondrisch sich die Regel gab: „Schenke deine ganze Beistimmung nur den Sätzen, welche so offenbar wahr zu sein scheinen, daß man sie nicht widerlegen kann, ohne eine innere Unruhe und ge-

Digitized by Google

heime Vorwürfe befürchten zu müssen." Malebranche widmete das sechste Buch seiner Recherches de la vérité den Untersuchungen über die Methode.

2) Die synthetische Logik.

Die synthetische Modification der Logik ist das Werk Spinoza's. Es ist hier nicht der Ort, auszuführen, wie der Gegensatz seiner Methode zur analytischen des Descartes bei ihm auch äußerlich in der epischen Haltung zum Vorschein kommt, die seine Individualität, von welcher der französische Edelmann uns im naiven Memoirenton so viel unterhält, ganz in den Begriff verschwinden läßt. Spinoza hat in seiner Ethik einen Beweis der Kunst gegeben, mit welcher er die demonstrative Methode zu behandeln verstanden. Descartes, der logische Analytiker, erfand auch die analytische Geometrie und verfaßte seine Principien nach seiner Methode. Spinoza, der Synthetiker, arbeitete dieselben nach der demonstrativen Methode um.

Nach Spinoza ist das Erkennen in seiner Wahrheit als Denken ein ewiges Attribut Gottes, so daß auch nur dasjenige wahrhaft erkannt wird, was man sub specie aeterni erkennt. Ist dies der Fall, so sind die Begriffe adäquat, d. h. sie haben keinen andern Inhalt, als den der Sache selbst. Spinoza verstand dies nicht nur als die Richtigkeit der Uebereinstimmung der subjectiven Vorstellung mit einem empirisch gegebenen Object, sondern als die Identität des Begriffs mit dem absoluten Sein. Die Begriffe sollen sich in derselben Ordnung und

Digitized by Google

Verbindung folgen, welche die der Dinge selbst ist, was er abermals nicht nur als die treue Nachahmung des empirisch Mannigfaltigen, sondern als die Identität des Selbstzusammenhangs der Begriffe mit der Nothwendigkeit des Processes der Substanz selber nahm. Darum konnte er auch sagen, daß das Wahre nicht nur sich selbst, vielmehr auch seine Negation darstelle: verum index sui et falsi, denn das Falsche ist ein inadäquater Begriff. Die Substanz, als wesentlich sich selbst begreifend, begreift auch den Schein in sich, den wir das Falsche nennen.

Spinoza hat seine Logik in der fragmentarisch gebliebenen Abhandlung: de Intellectus Emendatione Tractatus et de via, qua optime in reram rerum cognitionem dirigitur, in der Ausgabe von Paulus Tom. II. p. 411 — 56 entwickelt und kommt dabei immer auf zwei Hauptpuncte zurück: erstlich auf den positiven, daß der Begriff der Substanz als der allein durch sich selbst wahre die Voraussetzung und das Maaß aller anderen Begriffe zu bilden habe; und zweitens auf den negativen, daß die rechte Methode nicht um die in's Unendliche gehende empirische Modification der Begriffe in der erscheinenden Endlichkeit sich zu kümmern habe. Dies ist ächt synthetisch. Die synthetische Methode beruhet auf Voraussetzungen, deren Wahrheit durch sich selbst gewiß sein und deren Entwickelung die consequente Continuität aller aus der ersten Definition als ihrem Grunde sich ergebenden Folgen sein soll, in welche also nur die Nothwendigkeit eintreten kann. P. 452 sagt er

Digitized by Google

in erſterer Beziehung: „Quoad ordinem vero, et ut omnes nostrae perceptiones ordinentur, et uniantur, requiritur, uti, quamprimum fieri potest, et ratio postulat, inquiramus, an detur quoddam ens, et simul quale, quod sit omnium rerum causa, ut ejus essentia objectiva sit etiam causa omnium nostrarum idearum, et tum mens nostra, uti diximus, quam maxima referat Naturam. Nam et ipsius essentiam et ordinem et unionem habebit objective.“ Und eben daſelbſt ſagt er in der zweiten Hinſicht: „Sed notandum, me hic per seriem causarum, et rerum entium non intelligere seriem rerum singularium mutabilium; sed tantummodo seriem rerum fixarum aeternarumque. Seriem enim rerum singularium mutabilium impossibile foret humanae imbecillitati assequi, cum propter earum omnem numerum superantem multitudinem, tum propter infinitas circumstantias in una et eadem re, quarum unaquaeque potest esse causa, ut res existat, aut non existat. Quandoquidem earum existentia nullam habet connexionem cum earundem essentia, sive, ut jam diximus, non est aeterna veritas.“

Spinoza handelt für den Begriff des Erkennens immer von der Methode, nicht von der Logik. Eine Logik in ſeinem Sinn, d. h. eine ſynthetiſche Methodik des Erkennens, mit einer ſteten Polemik gegen die unnütze Weitläufigkeit der Schullogik, gab Abrah. Joh. Cuſſeler: Methodus artis ratiocinandi naturalis et artificialis,

Digitized by Google

Lond. 1688. Bachmann, der dies seltene Buch vor sich gehabt hat, gibt in seinem System der Logik einen Auszug S. 118 ff. woraus wir nur Folgendes entnehmen wollen: „Die Logik zerfällt nach ihm in fünf Abschnitte, von dem Nomen, von dem Satze, von dem Schlusse, von den möglichen Irrthümern in Ansehung dieser Momente, und von der wahren Methode. Das Hauptmoment der letzteren ist, daß man die dunklen Vorstellungen in klare, die verworrenen in deutliche und die falschen in wahre zu verwandeln und die wahren in der rechten Ordnung sucht. Alle unsere Vorstellungen sind durch einen innern Mechanismus nothwendig verkettet. In unserem Bewußtsein aber ist ursprünglich und mit demselben erzeugt die Idee des vollkommensten Wesens d. i. Gottes; und diese ist wahr, und unter allen die vortrefflichste und vollkommenste; daher kann sie zur Norm dienen u. s. w."

3) Die dialektische Logik.

Die dialektische Methode als die Einheit der analytischen und synthetischen kommt bei Aristoteles und Hegel vor. Bei Kant findet theils eine getrennte Anwendung der analytischen und der synthetischen Methode statt, jedoch durch die Beschaffenheit des Stoffes bedingt, wie er z. B. die Naturwissenschaften synthetisch behandeln zu müssen glaubte; theils läßt er auf die Analytik die Dialektik folgen. Bei Krause findet eine Nebeneinanderstellung der analytischen und synthetischen Methode statt. Bei

Digitized by Google

Aristoteles ist die Dialektik der Methode nicht besonders herausgehoben, weil er nicht künstlerisch verfährt; sie liegt aber bei ihm darin, daß der Zusammenhang der δύναμις, ἐνέργεια und ἐντελέχεια wesentlich dialektisch ist und alle seine Darstellung innerlich beherrscht. Die vornehmsten Aeußerungen des Aristoteles über die Methode hat Biese zusammengestellt a. a. O. I. 170. — Außerdem ist zu vergleichen der dritte Abschnitt von Glaser: die Metaphysik des Aristoteles nach Composition, Inhalt u. Methode dargestellt. Berlin 1841, S. 211 ff. Die Hegelsche Gestaltung der Logik, welche mit dem Begriff der absoluten Methode schließt, ist bekannt genug. Doch ist es ein großer, im Publicum weitverbreiteter Irrthum, der freilich auch das Dogma gar vieler Hegelianer zu sein scheint, als unterschiede sich die Hegelsche Philosophie von anderen durch nichts, denn die Methode und als besäße sie nicht ein eigenthümliches Princip, nämlich den Begriff des Geistes, durch welches ihre Methode erst gesetzt wird. Die Vertheidigung der Hegel'schen Methode als der Einheit der analytischen und synthetischen hat am besten geführt Schaller: Die Philosophie unserer Zeit, Leipzig 1837, S. 133 — 170. — Eine Confrontation des Aristoteles und Hegel in dieser Beziehung hat angefangen Karl Heyder: Kritische Darstellung und Vergleichung der Aristotelischen und Hegelschen Dialektik, I. 1. Erlangen 1840.

Digitized by Google

Anhang über die Indische Logik.

Die Orientalische Philosophie tritt immer heller aus dem Dunkel hervor, welches sie lange umhüllte. Colebrooke verdanken wir für Indien den Anfang der genaueren Bekanntschaft, aber Pauthier hat sich schon genöthigt gesehen, der Uebersetzung der Abhandlungen des letzteren zahlreiche und weitläufige Ergänzungen und Anmerkungen hinzufügen: **Essais sur la philosophie des Hindous par Mr. Colebrooke, traduits de l'Anglais et augmentés de textes sanskrits** ect. **Paris 1834.** Besonders hat Pauthier auch auf die Vergleichungen mit den Griechischen Philosophen Rücksicht genommen. Juliens tiefgelehrte Erläuterungen der Schrift des Laotseu vom Tugendwege und Bürnouf's geistvolle **Introduction à l' histoire du Buddhisme Indien** haben uns die Perspective in ganz neue, colossale speculative Arbeiten des Orients eröffnet. In Deutschland sind Colebrooke's Auffassungen besonders durch v. Bohlen's Auszüge in dessen: Altem Indien, Königsberg, 1820 Thl. II. S. 309 ff. bekannt geworden. Wir sind so glücklich, in dem Folgenden die Resultate neuerer und umfassender Studien der Indischen Philosophie in Betreff der Logik mittheilen zu können, welche wir Herrn Dr. Th. Goldstücker verdanken und durch welche über Vieles ein höherer Aufschluß gegeben wird. Für den weiteren Zusammenhang dieser Mittheilungen mit der Entwicklung der Perioden der Indischen Philosophie ist auf Goldstückers Abhand-

Digitized by Google

lung in meiner Ausgabe der deutschen Uebersetzung von Prabodha-Chandrodaya, Königsberg 1842, zu verweisen.

„Hegel sagt gegen das Ende seiner Kritik der Aristotelischen Logik (Gesch. d. Phil. Bd. II. p. 410):

„Es ist ein unsterbliches Verdienst des Aristoteles, dies Bewußtwerden über die Thätigkeiten des abstracten Verstandes, — diese Formen erkannt und bestimmt zu haben, die das Denken in uns nimmt. Denn was uns sonst interessirt, ist das concrete Denken, das Denken versenkt in äußere Anschauung: jene Formen sind dann versenkt, es ist ein Netz von unendlicher Beweglichkeit; und diesen feinen, sich durch Alles hindurchziehenden Faden — jene Formen — zu fixiren, zum Bewußtsein zu bringen, ist ein Meisterstück von Empirie, und dies Bewußtsein ist von absolutem Werth."

Was Hegel ein unsterbliches Verdienst, sonst auch ein bewundernswürdiges Bewußtsein das Aristoteles nennt, ist mit anderen Worten also das Interesse, welches Aristoteles an dem reinen Denken nimmt und die Weise, in welcher sein Geist die letzte Befriedigung, und wenn man so sagen darf, die uneigennützigste an dem Abstracten als solchen findet. Wie aber diese Befriedigung das höchste Kriterium ist, nach welchem das Denken des Individuums gewürdigt werden kann, so ist sie es nicht minder für das Denken eines ganzen Volkes. Die Frage nach dem Standpuncte, den die formale Logik eines Volkes einnimmt, ist, wie ich glaube, nur die andere Frage, zu welchem Grade philosophischen Bewußtseins dasselbe

Digitized by Google

gelangt sei; und auf die Indier angewandt, läßt sie um so unwillkührlicher diese Betrachtung entstehen, als es vielleicht unmöglich ist, diesem Volke auf das Gebiet seiner formalen Logik zu folgen, ohne daß man sich vorher klar gemacht hat, in welchem Verhältnisse sie zum Indischen Denken im Allgemeinen gestanden und durch welche Ursachen ihre Entwickelung und ihre Erscheinung bedingt gewesen. Gesondert von diesen Reflexionen möchte das, was wir formale Logik nennen, in Indien jenem Zauberwilde im Ramayana gleichen, das sich alsbald entzieht, wenn man es schon sicher erreicht zu haben glaubt.

Den allgemeinen Charakter der Philosophie eines Volkes zu bestimmen, ist gewöhnlich eine mißliche Aufgabe, denn das Urtheil streift nur zu bald in jene Regionen hinüber, in denen man das concrete philosophische Individuum nicht mehr wiederfindet. In Indien dürfen wir uns aber mit geringerer Gefahr an eine solche Aufgabe wagen, denn der Indische Volksgeist selbst hat schon alles Individuelle entfernt und das Urtheil darauf hingewiesen, nur das Allgemeine zu berühren. Sein Streben ist nämlich darin begründet, das Einzelne zu vernichten und das Allgemeine an seine Stelle zu setzen; an seine Stelle, denn es ist nicht der Proceß der Dialektik, welche das Einzelne aufhebt und in das Allgemeine erhebt, sondern es ist die eigentliche Zerstörung, welche das Allgemeine für das Einzelne substituirt, das allein Berechtigte für das durchaus Unberechtigte. Dadurch wird das ganze Indische Leben mehr Ahnung als Wirklichkeit, mehr

Digitized by Google

Postulat als Gegenwart. Das Richtige findet sich zwar oft, aber dann immer in der Form des Unmittelbaren, des Zufälligen. Dieser Zug des Indischen Geistes ist nicht nur der der Wissenschaft, sondern er durchdringt eben so sehr die Institutionen und das Leben des Volkes. Daher im Conflicte des Daseins die heroischscheinende Selbstvernichtung, daher auf dem Gebiete der Religion die vollendete Ausbildung einer Askese, die nicht geringe Analogieen mit der Praxis des Katholicismus hat, daher der gänzliche Mangel an volksthümlicher Geschichte, denn die Thaten der Vorzeit werden ihrer Träger beraubt und diese in den Nebel der Mythe gehüllt. Ebenso haben wir es in der Philosophie auch nur mit Systemen und Schulen, nicht aber mit Individuen zu thun, und es wird dadurch leichter, von dem Geiste der indischen Philosophieen im Allgemeinen zu sprechen, als es von dem der Philosophieen des Occidents der Fall sein kann, mochten jene sich auch über ein Land erstrecken, das einem Erdtheile fast an Ausdehnung gleicht, und mochte ihr Einfluß auf das Leben auch unmittelbarer sein, als es bei uns und unseren concreten Zwecken der Fall ist.

Indien hatte das Glück oder, wenn man will, das Unglück, eine geoffenbarte Religion zu besitzen. Sie war ihm von heiligen Männern überliefert worden, die sie aus dem Munde der Gottheit „gehört" hatten, und die Veden, das Document dieser Religion, sind die Grundlage der brahmanischen Institutionen und der brahmani-

Digitized by Google

rischen Geistesbildung geworden. Die Veden sind nun dem Inder das Allgemeine — das nicht zu Rüttelnde, Feste, Ewige. Die Intelligenz des Individuums ist nur berechtigt, in so fern sie mit den Veden und mit den Lehren, die unmittelbar daraus fließen, übereinstimmt. Gesetzbücher, so heilig ihr Ursprung auch sei, Gebräuche der Vorfahren, wie ehrwürdig auch ihre Autorität, können nur „verbindende Kraft“ haben, in so fern sie entwickeln und ausführen, was virtuell schon in den Veden enthalten ist.

Consequenter Weise käme es bei dieser Ruhe der Gedanken zu keiner Philosophie in Indien. Aber das heilige Buch ward im Laufe der Zeit für dunkel und mit sich selbst im Widerspruche befunden. Es bildeten sich also Schulen, welche es interpretirten, mit sich selbst in Einklang zu setzen versuchten; und weil das sich Aeußerliche sein Band nur durch das Allgemeine haben kann — mag dieses selbst ein künstlich Hervorgebrachtes oder aus dem Begriff des Objectes selbst Entwickeltes sein — weil nicht minder der Widerspruch nur im Begriffe seine Lösung findet, so kam es dadurch zur Bildung von Begriffen, zu einer Art von Dialektik und Logik. Beide aber, Dialektik und Logik, sind, wie sich aus dem Gesagten ergibt, formalen Ursprungs gewesen und weil sie ihm nicht untreu wurden, auch formaler Natur geblieben. Sie haben jedesmal ihren Zweck erreicht, wenn sie die bestimmte Vedenstelle zur Zufriedenheit hergestellt. Das Denken hatte sein festes, unüber-

Digitized by Google

mündliches Object, das ihm als Allgemeines galt — es war mit Einem Worte scholastisches Denken. Freilich bedarf dieses Urtheil noch einer wesentlichen Beschränkung. Auch in Indien hatte die Orthodoxie der Philosophieen ihre Grenze; sie durften sich frei aus dem Geist heraus, ohne den Druck äußerer Verhältnisse, entwickeln, und es ist nicht bekannt, daß sie sich weltlichen Zwecken zu accommodiren hatten. Daher schlugen sie allmälig in ihr Gegentheil um, bis der Buddhismus die Befreiung von einer, durch die Brahmanen aufgedrungenen, von der Ueberzeugung aber zurückgewiesenen Religion vollendete. In diesem Stadium gewann die Philosophie nothwendig an concretem Inhalte. Je mehr aber dieser zunahm, desto weniger fand auch das Bedürfniß nach dem Formalen Nahrung, so daß zuletzt diejenigen Philosophieen, welche sich von der ursprünglichen Autorität am meisten entfernt hatten, auch das formale Element der Logik und Dialektik fast gänzlich vernachlässigten.

Näher bezeichnet verhält sich nun die Logik in den einzelnen Philosophieen folgendermaßen: die Mimansa ist die orthodoxeste. Die Dialektik behauptet darum bei ihrer streng scholastischen Richtung eine wesentliche Stelle, und einer ihrer berühmtesten Fortbildner, Madhava (derselbe, dem wir die großen — nach unedirten — Commentare der Veden danken) hat sich ihrer oft mit seltenem Geschick bedient, um das heilige Buch von dem Vorwurfe der Absurdität oder des innern Widerspruchs zu retten.

Digitized by Google

In dem Vedanta, dem theologisch metaphysischen Theil der Mimansa, dem also mit selbstständigerem Inhalte erfüllten, tritt das dialektisch-logische Element zurück. Im Nyâya und seiner Fortsetzung, dem Vaiçeschikasystem, ist das formal logische Element am weitesten gediehen; aber der nur religiöse Zweck, welcher die Mimansa durchdringt, waltet nicht mehr in ihm vor. Es zeigt sich in diesem Systeme bereits die Freude am Spiel mit den Begriffen und das Spiel wird alsbald eine Sophistik, die eben so wenig der Entwickelung Indiens fremd bleiben konnte, als sie nicht auch der Durchgangspunct für jedes Individuum und für jedes andere Volk sein muß. Im Sankhya- und Yogasystem hat wiederum der Reichthum an metaphysischem Stoffe das formale Element zurückgedrängt und vom Buddhismus ist bis jetzt nichts zugänglich geworden, was das Vorhandensein des Letzteren voraussetzen ließe.

Was nun die Dialektik der Mimansa anlangt, so werden ihre Theile von Madhava in seinem (noch unedirten) Werke Jaiminîya-nyâya-mâla-vistru in folgender Weise angegeben: ein Paragraph (Adhikarana) muß enthalten 1) die Angabe des Gegenstandes, 2) den Zweifel, 3) die erste Seite des Gegenstandes, 4) die andere Seite desselben und zwar die wahre. Angabe des Gegenstandes und des Zweifels fallen gewöhnlich zusammen. Der letztere besteht in dem Feststellen des negativen und des positiven Momentes, in deren einem die Wahrheit des Gegenstandes enthalten sein muß. Darauf folgt

Digitized by Google

die Behauptung und Vertheidigung der Negation und die Discussion schließt mit der Negation dieser Negation und dem positiven Resultate.

An sich ist dieser Gang der Entwickelung vollkommen speculativ, aber das Band, welches die einzelnen Theile derselben verbindet, ist dem Gegenstand äußerlich, durch die Reflexion des Philosophen an denselben willkürlich angelegt und nicht durch die Natur dieses selbst bedingt. Der Reichthum metaphysischer Bestimmungen über Substanz und Accidenz, Mittel und Zweck, Unendliches und Endliches und viele andere Begriffe wird nur entfaltet, um die verknöcherte Materie zu beleben, sie als Einzelnes unter das Allgemeine zu bringen und damit selbst zum Allgemeinen zu machen.

Von den Definitionen der einzelnen Begriffe heben wir in der Mimansa mit Bezug auf die formale Logik die des Allgemeinen und Einzelnen hervor. Jenes ist die Gattung, das Unendliche, Unbedingte, auch in sich Einige: dieses ist das Specielle, Endliche, Willkürliche und Bedingte. Den nothwendigen Grund dieser Auffassung haben wir im Allgemeinen früher erörtert.

Im Nyaya sind diese Bestimmungen genauer und nicht mehr mit dem Scheine von Zufälligkeit behandelt, in welchem sie hie und da, nur gelegentlich, bei Madhava vorkommen.

In der Nyâja-sûtra-vritti wird das Verhältniß des Einzelnen, Besondern und Allgemeinen unter der Benennung von Species (vyakti), Form (âkriti), und

Digitized by Google

Gattung (jâti) dahin bestimmt, daß keine derselben, getrennt von den anderen beiden Geltung (çakti, Macht, ἐνέργεια) habe, jede von ihnen begrifflos sei, wenn sie nicht auf die andere bezogen werde; die Species involvire Form und Gattung, die Form sei nur ein Todtes, ohne durch die Gattung belebt und in dem Einzelnen enthalten zu sein und die Gattung werde nothwendig durch Species und Form beschränkt. Ferner werden sie definirt: die Species als das „Asyl" bestimmter Eigenschaften oder auch als das „Asyl" der Gattung, die Form als das Merkmal der Gattung, als dasjenige, wodurch die Gattung sich bemerklich mache; die Gattung als der Begriff des Gemeinschaftlichen, des Allgemeinen (wörtlich: als die Wesenheit, welche das Verständniß des Allgemeinen hervorbringt).

Das Urtheil oder die gegenseitige Beziehung des Einzelnen, Besonderen und Allgemeinen ist in der indischen Philosophie nicht Gegenstand besonderer Behandlung geworden. Denn was man in ihr Definition des Urtheils nennen konnte, hat doch nicht höhere Geltung, als die des grammatischen Satzes. In diesem Sinne allein sind die Bestimmungen der Mimansa über vâkya, prakarana und krama zu deuten, wennschon sie sonst zu erkennen geben, daß es selbst an dem Interesse für Sprachphilosophie in Indien nicht gefehlt hat.

Die Lehre vom Schluß hat aber die indischen Philosophen seit frühester Zeit beschäftigt. Denn es stellte sich gleich, als man versuchte die Veden durch das Den-

Digitized by Google

ken zu rechtfertigen, die Frage heraus, was denn für den Menschen Richtschnur des Erkennens sei, was für sein Handeln verbindende Kraft habe. Die orthodoxesten Philosophieen beantworteten diese Frage natürlich dahin, daß nur den Veden diese Kraft zukommen; aber sie fühlten selbst, daß es mit der einfachen Erklärung nicht abgethan sei und sie konnten des Nachweises sich nicht erwehren, warum die sinnliche Welt nicht auch ihren Anspruch auf Glaubwürdigkeit habe, und warum nicht der menschliche Geist auch in seinem Elemente, dem Schlusse, einen festen Standpunct erreichen dürfe. Schon die Mimansa und der Vedânta konnten also nicht umhin, auf den Schluß zu reflectiren, aber sie behandeln ihn nur von seiner negativen, endlichen Seite. Wo das Einzelne ohne Geltung und Wahrheit ist, kann natürlich auch der Schluß nur das Todte und Wesenlose enthalten; es hat dann nothwendigerweise nur das von oben her, als heiliger Geist in den Menschen Dringende seine Stellung und Anerkennung. Nyaya und Sankhya mit ihren parallelen Systemen verhalten sich bereits anders dem Schlusse gegenüber. Sie machen schon Transaction mit dem Veda und endigen damit, ihm nur dann Autorität zu schenken, wenn der Geist des Menschen sich mit ihm im Einverständnisse erklärt. Auf diesem Standpuncte hat der Schluß seine Berechtigung und wir sehen sein Wesen in folgender Weise zum Bewußtsein gebracht. Als maaßgebend für die Handlungsweise des Menschen erkennen Nyaya und Sankhya 1) den Schluß der Wir-

Digitized by Google

kung aus der Ursache 2) den der Ursache aus der Wirkung und 3) den der Analogie*) Es ist mit Bezug auf die Reihenfolge, die hier angegeben ist, eine Bemerkung zu machen, welche das indische Denken im Allgemeinen betrifft und in diesem speciellen Falle eine nicht gleichgültige Anwendung findet. Der Inder strebt nach dem Allgemeinen, er versetzt seinen Geist dahin, ohne ihn die Mittelstufen berühren zu lassen, welche zum concreten Allgemeinen führen. Dieser Zug seines Geistes tritt auch formell hervor, sobald er Begriffe ordnet. Er beginnt stets mit dem Allgemeinen, mit dem absolut oder relativ Wahren und steigt von diesem zum Einzelnen, dem absolut oder relativ Unwahren hernieder. Es ist demnach bei der Reihenfolge, in welche wir die Arten des Schlusses gebracht sehen, implicite angedeutet, daß er den Schluß der Wirkung aus der Ursache für den wahrsten und jeden der beiden anderen als den relativ unwahreren betrachtet habe. — Andere Formen des Schlusses sind mir in der indischen Philosophie nicht begegnet und

*) Vgl. Nyâyasutravritti p. 68. Lassen in seinem Commentarius zur Sânkhyakarika p. 22 ff. wo er diesen Schlussformen hinzufügt: Quas tres conclusionis species, ut obiter hoc moneam, constituit etiam Raimundus Lullus. Vid. Opp. Moguntiae 1722 T. III. p. 9. Introduct. Artis Demonstrat. I. cap. III. Recensebimus hic maxime necessarias et ad praxin facillime reducibiles species demonstrationis, quae sunt tres, prima a minoritate, secunda a maioritate, tertia ab aequalitate. Primam vocant communiter ab effectu ad causam, secundam a causa ad effectum, tertiam primus invenit Doctor Illuminatus — et nominavit ab aequiparantia.

Digitized by Google

ich kann diese kurze Notiz beschließen, nachdem ich noch einige Worte über das Schema des indischen Schlusses, welches schon Colebrooke mitgetheilt hat, dem Früheren hinzugefügt habe.

Der indische Schluß, wie ihn der Nyâya lehrt, soll nach Colebrooke, aus fünf Theilen bestehen und diese Angabe findet sich allerdings (z. B. in dem schon erwähnten Nyâya-sutra-vritti p. 27 — 31) den Worten nach wieder. Aber eine genauere Betrachtung der sie begleitenden Erklärung nimmt dem indischen Schema einen wesentlichen Theil seines fremdartigen Ansehens. Der erste Theil des Schlusses wird pratigñâ genannt und erklärt: als die Angabe dessen, was bewiesen werden soll. Der zweite Theil des Schlusses ist der Grund, hetu, und zwar, wie er definirt ist: die Vollbringung des zu Vollbringenden in der Gestalt des Allgemeinen diesem folgt drittens udâhara oder das Beispiel, definirt als der Theil, welcher „zweckmäßig" ist, weil er ein Beispiel bringt; viertens upanayâna die Anwendung (unser terminus medius) und fünftens vrigamna der Schluß.

Der erste dieser fünf Theile ist bei näherer Betrachtung nichts anderes, als eine Art Ueberschrift; die Angabe des Resultats und ohne weiteren Zusammenhang mit dem Processe des Schlusses selbst. Wir haben Aehnliches schon früher gesehen, als wir von der Dialektik Madhava's sprachen, denn auch dieser unterläßt nicht, was sich von selbst versteht, den zu behandelnden

Digitized by Google

Gegenstand ausdrücklich einen Theil seines Adhikarana zu nennen. Der zweite und dritte Theil enthalten den Grund und jener in der Form des Allgemeinen und Einzelnen; aber es wird dem Einzelnen ausdrücklich der Vorwurf nur Einzelnes zu sein, abgewehrt, denn es heißt: „weil das Einzelne nur dem bestimmten Zwecke gemäß gewählt ist, so ist dies kein Fehler, wenn es an sich nicht das „Allgemeine" ist. Also das Einzelne ist nicht Allgemeines, hat aber für den Schluß die Bestimmung dieses zu sein, denn darin liegt eben seine Zweckmäßigkeit. Damit ergibt sich denn aber auch, daß das Schema dieses Schlusses doppelter Art ist, nämlich einmal das Schema des Nothwendigkeitsschlusses, in welchem das Allgemeine näher als das nicht abstract Allgemeine, sondern als das im Einzelnen (im Beispiele) sich als wahr Ausweisende definirt wird — und dann als das Schema des Schlusses der Analogie, in welchem das Einzelne nicht das Unmittelbare ist, sondern sein Allgemeines in sich schließt. Das Schema des indischen Schlusses enthält also nicht andere Bestandtheile als das des unsrigen, und wir haben nur die dem indischen Geiste eigenthümliche Weise des Denkens in Betracht zu ziehen, um in dem Ungewohnten dennoch das Wahre zu finden."

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Die absolute Logik.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die objective Logik enthält diejenigen Formationen der Logik, welche das Denken noch nicht direct in seinem eigenen Begriff, sondern indirect in einem Sein aufsuchen, worin es als Object gegeben ist. Das Denken nimmt daher zuerst die Anschauung des Processes alles Seins, die Einheit, Entzweiung und Wiedereinheit desselben, auch als seine eigene, unmittelbare Form: es ist pragmatische Logik. — Die besonderen Bestimmungen des allgemeinen Processes findet es in den Unterschieden der Quantität, wie sie als geometrische Figur, als Zahl, endlich als die verflüchtigende Abstraction des Buchstabens fixirt werden können: die mathematische Logik. — Indem aber der Begriff dieser Anschauung nach der Gleichheit und Ungleichheit, Einheit und Nichteinheit der Verhältnisse des Seins ausgesprochen werden muß, zeigt sich die Sprache im Wort, im Satz und in der adäquaten Wiedererzeugung einer gegebenen Rede für das Verständniß selbst als objective Verwirklichung des Den-

Digitized by Google

kens. Die Sprache, welche die Form des pragmatischen Processes, welche die Bedeutung der Monas, Dyas, Trias u. s. f. ausdrückt, ist die natürliche Logik selbst. So entsteht die sprachliche Modification der Logik, welche die Gesetze des Denkens in der Gestaltung der Redetheile und ihrer syntaktischen Verbindung anschauet.

Die subjective Logik bricht aus dieser Anschauung dadurch hervor, daß der Geist sich als das Subject erkennt, dessen wesentliche Function das Denkens ist, so daß auch die Sprache das wenngleich ursprünglich unbewußt gesetzmäßige Product des Denkens ist. Aber unmittelbar existirt das Denken des Geistes für den Geist noch nicht als Denken, erst als Fühlen, so daß kein Wissen des Denkens, keine Wissenschaft der Logik möglich ist, nur ein Gefühl, ein Instinct des Wahren: die anthropologische Logik, welche daher in die Allgemeinheiten der pragmatischen zurücksinkt. — Der Geist ist aber an sich Subject; er muß sich daher von seinem Thun unterscheiden; er ist Bewußtsein und verallgemeint den ihm durch die Vermittelung der sinnlichen Gewißheit gegebenen Inhalt zu Gesetzen der Erfahrung. Er ist jedoch nicht nur Wissen von Anderem, was er nicht unmittelbar selber ist, sondern er ist auch für sich selbst Begriff, er ist Selbstbewußtsein. Da nun dies lediglich durch sich selbst für sich ist, so muß ihm auch das Bewußtsein als im Grunde durch es selbst gesetzt erscheinen und die Bestimmungen des Denkens wie des Seins werden ihm daher zu seinen eigenen Gesetzen. In diesen Gesetzen hat aber

Digitized by Google

das Subject die Nothwendigkeit ihrer Allgemeinheit, ihre Vernunft anzuerkennen. Das wahrhafte Denken ist nur das vernünftige. Dies sind die Stufen der phänomenologischen Logik. Endlich aber bringt der Geist den Inhalt seines Erkennens in Formen hervor, die ihm selbst angehören, oder vielmehr, er bringt sich selbst als den Inhalt und dessen Form hervor. Zuerst erzeugt er die reinen Formen des Denkens für die Bearbeitung jeglichen Inhaltes; ermittelt sodann die Ausgleichung der Wahrheit und ihrer Gewißheit und sucht schließlich die Methode auf, welche die Wahrheit zur Gewißheit nicht nur durch subjective Voraussetzung ihrer Einheit oder skeptisch oder kritisch erhebt, sondern auch objectiv durch die Form ihrer Entwicklung die Wahrheit als ihren Selbstbegriff erzeugt und worin sich also das formale Element des Denkens mit dem alethiologischen vereinigt. Dies ist die dianoiologische Logik.

Die dianoiologische Logik hebt die Subjectivität des Denkens zur Objectivität auf und kehrt insofern, aber nunmehr durch die Vermittelung des Begriffs, zur Pragmatik zurück. Die Einheit der ob- und subjectiven Logik als Einheit ist die absolute d. h. diejenige, in welcher der Gegensatz des Denkens gegen das Sein sich durch ihre gegenseitige Vermittelung selbst zur völligen Identität aufhebt.

Die absolute Logik setzt das absolute Denken unmittelbar als das Denken des absoluten Subjectes, so daß das Denken der einzelnen Subjecte nur insofern

Digitized by Google

ein wahres ist, als es sich mit dem von ihnen vorausgesetzten Denken des absoluten Subjectes vereinigt. Dies heißt aber eben so viel, als die Wiederholung des objectiven Standpunctes innerhalb der Absolutheit. Die so entstehende Logik ist die theosophische.

Das Denken ist in ihr zwar dem Begriff nach vollkommen, allein keineswegs ist es frei. Es soll das Denken Gottes selber sein; wie wird es sich aber solcher Identität gewiß? Die Subjectivität muß auf den Beweis der Identität dringen. Sie muß die Unbedingtheit des absoluten Denkens mit der Bedingtheit des relativen in bestimmter Weise vereinigen. Diese Beziehung des absoluten und relativen Denkens als identisch sein sollender ist der Inhalt der Transcendentallogik, welche das göttliche Denken und die mögliche Übereinstimmung mit demselben für eine bloße Hypothese zu erklären gezwungen ist.

Ist denn aber der Begriff des Denkens an sich nach der Nothwendigkeit seiner Kategorien; ist der Begriff des abstracten d. h. des von der specifischen Differenz der Idee als Natur und Geist abstrahirenden Seins; ist der Begriff des reinen göttlichen Selbstbewußtseins in der That an und für sich verschieden? Sind die Kategorien nicht die allwaltenden, einfachen, im Denken nicht nur, auch in der Natur, im Geist und seiner Geschichte stillgeschäftigen Wesenheiten? Sind sie nicht, als die absolute Form alles realen Seins, sich selbst der Inhalt? Sind sie nicht, ihm immanent, theeller Weise

Digitized by Google

mit ihm identisch, dennoch für sich auch als eine eben so selbstständige Gestalt der Idee unterschieden? Der Logos ist naturlos, geschichtslos, und doch sind Natur und Geschichte vernünftig, logisch; was eben so viel heißt, als daß die Vernunft, die logische Idee an sich, aber auch erst an sich, Natur und Geist ist. Die absolute Logik vollendet sich daher in der metaphysischen, welche nämlich die metaphysischen, logischen und dialektischen Bestimmungen als homogene Glieder des Systems der reinen Vernunft nachweist.

Um die Bemühungen der philosophischen Wissenschaft zu würdigen, muß man, unter andern Vorurtheilen, auch das ablegen, als gingen eigentlich ihre Begriffe nur die Philosophen von Fach an, als klügelten diese zu ihrem Selbstergötzen, etwa um ihren außerordentlichen Scharfsinn vor den Leuten leuchten zu lassen, solche Wunderlichkeiten aus. Wahrlich — ein sehr überflüssiges Thun, dem die gemeinste Handarbeit als weit ehrwürdiger und wahrhaft menschlicher vorzuziehen wäre. Allein es ist nicht so. In der Philosophie handelt es sich um Begriffe, die, in concreter Form, die Welt bewegen und namentlich in Religionskriegen ihre blutigen Opfer fordern, denn alle Religionskriege sind zugleich metaphysische Kriege, welche durch eine weiter ausgedehnte philosophische Bildung unmöglich werden. Zur Zeit der Reformation kam man daher auch darauf, daß die Irrlehren nicht nur der Materie nach falsch wären, sondern daß sie jedesmal auch eine falsche logische Opera-

Digitized by Google

tion involviren müßten, von welcher aus sie mithin widerlegt werden könnten. Eine solche theologische, für die Kritik der Dogmengeschichte gar nicht uninteressante Logik gab z. B. der reformirte Theologe Lambert Danäus; Elenchi Haereticorum, ubi facili et singulari methodo explicatur, qua ratione haereticorum paralogismi deprehandi et solvi possint. Liber omnibus Evangelicae veritalis studiosis valde necessarius. Genevae 1580.

Erstes Capitel.

Die theosophische Logik.

Das weder nur objective noch nur subjective, sondern absolute Denken ist in seiner Unmittelbarkeit das Denken Gottes selber.

In Gott ist das Sein und Denken dasselbe; sein Begriff ist mit seiner Realität schlechthin identisch. Er selbst ist alle Wahrheit und selbst deren Gewißheit. Er bedarf daher keiner endlichen Vermittelung des Erkennens; vielmehr ist er, auch denkend, der in seiner Unendlichkeit unendliche.

Dies im Allgemeinen kann man zugeben. Das göttliche Denken ist die Wahrheit des menschlichen und das menschliche muß daher das göttliche zu dem seinigen zu machen suchen. Ganz consequent bleibt hier nichts übrig, als sich seines eigenen Denkens zu entäußern,

Digitized by Google

um dem Denken des vorausgesetzten absoluten Subjectes durch absolute Passivität, durch lautere Gelassenheit, wie die altdeutschen Mystiker sagten, in sich Raum zu machen. Diese Entäußerung führt zu einer asketischen Haltung des relativen Subjects, sich des Bösen und der Sinnlichkeit, sofern dieselbe störend werden könnte, zu entschlagen. Nur der Gute, nur der nicht Sinnentrunkene können Gott nahen, und von ihm der Erleuchtung mit seiner Weisheit gewürdigt zu werden; ein Zustand, welchen die Neuplatoniker Ekstase nannten.

Weil aber darin das göttliche Denken von dem Menschen Besitz nimmt, so wird das Denken nicht frei. Es bleibt sich selbst dunkel. Es kann für die Wahrheit seiner Bestimmungen keinen Beweis führen. Sie bleiben zufällige sporadische Lichtblitze des göttlichen Wesens in das Dunkel der menschlichen durch Sünde corrumpirten, durch Sinnlichkeit befangenen Intelligenz. So hoch daher das theosophische Denken an sich steht, so sehr es, seiner Intention nach, wirklich absolut ist, so wenig Bewußtsein hat es über die Nothwendigkeit seiner Formen. Daß der unpersönliche Begriff der reinen Vernunft ein Abstractum ist; daß die Vernunft ihre concrete Existenz an und für sich nur in dem absoluten Subjecte hat, welches der Grund ihres Denkens ist; so wie daß das formale Denken nur an der Oberfläche der Dinge herumtastet, ist richtig; allein in diesem unbestimmten Begriff bleibt nun der Theosoph stecken und hat daher nicht sowohl eine Logik, als nur eine Erkenntnißlehre.

Digitized by Google

Er geht, wie die pragmatische, wie die anthropologische Logik, auf das Erfassen der Dinge selbst und zeigt die nämliche Dürftigkeit für die besonderen Bestimmungen des Denkens. Ja, es kann sich ereignen, daß er in Ansehung derselben, wo er sie nicht zu umgehen vermag, ganz in die gewöhnlichsten Trivialitäten der von ihm tief verachteten Schullogik verfällt.

Am reinsten ausgebildet finden wir diese Verachtung in der Venatio scientiarum und der Logica inutilis des Johann Baptista Helmont, 1632. Helmont war Mystiker und setzte die Unmittelbarkeit der Mittheilung des wahrhaften Wissens durch Gott über alles Raisonnement. Rixner und Siber haben in dem achten Heft des: Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker am Ende des XVI. und am Anfange des XVII. Jahrhunderts, Sulzbach 1826, übersichtliche Auszüge und Helmonts Schriften gegeben; die die allgemeine Wissenschaftslehre betreffenden S. 31 — 41. Man ersieht daraus, daß Helmont die Logik nur als formale nimmt. Er meint, daß, wenn man nicht im Voraus von etwas wisse, das Schließen keine Erkenntniß und Ueberzeugung hervorzubringen vermöge. Er kritisirt die Logik als die Kunst der Definition, Division und Demonstration und polemisirt gegen den Aristoteles mit offenbarer Unkenntniß desselben, da Aristoteles sehr bestimmt den bloß formalen Schluß von demjenigen unterscheidet, der die Form als die des Inhaltes selber setzt, und von ersterem ausdrücklich sagt: ὁ συλλόγισμος οὐ ποιήσει

Digitized by Google

ἐπιστήμην. Helmont bewundert einerseits die Eitelkeit des Aristoteles, anderseits die Leichtgläubigkeit der Welt, die Logik für eine so wichtige Wissenschaft zu halten. „Uebrigens, sagt er, a. a. O. S. 35, gestehe ich gerne, daß zwar aus allem Disputiren immer ein Schluß hervorgehe; allein ich weiß auch, daß dieser Schluß weiter nichts, als eine Meinung zur Folge habe, und daß der mächtigste Syllogismus nie ein Wissen hervorgebracht und eigentlich erzeugt habe, auch nie zu erzeugen und hervorzubringen, in keiner einzigen seiner so vielen und mannigfaltigen Schlußweisen im Stande sein werde. — In der That enthalten auch unter den 19 Schlußweisen der Syllogismen 12 eine bloße Verneinung; eine Verneinung aber hat wohl noch nie ein Wissen erzeugt, weil sie vielmehr nimmt, als gibt, da die Wissenschaft hingegen etwas setzen und aussagen muß. Aber auch die 7 bejahenden Schlußweisen können eben so wenig ein neues Wissen erzeugen, da im Schlußsatz nicht mehr sein darf, als in den Prämissen, als Vorausgesetztes oder Gewußtes schon vorhanden war. — Endlich besteht ja das ganze Fundament eines Syllogismus darin, daß wenn zwei Dinge mit einander übereinstimmen, dieselben auch in einem dritten übereinstimmen müssen. Darum muß also nothwendig eine Erkenntniß dieses Uebereinstimmens schon vor dem auszusprechenden Schlusse in uns liegen; so daß man das, was durch den Schluß bewiesen werden soll, schon zuvor wissen muß. — Wenn also Jemand durch die Vernunft- oder Disputirkunst,

Digitized by Google

Logica, eine Wissenschaft sucht, so muß er das, was er sucht, schon einiger Maaßen vorauswissen; denn wüßte er davon voraus schlechthin nichts, wie könnte er am Ende wissen, daß er es gefunden habe? — Es müßten denn die Logiker sagen wollen, es werde das Wissen, welches man durch Schlüsse findet, nur von ungefähr gefunden!"

„Mit Einem Worte! Alle Erkenntniß, die wir durch einen Vernunftschluß mittelst Folgerung erlangen, ist allemal schon vorher in uns gelegen, und wird hierdurch nur ein wenig deutlicher, aber um nichts gewisser, sondern bleibt, wie vorher, mit dem Zweifel verbunden. Denn ein Schluß folgt immer dem schwächeren Theil der Vordersätze; daher setzt man ihn zwar, aber immer mit dem Zweifel, ob nicht das Gegentheil auch wahr sein möchte? Ja der Schlußsatz verneint gewöhnlich nur etwas Besonderes, wenngleich der Vordersatz ein allgemein verneinender ist; und wagt es nicht zu bejahen, wenn in einem der Vordersätze nur ein einziges Nicht oder Nein vorkömmt, welches zeigt, daß er nichts mit sicherer Bejahung lehrt, sondern am liebsten verneint. — Am Ende liegt denn also doch alles Wissen in dem Verstande, intellectu, gleichsam wie unter der Asche verborgen"

Das unmittelbare Wissen der Theosophie kommt immer auf die Vermittelung durch Gott selbst zurück, der, als das für sich seiende absolute Wissen, sich demjenigen offenbare, der sich gläubig zu ihm wende. Es empfiehlt daher auch das Gebet, die Mittheilung des

Digitized by Google

göttlichen Wissens zu sollicitiren. Es ist möglich, daß der tiefe Mensch in solch mystischer Illumination die wahrsten Anschauungen vom Wesen der Dinge habe, allein eben so möglich, daß er die grundlosesten Vorstellungen für göttliche Eingebungen halte, da er die Formseite der Wissenschaft, das logische Element, verachtet, welches eben so nothwendig und berechtigt ist, als der Inhalt selber. So finden wir denn auch bei den Theosophen gewöhnlich einen imaginativen Ballast, mit welchem die Menge vornehmlich sich zu thun macht und die eigentlich speculativen Bestimmungen liegen läßt.

Die Stellen, welche bei Paracelsus die Einweihung des Menschen in das verborgene Wissen durch Gott selbst aussprechen, siehe in Lessing's Paracelsus, Berlin 1839, S. 46. ff. — Weigel's sogenannter: Goldener Griff d. i. alle Dinge ohne Irrthum zu erkennen; beruhet ganz auf dem Gedanken, daß Object und Subject an und für sich identisch sind und daß die wahrhafte Objectivität nur dann ergriffen werden könne, wenn wir unmittelbar in das wahrhafte Subject eintreten, welches sich das Object erzeugt. Weigel (st. 1588), der sich mit den buchstäbischen Theologen seiner Zeit in hartem Conflict befand, nennt zwar die mystische Erkenntniß, im Gegensatz zur äußerlichen Gelehrsamkeit, das Licht der Natur, versteht aber darunter die directe Manifestation Gottes als des absoluten Subjects, welches sich selbst das absolute Object, in dem menschlichen Erkennen. In der Deutschen Bearbeitung des goldenen Griffs, Frank-

Digitized by Google

fuit 1697, heißt es am Ende des 22. Capitels (Seitenzahlen fehlen): „Ach! O Herr Gott, Du unsichtbarer verborgener Schöpfer, der Du alle Dinge ersiehest in Dir selber von Innen, ehe sie herfürkommen, der Du auch die Engel also geschaffen hast, daß sie alle Dinge, wie Du, von Innen sehen in ihnen selber: Du bist das Sehen und Erkennen und das Urtheil in einem Jeden; Du hast alle Dinge aus dem Unsichtbaren in das Sichtbare berufen zum greiflichen Gegenwurf. Ach! erleuchte unsere Herzen, daß wir doch nicht verneinen das Auge Deines himmlischen Lichts, das Du uns gegeben hast, Dich zu ersehen und zu erkennen, so werden wir müssen sagen, wie alle Erkenntniß, o Herr, allein von Dir herfließe aus den Augen in den Gegenwurf, auch als in Dich, das einige, ewige, himmlische Licht, durch welches wir von Dir erleuchtet werden, in die Ewigkeit zu schauen, und Alles daher zu urtheilen, Dich zu erkennen, nicht aus dem Objecto der Creatur oder Geschöpf hineingetragen, sondern aus dem Judicante, und also werden wir aus vielen Irrthumen erlöset und errettet werden. Amen."

Die concentrirteste Gestalt der Theosophie bleibt immer Jakob Böhme. Er ist seit einem Menschenalter so viel wieder besprochen und namentlich von Feuerbach in seiner: Geschichte der neueren Philosophie, Ansbach, 1833, S. 150—213 so gründlich reproducirt worden, daß es unnütz ist, über ihn weitläufiger zu werden. Alle Momente der theosophischen Erkennt-

Digitized by Google

niß kommen bei ihm in prägnantester Weise vor. Die Selbstverleugnung, das Gebet, die unmittelbare Einheit des menschlichen Erkennens mit dem göttlichen in den Zeiten der Erleuchtung, die Verachtung der buchstäblerischen Gelehrsamkeit, wie des Raisonnements, welches Böhme nach damaliger Sprachweise gewöhnlich Vernunft nennt. Alle diese Hauptpuncte des theosophischen Schauens sind in guter Uebersichtlichkeit zusammengestellt von Jul. Hamberger in seiner: Lehre des Deutschen Philosophen Jakob Böhme. München 1844, S. 1 — 17. Es tritt aber bei Böhme außer dem anthropologischen Element der subjectiven Passivität das pragmatische des realen Processes eben so stark hervor. Seine ganze Logik und Metaphysik bestand, wie bei den meisten christlichen Theosophen, in der Voraussetzung, daß von Gott Alles nach dem Bilde der Trinität geschaffen werde. Böhme war zwar logisch bedürfnißvoll genug, nicht mit der einfachen Dreiheit abzukommen, sondern entwickelte sie bis zur Siebenzahl seiner ewigen Quellgeister oder Naturgestalten, die er sodann zum Kampf der Geburt durch das Angstrad der Schiedlichkeit hindurchgeführt. Allein die Hauptsache war doch auch in dieser Fassung die Entgegensetzung der ewigen Einheit gegen sich selbst, um aus dem Grimm solcher Negativität zur triumphirenden Lieblichkeit der ursprünglichen Bejahung zurückzukehren. In dieser ontologischen Hinsicht berührt sich die theosophische Logik vollkommen mit der pragmatischen eines Herakleitos, eines Empedokles, welche auch noch den gan-

Digitized by Google

zen Reichthum der besondern Kategorien in die Vorstellung der Einheit, ihrer Entzweiung und deren Auflösung einhüllten. Solche denkentbrannte, aber wissenschaftlich rohe Geister, wie Böhme, hatten an dem Schema der göttlichen Trias, ohne es zu wissen, den syllogistischen Typus, aber in wahrhaft speculativer Weise, so daß sie allerdings mit solchem göttlichlogischem Leitfaden zu einer tieferen Erkenntniß zu gelangen vermochten, als dies mit dem blos formalen Denken möglich gewesen wäre. Wenn jedoch jetzt noch diese Sprache in der Wissenschaft geführt, wenn jetzt noch der Ternarius sanctus an die Stelle einer selbstbewußten und gebildeten Begriffsdialektik treten soll, so kann dies nur als eine Barbarei gelten, durch welche der Gang der Wissenschaft ohne Noth aufgehalten wird.

Die theosophische Erkenntniß ist unfrei, weil sie die Vermittelung ausschließt. Oder richtiger: sie hat eine Vermittelung, allein nur eine negative der Ausleerung des relativen Subjects von sich selbst, um der Wirksamkeit des absoluten Subjectes in sich unbedingten Raum zu schaffen. Das Denken Gottes ist in dem Menschen allein das wirkliche und wahrhafte. Der Denkende muß daher an sein Denken glauben; glaubt er daran, daß es die Wahrheit enthalte, so ist die Gewißheit nur eine subjective und es kann gerade da, wo Gott selber als die Wahrheit sich manifestirt zu haben scheint, der größte Irrthum, die fadeste Abgeschmackheit sich als Offenbarung, die vom Himmel stammt, insinuiren. Es fehlt an einem objectiven Kriterium, welches zugleich, als ontologischer

Digitized by Google

Maaßstab, mit der erkennenden Subjectivität identisch wäre. Wenn es möglich sein soll, daß ich durch absolute Passivität in Bezug auf Gott mich zum Ort seines Denkens mache und Gottes Denken durch seine positive Entäußerung an mich in Folge meiner negativen an ihn zu dem meinigen wird, so heißt dies eben so viel, als: das Denken an und für sich ist in Gott wie in dem Menschen dasselbe und, was der Form nach als ein Leiden erscheint, ist der Sache nach die reinste Selbstthätigkeit des Denkenden, seine Selbstbestimmung. Sobald die Natur des Denkens begriffen ist, sich allgemein und nothwendig zu verhalten, hat die Angst vor dem Egoismus und vor dem Schlußzwang ein Ende. Der Philosoph braucht nicht mehr zu fürchten, daß es ihm wie dem Jakob Böhme ergehen könne, zeitweise, wenn in Folge fleischlicher Affecte die himmlische Jungfrau Sophia ihn verlassen, seine eigenen Schriften nicht verstehen zu können; Theosophische Sendbriefe 10, 29: „Und das noch größer ist, ist mir die Natursprache eröffnet worden, daß ich kann in meiner Muttersprache die allergrößten Geheimnisse verstehen, und wie wohl ich nicht sagen kann, ich habe es ergriffen und gelernt, sondern *also lange, als die Hand Gottes über mir hält, so verstehe ich es*: so sie sich aber verbirget, so kenne ich auch meine eigene Arbeit nicht und bin meiner Händewerk fremde worden, damit ich doch sehen möge, wie gar unmöglich es sei, Gottes Geheimniß ohne seinen Geist zu erforschen und zu halten."

Digitized by Google

Der Carteſianiſche Idealismus überwand dieſe Trübheit, ohne jedoch weder die Vorausſetzung, daß die Wahrheit eine gegebene ſei, noch ohne die Zufälligkeit der ſubjectiven Beiſtimmung durch die Nothwendigkeit des Begriffs ſelbſt aufzuheben. Denn in erſterer Beziehung hielt er ſich an die angeborenen Ideen und daß Gott nicht trüge — Deus non est fallax; in zweiter Beziehung aber ſollte wahr und gewiß ſein, was ich eben ſo klar und deutlich einſehe, als daß ich, indem ich denke, bin. Malebranche's Lehre, daß wir, die Wahrheit zu erkennen, alle Dinge in Gott ſehen müßten, wandelt in ſofern ganz den Weg der Theoſophie. Erſt derjenige Idealismus konnte daher der Logik eine andere Geſtalt geben, welcher die Identität des Denkens und des Seins als den unbedingten Begriff des Selbſtbewußtſeins ſetzte.

Zweites Capitel.

Die transcendentale Logik.

Eine Logik, welche die Einheit des Selbſtbewußtſeins als den Begriff betrachtet, mit welchem ſie alles Wiſſen auszugleichen hat, iſt dem Princip nach abſolut, denn das Ich iſt unbedingte Selbſtbeſtimmung. Dieſen Standpunct hätten wir aber ſchon früher gehabt; er ergab ſich als der der Wiſſenſchaftslehre, als das Wiſſen des Wiſſens im ſubjectiven Idealismus, der die Subſtantialität, Cauſalität und Wechſelwirkung oder das Geſetz

Digitized by Google

der Identität, des Gegensatzes und des Grundes nur in der Form des Setzens des Ichs ausdrückte und alle reale Objectivität zu einer nur ideellen Projection des Ich's verflüchtigte. Wird dagegen die Objectivität als an sich seiende anerkannt, so tritt eine Gebrochenheit des Selbstbewußtseins ein, eine Beschränkung seiner Absolutheit. In dieser Hinsicht steht dieser Standpunct unter dem des reinen subjectiven Idealismus. Er ist nicht so titanisch, nicht so schöpferisch, nicht so consequent und einfach, und doch ist er gerade durch die Schranke, die er in sich hereinnimmt, tiefer. Er macht eine Metaphysik möglich und zwar eine mit der Logik identische, oder auch, was dasselbe, eine Logik, deren Bestimmungen wesentlich einen metaphysischen Charakter haben. Wenn Kant daher in der zweiten Ausgabe seiner Vernunftkritik der ersten Kühnheit seines Idealismus die Schwingen stutzte, so hatte dies doch den weiteren Sinn, daß er dem Subject das Object nicht als ein blos negatives aufopfern wollte. Fichte verfolgte die Einseitigkeit der reinen Subjectivität, welche folgerecht kein anderes Object, als nur ein selbsterschaffenes, zu haben vermochte und daher praktisch werden mußte. Diese Wendung war seine Größe. Seine Wissenschaftslehre, die wir nunmehr durch den Druck seiner ganzen literarischen Nachlassenschaft in jedem Moment ihrer Metamorphosen überausführlich kennen, krankte bis an ihr Ende an der Unklarheit, mit welcher das psychologische und logische, das ontologische und dialektische Element darin vermischt waren. Kant urtheilte in der Jenaer

Digitized by Google

Allgemeinen Literaturzeitung, Intelligenzblatt 509, 1799: „Meine Wissenschaftslehre ist nichts mehr oder weniger, als bloße Logik, welche mit ihren Principien sich nicht zum Materialen des Erkenntnisses versteigt, sondern vom Inhalte desselben als reine Logik abstrahirt, aus welcher ein reales Object herauszuklauben vergebliche und daher auch nie versuchte Arbeit ist, sondern wo, wenn es die Transcendentalphilosophie gilt, allererst zur Metaphysik übergeschritten werden muß." Diese Erklärung war, besonders in ihrem weiteren Verlauf, nach einer Seite hin eine Schwäche, aber nach einer anderen tastete sie einen richtigen Punkt heraus.

Das aprioriſche Denken bezieht sich nach der Allgemeinheit und Nothwendigkeit seiner Bestimmungen auf das concrete Sein, um mit dieser Beziehung sich erst zu verwerthen. Das concrete Sein soll aber als Begriff nur gelten, sofern es auf die abstracten Bestimmungen bezogen wird. D. h. die Einheit des Denkens und Seins ist für den Begriff des Selbstbewußtseins im Allgemeinen zweifellos, im Besonderen aber, für die concrete Erfüllung des Bewußtseins, setzt sie sich nicht als Identität, nur als Uebereinstimmung des Seins und Denkens. Bleib' ich im Erkennen mir bewußt, daß ich nicht das Wesen, nicht die Sache an und für sich, nur ihre Erscheinung erfasse, so verhalte ich mich transcendental. Die Absolutheit des Denkens liegt insofern hier nur darin, daß ich die Nothwendigkeit einsehe, bei der bloßen Beziehung

Digitized by Google

des Denkens auf das Sein stehen bleiben zu müssen. Vergäße ich dies, bildete ich mir ein, im Denken die Sache selbst zu erfassen und die Wahrheit an und für sich zu erkennen, so würde ich transcendent und überschritte die dem Denken nothwendigen Grenzen, obwohl ich den Begriff der Wahrheit als der Identität des Denkens und des Seins habe. In dem offenbaren Widerspruch dieses Bewußtseins und jener Mäßigkeit liegt der Mangel dieser Logik.

Als Kant sie mit der Gewissenhaftigkeit des Vorsitzers eines über Leben und Tod richtenden Tribunals erschuf, verlor er das wahre Problem der Speculation keinen Augenblick aus dem Gesicht; allein eben so unaufhörlich mühete er sich, die Identität des Denkens und Seins, außer im Begriff des Selbstbewußtseins, wieder in Abrede zu stellen. Ueberblickt man die Kritik der reinen Vernunft, so kann man bei dieser krausen Architektonik, bei diesen vielen Neubildungen subtiler Begriffe sich zuweilen der Vorstellung nicht entschlagen, ob nicht eine einfachere Gestaltung möglich, ob nicht diese seltsamen Benennungen zu vermeiden gewesen? — Ja wohl, nun die That geschehen, kann man sich allerlei vorstellen, wie es anders zu machen. Eitle Altklugheit! Hätte Kant diese Vollständigkeit der Entwicklung nicht durchgemacht, so würde die Aufhebung des Dualismus von Sein und Denken, wie er ihn noch bestehen ließ, viel schwerer geworden sein. Wie er ihn noch bestehen ließ, denn er that dies so, daß die Gegensätze überall schon ineinander

Digitized by Google

versunken waren und es, ihre Morschheit offenbar zu machen, nur noch Eines Stoßes bedurfte. Man könnte es eine List Kants nennen, die Seiten des Gegensatzes in so mannigfaltige Wendungen zu kleiden, als ob immer von etwas Anderem, Neuem die Rede wäre, indessen doch nur die Synthesis a priori, die sich selbst als Sein bestimmende Nothwendigkeit des Denkens, den eigentlichen, constanten Gegenstand der Untersuchung ausmacht. Die vier Kategorien des Verstandes mit ihren Trichotomien; die Apprehension, Reproduction, Recognition und Synthesis des Selbstbewußtseins; die Axiome der Anschauung, die Anticipationen der Wahrnehmung, die Analogien der Erfahrung und die Postulate des empirischen Denkens; endlich die Dialektik der Paralogismen der Psychologie, der Antinomien der Kosmologie und die Idealschlüsse der Theologie bauen ein weitläufiges Gebäude der Wissenschaft auf, in dessen Einzelheiten die Richtung auf die Cardinalfrage öfter zurückzutreten, ja zu verschwinden scheint. Aber es scheint nur so, denn Kant vergißt im Besondern das Allgemeine nicht, vielmehr verstärkt er es durch die Vielgestaltigkeit, in welcher er es logisch, psychologisch, metaphysisch wiederkehren läßt.

Die Eigenthümlichkeit seiner Logik sprach Kant bekanntlich in dem Problem aus, wie synthetische Urtheile a priori möglich seien? Er machte sich den Unterschied des analytischen Urtheils von dem synthetischen zurecht, der zu so vielen Streitigkeiten Anlaß gab. Das analytische Urtheil soll das Prädicat dem Subject entnehmen,

Digitized by Google

das synthetische zu ihm hinzusetzen; das erste soll es unmittelbar gegeben finden, das zweite es durch Vermittelung suchen. Weil das analytische und synthetische Urtheil durch sich selbst mit einander zusammenhängen, so wurden Kant's Beispiele angefochten und an jedem die entgegengesetzte Bestimmung aufgewiesen; 7 + 5 sollte ein synthetisches Urtheil sein, weil in 12 weder 7 noch 5 unmittelbar gegeben seien; Ausgedehntheit, Undurchdringlichkeit, Gestalt, sollten für den Begriff des Körpers Prädicate eines analytischen Urtheils, Schwere dagegen das Prädicat eines synthetischen sein. Allein war auch Kant's Unterschied zwischen Erläuterungs- und Erweiterungsurtheilen unzureichend, so meinte er doch etwas ganz Richtiges, wie nämlich das Allgemeine durch sich selbst sich als Besonderes bestimme, wie also die Einheit sich selbst zum Andersein in sich, zum eigenen Unterschied auseinanderlege. Der Unterschied zwischen bloßer Nothwendigkeit und zwischen objectiver Nothwendigkeit ist immer anerkannt worden. Erdmann a. a. O. macht darauf aufmerksam, daß selbst Wolff die Bestimmung habe, wirkliche Prädicate müßten durch das Subject gesetzt werden. In der Schrift eines Ungenannten: Differenz der Schelling'schen und Hegel'schen Philosophie, Leipzig 1842, S. 84, findet sich in dieser Hinsicht folgende interessante Bemerkung: „Wäre Kant ein gelehrter Kenner der Geschichte der Philosophie gewesen, so würde er den Aristoteles als Zeugen für die Richtigkeit seiner Unterscheidung angeführt haben. Dieser nämlich lös't in seinen

Digitized by Google

Anal. posterior. ganz dieſelbe Aufgabe, welche Kant glaubt löſen zu müſſen, um über die metaphyſiſchen Fragen entſcheiden zu können. Wodurch Nothwendigkeit in das Erkennen komme, iſt auch bei ihm der Mittelpunct der Unterſuchung (I, 2) und er macht zu dieſem Endzwecke dieſelbe Unterſcheidung, welche auch Kant für nöthig findet. Was nämlich Kant analytiſche Urtheile nennt, das nennt Ariſtoteles τὸ κατὰ παντὸς, das Abſtractallgemeine. Er ſagt (I, 4): Κατὰ παντὸς μὲν οὖν τοῦτο λέγω, ὃ ἂν ᾖ, μὴ ἐπί τινος μὲν τινὸς δὲ μή· μηδὲ ποτὲ μὲν, ποτὲ δὲ μή. Οἷον, εἰ, κατὰ παντὸς ἀνθρώπου ζῶον· εἰ ἀληθὲς, τόνδ' εἰπεῖν ἄνθρωπον, ἀληθές καὶ ζῶον· καὶ, εἰ νῦν θάτερον, καὶ εἰ ἐν πάσῃ γραμμῇ στιγμὴ, ὡσαύτως. Σημεῖον δέ· καὶ γάρ τὰς ἐνστάσεις οὕτω φέρομεν, ὡς κατὰ παντὸς ἐρωτώμενοι, ᾖ, εἰ ἐπί τινι, μὴ, εἰ ποτὲ μή. Dieſes Abſtractallgemeine führt Ariſtoteles, wie Kant, in ſeiner letzten Analyſe auf den Satz des Widerſpruchs zurück und zeigt, daß er die nothwendige formelle Bedingung alles Erkennens ſei. Was Kant das A posteriori nennt, heißt bei Ariſtoteles καθ' αὑτό, ὅσα ὑπάρχει ἐν τῷ τί ἐστιν. (I, 4). Um dieſen Zuſammenhang zu begreifen, muß man ſich erinnern, daß omnis determinatio negatio iſt, daß, was Etwas ſeinem Sinn, ſeinem Weſen nach iſt, nichts Anderes iſt, als was ſeinen Unterſchied von Anderem, und damit ſeine Beziehung auf Anderes ausmacht. Das A posteriori Kant's geht nur auf die Beziehung auf den Menſchen, das τί ἐστιν des Ariſtoteles auf das

Digitized by Google

Daſein ſchlechthin, welches freilich in letzter Analyſe wieder identiſch iſt. Die ſynthetiſchen Urtheile a priori Kant's endlich heißen bei Ariſtoteles τὸ καθόλου. Καθόλου δὲ λέγω, ὃ ἂν κατὰ παντός τε ὑπάρχῃ, καὶ καθ' αὑτὸ, καὶ ᾗ αὐτό. Φανερὸν ἄρα, ὅτι, ὅσα καθόλου, ἐξ ἀνάγκης ὑπάρχει τοῖς πράγμασιν (I, 4). Ariſtoteles zeigt hierauf, daß wiſſenſchaftliches Wiſſen auf der Erkenntniß des Καθόλου beruhe, und lehrt denn auch, wie man dies findet, d. h. wie ſynthetiſche Urtheile a priori möglich ſind."

Daß Kant die Kategorientafel ſo ordnete, wie er gethan, war ein großes Verdienſt, gegen welches die poſitiven Wiſſenſchaften, die eine ſo fruchtbare, aufräumende Anwendung davon machten, oft undankbar geweſen ſind. Auch reinigte Kant die Kategorien von allem fremden Beiweſen, allem Nichtlogiſchen, welches er, wie den in die Ariſtoteliſchen Kategorien verſchleppten Begriff des Raumes und der Zeit, der Transcendentalaſthetik überwies. Ja, er machte ſelbſt ſchon darauf aufmerkſam, wie die Kategorie der Relation eigentlich den übrigen Kategorien zu Grunde liege und als ihre logiſche Summirung angeſehen werden könne. Die Deduction der Kategorien war freilich noch keine logiſche, nur erſt eine pſychologiſche, vorzüglich mittelſt des Zeitbegriffs. Aber gegen das ſorgloſe Beſprechen der einzelnen Kategorien bei Ariſtoteles, auch in der weitläufigeren Aufzählung derſelben in der Metaphyſik, war die Abgeſchloſſenheit der Tafel und die Trichotomie der Hauptkategorien ein gro-

Digitized by Google

ser Fortschritt, denn die Bemerkung der Symmetrie von These, Antithese und Synthese, welche durch die Unterentheilung der vier Kategorien gleichmäßig hindurchläuft, mußte zur Darlegung ihres Zusammenhanges führen. Erst durch diesen konnte die wahre Geltung einer jeden gründlich herausgestellt werden, insofern eine jede als im Uebergange von einer andern zu einer andern erscheinen mußte. In Bezug auf sich selbst ist jede allerdings nur Eine, allein in Verhältniß sowohl zu der ihr nach der Nothwendigkeit vorangehenden, wie zu der ihr nachfolgenden Kategorie muß sich jede in eine doppelte Beleuchtung stellen und zweideutig werden. Diese amphibolische Natur jeder Kategorie, nach welcher sie durch sich selbst aus ihrer Mitte in zwei ihr entgegensetzte Bestimmungen übergehen muß und nur in der Negativität ihrer Extreme die volle Reife ihres Begriffs hat, kann sich nur bei einer Ableitung der Kategorien auseinander enthüllen. Die Dialektik, welche jede logische Bestimmung als ein Janushaupt nach vorwärts und rückwärts anders erscheinen läßt, ist im Wesen der Kategorien selbst begründet und eine jede kann, nach der ganzen Reinheit und Fülle ihres Sinnes, ihres Fürsichseins, nur Einmal, nur in der Mitte ihrer Nachbarinnen, Epoche machen. Die selbst abstracte, vereinzelnde Behandlung der Kategorien nimmt sie nur als verschiedene, nicht unterschiedene Allgemeinheiten. Aller Zusammenhang aber ist ein Unterscheiden der Einheit, so daß die Momente der Einheit sich zu einander sowohl positiv

Digitized by Google

als negativ verhalten. Erst dies Verhältniß tilgt die Gleichgültigkeit des bloßen Andersseins. Kant stellte die Amphibolie der reinen Reflexionsbegriffe nur als einen Anhang der analytischen Logik auf. Er zählte vier solcher Bestimmungen auf: Die Einerleiheit und Verschiedenheit, die Einstimmung und den Widerstreit, das Innere und das Äußere, die Materie und die Form. Traf er hiermit aber nicht recht den Mittelpunct aller Reflexion? Es kommt in der Geschichte der Wissenschaft wohl öfter vor, daß das Allerwichtigste bei seinem ersten Erscheinen als ein Anhang, als eine Beiläufigkeit aufgetreten ist. (Vgl. Rosenkranz: Geschichte der Kant'schen Philosophie, Leipzig, 1840, S. 170.)

In der synthetischen Apperception des Selbstbewußtseins bringt die Transcendentallogik die Absolutheit des Denkens freilich nur subjectiv zu ihrem Recht und gestattet nur eine durch die Verstandskategorien nothwendige Verknüpfung der Phänomene. Das Absolute als Absolutes soll zwar gedacht, seine Existenz aber nicht bewiesen werden können. Die Unbedingtheit der Vernunft soll der Bedingtheit des Verstandes unfaßlich bleiben. Auf diesem vermeintlichen Gegensatz beruht die Dialektik der Transcendentallogik, welche, wie Kant selbst sagt, nicht das Werk einer Stümperei, sondern das eines nothwendigen Scheines ist. Das Denken entzweiet sich mit sich selbst, weil die Kategorien des Verstandes nur auf Endliches, durch die Anschauung Gegebenes, nicht auf Unendliches, durch die Vernunft Postu-

Digitized by Google

lirtes sollen Anwendung finden können. Hier soll die Logik nur die Behutsamkeit lehren, vor Paralogismen, vor Antinomien, vor Idealschlüssen sich in Acht zu nehmen. Das wahre Denken dieser transcendentalen Ueberlegung soll nicht dogmatisch und doch auch nicht skeptisch sein.

Nichtsdestoweniger machte die Transcendentallogik nothwendig, die Einheit des Logischen und Ontologischen zu untersuchen, denn sie hatte erklärt, daß Begriffe ohne Anschauung leer, daß Anschauungen ohne Begriffe blind seien, d. h. daß im Erkennen der Begriff des Denkens und der des Seins nicht getrennt werden könnten. Diese wieder nur subjective Fassung der Identität des Denkens mit dem Sein war dennoch recht geeignet, zu zeigen, daß dem Denken das Sein für sich, dem Sein das Denken an sich immanent ist. Wenn ich sage: die Anschauung als solche ist blind, verworren; und wenn ich dann fortfahre; der Verstand muß Licht und Ordnung in dies Chaos bringen: so entdeckt sich die Täuschung bald, als hätte ich die Macht, dem Mannigfaltigen der Anschauung die Denkbestimmungen so von Außen her nur anzuthun. Nein! das Gedachtwerdenkönnen des Stoffs der Empirie setzt ein an sich gedankliches und darum gedenkliches Sein voraus, und die Beziehlichkeit der Kategorien auf den Stoff setzt ebenfalls voraus, daß sie, als reine Gedankenbestimmungen, ein inneres Verhältniß zum Sein haben, denn sonst wären sie, es zu ordnen, unpaßlich. Der Himmel der

Digitized by Google

Kategorien und die Erde der Anschauung müssen an und für sich in Harmonie sein.

Viel Schwierigkeiten für den Begriff des Logischen macht gewöhnlich die verschiedene Auffassung des Begriffes Sein. Bald versteht Jemand darunter nur das im Raum und in der Zeit sinnlich existirende Dasein; bald ein Anderer das an sich leere absolute Abstractum des Seins überhaupt; während ein Dritter damit das schlechthin Concrete, das inhaltsvolle Absolute meint, zu dessen Bezeichnung die alten Philosophen, es von dem Abstractum des bloßen εἶναι zu unterscheiden, bald von der οὐσία, bald vom ὄντως und ἀληθῶς εἶναι, vom τὸ τι ἦν εἶναι, zuletzt vom ὑπερεῖναι sprachen. Dies Durcheinander kann nur dadurch aufgehoben werden, daß die verschiedenen Bedeutungen des Begriffs des Seins als dessen verschiedene Seiten entwickelt werden. Im gewöhnlichen Leben würde es nur eine unausstehliche Pedanterie sein, die wahlverwandtschaftlichen Ausdrücke einer Begriffsgruppe zu urgiren, in der Wissenschaft hingegen ist es Pflicht, den eigenthümlichen Werth eines jeden Begriffes und seines Ausdrucks maaßvoll abzuwägen. Mit grundloser Hartnäckigkeit fixirt die Transcendentallogik den Begriff des Seins auf das im Raum und in der Zeit Gegebene, d. h. eigentlich auf die Natur, behauptet jedoch auch von diesem, daß es nur als Erscheinung, nicht seinem Wesen nach erkennbar sei; nur dies Ding, nicht das Ding an sich, soll wirklich erfahren werden können. Dies Vorurtheil gründet sich besonders auf dem

Digitized by Google

Mangel an Entwicklung der Kategorien, auf ihrem atomistischen Gebrauch, denn ihre Ableitung aus einander macht, solche Gegensätze hinzustellen und zugleich ihre Identität zu leugnen, unmöglich. Die Entgegensetzung des Verstandes gegen die Vernunft, als ob sich aus ihrem Verhältniß mit Nothwendigkeit Widersprüche erzeugen müßten, zerstört sich selbst. Die Endlichkeit des Verstandes kann der Transcendentallogik vollkommen zugegeben werden, allein nicht, was sie daraus folgert, nämlich daß die Unendlichkeit der Vernunft eine Schranke daran habe, weil sonst offenbar die Endlichkeit des Verstandes als nicht aufhebbar den Charakter der Unendlichkeit bekommen würde. Der Verstand als endlich soll sich wieder nur auf Endliches, d. i. durch die Anschauung Gegebenes beziehen und alle Widersprüche des Erkennens sollen gerade dadurch entstehen, daß die Endlichkeiten des Verstandes die Unendlichkeit der unbedingten Vernunft bestimmen wollen. Für die Vernunft soll daher nur ein regulatives, kein constitutives Princip, nur ein Postuliren übrig bleiben, weshalb Kant in der Methodenlehre der reinen Vernunft vom Meinen durch das Wissen zum Glauben überging. Spätere Fortbildner seines Standpunctes setzten noch über das Glauben das Ahnen, welches, jeglicher objectiven Vermittelung entbehrend, der höchste Grad von Gewißheit nicht nur überhaupt, sondern von Gewißheit der Ideen sein sollte. Ist aber die Vernunft wahrhaft unendlich, so muß sie den Verstand als ihre eigene Endlichkeit in sich enthalten. Er

Digitized by Google

muß als das eigene Setzen der Unterschiede der Vernunft gedacht werden. Sie selbst verendlicht sich in den Bestimmungen des Verstandes, allein, indem sie dem Unterschied den Unterschied entgegensetzt, hebt sie die Endlichkeit eben so sehr wieder auf. Die Transcendentallogik irrt darin, das Negative aus dem Begriff der Vernunft ganz ausscheiden zu wollen. Das blos Negative, ohne selbst wieder negirt zu werden, würde auch ein Mangel sein, allein die Unendlichkeit der Vernunft ist eben sowohl die Verendlichung, als die Negation derselben. — Uebrigens hatte Kant 1763 in der geistreichen Abhandlung über die Einführung des Begriffs der negativen Größen in die Weltweisheit die Natur des Negativen, seiner Wahrheit nach selbst positiv zu sein, richtig erkannt; so wie er auch 1762 in dem Aufsatz: über die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren die Einheit des Allgemeinen, Besondern und Einzelnen als das alleinwahre Princip des Schlusses und alle Figuren desselben auf die erste zurückgeführt aufgestellt hatte.

In der Einheit der Vernunft und des Verstandes sind die Kategorien nicht blos leere Formen, sondern haben, als die Form der Vernunft, sich selbst zum Inhalt. Die verrufene Leerheit der Kategorien ist ein leerer Wahn. Relativ kann man sie aussagen, sofern sie auf einen Inhalt bezogen werden, dem sie, als seine Form, immanent sein können. Sollte dagegen Leerheit so viel heißen, als Bestimmungslosigkeit, so müßten sie gar Nichts sein, denn nur das Nichts ist das absolut Bestimmungslose. Aber sie sind, was sie sind, sie für sich sind nicht leerer, als es am Ende jeder Begriff ist, z. B. der

Digitized by Google

Begriff des Dreiecks als solcher entbehrt auch aller Anschaubarkeit und ist in sofern eine bloße Form, die aber in jedem wirklichen Dreieck zur bestimmten Existenz gelangt, ihr immanent ist. Das abstracte Denken ist daher in seinen Bestimmungen eben sowohl die Entwicklung des Begriffs des abstracten Seins und ist in seiner Abgezogenheit von den Gestalten der Idee als Natur und Geist sein eigener Inhalt als die ideelle Form der Idee, welche selbst Idee ist. Das reine Selbstbewußtsein verhält sich mithin zum Gedanken des reinen Denkens, wie zu dem des reinen Seins auf gleiche Weise. Dieser Begriff ist der der metaphysischen Modification der Logik, welche das ontologische, logische und dialektische Element organisch in sich vereinigt.

Drittes Capitel.

Die metaphysische Logik.

Die theosophische Logik setzt das Denken seiner Wahrheit noch als das des Gottes, die transcendentale als das des Menschen. Aber das göttliche wie das menschliche Denken sind doch darin, Denken zu sein, einander gleich. Mag man nun sagen, daß das göttliche Denken ein productives, das menschliche ein das göttliche nur reproducirendes sei; mag man sagen, daß das erstere sofort in der peremmirenden Schaffung der Welt sich thatsächlich manifestire und das zweite dies ihm vorgedachte Dasein nur nachdenken könne, so bleibt doch für beide

Digitized by Google

die Bestimmtheit des Denkens als solche die nämliche. Die Begriffe selber können, nach ihrer Bestimmtheit, nicht andere für Gott, nicht andere für den Menschen sein, denn sie sind, was sie sind. Das Subject, welches sie denkt, ob Gott oder der Mensch, wird gleichgültig für die Bestimmtheit; sie wird nicht anders durch das denkende Subject und ist durch ihre Absolutheit unabhängig sowohl von dem Subject, als dem Object. Daher sind die Kategorien selbst die unpersönliche absolute Copula von Natur und Geist, die logische, als Idee selbstständige Mitte zwischen dem göttlichen und menschlichen Selbstwußtsein. Denkt der Geist die Kategorien, so haben sie, als die absoluten Abstracta, ihre eigene Nothwendigkeit. Identität und Unterschied, Qualität und Quantität, Ursach und Wirkung, Zweck und Mittel, Allgemeines und Besonderes, können als reine Begriffe im Himmel nicht anders, als auf Erden, und, könnte man die Bildrede fortsetzen, auch nicht in der Hölle sein.

Allein nicht so nur vollendet sich die Logik, sondern auch darin, daß die subjective und objective Modification ihrem Gehalt nach in der metaphysischen mitgesetzt sind. Das Denken der absoluten Bestimmungen des Denkens schließt das Selbstbewußtsein gar nicht von sich aus. Actuelle Existenz als Abstractionen können vielmehr die Kategorien nur in einem denkenden Subject als dessen eigenes Thun haben, wenngleich sie in ihrer logischen Qualität an sich von dem Gedachtwerden durch ein Subject frei sind. Die reine Vernunft selbst ist kein

Digitized by Google

concretes, nur ein abstractes Subject. Das Denken als Neutrum schließt mich so wenig aus, als es das schlechthin allgemeine, das absolute Selbstbewußtsein, Gott von sich ausschließt. Es ist also mit dem Geist als Subject, welches immer auch in concreto dies Subject sei, identisch. — Anderseits aber schließt das Denken auch nicht die Objectivität von sich aus, denn diese, welches auch specifisch ihre Realität sei, kann gar nicht anders, als an sich gedanklich sein. Die Idealität der logischen Kategorien ist in der realen Fülle der Welt incarnirt vorhanden. Die theosophische Logik gibt dies zu, denn sie setzt das göttliche Denken als ein productives, als ein zur Realität sich entäußerndes, folglich in ihr sich manifestirendes. Die transcendentale Logik gibt es aber auch zu, denn ohne die Kategorien, ohne die Anwendung der reinen apriorischen Verstandesbestimmungen, soll ja nach ihr kein Urtheil, keine begriffliche Erfassung des Gefühlten möglich sein. Die absolute Logik existirt also eben so sehr in den Functionen des subjectiven Denkens, als in den Processen der objectiven Weltwirklichkeit. Für sich aber, in der Entwicklung ihrer Bestimmungen, ist sie sich selbst genug, denn den Kategorien als solchen ist das subjective Gedachtwerden so gleichgültig, als das objective Gedachtsein.

Eben deshalb ist die absolute Logik wesentlich metaphysisch, d. h. alle ihre Bestimmungen haben sowohl einen logischen als antologischen Werth. Die Definitionen des abstracten Seins sind identisch mit denen des

Digitized by Google

abſtracten Denkens und umgekehrt. Das abſtracte, d. h. von dem beſtimmten Unterſchied der Natur und des Geiſtes abſtrahirende, von ihnen ſich unterſcheidende Sein, iſt nur logiſch, ein bloßer Begriff, wie die Abſtraction des Seins ſelber, des Werdens, des Weſens, der Subſtanz u. ſ. w. Umgekehrt aber ſind die Beſtimmungen des abſtracten Denkens ontologiſch, denn dem Denken kommt das Prädicat des Seins durch ſich ſelbſt zu. Es iſt nicht blos eine Form der Auffaſſung des Seins, nicht blos ein formales Vehikel, ſondern das Sein iſt ihm zugleich als Sein, in dem Element der gleichen Abſtraction, ſelber immanent. Es kann ſich, daß es iſt, nicht ableugnen, und nur aus dieſer an ſich ſeienden Identität des Denkens mit dem Sein iſt das Denken auf das Sein objectiv beziehbar. Die Begriffe der Identität, des Widerſpruchs, des Grundes, des Allgemeinen u. ſ. f. ſind von den im engeren Sinn ſogenannten ontologiſchen, ihrem qualitativen Element nach, im Nichts verſchieden. Bei der abſtracten Trennung der Ontologie von der Logik kam dieſe Gleichheit durch die Gemeinſchaftlichkeit des Begriffs des Dinges in beiden ganz naiv zum Vorſchein.

Das Denken an und für ſich muß daher ſelbſt als Idee erkannt und anerkannt werden. Die Transcendentallogik machte durch die Apriorität der Kategorien und den Begriff der reinen, für ſich unbedingten Vernunft einen guten Anſatz dazu, hätte ſie ſich nicht durch die abſtracte Entgegenſetzung des Verſtandes gegen die Ver-

Digitized by Google

nunft die weitere Entwicklung zunächst abgeschnitten. Das abstracte Denken, welches eben so sehr das abstracte Sein, ist in der Totalität seiner Bestimmungen das System der reinen Vernunft und als solches nicht nur der Begriff der Idee, sondern, als dieser Begriff, selbst Idee, folglich der Natur und dem Geist, als den außer ihm einzig möglichen anderen Daseinsformen der Idee in gleicher Dignität absolut coordinirt. Die gewöhnliche Schullogik entwürdigt die logische Idee zu einem bloßen Mittel für andere Zwecke, zu einem Formalismus, der, würde er nicht auf etwas Anderes bezogen, an sich selbst völlig werthlos sein würde. Ja sie wirft sich wohl bis zu dem Geständniß fort, daß die Logik zwar für sich nutzlos sei, da man sich auf seinen natürlichen Verstand verlassen könne, jedoch als eine Uebung des Geistes zu toleriren sei. Man empfiehlt sie wie das Spazierengehen, das zum Verdauen hilft. Wenn Platon und Aristoteles die Logik ebenfalls eine Gymnastik des Geistes nannten, so waren sie doch von solch krämerhaftem Utilismus schlechthin frei. Die metaphysische Gestaltung der Logik hält die Bestimmung der Kategorien für ein eben so wichtiges Werk, als die der chemischen Stoffe, der Temperamente, der Tugenden, Staatsformen u. s. f. Das Denken ist als logische Idee sich selbst Zweck. Eine außerhalb der logischen Idee existirende Metaphysik, gleichsam ein viertes Stockwerk über der Trias von Vernunft, Natur und Geist, ist durch den Begriff des Denkens als Idee unmöglich.

Digitized by Google

Das sogenannte Ontologische für sich, das Logische im engern Sinn für sich, sind nur verschiedene Seiten der Einen logischen Idee, das Setzen des in ihr sich aufhebenden Unterschiedes des abstracten Seins und Denkens. Die logische Idee in ihrer Idealität ist an sich weder Natur noch Geist, daher an sich sowohl Natur als Geist, ihre Indifferenz, wie man früher gesagt haben würde. Ist sie daher in Bezug auf die Natur und den Geist als deren absolute Form zu fassen, so hindert dies doch nicht, sie in Ansehung ihrer selbst als ihren eigenen Inhalt zu begreifen.

Es kommt also für die absolute Logik wesentlich auf folgende Puncte an:

1) Auf die Bestimmungen des abstracten Seins, deren Inbegriff man Metaphysik nennen kann. Dies Wort hat an sich gar keinen wissenschaftlichen Sinn und ist insofern ein reines Zeichen; allein diese relative Inhaltslosigkeit des Ausdrucks ist am Ende gleichgültig. Geometrie bedeutet auch mehr als Erdmeßkunst, Aesthetik mehr als Gefühlswissenschaft u. s. w. Ontologie aber ist nicht wohl zu sagen, weil dieser Name für den Begriff des Seins als Qualität, Quantität und Maaß festgehalten werden muß, die Metaphysik außer der Ontologie aber noch die Aetiologie und Teleologie in sich schließt.

2) Dem abstracten Sein steht das abstracte Denken gegenüber, welches nicht mit dem psychologischen Proceß der Bildung der Intelligenz zu verwechseln ist. Das

Digitized by Google

abſtracte Denken an und für ſich iſt die Entwickelung des Begriffs, des Urtheils und des Schluſſes nach der Nothwendigkeit ihres von aller Subjectivität unabhängigen Zuſammenhanges. Dieſe Wiſſenſchaft des Begriffs kann am füglichſten den Namen der Logik behalten.

3) Der Begriff der Idee iſt aber der der Einheit des Begriffs und ſeiner Realität, der Selbſtvermittelung der Einheit des Seins und des Denkens. Die Idee iſt ſich ſelbſt das Princip, welches durch ſeine Methode ſich als Syſtem auslegt. Die Wiſſenſchaft des Begriffs der Idee, worin ſowohl das metaphyſiſche, als das logiſche Element die Factoren ausmachen, kann Dialektik genannt werden; denn die wahrhafte Dialektik iſt das vollendete Gegentheil der Sophiſtik eben dadurch, daß ſie die Abſtraction des Seins vom Denken nicht weniger, als die des Denkens vom Sein zerſtört. Princip, Methode und Syſtem ſind deshalb die Grundbeſtimmungen der wahren Dialektik.

In dieſer Weiſe wird es möglich, nach Ausſcheidung des pſychologiſchen Elementes, welches beſonders Locke und Wolff in die Logik einſchleppten, die Reſultate der Geſchichte der Logik innerhalb ihrer Fortbildung zu bewahren. Metaphyſik, Logik und Dialektik werden zu den Momenten der reinen Vernunft, der logiſchen Idee überhaupt.

Es ſei erlaubt, auch für dieſen Standpunct den hiſtoriſchen Nachweis anzudeuten.

Digitized by Google

I. Das Verhältniß der antiken Philosophie zur metaphysischen Logik.

Bei den Alten stehen Platon, Aristoteles und Plotinos auf dem Standpunct der Absolutheit der logischen Idee, jedoch auf verschiedene Weise.

Platon hat noch am meisten mit dem Verarbeiten derjenigen Standpuncte zu thun, welche für den absoluten als Bedingungen seines Hervorganges in die Existenz von ihm selber in seiner geschichtlichen Genesis vorausgeschickt werden. Wir treffen bei ihm sowohl das pragmatische Element der Herakliteischen und Eleatischen Weltanschauung, als die nähere Bestimmung der Gegensätze durch Pythagoräische Arithmetik. Denn den fließenden Unterschied des Großen und Kleinen setzt er als das Charakteristische der Erscheinung und nennt die Bestimmungen, welche in die gleichgültige Grenze des Mehr und Weniger fallen, symbletische Zahlen; insofern aber die Gattungen, die Ideen in diesem Wechsel sich gleich bleiben und ihre Qualität durch Mischung nicht ändern, nennt er dieselben asymbletische Zahlen. Daß er die sprachliche Seite des Denkens tief durchdrang, beweist sein Kratylos. Und wir müssen ihm daher wohl zugestehen, daß er die Hauptmomente der von uns sogenannten objectiven Logik kritisch reproducirte. Allein auch die der subjectiven finden wir bei ihm, namentlich im Theätetos und in vielen Stellen des Staates. Platon hat den Stufengang des Erkennens, die Unter-

Digitized by Google

scheidung des Meinens, des Verstandes und der Vernunft sehr sorgfältig gezeichnet. Den absoluten Standpunct der Logik erreichte er in dem Begriff der Dialektik als der Wissenschaft, welche zeigt, wie die entgegengesetzten Bestimmungen, das Sein und das Nichtsein, das Eins und das Viele, die Ruhe und die Bewegung, das Begrenzte und das Unbegrenzte, durch sich selbst ineinander übergehen, wie also, nach seinem Ausdruck, Etwas zugleich in Eins und in Vieles gewachsen ist. Durch seine Lehre von der Anamnese nimmt er aber, innerhalb der Absolutheit seines Standpunctes, die Identität des Denkens und des Seins zu setzen, wesentlich eine theosophische Färbung an und die spätere Theosophie ist deshalb auch oft genug bis auf ihn zurückgegangen, namentlich in den christlichen Verschmelzungen der Kabbalistik mit der Platonik. Eine genauere Darstellung seiner Dialektik gab Platon im Sophistes, im Parmeindos und im Philebos, in welch' letzterem namentlich die Ueberleitung des ontologischen Elementes in das logische, des Maaßes in den Nus, meisterhaft ist. Eine gute Uebersicht aller Hauptpuncte der Platonischen Noëtik findet sich in Brandis: Handbuch der Geschichte der Griechisch-Römischen Philosophie Thl. II. Erste Abtheilung. Berlin 1844, S. 192—322.

Bei Aristoteles tritt das Logische für sich reiner hervor, mit ihm aber auch das Metaphysische. Durch die Kategorien und die Hermeneutik reproducirt er den Standpunct der objectiven Logik, durch die vorderen Ana-

Digitized by Google

lytiken den der subjectiven. Es ist von ihnen schon oben ausführlicher die Rede gewesen. In Betreff des subjectiven Denkens sind auch seine Bücher über die Seele von großer Wichtigkeit, zumal keine andere Schrift des Aristoteles ein so reines Beispiel seiner Dialektik der δύναμις, ἐνέργεια und ἐντελέχεια gibt, als das Verhältniß der ernährenden, fühlenden und erkennenden Seele es thut. Den Uebergang des Logischen in das Metaphysische stellt der Ausgang der hinteren Analytiken selber dar; es ist aber, auch für den Begriff der Methode des Erkennens, die Metaphysik selbst hinzuzunehmen. Die vier Principien, welche Aristoteles in derselben aufstellt, kommen mit den Begriffen der Dynamis, Energie und Entelechie insofern überein, als die οὐσία mit der ὕλη (ὑποκείμενον) für die ideelle und reelle Seite der Dynamis, das ὅθεν ἡ ἀρχὴ τῆς κινησέως, für die Energie und das ἄγαθον als τέλος γένεσεως πασῆς für die Entelechie genommen werden kann. Aristoteles hat zwar kein theosophisches Moment mehr, wohl aber die größere Klarheit eines theologischen. Seine in der Metaphysik als ihr eigentlicher Kern enthaltene Theologie beruht auf dem Begriff des νοῦς einerseits, auf dem des τέλος anderseits. Der νοῦς nämlich denkt sich selbst und kann daher sich vollkommen adäquat sein, was mit dem Fühlen und Begehren insofern nicht möglich ist, als diese ihren Inhalt nicht, wie das Denken sich selbst erzeugen. Aristoteles nennt daher die Bewegung des νοῦς eine in sich zurückkehrende, eine κίνησις κυκλοφόρια.

Digitized by Google

Nur als ἀρχὴ τῆς ἀρχῆς ἀκίνητος ist der νοῦς im Stande, als selbst ἀκίνητος der Allesbewegende zu sein. Der νοῦς ist daher sich absolut der Selbstzweck und in diesem Begriff die Ruhe in der Bewegung erreicht, wogegen sonst der Begriff eines in's Unendliche fortlaufenden Progresses eine Schranke sein würde. Der Zweck ist nur Zweck, sofern er seine Verwirklichung als Möglichkeit und als Richtung auf die Actualisirung derselben in sich schließt, denn sonst wäre es nur ein abstracter Gedanke, nicht Zweckbegriff.

Die Analytiken unterscheiden den sophistischen Schluß, der auf das Relative, τὸ συμβεβηκός, gerichtet ist, von dem wissenschaftlichen Schluß, der als ἐπιστημονικός auf das gerichtet ist, was schlechthin, ἁπλῶς, ist und nicht auch anders sein kann. Nicht ἐπαγωγή, sondern ἀπόδειξις findet hier statt. Das ἀναγνωρίζειν ist der Weg dazu. Die Schwierigkeit, eine solche Gewißheit des Wahren, daß nicht mehr gezweifelt werden kann, das πιστεύειν zu gewinnen, liegt in der Einfachheit der substantiellen Bestimmungen, auf welche zurückgegangen werden muß, denn die Wissenschaft kann nicht, wie die Dialektik, von dem Inhalt abstrahiren. Diese Bestimmungen heißen bei Aristoteles verschieden bald ἀρχαί, στοιχεῖα, αἴτια, ἀξιώματα, auch überhaupt τὸ πρῶτον und die Erkenntniß in dieser Beziehung ἐπιστήμη κύρια oder auch τὸ κατὰ τὸν λόγον. ἐπίστασθαι.

Das Erkennen muß voraussetzen προυπολαμβάνειν: 1, das Sein des zu Erkennenden; 2, das Verständniß

Digitized by Google

seines Ausdrucks durch die Sprache, τὶ τὸ λεγόμενον ἔστι und 3, das Enthaltensein des Besondern an sich im Allgemeinen, aber nicht des Besondern im Besondern, so daß, indem ich das Allgemeine weiß, ich allerdings damit auch sofort eine Bestimmtheit aller ihm subsumirten Besonderheiten, mit dem Wissen aber eines Besondern nicht die Bestimmtheit der übrigen Particularitäten weiß.

Die Eigenthümlichkeit des wissenschaftlichen Schlusses liegt nach Aristoteles darin, daß seine Vordersätze kategorisch der Vermittelung nicht bedürfen, weil sie sonst nicht bewiesen und den Schlußsatz nicht als nothwendig aus sich könnten hervorgehen lassen, vielmehr selbst wieder des Beweises bedürften, denn, was nicht ist, kann man auch nicht wissen. Die ἀρχὴ τῆς ἀποδείξεως nennt Aristoteles daher unmittelbar, die πρότασις ἄμεσος — ἧς μὴ ἔστιν ἄλλη πρότερα.

Die θέσις ist ein ἀξίωμα, wenn der Lernende ihren Inhalt schon kennen muß; ein αἴτημα, wenn er denselben gegen seine schon vorhandene Erkenntniß sich als nothwendig gefallen lassen soll; ὑπόθεσις, wenn die Thesis mit Beziehung auf die widersprechenden Seiten der Aussage gemacht wird. Die Principien wissend, weiß man auch das ihnen Entgegengesetzte; dies nicht beachtend, fällt man in Paralogismen.

Als unmöglich wird die Wissenschaft bestritten: 1, weil sie von jeder Bedingung wieder zu einer anderen, ihre Unbedingtheit zu einer blos relativen Geltung aufhebenden Bestimmung und daher zum Progreß in's Un-

Digitized by Google

endliche, εἰς ἄπειρον führe; 2, weil sie umgekehrt für den Anfang des Wissens zu keiner Voraussetzungslosigkeit kommen könne, vielmehr stets im Kreise sich auf dasselbe zurückbeziehe. Gegen das Erstere wendet Aristoteles ein, daß das Substantielle das sich selbst begründende Wesen ist, das nicht erst durch Anderes hervorgebracht wird; gegen das Zweite, daß Ein und Dasselbe von sich selbst nicht zugleich das Frühere und das Spätere sein kann und der Zirkelbeweis nur subjectiv und nicht in allen Figuren angewendet werden kann. Es kann aber nicht Alles bewiesen werden, weil es sonst kein Letztes oder in anderem Sinn Erstes geben würde d. h. die Vermittelung ist in ihrer Anfänglichkeit oder Unmittelbarkeit die ihr Dasein selbst vermittelnde. Das Nothwendige ist nämlich auch das Allgemeine, τὸ καθόλου und als solches sowohl 1) das durchgängig zu allen Zeiten, κατὰ παντός, Seiende, als 2) das Ansich, καθ' αὐτό, Seiende, welches aus der Definition der Sache nicht fortgelassen werden kann und wodurch sie nicht nur für sich, sondern auch für Anderes καθ' ἕτερον ist. Den Begriff des Punctes z. B. kann ich aus dem Begriff der Linie nicht fortlassen; eine Linie kann auch schön sein, aber Schönheit ist keine im Begriff liegende Bestimmung.

Die Beweise gehen also nicht in's Unendliche, weil sonst eine jede Bestimmung immer von Neuem müßte getheilt werden können. Bei dem Beweise aber muß auf die Abstufung der Gattungen und Arten geachtet

Digitized by Google

werden, damit die Vermittelung der κατηγορία ἡ μεταξύ die nothwendige sei, denn ist die Mitte nicht nothwendig, so kann der Schluß der Form nach richtig und dem Inhalt nach falsch sein. Die Principien können aus verschiedenen Wissenschaften, der Beweis als solcher dagegen kann nur immer nur nach der διαφορὰ εἰδοποιός aus Einer Wissenschaft entnommen sein. Die Principien können jedoch nicht auf heterogene, nur auf ihnen verwandte, untergeordnete Wissenschaften bezogen werden. Das Einzelne und Eigenthümliche, τὸ ἴδιον, ist nicht ein Geringeres, als das Besondere und Allgemeine, vielmehr hat das letztere erst in demselben seine wirkliche Existenz, wenn auch natürlich die aus dem Allgemeinen entnommenen Beweise einen größeren Umfang haben. Aristoteles bekämpft die Platonischen Ideen als ἓν κατὰ πολλὰ durch die Einheit des Allgemeinen mit dem Einzelnen als des ἓν κατὰ πολλῶν. Wenn im Beweisen die Mittelbegriffe immer mehr zusammenrücken εἰς τὸ μέσον συνιοῦνται, so geht die Verdichtung endlich in Einfachheit über und das πρῶτον ist auch das ἔσχατον — ἕως ἀδιαίρετα γένηται καὶ ἕν.

Der Begriff geht nicht auf das Zufällige, sondern auf das Nothwendige, welches immer ist, τὸ ἀεὶ γινόμενον. Das Zufällige kann oft geschehen, τὸ πόλλακις γινόμενον, ist deshalb aber doch nicht nothwendig. Dies ist der Trennungspunct des so berühmt gewordenen ὅτι und des διότι ἐπίστασθαι. Die Meinung oder Vorstellung, δόξα, unterscheidet sich von der begriffsmäßigen Einsicht eben dadurch, daß sie mit dieser zwar denselben

Digitized by Google

Inhalt haben kann, daß sie ihn aber nicht in der Weise der Nothwendigkeit hat. Das Einzelne hat also an dem Allgemeinen nicht bloß Theil, wie in der Platonischen μεθέξις, sondern ist es selbst und vermag daher für sich wieder nach seiner Eigenthümlichkeit Bestimmungen zu haben, welche Aristoteles πάθη nennt.

Weil nun das Beweisen auf einfache und ursprüngliche Bestimmungen führt, so nennt er sie ὁρισμοι, Definitionen, welche nach ihm weder eigentliche Schlüsse noch Beweise sind. Sie geben nicht an, daß und ob und warum etwas ist, sondern was etwas ist und daher wiederholt Aristoteles hier zum Theil die sonstigen Auseinandersetzungen der οὐσία und ποιότης; ja, weil die Bestimmung des Wesens auf die Principien geht, so unterscheidet er in dieser Hinsicht nach seinen vier metaphysischen Principien die Definitionen als wesentliche, als materielle, als formelle oder causale und als Final- oder Zweckdefinition. — Indem die Definition auf affirmative Weise den Artbegriff des Subjects in seinem Verhältniß zu dem nächsten Gattungsbegriff angibt, entsteht die Eintheilung, διαίρεσις, die allerdings in den Schluß eingreift. Die Glieder der Eintheilung, τὰ διηρήμενα, sind in ihrer Entgegensetzung unter einander in Einer Gattung als ἀντιδιηρήμενα vereinigt. Aus der Theilung der Gattung von verschiedenen Gesichtspuncten entsteht die συνδιαίρεσις. Mithin kommt es bei der Definition und der aus ihr sich entwickelnden Einleithung 1) auf die wesentlichen Bestimmungen, im

Digitized by Google

Unterſchied von den accidentellen, auf die διαφοραί, auf das τό τι ἦν εἶναι an; 2) auf die gehörige Folge derſelben; 3) darauf, daß keine der weſentlichen Beſtimmungen übergangen werde, damit die Eintheilung in ihrer Auszweigung das Was erſchöpfe und auch nach dieſer Seite bis zum Untheilbaren, dem ἀδιαίρετον, vordringe. — Da nun endlich der Schlußſatz an ſich, ſofern er ſelbſt noch nicht bewieſen iſt, das Problema ausmacht, ſo iſt für die Beſtimmung deſſelben die richtige Mitte ſehr wichtig. Man muß von dem Unterbegriff des Problems ausgehen, für dieſen die Vermittelung des nächſten Gattungsbegriffs wählen und ſo zu dem Begriff aufſteigen, von welchem kein anderer die Vermittelung bildet. So wird der wiſſenſchaftliche Syllogismus überall auf die allgemeinen Urſachen übergeführt, deren Entwicklung der Inhalt der Metaphyſik iſt. In dieſer iſt die Teleologie allerdings die Spitze des Ganzen. Wenn nur ein Progreß in's Unendliche von Urſach und Wirkung exiſtirte, ſo würde auch der Begriff des Zweckes nicht exiſtiren, weil in dieſem nämlich liegt, daß Anfang, Mitte und Ende in der Form des Schluſſes identiſch ſind und die Bewegung mithin eine in ſich zurückkehrende, eine kreisförmige iſt. Das Abſolute, als der unendliche, ſich ewig in jedem Moment erreichende Endzweck iſt aber immateriell d. h. es iſt Denken. Als Denken denkt es das Univerſum als ſich ſelbſt, indem es activer Nus iſt. Zugleich, da es νοήσις τῆς νοησήως iſt, unterſcheidet es ſich als das

Digitized by Google

Denkende vom Gedachten und bleibt daher in der Veränderung des Universums sich selbst gleich. Sein Denken ist productives Denken, so daß es im Setzen des Seins sich seiner als Begriff desselben gewiß bleibt. Dies ewige und wissende Wesen ist nach Aristoteles Gott.

Wir haben an diese metaphysische Seite des Aristoteles hier ausführlicher erinnern wollen, um nachzuweisen, daß auch die höchste Stufe der Bildung der Logik, die metaphysische, ihm nicht fremd war und daß ihm daher Unrecht geschieht, wenn man ihn nur als den Urheber der formalen Logik auffaßt. Was ihm mangelte, war die Systematik. Diese suchten die Neuplatoniker in ihren Triaden zu erreichen und für unseren Gegenstand ist noch kürzlich des Plotinos zu erwähnen. Er nennt die Dialektik nicht nur die Wissenschaft, welche das, was ist, zu bestimmen lehre, sondern er nennt sie auch die Wissenschaft von den Seienden und Nichtseienden; von ihrer Anzahl und endlich von dem Begriff des Absoluten, des ἀγαθον selbst. Zwischen das ἓν und die ψύχη τοῦ κοσμοῦ stellt er den νοῦς in die Mitte, so daß derselbe progressiv die Entäußerung des Einen, wahrhaft Seienden zur Welt, regressiv die Entäußerung der Welt zum Einen vermittelt. Das ὀντῶς εἶναι und das ζωτικῶς εἶναι haben das νοερῶς εἶναι zu ihrer gleichmäßigen Mitte, durch welche der an sich zeitlose Proceß sich auch zeitlich in einem bestimmten Stufengange realisirt. Daher nennt Plotinos den νοῦς

Digitized by Google

auch ὄψεως, auch τὸ μονογενὲς πᾶν und ſagt Enneaden, V. 4, 2; „ἔστι μὲν οὖν καὶ ἀυτὸς νοητὸν ἄλλα καὶ νοῦν — νοῦς δὴ καὶ ὂν ταυτὸν οὐ γὰρ τῶν πραγμάτων ὁ νοῦς, ὥσπερ ἡ αἴθησις τῶν αἰσθήτων προόντων, ἀλλ' ἀυτὸς νοῦς τὰ πράγματα.“ D. h. Plotin meint, daß der Begriff ſelbſt das Wirkliche iſt, welches ſich gleich bleibt und erhält, während ſeine wechſelnde Erſcheinung ſtets im Entſtehen und Vergehen begriffen iſt. Das Gefühl iſt mit dem Gefühlten nur als Erſcheinung identiſch. Das Fühlen iſt eben ſowohl das, was gefühlt wird, als ich, der Fühlende. Der Begriff aber iſt die Sache ſelbſt, denn er hängt nicht von einem unmittelbar Gegebenen ab, wie das Gefühl der Glätte von einem Glatten u. ſ. f. Die Möglichkeit kann nur nach dem, was an und für ſich wirklich iſt, beurtheilt werden. Die Wirklichkeit der erſcheinenden Wirklichkeit iſt nach Plotinos der κόσμος νοητός, die intelligible Welt. Die Wirklichkeit des Einen iſt allerdings an ſich ideell, die der Weltſeele reell, die der Vernunft ſoll der Uebergang vom Ideellen in's Reelle ſein.

II. Das Verhältniß der modernen Philoſophie zur abſoluten Logik.

Die objective Modification der Logik fällt, ihrem wahren Gehalt nach, in den Begriff der Geſtaltung des Realen ſelber; die ſubjective fällt, ihrer Wahrheit nach, in die Pſychologie, in den Begriff des ſubjectiven Gei-

Digitized by Google

ſtes; die abſolute Logik aber gehört als theoſophiſche der rationalen Theologie, als transcendentale den Uebergangsformen des philoſophirenden Geiſtes aus dem Dogmatismus, Skepticismus und Kriticismus zur ſpeculativen Dialektik an, welche die Halbheit ihrer künſtlichen Eklektik und Neutralität durch den Ernſt der Entzweiung wie ihrer Verſöhnung aufhebt. So reſultirt denn durch die Entwicklung aller aus dem Begriff des Denkens ſelber ableitbaren Metamorphoſen der Logik die reine Geſtalt derſelben, welche mit der Beſtimmtheit der Begriffe als ſolcher 1) den Begriff der Immanenz der logiſchen Beſtimmungen in allem Realen, Objectiven, 2) den Begriff des reinen, für ſich ſeienden Selbſtbewußtſeins; 3) endlich den Begriff der Einheit des Unendlichen und Endlichen in allen Stadien des dialektiſchen Proceſſes der Idee vereinigt. Die reine Vernunft, als die abſolute Form, ſetzt ſich in ſich ſelbſt ſowohl negativ in die Extreme des Seins und Denkens auseinander, als ſie dieſelben auch zu den Prämiſſen ihrer ſelbſt macht, welche ſie poſitiv in ſich als organiſche Totalität zuſammenſchließt.

Dieſen Standpunct nimmt Hegel's Logik ein. Daß ihr derſelbe vielfach beſtritten wird, liegt in folgenden Mängeln ihrer Ausführung.

Erſtlich ſchwankt ihre Geſammttheilung zwiſchen einer Dichotomie, nämlich der objectiven und ſubjectiven Logik, und einer Trichotomie, nämlich der Lehre vom Sein, Weſen und Begriff. Die erſtere Thei-

Digitized by Google

lung wiederholt die alte Eintheilung der theoretischen Philosophie in die Metaphysik und Logik, aber mit einem Ausdruck, der aus der Sphäre des Bewußtseins entnommen und deshalb unbequem, störend ist. Der Gegensatz von Object und Subject gehört nur dem Geist an, nicht der unpersönlichen Vernunft. Die Trichotomie wiederholt die Kantische Unterscheidung von Verstand, Urtheilskraft und Vernunft. Diese Unterscheidung von einfachen, reflexiven und speculativen Bestimmungen ist jedoch eine solche, welche durch alle Momente der ganzen Wissenschaft hindurchgeht und deshalb nicht vermögend ist, einen wirklichen Eintheilungsgrund abzugeben.

Zweitens gibt der Uebergang des subjectiven Begriffs zur Objectivität als mechanischer, chemischer und teleologischer, noch mehr aber die Art, wie Hegel diese Begriffe dargestellt hat, zu dem Mißverstand Anlaß, die Logik als diejenige Allwissenschaft anzusehen, welche auch die Realität selbst in sich einschließe. Dieser Mißverstand muß sich dadurch steigern, daß der Begriff des Lebens und der des Guten ebenfalls aufgenommen sind.

Der Begriff des Mechanismus und des Chemismus, sofern darunter, wie Hegel allerdings will, ganz allgemein für die Natur und den Geist gleich sehr gültige Kategorien zu verstehen, fällt noch in die Metaphysik, in die Formen der Causalität.

Der Begriff der Teleologie aber ist die Form, in

Digitized by Google

welcher das Sein als Begriff, als Seelen existirt. Zur Ontologie und Aetiologie ist die Teleologie daher das dritte Glied und macht den Schluß der Metaphysik aus, als deren Wahrheit der Begriff des Begriffes selbst erscheint. Daß im Zweckbegriff die Form des Schlusses liegt, ist wahr, aber nur so, wie der Schluß überhaupt innerhalb des abstracten Seins existirt, als formaler, denn es läßt sich nicht darthun, daß der Begriff des Mittels sich zu dem des Zweckes wie das Besondere zum Allgemeinen im Sinne des Verhältnisses des Artunterschiedes zum Gattungsbegriff verhalte.

Der Begriff des Schlusses im Begriff des Begriffes selbst enthält die Vermittelung des Begriffs und seiner Realität durch die Erfüllung der Copula. Diese Vermittelung ist die Rückkehr des Denkens zum Sein, ist der Selbstübergang des Begriffs in den Begriff der Idee.

Hegel, in dem Bestreben, der logischen Idee ihren vollkommenen Rang als Idee zu sichern und zum Theil auch wohl, trotz der Höhe seines Standpunctes, noch in der von ihm vorgefundenen Gestalt der Wissenschaft befangen, nahm nun in die Idee concrete Existenzweisen derselben auf, die, seinem eigenen Begriff des Logischen zufolge, nicht in ihren reinen Begriff gehören. Das Leben ist allerdings die Form, in welcher die Natur sich als Idee erreicht, allein die Auseinandersetzung dieses Begriffs gehört eben deswegen der Natur. Die Exposition des reproductiven, irritablen und sensiblen

Digitized by Google

Systems, des Ernährungs- und Gattungsprocesses, wie des Todes, diese ganze Metaphysik der Biologie überschreitet die Grenze der Logik.

Eben so ist es mit der Idee des Guten. Diese gehört wesentlich dem Geist an, denn er allein vermag gut oder böse zu sein. Daß er, als der gute, seiner Idee entspricht, ist wahr; allein dies ist kein Grund, den Begriff des Praktischen in die Logik aufzunehmen. Mit Recht hat man in dieser Beziehung gefragt, warum, wenn das Wahre und das Gute als Momente der logischen Idee gesetzt werden, nicht auch das Schöne darin vorkomme? Innerhalb der logischen Idee können die abstracten Grundlagen dieser Begriffe nur durch alle ihre Bestimmungen hindurch vorkommen. Sie alle sind in dem Begriff der Realität ideell mitgesetzt.

Der Gegensatz der analytischen und synthetischen Methode des Erkennens kann sich daher nicht in den Begriff des Guten, sondern nur in den Begriff der dialektischen Methode auflösen.

Der Eintheilungsgrund der logischen Idee kann nur die Entgegensetzung des Seins und des Denkens sein, welche sich in dem Begriff der Idee zur Einheit aufhebt. Nur so wird es möglich, den Uebergang aus der logischen Idee in die Natur, dies Kreuz der Hegelianik, richtig zu verstehen.

Diese hier nur flüchtig angedeuteten Puncte, welche ihre völlige Rechtfertigung nicht als Kritik, nur als eine positive Arbeit erhalten können, sind der Grund, wes-

Digitized by Google

halb trotz der von Kant und Hegel bewirkten Einheit der Logik und Metaphysik noch immer wieder die beide isolirende Behandlung derselben hervortritt. Und da man mit der Logik selbst keine sonderlichen Veränderungen vorzunehmen wußte, so blieb eigentlich nur die Metaphysik übrig. Diese ist denn auch 1834 von Braniß und Fischer, 1835 von Weiße, 1836 von Fichte, 1841 von Lotze bearbeitet worden. 1840 bewirkten Trendelnburgs: Logische Untersuchungen, Berlin 2 Bde, eine gewisse Stagnation der ganzen Frage, welche durch Reiff's Anfang der Philosophie, Stuttgart 1840 und Ulrici's Untersuchung über das Princip und die Methode des Hegel'schen Systems, Halle 1840, noch vermehrt wurde, so daß K. Werders Neuplatonisirende Logik, als Commentar und Ergänzung zu Hegels Wissenschaft der Logik, bei ihrer ersten Abtheilung, Berlin 1841, stehen blieb. So ist auch Gabler mit seiner Gegenschrift gegen Trendelnburg: Die Hegelsche Philosophie, Berlin 1843, nicht über das Erste Heft hinausgekommen.

Die Deutsche Philosophie hat augenblicklich die großartige Miene angenommen, nur noch ganze Systeme produciren zu können, wie die Versuche von Reiff, L. George, Mehring, Wirth, Sengler, Ulrici, Sederholm, Chalybäus u. A. zeigen.

Digitized by Google

So wären wir denn am Schluß unserer Arbeit angelangt. Setzen wir einen günstigen Leser für dieselbe voraus, so könnten wir vielleicht auf dessen Zustimmung rechnen, keine wesentliche Gestalt der Logik übergangen zu sein. Und doch könnte er auf eine Lücke verfallen. Wo ist, könnte er fragen, die Sophistik? Ist sie nicht auch eine besondere Modification der Logik?

Da die Sophistik logisch genommen nichts Anderes ist, als das formale, vom Inhalt abstrahirende Schließen, wodurch es möglich wird, den heterogensten Begriffen den Schein der Einheit zu geben, so kann sie nicht eine besondere Gestalt der Logik ausmachen, vermag aber innerhalb einer jeden als deren Corruption zu erscheinen. Sie ist, dem Princip nach, in der formalen Logik, im abstracten Verstandesschluß enthalten, wie schon die Griechischen Sophisten und die berühmtesten Beispiele ihrer Argumentationen zeigen. Was man aber sonst noch Sophistik nennt, verdient im Grunde den Namen von Lug und Trug. Sophistik ist dann der Euphemismus für die Heuchelei des Raisonnements, an welches der Redende selbst nicht glaubt.

Königsberg i. Pr.
Schnellpressendruck von Samter & Rathke.

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 16 Z. 15 v. U. ſtatt concentriſchen lies: excentriſchen.
„ 29 „ 11 v. O. ſt. Probaſerlogie l. Probaſeologie.
„ 67 „ 4 v. O. ſt. in den l. in den.
„ 113 „ 9 v. O. ſt. gerirrt l. operirt.
„ 115 „ 14 v. U. ſt. Barniß l. zweimal Braniß.
„ 121 „ 7 v. O. ſt. als Denkſtoff l. alles Denkſtoffes.
„ 125 „ 1 v. O. ſt. Spauſippos l. Speuſippos.
„ 126 „ 8 v. U. ſetze hinter: Kategorien ein Komma.
„ 127 „ 11 v. U. ſt. dem l. den.
„ 148 „ 1 v. O. ſt. Historiae Philosophia l. Historia Philosophiae.
„ 155 „ 9 v. O. ſt. treibenden l. treibende.
„ 180 „ 13 v. O. ſt. reram l. veram.
„ 236 „ 11 v. U. ſt. Parmenidos l. Parmenides.

Digitized by Google

Digitized by Google

Studien.

Vierter Theil.

Metamorphosen des Herzens.

Eine Confession

von

Karl Rosenkranz.

Leipzig,

Verlag von Gustav Brauns.

1847.

Digitized by Google

Gedichte.

Von

Karl Rosenkranz.

Leipzig,
Verlag von Gustav Brauns.
1847.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

I.

Antikromantisches Aufdämmern.

		Seite
1.	Der Beruf.	5
2.	Das Grab.	8
3.	Lebenslauf.	13
4.	Reisephantasie.	21
5.	Hellas und Eros.	28

II.

Solides Streben.

1.	Deutung.	37
2.	Die Erscheinung.	40
3.	Der Schatzgräber.	42
4.	Sehnsucht.	45
5.	Heitrer Sinn.	47
6.	Abends.	49
7.	Auszug.	51
8.	Rüstig.	53

Digitized by Google

III.

Freundschaftsreliquien.

		Seite
1.	Frühlingsankunft	57
2.	Morgengruß	58
3.	Abendgruß	59
4.	Vergleichung	60
5.	Der Unvergeßliche	62
6.	Mnemosyne	63
7.	In's Stammbuch	64

IV.

Diabolische Katastrophe.

1.	Das Paradies	67
2.	Der verscherzte Genuß	68
3.	Bakchanal	69
4.	Belehrung	70
5.	Es ist Alles egal!	71
6.	Weltlauf	72

V.

Wiedergeburt.

1.	Bekenntniß	75
2.	Gottvertrauen	76
3.	Die Anbetung der Hirten	78
4.	Compelle intrare	80
5.	Laß fahren hin!	82
6.	Der Moment	83
7.	Die Vision	85
8.	Hier ist Gott	87

Digitized by Google

VI.

Stilleiden.

		Seite
1.	Bedenklichkeit	91
2.	Aufschluß	92
3.	Selbstvergessenheit	93
4.	Ermunterung	94
5.	Stirb und lebe	95
6.	Liebesschwur	96
7.	Schicksal	97
8.	Klostereinsamkeit	98
9.	Vergebliches Sehnen	99
10.	Heimliches Gebresten	100

VII.

Hypochondrische Selbstkritik.

1.	Selbstmordversuchung	103
2.	Experimentum crucis	104
3.	Das Alte und das Neue	105
4.	Nicht vom Posten!	106
5.	Quos ego!	107
6.	Gottseliger Atheismus	109
7.	Resignation	110
8.	Pereat!	111
9.	Falsche Vornehmheit	112
10.	Einmal ist allemal	113
11.	Entschluß	114
12.	Retroperspective	115
13.	Religiöses Bedürfniß	116
14.	Corda sursum!	117
15.	Der blasirte Titan	118
16.	Ultimatum	120

Digitized by Google

VIII.

Letzte Liebe.

Sonnet 1 — 10.

IX.

Transsubstantiation.

		Seite
1.	Die Nacht.	135
2.	Sammlung.	136
3.	Schweige!	137
4.	Eins ist Noth.	138
5.	Irrthum.	139
6.	Stockung.	140
7.	Der willkommene Tod.	141
8.	Es ist vorbei.	142
9.	Erlösung.	143
10.	Aurora.	144

X.

Anthropologische Trilogie.

1.	Germanische Lebensconstellation.	147
2.	Christliche Lethe.	153
3.	Humanus.	163

Digitized by Google

Zurechtweisung.

Ihr lieht es, die Autoren abzupferchen
In Fächer, wie der Katalog sie ordnet.
Ihr denkt von mir: er ist ein Philosoph!
Ein Dichter bin ich wahrlich nicht. Ich machte
Nur Verse, um in des Momentes Drang
Mich leiblich noch zu retten. Nothwehr übt' ich.
Drum denkt bei diesen Versen weder daran,
Daß ich Professor der Philosophie,
Noch glaubt, daß ich das Heer der Lyriker,
Die jetzo singen, zu vermehren komme.
Nehmt mich als Menschen nur! Das ist genug.
Als Mensch flücht' ich zu Euch, zeig' Euch mein Herz,
Und will dadurch mich von mir selbst befrei'n.
Denn Hülfe ist's dem Ringenden, wenn er,
Was ihm im Busen gährt', aus dunkler Tiefe
Zum Licht und zur Gemeinschaft offenbart.

Digitized by Google

Doch überdem bin ich mir wohl bewußt,
Daß die Gestalten, die mein Geist durchwandert,
Im harten Kampf mit sich, der Welt und Gott,
Daß sie dieselben sind in Tausenden,
Und daß zugleich für Euch die Beichte gilt!

Digitized by Google

I.

Antikromantisches Aufdämmern.

Digitized by Google

Frühzeitig lernen wir in den Schulen
Mit den Griechen und Römern buhlen;
Doch wenn wir an die Gegenwart kommen,
Will der antike Geist uns wenig frommen.
Den Knabenjüngling beschleicht dann Melancholie,
Und er seufzt sich aus in einer Elegie.

Digitized by Google

1. Der Beruf.

Berge der ewigen Erde, noch hebt ihr den eisigen Gipfel
Wie in dem Anfang empor, da ihr zuerst euch gethürmt.
Ueber euch schauet ihr rein den klaren Aether, denn tiefer
Unter der heheren Stirn schweben die Wolken euch hin.
Und herab aus heimlicher Kluft ergießet ihr Ströme,
Welche mäandrischen Laufs rauschen durchs grünende Land.
Düstere Wälder umkränzen den Kamm der starrenden Felsen,
Doch in der Niederung blüht heiter der liebliche Hain.
Also wechselt das Land und in buntem Farbengemische
Reiht sich des Gartens Flor an die geebnete Saat.
Aber ringsum schlingt sich das Meer und diesseits und jenseits,
Ueberall stürzt sich heran brüllend die mächtige Fluth.

Digitized by Google

Berge, so ragt ihr nun stolz, und in unvergänglicher Schönheit
Wallet ihr, Ström' und Meer, sprießet ihr Pflanzen hervor,
Nach unwandelbarem Gesetz in steter Erneuung,
Und den Menschen allein trennte von sich die Natur.
Eigene Herrlichkeit ward ihm nicht gegeben, er sollte
Fühlen nur, wie sich so groß Alles gestaltet um ihn,
Sollte im engen Raum des Busens nimmer gestillte
Sehnsucht hegen, mit der Wahn sich und Irrthum vermischt.
Wenn die Natur das Geschaffene lenkt nach sichern Gesetzen,
Ließ sie den Menschen zum Raub seinem beweglichen Sinn.
Greift er nicht stets das Schlechtere, doch verzweifelt er endlich,
Wenn ein blos Ideal bleibet des Göttlichen Bild.
Ungeduldig wird leicht der Eifrigste, wenn er statt Rosen
Auf dem beschwerlichen Pfad Dornen und Disteln nur traf.
Denn, wie emsig er strebt, nie bildet er sich, wie er wünschte,
Und zum Ganzen vereint nie sich harmonisch der Geist.

Digitized by Google

Naht sich die eine Kraft zu höheren Stufen, verlieret
Gleich die andre und groß ist doch der Thätigkeit Raum.
Traurig Geschick, nur Eines zum Ziel sich erwählen zu dürfen,
Und stiefmütterlich nur achten, was sonst wohl von Werth.
Aber wenn du, Natur, dem Menschen nur Eines geboten,
Riefst du, vollkommen zu sein, hierin ihm wenigstens zu.
Wie du den Sternen und Bergen, den Wassern und Pflanzen und Thieren,
Jedem Besonderes gabst, wolltest vom Menschen du auch
Eins vor Allem gewirkt vom Einzelnen seh'n und erlaubtest
Ihm zur Vollendung hinan selber zu schreiten die Bahn,
Daß, wenn ein Jeder sich regt, und Jedem göttliche Flamme
Glüht in der sterblichen Brust, eile die Menschheit zum Ziel.

Digitized by Google

2. Das Grab.

Leben, wie bist du so süß, erfreuendes, immer gepries'nes,
Nichts vergleichet sich dir, Alles umfassest nur du.
Was uns zwischen der Wieg' und zwischen der Bahre begegnet,
Kummer und Wonne des Glücks, nennen wir unser allein.
Ueber das Grab hinaus, so glauben wir kindlich, sind schön're
Lande, wo selige Lust Thränen der Freude nur kennt.
Aber wer hat sie geseh'n, wer bürgt uns, daß nicht auch Mühen
Dorten sind? — Zwiefach im Werth steigst du, o Leben, darum.
Ja, wohl hab' ich gezürnt in bitteren Stunden des Leides,
Wann mir der Furien Schaar schrecklich beengte die Brust,
Daß du voll Sisyphustücke ein hohles, nichtiges Spiel sei'st,
Wo zwar die Sünde verbricht, doch nicht die Reue beweint;

Digitized by Google

Wo zu Gefahren Gefahr sich gesellt in endloser Reihe,
Und wo am nächsten dem Sturz, der es am wenigsten wähnt.
Wo das Edle den Namen nur hat und die Tugend zum Schein wird,
Wo man Verbrechen belohnt, selber das Heilige höhnt.
Also hab' ich gezürnt, weil den schwachen Blicken der arme
Kreis, den sie schaueten, war gleich der unmeßlichen Welt.
Aber vergib mir! Es dünkt die täglich empfangene Wohlthat
Endlich dem Selbstischen nur schuldig zu zahlender Zoll.
Tausend Freuden genieß' ich und doch inmitten der Fülle
Schienst du mir, Leben, oft karg, und oft so theuer erkauft,
Schienst du mir selten, Genuß, den ich, von lüsternen Wünschen
Voll, meist halb nur geschmeckt, hoffend mir Besseres stets.
Aber jetzt fühl' ich, o Leben, wie du aus üppigem Horne
Blumen mit schmeichelndem Reiz, liebliche Gaben uns streust.

Digitized by Google

Ach! wenn die Haare schon dünner und silbern die Schläfe bedecken,
Wenn schon gerunzelt die Stirn und uns entflohen die Kraft,
Wenn dann endlich das Auge sich schließt und der Tod uns auf ewig
Fesselt die Zunge, die oft traulich geschwatzt mit dem Freund:
Dann nimmt unsere Asche zurück als gebührendes Erbtheil
Mutter Erde und wölbt eng' uns das düstere Haus.
Und nicht thürmt man uns mehr, wie einst den Heroen der Vorzeit,
An der Flüsse Gebraus, an dem Gestade des Meers,
Oder auf Bergen, von wo man weit in die Länder hinausspäht,
Hoch von gewaltigem Fels riesig ein Todtenmal auf,
Welches die Woge bespült der erddurchwandelnden Ströme,
Welches der goldene Sand ruhmvoller Küsten umgibt,
Oder um das die Winde vergeblich auf dem Gebirge
Wehen und wo auch gern horstet der mächtige Aar.

Digitized by Google

Solch' ein Mal, von Moos umblüht, das späten Geschlechtern
Noch von uns meldet, wird, ach! nicht mehr uns jetzo zu Theil.
Nur ein winziger Hügel von falbem Rasen umschließt uns,
Welcher so bald versinkt, spurlos, Keinem bekannt.
Alle ruh'n wir einst dort. Wohl kenn' ich das Schicksal und oftmals
Denk' ich daran, wo einst schlumm're mein müdes Gebein.
Ja, wenn als Greis, erfahrungssatt, an schwankendem Stabe,
Göttliches Leben, zum Grab' einstens ich walle die Bahn,
Und, auslöschend die Gluth, der Jüngling kehret die Fackel,
Will ich gehorsam ihm reichen zum Abschied die Hand.
Aber jetzt, wo die Kraft mir noch grünt, wo Entwürfe noch schlummern,
Welche verwirklicht zu sehn mahnt der prophetische Geist;
Wo ich noch nicht geküßt und wo ich noch nicht an den Busen
Drückte das treue Weib, nimmer ein Kind noch geherzt;

Digitized by Google

Wo so Vieles mich noch erwartet, wartet auch Schmerz mein;
Ueberstandenes Weh schenket ja doppelte Lust:
Jetzt, o Leben, das du so reich an herrlichen Dingen,
Und so milde, begehr' flehend von dir ich, o laß
Lange mich trinken noch, von Jugendfeuer durchlodert,
Deinen seligen Hauch, lange noch, denn es umhüllt
Immer den Sterblichen früh genug das Dunkel des Todes,
Während des Daseins Strahl immer entschwindet zu bald!

Digitized by Google

3. Lebenslauf.

Weinend erblicket der Säugling zuerst den schimmernden Lichtstrahl,
Und mit klagendem Laut grüßt er zuerst diese Welt.
Schwach ist der göttliche Geist, nichts unterscheidet er, langsam
Strauchelt er vorwärts und steht oft nur zu frühe schon still.
Jetzt durchschweben den Sinn noch glänzende Wundergestalten,
Rein, wie das kindliche Herz, schön, wie die Blumen des Mai's.
Alles, was uns nachher gewöhnlich und lästig erscheinet,
Ueberspinnet dann noch täuschend ein farbiges Netz.
Ach! die goldene Zeit, wo Spielwerk, Tändeln und Frohsinn
Jegliche Stunde belebt, Alles uns heiter erscheint,
Wo wir den Gram, der die Herzen zernagt, und die quälende Sorge,
Welche uns rastlos treibt, nimmer ermüdend in Pein,

Digitized by Google

Welche vom Hafen uns wieder hinaus in die tückische See wirft,
Und mit dem Becher der Lust giftige Tropfen vermischt,
Wo wir diese nicht kennen und wo wir in himmlischer Unschuld
Träumen von Engeln so süß, die mit uns wandeln dahin:
Ach, die Zeit ist so kurz, und schnell mit ernsterem Antlitz
Steiget die Sonn' empor, glühend mit sengendem Hauch.
Blicken wir nun mit Grauen hinaus in die Zukunft, die wüst uns
Wie ein tobendes Meer scheint, das die Ufer bekämpft:
Dann schau'n gern wir zurück in der Kindheit thatlosen Frühling,
Wo das Arkadien liegt, welches wir später gesucht.
Wenn nun der Jüngling die Schwelle betritt mit schüchternem Fuße,
Welche vom häuslichen Kreis führt in die offene Welt,
Dann entzweien sich ihm zuerst die bestürzten Gedanken,
Und der Neuling erschrickt, sieht er das Treiben des Volks.

Digitized by Google

Wie ist Jeder geschäftig, um Nichts zu vergeuden die Ruhe,
Wie sich zu mühen um Schaum, welchen ein Windhauch zerstäubt.
Aber Jeglichen leitet doch etwas, woran er sich festhält,
Was ihn tröstet und freut, führend von Tag ihn zu Tag,
Was er beständig verfolgt, wie wenig es lohne die Arbeit,
Denn, wirkt ein Jeder für sich, fördert das Ganze sich auch.
Während der Jüngling noch dem seltsamen Anblicke nachhängt,
Und ein festeres Glück sich zu erbauen beschließt,
Siehe, beschleicht ihn selbst die nämliche Thorheit, worüber
Voller Mitleid er erst heimlich die Andern beklagt.
Sich erwählt er ein Ziel, worin er die Wahrheit zu finden
Hofft, indem er vielleicht gerade zum Falschen sich neigt.
Doch wer irrte wohl nicht? Soviel der Sterblichen jemals
Schauten das rosige Licht, haben sie alle geirrt.

Digitized by Google

Ist nur der Irrthum entsproßt aus reinem Herzen, gebar ihn
Streben nach Wahrheit, wer wird gern nicht dem Schwärmer verzeih'n?
Denn die Wahrheit spiegelt in Jedes Hirne sich anders,
Und nur was Jeder begreift, hält er mit Recht auch für wahr.
Bald empfindet der Jüngling im Widerspruch der Parteien
Schwer der Verhältnisse Macht, schwerer der Meinungen Streit.
Schwüler wird es um ihn beim Drang der lärmenden Menge,
Und fast zaget der Muth, der erst so trotzig gewollt.
Vielfach dreh'n sich um ihn bunt durch einander geschlung'ne
Fäden und aus dem Gewirr ringt er noch kaum sich empor.
Da, indem er der Zukunft mit fürchtendem Zögern sich nahet,
Eilet die Liebe zu ihm, lindert den grausamen Schmerz.
Liebe, dem Jüngling erscheinst du, wenn er, in Sorgen versunken,
Trüb' am murmelnden Bach starrt in der Wogen Gewühl,

Digitized by Google

Oder den Tönen der Flöte den Kummer vertraut und die Sehnsucht,
Sei es im dämmernden Hain, sei es am Felsenhang.
Dort erscheinst du und zündest im Busen unsterbliches Feuer,
Lehrst ihn vergessen die Welt und was umsonst ihn geplagt.
Ekel ergreift ihn dann vor dem gehätschelten Unsinn,
Vor des Buchstabens Tod, vor der vergötterten Form.
Leben, jauchzendes, wie in seinen Adern es umrollt,
Wie der Geliebten Herz stürmisch entgegen ihm klopft,
Leben will er, und du, zartfühlende, göttliche Liebe,
Gibst es ihm, wie er es wünscht, gibst es, von Rosen umkränzt.
Mit der Geliebten, den Arm um die zierliche Hüfte geschlungen,
Ruht er auf schwellendem Moos, küßt ihr den blühenden Mund,
Flicht den trunkenen Blick mit dem ihren zusammen und sagt ihr,
Wie er so treu sie liebt — ach! und sie hört ihn so gern.
Jeder gelobet dem Andern die unverbrüchlichste Treue,
Und es besiegelt den Schwur innigst der küssende Mund.

Digitized by Google

Spielende Kinder glaubt man zu seh'n; sie beschenken mit Blumen,
Tändeln wohl stundenlang, reden sich tausendmal vor,
Wie sie einander und wo sie zuerst sich geseh'n und geliebt gleich,
Und wie ein höher Geschick Jeden zum Andern geführt.
Wenn im nächtlichen Walde die Nachtigall bräutliche Lieder
Girret mit schmelzendem Ton, hüpft voll Entzücken ihr Herz;
Wenn der Mond vom Gebirg' herauf mit erhabenem, mildem
Schimmer wandelt, zu ihm lächeln verkläret sie dann.
Selige Zeit, du blühst ein zweiter Frühling dem Menschen,
Und aus der Kindheit rufst du ihm die Unschuld zurück.
Selig auch, wer sie genoß, wie Adonis, den in der Liebe
Schwelgender Lust der Zahn raffte des Ebers dahin.
Er erfreuete sich der unsterblichen Reize der Kypris,
Ihrem Dienst nur geweiht, lebt' er den Grazien hold,
Bis vom Lager der Venus die unerbittliche Parze
Streng ihn rief und nicht schonte den herrlichen Leib.

Digitized by Google

Dennoch preis' ich dich glücklich, du Liebling der Schönsten, Adonis,
Noch von der Göttin beweint, stiegst du zum Hades hinab.
Aber wenn zum Manne der Jüngling reifet, verstößt er
Oft die Liebe, weil sie seinem Geschäfte nicht taugt.
Leidenschaften, doch nicht, wie die süße Liebe sie einhaucht,
Nein, zu ersätt'gen den Ruhm, oder zu mehren das Gut,
Oder zerfleischender Haß, der verderbende Kriege erzeuget,
Glühen ihm jetzt in der Brust, lächeln ironisch aus ihm.
Alle Kräfte spannt er oft an, ein Phantom zu erjagen,
Alles wagt er, um nur stillen zu können die Gier.
Doch vergeblich, wie sehr er auch ringt, die ersehnete Ruhe
Findet er nicht, und das Werk, welches er eifrig begann,
Wächst, wenn Gewalt es nicht hemmt, unendlich, so daß ein Leben,
Wie es den Sterblichen ward, nimmer vollenden es mag.

Digitized by Google

Also erschöpft von Müh'n, mit sich selbst uneinig, betrogen,
Und erkennend zu spät, eitel sei, was er gewollt,
Altert der Mann zum Greis, den nun die Spiele der Kindheit
Wieder erfreu'n, — und ein Kind scheidet der Mensch von der Welt.

Digitized by Google

4. Reisephantasie.

Nur in die Ferne vordem, in entlegene Bahnen der Zukunft,
Schweift' am liebsten ich hin, träumend von möglichem Glück.
Denn die Gegenwart drückte mich schwer, weil sie herzlos mit kaltem
Arm mich umfing und den Geist warf in ein kerkerndes Joch.
Was der glühende Wille, der Welten umfassen und Welten
Neu zu erschaffen wohl einst strebte mit inniger Lust,
Was zu bilden er rang, zerstörte die Gegenwart neidisch,
Und das begonnene Werk sank in Vergessenheit hin.
Ach! es füllte Minerva, mit unermeßlichem Wissen
Nährend den Geist, mir nicht schreckliche Leere der Brust.
Auch die Musen, des Zeus geliebteste Töchter, sie mochten
Freundlich mit Liedern mir nicht scheuchen den Gram von der Stirn.

Digitized by Google

In das Treiben der Welt verſenkt' ich mich, aber vor Larven,
Die nur Gewinnſucht belebt, niederer Sinnengenuß,
Floh ich erſchreckt zurück; ich fühlte die Leere des Buſens
Doppelt und elend erſchien, fade das menſchliche Sein.
Nirgends fand ich Befriedigung mir, denn was ſich auch Neues
Zeigte dem Blick, er ward Feind ſeiner eigenen Luſt,
Drängte ſich bald mit grübelndem Späh'n in das Weſen der Dinge,
Ward der Erſcheinungen Herr, ach! und die Täuſchung entfloh.
Wie ein glänzender Traum des Schlummernden Seele erquicket,
Wo die Geliebte ſich hold nahet des Liebenden Arm.
Schon ſtreckt er ihn aus, zu umfangen das roſige Mägdlein,
Auf den zärtlichen Mund will er ſchon hauchen den Kuß,
Weh! da erwacht er und ſtarrt um ſich in das ſchaurige Nachtſchwarz,
So daß der einſame Pfühl ihm wie ein Sarg nun erſcheint.
Alſo flohen auch mich die Freuden, welche zuweilen
In das düſtere Herz ſandten das ſtärkende Licht.

Digitized by Google

Selbſt verſcheucht' ich ſie zwar und doch den enteilenden Schatten
Rief ich mit klagendem Ton: ſcheidet, o ſcheidet noch nicht!
Neues haſcht' ich mir nun raſtlos, doch theilt' es des Alten
Schickſal bald und erſchöpft ward ich vom wechſelnden Spiel.
Ueberall klang es mir laut in das Ohr: du ringeſt vergebens,
Nie wird dem Sterblichen hier Ewiges werden zu Theil;
Göttern allein gebührt das Unvergängliche, Wahre,
Aber dem Menſchengeſchlecht möge genügen der Schein.
Seine Freuden erblühn kraftlos dem dürftigen Boden,
Und die herrlichſten ſind, welche die Thräne gedüngt. —
Da verzweifelt' ich faſt und ſuchte die Stille der Haine,
Wo nur der Holzdieb noch oder der Jäger ſich wagt,
Wo ſich des Menſchlichen Spur verlor und mit traulicher Neugier
Aus den Gebüſchen das Reh ſpitzte das zierliche Ohr;
Lag am ſpiegelnden See, wenn die Purpurſtrahlen der Sonne
Brannten in ihm, wenn ſanft wiegte in ihm ſich der Mond;

Digitized by Google

Lag dort oft und sehnte mich dann, in noch schönere Auen
Hinzutragen den Fuß, Länder und Menschen zu schau'n,
Wie sie in einsamen Thälern, von himmelansteigenden Bergen
Fest umgürtet, im Schooß wohnen der freien Natur,
Wie sie in Wäldern hausen, mit ungebändigten Thieren
Immerwährend im Kampf; wie sie in Ebenen sich
Weit ausdehnen, ein zahllos Volk, mit mancherlei Sitten,
Mit verschiedenem Sinn und mit verschiedenem Laut.
Wie, von Gesetzen beherrscht, sie Städt' und Dörfer erbauen,
Dieser beackernd das Feld, jener berückend den Fisch,
Oder Wagen belastend mit Waaren, welche die ferne
Zone gebar und die Tausender Hände bewegt;
Oder endlich, wie sie am Strand des tosenden Meeres,
Wo sich der Ströme Lauf stürzt in die salzige Fluth,

Digitized by Google

Unter einander vertauschen, was eines Jeglichen Heimath
Ueberflüssiges nährt und was dem Fremdlinge lieb.
Alles dies sehnt' ich mich mit eigenen Augen zu schauen,
Alles, was jemals die Kraft sterblicher Menschen erschuf,
Alles Große, dem staunet die Brust, und die Wunder der Erde,
Die sie am eisigen Pol hegt wie im sengenden Süd.
So hofft' ich zu enträthseln, ob Alles nur alberne Posse,
Oder zu besserem Sein wirklich sich hebe die Welt.
Hoffte weiser zu sein, wenn ganz von meinem Geschlechte
Jeglichen Wunsch ich erforscht, jeglichen Schmerz ich gefühlt.
Schon durchmaaß ich am Wanderstab die Berge des Harzes,
Schifft' als Pilger dahin auf dem meergrünen Rhein,
Und durchschwärmt' in Gedanken Italiens Trümmergefilde,
Flüstert' in Rom mir zu: hier hat einst Cäsar gelebt.

Digitized by Google

Doch noch stellen die Bilder sich dar nur dem inneren Auge,
Und auf heimischem Grund weil' ich zufrieden anjetzt.
Nicht mehr sehn' ich mich fort aus meinem Haine, den See hier,
Ist er auch klein, möcht' ich tauschen um größere nicht.
Glücklich bin ich ja jetzt, des Busens schreckliche Leere
Ist gefüllet und nicht schweift in die Ferne der Sinn.
Dank auch sag' ich den Göttern, die sonst mir neidisch erschienen,
Auf die Erde nur Qual häufend und bittere Lust.
Dank sag' ich ihnen jetzt, den gnädigen, denn ich erkenne,
Daß ich aus Blindheit gezürnt ihrem allwaltenden Rath.
Sind wir gewürdiget nicht, von ihren seligen Freuden
Zu genießen und fällt einzig auf uns nicht die Schuld?
Zukunft kümmert mich nicht, jetzt nicht, was hinter mir lieget,
Heiter schwindet der Tag, heiter die selige Nacht.

Digitized by Google

Nur an der Gegenwart hang' ich und Ein Gefühl nur entzücket
Jetzt mein Herz, worin sonst Sorgen sich tausend getheilt,
Liebe für Dich, mein Mädchen! Umarm' ich Dich, schau' ich in's Aug' Dir,
Schwingt über Raum und Zeit hoch sich zum Himmel mein Geist.

Digitized by Google

5. Hellas und Eros.

Sagt, ihr Völker der Erde, vermag sich eines von euch wohl
Messen mit jenem Geschlecht, das einst in Hellas gelebt?
Wie, ihr schweigt und nirgend ertönt bejahende Antwort?
Wie, und der Wang' entströmt brennende Röthe der Scham?
Zwei Jahrtausende schwanden nun schon, seit die letzten der Griechen
Roma's siegendes Schwert beugt' in empörendes Joch.
Und noch seid ihr nicht weiter? Noch müßt ihr mühsam durch lange
Arbeit schaffen, was sie leicht und doch trefflich vollbracht?

Digitized by Google

Immer blickt ihr verlangend hinauf zu ihren erhab'nen
Werken, wo göttlicher Geist wohnet, vereint mit Natur.
Keiner spähte die Formen, die uns durch Anmuth und Stärke
Und durch Vollendung erfreu'n, so wie der Griechische Sinn.
Noch ist kein zweiter Apoll von Belvedere und ohne
Nebenbuhlerin thront noch Aphrodite bis jetzt.
Nie erscheint ein zweiter Homer, und sinken, wie Troja,
Tausend Städte zerstört, feiert sie keiner, wie er.
Keiner ermuthigt zum Kampf, wie Tyrtäos, und Wonne der Liebe,
Oder den Bromios singt nie ein Anakreon jetzt.
Aeschylos, Sophokles führen nicht mehr der Könige Thaten
Und den gewaltigen Chor über die Bühne dahin.
Selbst Aristophanes schweigt und nicht versteht man, wie damals,
Mit der Satyre zugleich schalkhaft und fröhlich zu sein.
Hohe Muster, wir ahmen euch nach mit begierigem Herzen
Und begreifen dann nicht, wenn ihr uns stets übertrefft.

Digitized by Google

Denn es hat die Natur mit nicht geringeren Gaben
Uns geschmückt und die Erd' ist noch dieselbe wie sonst.
Aber uns selbst trifft die Schuld, denn wir verkehren das Leben,
Würdigen Göttergeschenk nicht mit geheiligtem Sinn.
Kümmerlich wachsen wir auf in dumpfen Gemächern, entfremdet
Von der Natur, wird sie ewiges Räthsel dem Geist.
Leeres Geschwätz umklingelt uns stets, und dem Mächtigen Ehrfurcht,
Sclavische, flößt man sogleich früh mit der Milch schon uns ein.
Bricht durch die dunkele Nacht zuweilen ein rettender Stern auch,
Sorgen wir Thoren mit Fleiß, Nebelduft um ihn zu ziehn.
So verbringen das Leben wir dann, von Stunde zu Stunde
Marternd mit kleinlicher Furcht unser so kindisches Herz,
Und die Kraft, die uns ward, durch Leidenschaften ertödtend,
Welche mit störrischer Wuth folgen dem thierischen Trieb.

Digitized by Google

O wie kann da das Schöne gedeih'n, wie das Große sich bilden,
Wie durch das selbstische Volk dringen gemeinsamer Sinn,
Welcher vollendet, was Einem zu schwer, und brüderlich kettet
Geist an Geist und zum Bund füget die Hand zu der Hand.
Griechen, wie lebtet dagegen beglückt und groß ihr! Wir ahnen
Euere Seligkeit, spricht sie auch in Trümmern uns nur.
Furchtlos, den Schatz in der Brust, und kühn euch selber vertrauend,
War euch beschieden Genuß, wie man ihn jetzt nicht mehr kennt.
Noch von den Göttern geliebt, so lebtet ihr. Hoch in den Wolken
Rauschte Kronion und schwang donnernd den blitzenden Keil.
Eos weckte die Erde mit leisem Kuß und der goldne
Phöbus lenkte die Gluth ruhig des Flammengespanns.
Iris mit farbigtem Gürtel verknüpfte Himmel und Erde,
Und in der Stille der Nacht ruderte Phöbe herauf.

Digitized by Google

Bakchos ſchenkte den perlenden Wein und es reifte der Aehren
Gelblich wogendes Meer Ceres, die Göttin, voll Huld.
Majeſtätiſch ergoß um die Scheibe der Erd' unverſiegbar
Strömende Waſſer der Greis Vater Okeanos hin.
Bei den Quellen da ruhten in kühler Grotte von Muſcheln
Nymphen, auf mooſigen Pfühl ſtützend den ſchneeigen Arm.
Flora beſtreute die Blumen mit glänzender Pracht, und den Bäumen
Nährten das keimende Mark Hamadryaden geheim.
Heſtia ſchützte des Heerds gaſtlich herwinkendes Feuer,
Priapus ſcheuchte den Dieb fern von dem Eigenthum fort.
Hermes, der liſtige Gott, beredt mit dem Blick und den Lippen,
Führte Verſammlungen und brachte Verehrern Gewinn.
Pallas lehrte die Mädchen und Weiber die Spindel zu ſchwingen,
Und zur Wiſſenſchaft Quell führte den Forſcher ſie gern.

Digitized by Google

Ares übte die Männer, den Feind in der mordenden Feldschlacht
Zu besiegen und trat muthig gerüstet einher.
Aber schwärmerisch eilte durch alle Länder im Wagen,
Welchen ein Taubenpaar zog, Venus, und Amor voran.
Da durchwallte die Liebe, die allbezwingende, Jeden,
Und still feierte man ihren so süßen Genuß.
Auch die Musen, noch nicht beengt von schimpflichen Fesseln,
Scherzten im singenden Reihn, Menschen und Göttern geliebt.
Doch was träum' ich? Ihr seid nicht mehr, ihr sterblichen Götter,
Euere Tempel sind Staub, eure Gebilde gestürzt.
Alle seid ihr entfloh'n und kahl und öde nun starren
Rings die Fluren, wo ihr freundlich nicht wandelet mehr.
Aphrodite, nur du bist geblieben, und den du geboren,
Eros, dein launischer Sohn, welcher die Menschen beherrscht,
Mir auch seid ihr erschienen und festliche Opfer bereit' ich
Jeglichen Tag euch, seit ihr mir das Verlangen erweckt,

Digitized by Google

Nun fühl' ich frei mich und groß, die Erbärmlichkeit läßt den Gefang'nen,
Und bin ich, Mädchen, bei dir, bin ich in Griechenland auch!

Digitized by Google

II.

Solides Streben.

Digitized by Google

Da steht nun der junge Mensch im Leben,
Weiß nicht, soll er sich Gott oder dem Teufel ergeben.
Doch siegt noch der gute Genius,
Macht ihm genehm das harte Muß,
So daß unser Gesell ganz ehrbar und fein
Nur um Pflicht und Tugend bemüht will sein,
Will die Zukunft nicht frech anticipiren,
Und überhaupt sich moralisch geniren.

Digitized by Google

1. Deutung.

Der Jüngling ſtand beim Klausner in der Zelle,
Und ſprach mit ihm vom rechten Weg zum Leben,
Daß bittrer Schmerz es nicht ſo oft vergälle.

Der Greis will Antwort ſeiner Frage geben.
Da dunkelt plötzlich ſich des Himmels Helle,
Und feindlich her ſieht man ein Wetter ſchweben.

Sein ſchwarzer Mund ſpeit ſchwefelrothe Flammen,
Und zornentbrannt und kampfgerüſtet weben
Die Wolken eng den Rieſenleib zuſammen,

Und wälzen ſich in unentſchiednem Ringen,
Bis ſie im Streit zu Einem Leib verſchwammen.
Noch tönt zur Wetterſchlacht der Donner Singen

In feierlicher, langſam dumpfer Weiſe,
Indeß gezuckt ſich wilde Blitze ſchlingen.
Doch plätſchert bald der Regen mild und leiſe;

Digitized by Google

Bald ſchweiget auch des Sturmes grimmes Wüthen,
Und tritt Natur in ihre alten Gleiſe.
Der Sonne Strahlen, die in Nacht verglüh'ten,

Sie brechen vor in ſchwarz umſtarrtem Glanze,
Wie des Granatbaums ſcharlachdunkle Blüthen,
Und flechten ſieben Farben ſchön zum Kranze,

Womit ſie Erd' und Himmel feſtlich ſchmücken.
Daß nun vollendet ſei das ſchöne Ganze,
Muß friſcher Reiz die grüne Flur erquicken,

Der Wald ſo lieblich ernſt herniederſchauen.
Das Ohr aus ihm der Vögel Chor entzücken,
Und Luſt nur ſchwelgen in den trunknen Auen,

Wo wieder herrſcht der erſt getrübte Frieden.
Der Klausner deutet auf die fernen, grauen
Gewölk' und ſpricht zum Jüngling: „Was beſchieden

Uns ſei in dieſem Leben? Jener Bogen
Spricht deutlich aus für alle, die ermüden,
Wenn ſie Gewitterdräuen ſchwül umzogen,

Des Herren Treue, die er einſt verheißen,
Als ſeine Huld den Menſchen neu gewogen.
Droh'n Mißgunſt, Haß und Feindſchaft zu zerreißen,

Digitized by Google

Was wir an Glück auf Erden unser nennen,
Es schreckt uns nicht, so wie des Glückes Gleißen
Nie unsern klaren Blick mög' blenden können.

Die Donner werden bald vorüberrollen,
Der Sturm wird flieh'n, das Säuseln Ruhe gönnen,
Und das Gelingen lohnen ernstes Wollen."

Der Jüngling sprach: „Weiß nun, was Wetter sollen."

Digitized by Google

2. Die Erscheinung.

Es steht auf dem Berg ein Schloß gebaut,
Verfallend, zerbröckelnd und ergraut.
Wild sprießet das Unkraut, der Epheu kriecht
An Säulen empor, Zerstörung siegt.

Da kommen einst luft'ger Gesellen drei
Auf der Reise die alte Burg vorbei.
Sie gehen näher herzu und schau'n
Das Riesengemäuer nicht ohne Grau'n.

Die Sonne spinnet den Feuerstrahl
Um Zinnen und Thüren, lugt in den Saal,
Und wirft auf die Heldenbilder von Stein
Im grünenden Hof belebenden Schein.

Da wird den Gesellen so weh um das Herz,
Sie weinen vor Freude, weinen vor Schmerz,
Daß ach! die liebliche, alte Zeit
So ferne schon lieg', unerreichbar weit.

Sie setzen sich nieder im schwellenden Gras,
Die Augen von würdigen Thränen noch naß,
Dann zieh'n sie die silbernen Becher hervor,
Credenzen den Wein und singen im Chor.

Digitized by Google

Erst tönet die Trauer, verschwindet, es mischt
Sich Muthwill zum Ernst, und vom Nektar erfrischt
Bricht endlich der Schwarm aus in sprudelnde Luft,
Sie klingen und singen aus fröhlicher Brust.

Und wie sie im duftigen Rasen liegen,
Zur Heimath ihre Gedanken fliegen,
Und der Liebsten gedenket der sehnende Sinn:
O wenn ich erst wieder bei dir bin!

Da rauscht es mit langem Gewand' heran,
Und die Stiegen herab kommt ein alter Mann.
Sein Gang ist gemessen, sein Haar so weiß,
Und doch ist so freundlich und milde der Greis.

Voll Ehrfurcht steh'n die Gesellen auf,
Er thut die bärtigen Lippen auf,
Und spricht: „Vergangen ist viel in der Welt,
Und das Herrlichste selber zusammenfällt.

Das kann nicht betrüben. All' unser Leben
Soll'n wir für Samen der Zukunft geben.
Ihr wünschtet zurück die alte Zeit,
Und habt unwissend sie selbst erneut,

Denn Schöneres ward auch dort nicht gefunden,
Als Herzen, in Lieb' und Treue verbunden."
Kaum sprach es der Greis, als er auch verschwand.
Die Gesellen drückten sich innig die Hand.

Digitized by Google

3. Der Schatzgräber.

Wo willst du, junger Knabe, hin,
Bei Sturm und Wetternacht?
„Nach tiefem reichen Bergesschacht
Steht mir der kühne Sinn."

Fein's Knäblein, bist zu schwach und zart,
Kannst noch nicht Bergmann sein.
„Ich bin geboren edler Art,
Ein Bergmann kann ich sein."

Doch ist es jetzt nicht an der Zeit,
Rasch, komm zu uns herein!
„Der Weg ist mühevoll, ist weit,
Ich kehre nirgends ein."

O Knabe, hör' auf unser Wort,
Laß deinen Eigensinn!
„Es reißt mich hin, es zieht mich fort
Zu glänzendem Gewinn."

Willst du nicht rasten, harren nicht,
So lebe wohl, Glück auf!
„Lebt wohl, an Kraft es nicht gebricht,
Ich wage frisch den Lauf."

Digitized by Google

Der Knabe geht, sie schau'n ihm nach.
Ein Licht geht vor ihm her,
Und um ihn blüht ein heitrer Tag;
Ein Irrlicht? — Nimmermehr.

Zum Berge kommt er in der Nacht,
Setzt seinen Hammer an,
Schlägt das Gestein ab, zu dem Schacht
Er bald die Spur gewann.

Allein je weiter er nun dringt,
Je härter wird der Stein,
Ermüdet oft der Arm ihm sinkt,
Matt wird des Lichtes Schein.

„Erlösche nimmer, ros'ger Glanz,
Hilf durch die Finsterniß,
Sei stark, mein Arm, den Siegerkranz
Flichst du dann ganz gewiß."

So währt es lange, lange Zeit
In steter Arbeit Last,
Doch ewig sich der Muth erneut,
Die Hoffnung nie erblaßt.

Zum Jüngling ward der Knabe zwar,
Und alterte zum Mann;

Digitized by Google

Es legte Jahr sich schon zu Jahr,
Merklos die Zeit verrann.

Doch schneller geht die Arbeit nun,
Und manche Ader blinkt,
Er braucht nicht mehr so oft zu ruhn,
Der Felsen leichter springt.

Da mitten in der düstern Nacht
Des Berges flammt es auf
Von goldenheller Wunderpracht;
Es ruft der Mann: „Glück auf!"

„Der Schatz, den ich so lang gesucht,
Ist nun gefunden mir;
Nun ist gereift die ächte Frucht,
Geläutert die Begier."

Er hebt den Schatz und steigt hinauf
Zum blauen Tageslicht.
Da schallt's entgegen ihm: Glück auf!
Ist das der Knabe nicht?

„Er ist es, der vor euch als Mann
Mit seinem Schatze steht,
Den er mit vieler Noth gewann,
Der niemals ihm vergeht."

Digitized by Google

4. Sehnsucht.

Ein wunderbares Treiben
Hat Alles jetzt erfüllt,
Nichts will wie erst verbleiben,
Viel Neues sich enthüllt.

In allen Wiesen, Auen,
Im dunkelbraunen Wald,
Da läßt es klar sich schauen
Und sonsten mannigfalt.

Die Blumen sieht man quellen
Aus sammetweichem Grün;
Des Baches muntre Wellen
Thauperlen auf sie sprüh'n.

Die Rose will erschließen
Den Morgenröthenschooß,
Es drängt sie, zu genießen,
Sie sprengt die Fessel los.

Der blaue Himmel blicket
Mit Sehnsuchtaugen drein;
Die Rose trinkt entzücket
Sich Glanz aus seinem Schein.

Digitized by Google

Das Nahe sucht das Ferne
In nie gestillter Hast;
Es suchen sich die Sterne,
Das Sehnen jeden faßt.

O glücklich, wer gefunden
Das, was sein Wunsch erfleht,
Doch qualenvoll die Stunden
Dem, der stets ferne steht!

Doch einst, ist fest mein Hoffen,
Kommt wohl die schöne Zeit,
Wo mir der Himmel offen,
Wo alle Sehnsucht weit.

Digitized by Google

5. Heitrer Sinn.

Nicht mehr sorgen, nicht mehr klagen
Will ich in des Lebens Mai,
In des Lenzes Blüthentagen
Will ich schwärmen froh und frei.

In das Leben hinzuschauen
Offen muß die Aussicht sein;
Hütet euch, sie zu verbauen,
Haltet euch die Augen rein.

Aufgelöst'n sei'n alle Bande,
Und was uns gequält dahin!
Mit dem anderen Gewande
Nimmt die Zeit auch andern Sinn.

So durchwandert man das Leben
Heiter an dem Pilgerstab,
Und vergißt im raschen Streben,
Daß die Welt ein schönes Grab.

Digitized by Google

Was geboren wird, muß sterben,
Und was stirbt, erstehet jung,
Immer sind die Menschen Erben,
Und ihr Erb' ist Wandelung.

Darum fest mit leichten Sinnen
Laßt uns unsre Straße zieh'n;
Sehen wir die Flüsse rinnen,
Nach dem Meere zieh'n sie hin.

Digitized by Google

6. Abends.

Die gold'nen Wolken ziehen
Am Abendhimmel hin,
Des Tages Lichter fliehen,
Und Dämmrung hüllt den Sinn.

Ich kann mich nicht mehr laſſen,
Mir wird ſo weh und bang',
Wornach ſoll ich nur faſſen,
Wie ſtill' ich nur den Drang?

Es regen ſich Geſtalten
Gar wunderſam um mich,
Die ſich zuſammenfalten
Zu Bildern wunderlich.

Es ſteigen Paradieſe
Aus der Vergangenheit;
Da prangt noch Baum und Wieſe
In vollem Maienkleid.

Da tauchen liebe Schatten
Aus ihrem Grab hervor;
Was wir gelobt uns hatten,
Klingt deutlich in mein Ohr.

Digitized by Google

Herbei in diesen Stunden,
Ich drück' euch an mein Herz,
Träuft Balsam in die Wunden,
Kühlt meinen heißen Schmerz.

Es ist nun so auf Erden,
Aus Freude keimet Leid,
Doch ewiglich auf Erden
Blüht Freud' auch aus dem Leid.

Erinn'rung reich die Hände
Der Zukunft schwesterlich!
Die Zukunft führt zum Ende,
Und dieses leitet mich.

Digitized by Google

7. Auszug.

Abend kommt, du sinkest nieder,
Sonne, schön in Götterpracht,
Morgen bringt dich schöner wieder,
Wann gewichen ist die Nacht:
Entschlummert der Mensch in Todesnacht,
Zu neuem Licht er aus sich erwacht.

Streiten muß er, dulden, ringen
Auf des Lebens kurzer Bahn,
Muß den Spott der Zeit bezwingen,
Um dem Leben sich zu nah'n:
Durch sich selbst nur verjüngt sich die wirkende Kraft,
Nur der Kampf mit dem Tode das Leben schafft.

Viele stritten, Viele rangen,
Ihre Thaten preis't das Lied,
Und den Jüngling Gluthverlangen
Nach auf ihre Pfade zieht:
Zwar Hohn und Blut zeigt der Edelen Bahn,
Doch das schreckt ihn nicht und er ruft: hinan!

Digitized by Google

An dem Himmel, goldne Sonne,
Leuchtest du der weiten Welt,
Aber eine andre Sonne
Goldner ihm das Herz erhellt:
Sie geht ihm nicht unter, nicht auf, sie thront
Im Geiste, wo göttliche Freiheit wohnt.

Muthig will er es nun wagen,
Himmlisch Licht in seiner Brust,
Alles Irdische zu tragen,
Herben Schmerz und frohe Lust:
Durch das Leben, wie tausendfach auch sich's regt,
Nur Ein Gedanke den Treuen trägt.

Digitized by Google

8. Rüstig.

Warum willst du ängstlich zagen,
Warum sorgen ohne Noth?
In der Nacht denk', es wird tagen,
Nie gefehlt hat Morgenroth.
Soll dich nichts daniederschlagen,
Folg' der Lieb' und Pflicht Gebot,
Denn ihr Flügel wird dich tragen
Ueber Elend, Schmerz und Tod.

Willst du Großes wo vollbringen,
So vertrau der Liebe Macht,
Denn durch sie nur kann gelingen
Froher Sieg in jeder Schlacht.
Sie weiß stets hindurchzudringen,
Wo es Niemand sonst gedacht,
Sie weiß kühn sich aufzuschwingen,
Daß sie aller Fesseln lacht.

Rüstig, rüstig, nicht gesäumet,
Zaudern nie das Ziel gewinnt,
Wer von Plänen immer träumet,
Welcher trefflich nur gesinnt,

Digitized by Google

Der das Hinderniß nie räumet,
Weil Gelegenheit verrinnt,
Der wie Waſſerblaſen ſchäumet,
Leicht zerdrückt von jedem Wind.

Pflicht muß dich zum Werk entzünden,
Lieb' iſt Eines mit der Pflicht;
Wo die beiden ſich verbünden,
Das Geſchaffne nie zerbricht.
Denn was aus des Buſens Gründen
Dir der innre Gott verſpricht,
Was er dich drängt aufzufinden,
Das iſt Lieb' und das iſt Pflicht.

Digitized by Google

III.

Freundschaftsreliquien.

Digitized by Google

Wie der Jüngling treu und wacker strebt,
Sieht er, daß es gar nicht so übel sich lebt.
Da er nun von Hause freundlich gesinnt,
Fehlt's nicht, daß er gute Kamaraden gewinnt,
Die sogar über Verdienst ihn lieben,
Und im Grund' ihm alle sind treu geblieben;
Haben sich auch in sein Stammbuch geschrieben,
Daß er weiß auf schwarz könne lesen,
Wie sie Anno Anno ihm sind recht gut gewesen.
Doch Scherz bei Seit' und auf's Herz die Hand,
Wie sie nun zerstreut sind durch manches Land,
Und wie sie in politischen und kirchlichen Dingen
Mit ihm sich nicht konnten in's Gleiche bringen,
Und wie sie sich über ihn haben gekränkt,
Die alte Freundschaft ihnen doch anhängt,
Auch er im Gemüthe sie alle hegt,
Wenn er gleich nicht viel Briefe zu schreiben pflegt.
Aber auch Freundinnen hat er erworben,
Von denen jedoch schon viele gestorben.
Mußte sich auch oft mit dem Zwiespalt quälen,
Ob er nicht die Freundin zur Liebsten sollt' wählen.
Denn bekanntlich zwischen jungen Leuten
Soll Freundschaft gewöhnlich Liebe bedeuten,
Nur wollen die Mädchen nicht gerne sich binden
Und die jungen Männer erst eine Versorgung finden.
Doch wie sie mit Recht sich stellen bedenklich,
Hindert dies nicht, sich zu besingen überschwänglich.
Von solch Deutschsentimentalem Wesen
Sind auch nachstehend einige Proben zu lesen.

Digitized by Google

1. Frühlingsankunft.

Sonnengluth zerbrach das Eis,
Augen trieb das schwanke Reis,
Blätter grünen, Knospen sprossen,
Rosenfarb' hat sie umflossen,
Und im Kelch, der sich erschlossen,
Glänzt die Blüthe silberweiß.
Quellen rieseln, Ströme brausen,
Wieder frei den alten Pfad,
Weggetilgt ist alles Grausen,
Frühling, Frühling ist genaht,
Will nun wieder bei uns hausen.
Auf, wohlauf, empfaht, empfaht
Ihn, wie sich's geziemt, mit Sange,
Mit der Töne Feierklange!
Dann, von süßer Wehmuth bange,
Unser Herz so wallend schlägt,
Ahnung himmelwärts uns trägt,
Goldnes Hoffen uns umhegt.
Liebe, Lieb' hält nun umfangen
Diese Welt im Mutterschooß,
Säugt sie rasch und kräftig groß,
Daß in Jugend glühn die Wangen.
Alle Blumen kommen wieder,
Alle Formen werden neu,
Alles taucht in Wollust nieder,
Und der inn're Geist wird frei!

Digitized by Google

2. Morgengruß.

Sieh, Geliebte, von der Sonne Feuer
Leicht gebändigt flieht der Nebel Wallen,
Und es sinkt von den Gebirgen allen
Wie ein Schatten hin der graue Schleier.

Zu beginnen dieses Tages Feier
Läßt die Lerche ihren Sang erschallen
In der Lüfte reinen Aetherhallen,
Scheu zur Waldung schwebt der nächt'ge Geier.

Frische Pracht die Morgenwelt umhüllt,
Fluren glänzen und der Berge Zinnen;
Darum komm, den jungen Reiz zu schauen,

Und den Schmelz der üpp'gen Blumenauen,
Wo die klaren Silberbäche rinnen,
Und der Strom aus Felsenurnen quillt.

Digitized by Google

3. Abendgruß.

Schon weilt in der Ferne
Des Tages Licht,
Doch funkeln die Sterne
Und milder bricht
Der Mond durch der Wolken zerrissene Schleier,
Zu leuchten der Feier
Der Nacht.
Gute Nacht, gute Nacht!

Jetzt duften die Blüthen,
Jetzt perlet Thau,
Und Elfen behüten
Die Blumenau;
Es beut uns erfrischende, liebliche Kühle
Nach drückender Schwüle
Die Nacht.
Gute Nacht, gute Nacht!

Hell flimmern und schweben
Im Mondenglanz
Die Wölkchen und weben
Manch bunten Kranz:
So mögen dir schimmern als duftige Schäume
Die goldenen Träume
Der Nacht.
Gute Nacht, gute Nacht!

Digitized by Google

4. Vergleichung.

Das Thal bedeckt ein frisches Grün,
Was auch die Berge rings umfangen;
Mit jungem Blätterschmucke kühn
Die stolzen Buchenhaine prangen.
Hernieder von den Felsenrücken,
Um deren Stirn sich Moos gehangen,
Bis wo die schlanken Birken nicken,
Nur Leben, Freud' und Lust umschlangen
Die wundervollen Frühlingsauen:
Doch Du bist nicht darauf zu schauen.

Weit dehnet sich der klare See,
Von einer Hügelkett' umzogen,
Bis wo herein von steiler Höh'
Ein Fels sich senkt in schroffen Bogen.
Die Winde leise buhlend säuseln,
Und ringelnd wallen auf die Wogen,
Daß sie im Hauch der Luft sich kräuseln,
Und schaukelnd ineinander wogen:
Allein wie schön das Spiel der Wellen,
Doch schöner Deine Locken schwellen.

Digitized by Google

Der reine Himmel wölbt sich blau,
Und leichte Silberwolken ziehen
Hoch über diese grüne Au,
Daß man vor Ehrfurcht möchte knieen.
Der Sonne helle Blicke strahlen
Herab mit werdemächt'gem Sprühen;
Und alle Blumen übermalen
Sich in dem zauberhaften Glühen:
Doch mehr als Himmel, mehr als Sonne,
Beut mir ein Blick von Dir an Wonne.

Noch flötet hier im Morgenhain,
Wo dicht die Aeste sich verzweigen,
Wo dunkler Schatten nie dem Schein
Des lichten Tags sich je wird neigen,
Die Nachtigall in süßen Tönen
Ihr göttlich Lied und singt in weichen
Akkorden ihrer Liebe Sehnen,
Indeß umher ein lauschend Schweigen:
Doch was sind mir die Nachtigallen,
Wenn Töne Deinem Mund' enthallen!

Digitized by Google

5. Der Unvergeßliche.

Wie sich die Angel meines Lebens drehen,
Wie wunderbar die Fügungen sich ketten,
Nach Nordens Kälte, Südens Gluth mich betten,
Dein Angedenken wird mir nie vergehen.

Mit ew'ger Schrift im Herzen wird es stehen,
Und kein Geschick, wie lastend seine Ketten,
Wird je verwischend diese Züge glätten,
Sonst müßte das Unmögliche geschehen.

Wie aus der Ewigkeit die Jahre rauschen,
Wie Hab' und Gut in nicht'gen Staub zerrinnen,
Wie Glück und Ruhm in das Vergessen sinken:

Dein Bild wird nie die blüh'nde Jugend tauschen,
Wird immer an wehmüth'gem Reiz gewinnen,
Durch Nacht und Graus mir, eine Sonne, winken!

Digitized by Google

6. Mnemosyne.

Es zieht ein Jeder seines Lebens Pfad.
Ob höhere Gewalten fort ihn tragen,
Ob selbst den Weg er schaffe, dies zu sagen,
Vermag er nicht, sein ist die enge That.

Drum, wenn sich ihm die Huld des Glückes naht,
Wenn ihm die Sonne glänzt in schönen Tagen,
In Jubel sich verkehrt der Seele Klagen,
So preis't er dankbar des Geschickes Rath.

Zwar läßt die Gunst des Augenblicks ihn beben,
Wenn er bedenkt, wie flüchtig sie zerrinnt,
Und wie so bald die heitern Stunden schwinden.

Allein im Schmerze weiß er aufzufinden,
Was den Moment dem Ewigen gewinnt,
Erinn'rung hält sein unvergänglich Leben!

Digitized by Google

7. In's Stammbuch.

Gar Manchem nahen wir auf unsern Wegen,
Wie das Geschick sie seltsam uns bereitet,
Wie es geheimnißvoll, doch sicher, leitet,
Und knüpfen mit ihm Bande voller Segen.

Kaum kann der vielbewegte Sinn erwägen,
Wie Freundschaft uns des Lebens Bahnen weitet,
Verschwiegen oft schon unsre Zukunft deutet,
Kaum wissen wir den Augenblick zu pflegen.

Und manche dieser lieben theuern Bande,
Sie müssen oft in kurzer Zeit sich trennen,
Gewaltsam andern, die uns fesseln, weichen.

Drum dreimal glücklich, wenn wir es erreichen,
Aus dieses Daseins rasch verflog'nem Brande
Ein Glück zu retten, das wir ewig nennen!

Digitized by Google

IV.

Diaboliſche Kataſtrophe.

Digitized by Google

Mit kranker Gefühlsſchwebelei
Und öder Versnebelei
Verdarb als guter Deutſcher unſer junge Mann
Die beſte Kraft und die edle Zeit verrann.
Doch ward er von Vettern und Baſen geprieſen,
Weil er zu Familienfeſten auf Velin ſich artig erwieſen,
Weil er gern in ihrer Geſellſchaft lachte,
Und, ein leidlicher Wirth, keine Schulden machte.
Doch wie er ſo auf dem beſten Wege,
Kommt Herr Satanas plötzlich in's Gehege,
Verekelt ihm die Ordnung als Pedanterei,
Schimpft auf den Fleiß als Kalmäuſerei,
Beweiſ't ihm, daß das Kirchengehen langweilig,
Und der Prediger nur ein Schalk ſcheinheilig,
Schmeichelt ihm, männlich zu ſein und ſtark,
Die Geſetze zu achten als Menſchenquark,
Indem Jeder müßte folgen ſeiner Individualität,
Und verlachen den Jammer der Sentimentalität;
Nur auf dem Standpunct der Ironie
Schmecke man wahrhafte Poeſie.
Bald verleidet er ihm das Sitzen zu Haus,
Lockt ihn in's Wirthshaus zu Saus und Braus.
Läßt ihn ſeinen Witz an ein Nichts vergeuden,
Foltert ihn mit den erlogenſten Freuden,
Ja, läßt ihn zuletzt ſo gräulich verwildern,
Daß es à la Hogarth wäre zu ſchildern.

Digitized by Google

1. Das Paradies.

Perlen gibt es und Gesteine
In der Erde tiefem Schooß;
Reben gibt es, edle Weine,
Mädchen gibt es, klein und groß.

Glaube nur, die alte Schlange
Ist gar nicht so hassenswerth;
Ward dem alten Adam bange,
Mußt auch du es darum sein?

Fabeln sind es, eitle Mähren,
Daß das Paradies zerstört,
Jede Schöne kann dich lehren,
Daß es noch vorhanden ist;

Wenn sie um dich ihre Arme
Schlingt in süßer Liebeswuth,
Sie dich küßt und allem Harme
Du entschläfst an ihrer Brust!

Digitized by Google

2. Der verscherzte Genuß.

Ueber die Berge zu schweben und Höhen,
Ueber die Ströme zu schwimmen und Seen,
Ha, welch' ein Leben, ha, welche Luft!

Sich in den Wellen des Tanzes zu schaukeln,
Kosen und küssen und tändelnd zu gaukeln,
Das nur ist Leben, das nur ist Luft!

Sage, was kann es für Nutzen gewähren,
Sich von des Buchstabens Stroh zu ernähren,
Ist das wohl Leben, ist das wohl Luft?

Komm doch heraus aus den dumpfigen Zellen,
Laß durch die Welt dir das Hirnlein erhellen,
Komm doch zum Leben, komm doch zur Luft!

Freundlich ja liegen gebreitet die Auen,
Blonde sind hier, dort Brünetten zu schauen,
Augen voll Leben, Busen voll Luft!

Drängt es dich nicht, von der Fülle zu kosten,
Soll dir die Jugend so unnütz verrosten?
Komm nur zum Leben, komm nur zur Luft!

Digitized by Google

3. Bakchanal.

Rauſchet her, ihr ſüßen Lieder,
Und verjüngt die ganze Welt,
Daß ſie rege ihre Glieder,
Fröhlich lebend, unverſtellt.

Setzt euch her, ihr wackern Zecher,
Stimmet an den Bruderreih'n,
Stoßet an, es ſchäumt vom Becher
Kraft und Muth im würz'gen Wein.

Rauſcht, ihr Lieder, tönt ihr Klänge,
Locket mich zum holden Tanz;
In das wildeſte Gedränge,
Mädchen, werf ich deinen Kranz!

Digitized by Google

4. Belehrung.

Folge meinen weisen Lehren,
Dann entfliehst du allem Trug,
Laß dich über nichts belehren,
Denk, du selbst sei'st klug genug.

Wisse, sogenannte Tugend,
Sogenannte Religion,
Die geziemen nicht der Jugend,
Werden nur im Alter Ton.

Folge flink den Theorien,
Welche vorschreibt die Natur,
Nimmer kannst du ihr entfliehen,
Gegen sie hilft keine Cur.

Wenn sich auch die guten Leute
Quälen mit Moralität,
Sind sie doch dem Trieb zur Beute,
Dem kein Grundsatz widersteht.

Digitized by Google

5. Es ist Alles egal!

Komm, mein Freund, wir wollen lachen
Ueber diese Narrenwelt,
Ist in ihr doch nichts zu machen,
Ist doch Alles schlecht bestellt.

Was ist denn an unserm Leben
Endlich das reelle Theil?
Daß wir da nur Schätze heben,
Wo sie auch für Schätze feil.

Lustig, Freundchen, hilf mir lachen,
Du bist elend, so wie ich.
Alle sind die Brut des Drachen,
Drum ist keiner fürchterlich.

Digitized by Google

6. Weltlauf.

Die Sonne geht unter, geht auf,
Die Männer und Weiber sich finden,
Die Welt geht immer ihren Lauf,
Zu den Lahmen kommen die Blinden.

Die Sonne geht unter, geht auf,
Ich bin mit der Freude schon fertig.
Zu End' ist für mich der Lauf,
Und der Hölle bin ich gewärtig

Digitized by Google

V.

Wiedergeburt.

Digitized by Google

Blind ist das Aug' und taub das Ohr zu nennen,
Die nichts vom Göttlichen in sich verstehen;
In ihrer Ichheit müssen alle brennen,
Die vor dem Ich nie seinen Meister sehen.
Der Geist kann nichts in rechtem Maaß erkennen,
So lang' er nicht erklommen jene Höhen,
Auf welche nur die Gottheit selber führet,
Und wo man freudig ihre Kräfte spüret.

Daß Gott sei Mensch geworden, heil'ge Lehre,
Du bist die Höhe, die wir lang' ersehnen;
Mit allen Herzen, himmlische, verkehre,
Die einsam noch mit sich nur weinen Thränen,
Daß leerer Wahn sie länger nicht verzehre,
Daß sie sich fest auf den Erlöser lehnen,
Und das Geheimniß ihnen liege offen,
Wie du dich nahst in Glaub' und Lieb' und Hoffen.

Digitized by Google

1. Bekenntniß.

Mir war die Welt so öde, so traurig und so leer,
Sie wollte mich bedünken wie ein verschlammtes Meer,
Ich hatte keine Freude, mir war's ein eitler Spott,
Wenn ich von Tugend hörte; ich kannte keinen Gott.

Da ward es täglich wüster in meiner starren Brust,
Ein bittrer Hohn vergällte mir auch die kleinste Lust,
Der Reiz zum Leben krankte, nah war der Geist dem Tod,
Da glänzte mir voll Gnade ein rettend Morgenroth.

Es schlug der helle Schimmer dem Frevler in's Gesicht,
Und zeigt' ihm, welch' ein Grauen umhüllt sein innres Licht.
Da fing er an zu beben vor'm eigenen Gericht,
Da fing er an zu hoffen, wenn's auch an Muth gebricht.

Und wohl ihm, daß er hoffte, die Hoffnung ist erfüllt,
Schon hat sich ihm ein Eden voll reicher Pracht enthüllt;
Der Gott hat ihm entsiegelt, was eh' verschlossen war,
Das Weltgeheimniß schauet das gläub'ge Auge klar.

Die Wolken ganz zerrinnen, das Tiefste geht mir auf,
Das Leben seh' ich quellen, schau' seiner Ströme Lauf,
Versöhnt sind Erd' und Himmel, es klingt der Eintracht Ton
In seligen Akkorden dem gläub'gen Ohre schon.

Digitized by Google

2. Gottvertrauen.

Raſtlos ſchweifen die Gedanken
Ohne ſichern Aufenthalt,
Alle meine Sinne kranken,
Ich bin in der Jugend alt.

Denn der ew'gen Jugend Quelle
Strömet nicht in meiner Bruſt,
Denn das Licht der ew'gen Helle
Füllt mich nicht mit tapfrer Luſt.

Du, o Vater, ſtrömeſt Leben,
Du des Lichtes keuſchen Glanz,
Könnt' ich mich zu dir erheben,
Dann würd' ich geneſen ganz.

Nichts dann würde mich bekümmern,
Du ja wäreſt Schirm und Schutz,
Stürzte Alles auch zu Trümmern,
Der Vernichtung böt' ich Trutz.

Und dein Kind dürft' ich mich nennen,
Hätte, was ich lang' entbehrt,
Dürft' als Vater dich bekennen —
O ſchon iſt mir dies gewährt.

Digitized by Google

Herr und Vater, mehr als Sonne,
Mehr als Sterne, Erd' und Mond,
Mehr als alle Weltenwonne
Iſt ein Herz, das bei dir wohnt.

Es iſt fern von allem Leiden,
Iſt kein Staub der Erde blos,
Denn man kann's von dir nicht ſcheiden,
Und bei dir iſt Alles groß.

Laß mich nicht vergeblich flehen,
Wer erhörte ſo, wie du,
Laß dein Angeſicht mich ſehen,
Gib mir deines Geiſtes Ruh'!

Digitized by Google

3. Die Anbetung der Hirten.

Es ist Nacht, da kommen Engel
Zu den Hirten auf den Auen,
In der Hand den Lilienstengel:
„Auf, den Heiland eilt zu schauen!

Ehre sei Gott in der Höhe,
Auf der Erde wohne Frieden,
Und ein Wohlgefallen wehe
Durch der Menschen Brust hienieden."

In der Hütte dürft'gem Raume,
In der Krippe klein und enge,
Auf der Windeln weißem Schaume
Liegt das Kindlein im Gedränge.

Um es schweben süße Düfte,
Milder Glanz entströmt den Augen,
Und die nächtlich stillen Lüfte
Halten an, ihn einzusaugen.

Nie gehörte Klänge ziehen,
Jauchzend tönen Engellieder,
Unverständ'ge Thiere knieen
Vor dem Wunderkinde nieder.

Digitized by Google

Als die Hirten es erblicken,
Werfen sie sich ihm zu Füßen,
Um in Andacht und Entzücken
Den Erlöser zu begrüßen.

Endlich wird der Busen offen,
Und sie sprechen ew'ge Worte:
„Glaub' ist kommen, Lieb' und Hoffen,
Aus des Himmels Gnadenpforte.

Dies Kind bringt das neue Leben
In dem Geist und in der Wahrheit,
Weiß die Sünde zu vergeben,
Reinigt uns zu sel'ger Klarheit.

Fortan ist gestillt das Sehnen,
Das uns sonst zerriß in Schmerzen,
Dies Kind trocknet alle Thränen,
Wird der König aller Herzen."

Digitized by Google

4. Compelle intrare.

Wohl mußt du immer irren,
In Ungewißheit steh'n,
Wohl mußt du dich verwirren,
Und zagend weiter geh'n,
So lange du ihn noch nicht hast erkannt,
So lang' er dich nicht führet in sein Land.

Doch hast du ihn geschauet
In seinem heil'gen Glanz,
Und ist dir nicht gegrauet,
Vor seinem Dornenkranz,
So greife fest nach seiner treuen Hand,
Sie führt dich sicher in des Friedens Land.

Du wirst nur draußen bänger,
Wo dich die Welt umgibt,
Drum zaudere nicht länger,
Komm, wo man Christum liebt.
Herein! und faß des neuen Glaubens Band,
Was ewig knüpft an dieses schöne Land.

Digitized by Google

Wo bleibt nun die Beſchwerde,
Wo alle vor'ge Noth,
Wo bleibt das Weh der Erde,
Wo bleibt dein Stachel, Tod?
So fragſt du, weil das Ird'ſche unbekannt
In Chriſti himmelrein verklärtem Land.

Nun iſt dein Zagen ferne,
Dein Schritt iſt ſicher nun,
Nun lebſt du froh und gerne,
Nun kannſt du ſicher ruhn,
Denn aller Zweifel, alle Sorge ſchwand,
Seitdem du lebſt in Chriſti Friedensland.

Digitized by Google

5. Laß fahren hin!

Laß fahren hin, laß fahren,
Wie lieb es dir zumal,
Was du nicht kannst bewahren
In heil'ger Wahrheit Strahl.

Was darin nicht bestehet,
Nicht ihren Blick erträgt,
Das auch wie Rauch zergehet,
Nichts Ew'ges in sich hegt.

Die Ströme ew'gen Lebens
Entfließen Einem Quell,
Niemand sucht ihn vergebens,
Er leuchtet viel zu hell.

Wie sich die Nebel ballen,
Sein Glanz bricht doch heraus,
Das Gut' und Schöne wallen
Von ihm, von ihm nur aus.

Soll ich den Quell dir sagen,
Willst du ihn suchen gehn?
Es wird dir himmlisch tagen,
Wenn du lernst Gott verstehn.

Digitized by Google

6. Der Moment.

Wie selig ich gewesen
In jenem Augenblick?
Ich fühlte mich genesen
Von allem Mißgeschick.

Das erst verworr'ne Leben,
Wie ward es plötzlich licht,
Wie schwand des Herzens Beben
Vor schrecklichem Gericht.

Fern lag wie graue Zeiten,
Was mich so oft gestört,
Ich schaut' in frohe Weiten,
Das Herz war unversehrt.

Was ich so lang entbehrte
In wilder Wünsche Drang,
Der mit gezücktem Schwerte
Mich oft zu tödten rang,

Das ward mir da gegeben,
Von Oben kam's herab,
Geheiligt ward das Streben,
Die Sünde sank in's Grab.

Digitized by Google

Geheime Weih' entquellet
Stets jenem Augenblick,
Und wunderbar erhellet
Ist ewig mein Geschick.

Digitized by Google

7. Die Vision.

Blumen wohl der Frühling brachte,
Vogelsang und Sonnenschein,
Munter aus dem Wald er lachte,
Sah in Alles heiter drein.

Mir nur stürmt' es in dem Herzen,
Ach, kein Frühling wohnte drin,
So zerrissen war's von Schmerzen,
So erstorben war der Sinn.

Einst nun schlief ich ein vor Kummer,
Wange noch von Thränen naß,
Und durch den verworr'nen Schlummer
Ziehen Bilder fremd und blaß.

Plötzlich rührt mich's an die Augen,
Balsamdüfte fühl' ich wehn,
Und erwachend seh' ich göttlich
Vor mir den Erlöser stehn.

Er hebt auf die milden Hände,
Segnet mich mit ernster Huld:
„Deine Sünde von dir wende
Glaub' und Liebe und Geduld."

Digitized by Google

Alſo ſpricht er und entſchwebet
Wieder zu des Himmels Höhn,
Wo er mit dem Vater lebet,
Wo wir all' ihn wiederſehn.

Mich ergriff ſeitdem ein Weſen,
Unbegreiflich, wunderbar,
Denn ich fühlte mich geneſen,
Dem ſo ſchwer doch Heilung war.

Nun iſt ausgetilgt das Wehe,
Ausgelöſcht der finſtre Blick,
Und von ſel'ger Himmelshöhe
Kommt mir ew'gen Frühlings Glück.

Digitized by Google

8. Hier iſt Gott.

Auf der Erde ſei es traurig,
Klagen Viel' in bangem Muth,
Wetter ſtürmten da ſo ſchaurig,
Endlos ſei des Elends Fluth.

Jammer nur und ſchwere Plage
Träfe man auf Erden an,
Schwarz gefärbt ſei'n alle Tage,
Und die Tugend ſei ein Wahn.

O die Thoren, die ſo reden,
Wiſſen, was ſie ſprechen, nicht.
Wohnt der reiche Gott in Oeden,
Iſt ein Ort, der ſein gebricht?

Großes hat uns Gott gegeben,
Wiſſen wir's zu faſſen nur;
Theil iſt uns an ſeinem Leben,
Theil daran auch der Natur.

Wenn in uns nun Gottes Funken,
Wenn in der Natur er ſprüht,
Und, von ſeiner Liebe trunken,
Göttliches in Allem glüht:

Digitized by Google

Ist da nicht der sel'ge Himmel
Schon auf Erden für uns da?
Nicht im weiten Sterngewimmel,
Hier schon ist die Gottheit nah.

Wollet euch nur zu ihr wenden,
Habet nur ein kindlich Herz,
Und sie hebt mit Allmachthänden
Euch empor ob allem Schmerz.

Digitized by Google

VI.

Stillleiden.

Digitized by Google

Rausche nur her, zerschmetternder Blitz, du bist mir willkommen,
Denn zu lange bereits sterb' ich den lebenden Tod!

Digitized by Google

1. Bedenklichkeit.

Schwerer Zweifel hält mich oft umfangen,
Ob mich wirklich die Geliebte liebe?
Oder einem Andern möcht' anhangen,
Den sie liebt mit überschwell'ndem Triebe?

Denn sie blickt mit ihren braunen Augen
Mich so nüchtern an und auch so spärlich,
Und, will ich mit Küssen fest mich saugen,
Scheint es ihr beständig zu gefährlich.

Oft ergreift mich dann gerechtes Zagen,
Daß ich lästig möchte wohl erscheinen,
Will drum ferner keinen Kuß mehr wagen —
O wär' ich hierüber erst im Reinen.

Digitized by Google

2. Aufschluß.

Es liebt mich die Geliebte,
Der Zweifel ist dahin,
Auch ich bin der Geliebte,
Und mein Sinn ist ihr Sinn.

Sie hat mir eingestanden
Ihr ganzes vor'ges Sein,
Und will mit ew'gen Banden
Mein treues Mädchen sein.

Die letzten bittern Thränen
Hat sie bei mir geweint,
Und ihres Herzens Sehnen
Dem meinigen vereint.

Digitized by Google

3. Selbstvergessenheit.

Ja, nun hat sie doch gefunden
Einen wirklich treuen Freund,
Sieht, wie ich mich ihr verbunden,
Ob mein Herz es redlich meint.

Ihre Sorgen will ich theilen,
Trauern mit ihr, inniglich,
Will die tiefen Wunden heilen,
Und vergessen gänzlich mich.

Digitized by Google

4. Ermunterung.

Lasse die vergangnen Zeiten,
Wende dich zu neuem Thun,
Willst du dir dein Glück bereiten,
Muß der alte Kummer ruh'n.

Und das Kommende zu schauen,
Muß der Blick gewaffnet sein;
Ewig junge Frühlingsauen
Strahlen ihren holden Schein.

Wahrlich nicht gemeines Hoffen
Soll in deinem Busen glüh'n,
Dem nur steht der Himmel offen,
Der nicht scheut des Lebens Müh'n.

Drum bezwinge vor'ge Jahre,
Vor'gen Schmerz und vor'ge Lust,
Faß die Gegenwart und wahre
Vor'ges Sein in ruh'ger Brust.

Digitized by Google

5. Stirb' und lebe!

Willſt du ew'ges Glück erwerben,
Was in keinem Sturme bricht,
Mußt du lernen ſelig ſterben,
Tod allein vergehet nicht.

Drum den Tod zu tödten eile,
Laß beſiegen nicht dein Herz,
Aus dem Grab erſtehend heile
Sterbend den verklärten Schmerz.

Digitized by Google

6. Liebesschwur.

Dir hab' ich mich ergeben,
Dir will ich eigen sein,
Du bist mein einzig Leben,
Du bist mir Lust und Pein.

Was auch die Welt mag hegen
An Wohlergehn und Ruhm,
Du machst es erst zum Segen,
Mein himmlisch Heiligthum.

Dich will ich immer lieben,
Du Blume zart und mild,
Du nur bist mir geblieben
Vom Leben wüst und wild.

Wie nun die Würfel fallen,
Wie Glück mit Unglück ringt,
In jede bittre Gallen
Dein süßer Honig dringt.

O reich mir deine Hände,
O neige dich zu mir,
Fest stehn wie Felsenwände
Will ich ja stets bei dir!

Digitized by Google

7. Schicksal.

Du bist todt, so ganz urplötzlich
Bist du neidisch mir geraubt?
O und wie? Es ist entsetzlich,
Hast du nicht an Gott geglaubt?

Konntest du allein mich lassen,
Konntest wirklich sterben du?
Konntest ohne mich erblassen,
Und vernichten meine Ruh?

Du bist todt und ich muß leben,
Sträub' ich mich auch noch so sehr;
Du bist todt, es fühlt mit Beben
Deine Hand sich kalt und schwer.

O du hast dich hart verschuldet,
Daß du so von hinnen wichst;
Nicht im Kampf hast ausgeduldet,
Und grausam das Herz mir brichst.

Digitized by Google

8. Klostereinsamkeit.

Den Verlust, den ich erlitten,
Kann kein Anderer erleiden,
Wie in meines Glückes Mitten
Mich die Liebste mußte meiden.

Einsam möcht' ein Mönch ich werden,
Abthun diese Zeitlichkeit,
Nach dem Leiden dieser Erden
Bei ihr sein in Ewigkeit.

Schweren Kummer muß ich tragen
Unerträglich fast,
Denn ich kann es Niemand sagen,
Was mich heimlich faßt.

Innerlich da toben Gluten,
Sehnsuchtvoller Drang,
Außen spiegeln glatte Fluthen,
Bergen, daß ich krank.

Digitized by Google

9. Vergebliches Sehnen.

Es wühlt in meinem Herzen,
Es drängt in meinem Sinn
Mit tausendfachen Schmerzen,
Daß ich nicht bei dir bin.

Du, meines Lebens Leben,
Du, meiner Nächte Stern,
So ganz dir hingegeben,
Und doch von dir so fern.

Mag mich der Strom begrüßen
Mit seinem Wellenklang;
Ich seh den Tod drin fließen,
Ich bin so matt und krank.

Digitized by Google

10. Heimliches Gebresten.

Der Thränen hab' ich viel geweint,
Den Gram so lieb gewonnen,
Der Freude bin ich worden feind,
All' Hoffnung ist zerronnen.

Warum soll ich in meiner Pein
Die Seligkeit nicht finden?
Kann, was geschehen, anders sein?
Läßt sich das Herz ergründen?

So fließet, Thränen, rasch und heiß,
So brich, mein Herz, zusammen,
So schleichet her denn, sanft und leis,
Ihr lieben Todesflammen!

Digitized by Google

VII.

Hypochondrische Selbstkritik.

Digitized by Google

Es ist eigentlich schmählich,
Und beinah 'ne Schand,
Ich bin nicht recht selig,
Und auch nicht recht verdammt.

Altes Lied.

Bist Penelopen vergleichbar,
Die den taggewob'nen Schleier,
Daß sie bliebe unerreichbar,
Nächtlich übergab dem Feuer.

Ipse fecit.

Digitized by Google

1. Selbstmordversuchung.

Die Zukunft wolltest du erschauen?
O laß verhüllt ihr düst'res Grauen.
Denn wenn sie auch voll Freuden wär',
Voll Leiden ist sie doch noch mehr.
Ha fürchterlich, so jung an Jahren,
Und schon so herbe Noth erfahren.
Es nagt ein tiefer Seelenschmerz,
Zerrissen ist das arme Herz,
Denn meines wahren Glückes Sterne
Erglänzen ach! in weiter Ferne.
Der Himmel wölbt sich kühn und blau,
Doch ach! mein Himmel falb und grau;
Die Bäume grünen, Blumen blühen,
In mir ein eisiges Erglühen.
Es rauscht der Strom, es klingen Lieder,
Doch kein Ton hallet in mir wieder.
Die ganze Welt ist mir erstorben,
Nur Gram und Qual hab' ich erworben.
Was ich gehofft, es ist zerronnen,
Verloren ist, was ich gewonnen.
Es zieh'n geheimnißvolle Bande
Mich nach des Nichtseins sel'gem Lande.
So lebenssatt bin ich geworden,
Daß nichts mir bleibt, als mich zu morden.

Digitized by Google

2. Experimentum crucis.

Verſuch' es noch einmal, zu leben,
Verſuch' es noch einmal, zu ſtreben;
Wirf von dir Alles, was veraltet,
Stoß Neigung ab, die ſich erkaltet.
So auf dein vor'ges Daſein blicke
Als unabhängig vom Geſchicke.
Laß es dein Herz mit nichten kümmern,
Wenn Luſt und Hoffnung gehn in Trümmern.
Vollkommen gleich muß es dir gelten,
Wenn ſich zerſplittern ſchöne Welten.
Ob Freund' und Feinde dich auch haſſen,
Doch bleib du wie ein Fels gelaſſen.
Nur dieſe Ruhe kann dich retten,
Von Dornen dich auf Roſen betten.
Sie nur kann wieder dir gewinnen,
Was Gram und Krankheit riß von hinnen.
Nur dieſe Ruhe kann erringen,
Zu Gott dich wiederum zu bringen,
Zu Gott, den du ſo oft gehöhnt,
Und der ſich doch mit dir verſöhnt,
Denn viel will denen er vergeben,
Die viel geliebt in ihrem Leben.

Digitized by Google

3. Das Alte und das Neue.

Nur allmälig kann verſchwinden,
Was die That des Augenblickes.
Nur allmälig kannſt du finden,
Was der Sinn wohl des Geſchickes.

Was da iſt, iſt angefangen;
Was da iſt, es iſt vollendet.
An dem Alten ſollſt du hangen,
Doch zum Neuen ſein gewendet!

Digitized by Google

4. Nicht vom Posten!

Oft schon hab' ich nun begonnen
Neues Leben, neue Tage,
Dennoch kehrt bei andern Sonnen
Stets zu mir die alte Plage.

Aber immer will ich wagen
Neuen Kampf mit neuen Kräften,
Will die stillen Schlachten schlagen,
Und nicht träg' am Boden heften.

Endlich muß es anders werden,
Endlich muß zum Ziel ich reichen,
Und die trübe Noth der Erden
Ganz dem heitern Himmel weichen.

Digitized by Google

5. Quos ego!

Als ich heut' erwachte, ſchaute
Mich das Leben an ſo bang,
Und der armen Seele graute
Vor des Daſeins hartem Zwang.

Da erhob ich mich und wandte
Mich zum Geiſt, der Alles ſchafft,
Und er hörte mich und ſandte
Mir allmächt'ge junge Kraft.

Ihm ſei dieſe Kraft geweihet,
Ihm, der ſie unendlich ſchenkt,
Der ſie immerdar verleihet,
Nur an uns, an ſich nicht denkt.

Und darin ſoll mich nicht ſtören,
Was bisher ich bin geirrt;
Nicht ſoll mir Erinnrung wehren,
Ihm zu dienen unverwirrt.

Denn ich kann es von mir legen
Wie ein morſch' gewordnes Kleid,

Digitized by Google

Was mit ſtachelndem Bewegen
Mich gebracht in düſtres Leid.

Fort mit euch denn und verſinket,
Bilder meines alten Seins,
Löſ't euch von mir ab und blinket
Nur in der Geſtalt des Scheins!

Digitized by Google

6. Gottseliger Atheismus.

Schon wieder hab' ich angefangen,
Und wieder fühl' ich mich so matt.
Werd' ich wohl je zum Ziel gelangen?
Wird meine Seele je wohl satt?

Gott — doch das ist mein bittres Leiden —
Ich weiß nicht, ist er, ist er nicht?
Bald will mich Alles von ihm scheiden,
Bald strahlt der alten Liebe Licht.

O, wenn er ist, wird er mich tragen
In seiner heil'gen Liebe Schooß;
Mag mich der Zweifel an ihn plagen,
Er läßt gewiß nicht von mir los.

Digitized by Google

7. Resignation.

Ich fürchte mich, die Schuld zu zahlen,
Die früherhin ich auf mich lud;
Und doch, zu dulden ihre Qualen,
Ist froh erlösender Tribut.

Sei denn gewärtig aller Schmerzen
Mit heiter gottergebnem Sinn;
In deinem neugeschaff'nen Herzen
Sei alle Bangigkeit dahin.

Vergang'nes kann niemals ersterben,
Wenn es nicht neu der Geist erzeugt;
Die Seligkeit kann nur erwerben,
Der sich Vergangenem nicht beugt.

Digitized by Google

8. Pereat!

Ich fühl's, ich habe nie gewagt,
Den Kampf ganz durchzustreiten;
Von Luſt und Eitelkeit geplagt,
Verlor ich ſchöne Zeiten.

Doch iſt's ſo leicht, doch muß es ſein,
Ich kann ſonſt nicht mehr leben;
Das Weſen trenne ſich vom Schein,
Es flamm' empor das Streben!

Der morſche Leib, wenn er auch bricht,
Was iſt daran gelegen?
Des Geiſtes unbeugſam Gericht
Darf mich allein bewegen.

Digitized by Google

9. Falsche Vornehmheit.

Kannst du dich nicht begeben
Der jetz'gen Eitelkeit,
So hoffe nie ein Leben
Voll Lust und Freudigkeit.

Vornehm dich zu gestalten
Ist eine Kleinigkeit,
Doch liebevoll zu walten
Das Größte weit und breit.

Drum laß das Kokettiren
Mit deinem Ideal;
Es ist zum Liniiren
Ein hölzern Lineal.

Die Langeweile ziehet
Mit solchem Streben ein,
Humor und Laune fliehet
Den mathemat'schen Schein.

Frei laß das Herze wallen
Und sei nicht affectirt,
Laß jede Maske fallen,
Und bleibe ungenirt.

Digitized by Google

10. Einmal ist allemal.

Zögre nicht, denn das Verschieben
Macht dich träg' und matt,
Laß das Nichts in Nichts zerstieben,
Werd' am Wesen satt.

Nicht erlangst ununterbrochen
Du das hohe Ziel;
Tag auf Tage, Woch' auf Wochen
Ist hier viel zu viel.

Um zu leben in der Wahrheit,
Scheue nicht den Bruch;
So nur glänzt dir ihre Klarheit
Nach des Gottes Spruch:

„Zwischen Wahrheit, zwischen Lüge
Ist ein Drittes nicht;
Drum nicht länger dich betrüge,
Plötzlich sei es Licht!"

Digitized by Google

11. Entschluß.

So wende dich mit männlichem Begehren
Hinweg von deinem träumerischen Leben;
Faß in das Auge, was kann ewig währen,
Und wolle vor dem Tode nicht erbeben!
Wie auch der Drang, der glühende, mag gähren,
Wie lockend die Gedanken sich verweben,
Dir selbst bewußt, kannst du dich selbst ertragen,
Und gleich dir sein in gut' und bösen Tagen.

Doch fest im Herzen mußt du es beschließen,
Das große Werk, das dir sich soll entfalten;
Nicht darf es dich fortan, wie sonst, verdrießen,
Im Kleinsten, wie im Größesten, zu walten.
Durch Treue nur kann man das Glück genießen,
Durch Liebe nur sich wirklich umgestalten:
So geh' denn hin, den Sieg dir zu erringen,
Was du verlorst, verklärt zurück zu bringen!

Digitized by Google

12. Retroperſpective.

Klagſt du, daß du anders nicht magſt leben,
Als mit Arbeit, biſt du krank und thöricht;
Denn im Mühen lieget das Geheimniß,
Welches alle Geiſter ſchafft zum Geiſt.
Loben muß ich billig dein Beſtreben,
Dich von einem Daſein abzuwenden,
Welches längſt für dich zu Staub vermodert.
Was denn ſitzeſt du bei dieſen Todten?
Welche Kunde hoffeſt du von ihnen?
Du biſt ihr Begriff, ſie ſind verſtummet.
Feigheit iſt es, welche dich noch hemmet,
Und die junge Kraft langſam verzehret.
Auf denn, wag' es, deinen heil'gen Willen
Feſt zu halten und zerbrich die Stufen,
Die zum Grabe des Vergangnen führen.
Sieh' es an als eine fremde Welt.
So, ein Neugeborener, gebäre
Neu durchaus ein friſch begonnen Leben,
Zeuge allwärts, wie der Geiſt verſöhnt!

Digitized by Google

13. Religiöses Bedürfniß.

Gott ist! Gott ist! In ihm zu leben,
Mir seiner stets bewußt zu sein,
Das sei fortan mein einzig Streben,
Ihm will ich Leib und Seele weih'n.

Was ich gefehlt, er hat's vergeben;
Was ich bedarf, er weiß es schon;
So schwing' ich mich denn ohne Beben
Hinauf zu seinem ew'gen Thron.

Digitized by Google

14. Corda sursum!

Sonſt, da konnt' ich aus der Fülle
Meines Herzens, Gott, dich preiſen;
Ohne Bild und ohne Hülle
Scheinſt du mich von dir zu weiſen.

Schmerzen furchtbar in mir wühlen,
Meines Lebens grauſe Qual
Muß ich bis in's Mark hin fühlen,
Ach! ich habe keine Wahl.

Und nun ſuch' ich dich, o Vater,
Sehne mich nach deiner Ruh'.
Sei mir Helfer, ſei mir Rather,
Du allein haſt Kraft dazu!

Digitized by Google

15. Der blasirte Titan.

Wär' ich nur nicht zu Zeiten
So krank, so lebenssatt,
Daß ich, mich durchzustreiten,
Mich fühle übermatt.

Dann sehn' ich mich zum Leben,
Dann sehn' ich mich zum Tod,
In heimlichem Erbeben
Leid' ich die größte Noth.

Gott schafft die Welt und sagt sich:
Das ist nun wohlgemacht;
Doch ich? Noch nichts erdacht' ich,
Das ich nicht auch veracht'.

Den Gott in mir empfind' ich
Zu inniglich und klar;
Durch ihn nur überwind' ich
Des Selbstmordes Gefahr.

Die Pietisten sagen,
Ich sei ein Fausttitan.

Digitized by Google

O wäre das mein Wagen,
Es wäre wohl gethan.

Doch mit dem kühnen Streben,
Dem schöpferischen Drang,
Möcht' ich so gern verweben
Die Demuth sonder Wank.

Digitized by Google

16. Ultimatum.

Zum letztenmal sei nun begonnen
Die arbeitreiche Seelenqual!
Wie oft ich ihn auch angesponnen,
Der Faden riß noch jedesmal.

Die Welt, so herrlich anzuschauen,
Der Geist, so groß, so stark, so frei;
O hier ist gut sein, Hütten bauen,
Brich nur des Wahnes Joch entzwei!

Betrachte dich als neugeboren,
Denk', du seist hier zum erstenmal;
Vergiß, was du dir sonst erkoren
Zu Lust und Schmerz in kind'scher Wahl.

Ja, wolle nur dich selber fassen,
So wirst du überselig sein,
Laß ab, du Thor, dich selbst zu hassen,
Dem Reinen, denk', ist Alles rein.

Doch unablässig mußt du ringen,
Kein Augenblick darf stille stehn;
Will auch das Herz vor Weh zerspringen
Doch mußt du ruhig vorwärts gehn.

Digitized by Google

VIII.

Letzte Liebe.

Digitized by Google

Es ist so süß, von dir geliebt zu sein,
So süß, dir in das helle Aug' zu schauen',
So süß, zu küssen dich, Rose der Frauen,
So süß, zu weiden mich an deinem Schein;

So süß, zu opfern dir mein ganzes Sein,
So süß, für dich ein Weltall zu erbauen,
So süß, das Innerste dir zu vertrauen,
Nichts mein zu nennen, was zugleich nicht dein.

Und doch erregt es mir die höchste Qual,
So nah mich dir in Jeglichem zu wissen,
So eng dich mir auf immer zu verbinden;

Denn längst erlosch mir schon der Freude Strahl,
Ein karges Glück ward tückisch mir entrissen,
Und auf der Bahre werd' ich bald mich finden.

Digitized by Google

I.

Was Liebe sei, das glaubt' ich zu verstehen,
Als ich mich einst verliebte schon vor Jahren;
Die Leidenschaft glaubt' ich ganz zu erfahren
In aller Lust, in allen bittern Wehen.

Oft wollt' ich da vor Sehnsucht untergehen,
Oft wollt' ich Hoffen mit Verzweifeln paaren,
Oft kämpft' ich auch mit eitelen Gefahren,
Die nie das Reich der Wirklichkeit gesehen.

Und die ich liebte, war ein holdes Wesen,
Die Unschuld selbst, mit jedem Reiz geschmückt,
Die Heiterkeit, von ächtem Ernst durchdrungen.

Noch seh' ich sie, von Grazien umrungen,
Noch bin ich von dem sanften Ton entzückt,
Noch fühl' ich es, wie gut ich ihr gewesen.

Digitized by Google

2.

Und doch konnt' eine ſolche Liebe ſchwinden!
Nicht kränkt' ich ſie, noch hat ſie mich gemieden.
Wir ſind, ich weiß es ſelbſt nicht, wie geſchieden,
Und eine and're Liebe ſollt' ich finden.

Ein Mädchen liebt' ich, ſchön bis zum Erblinden,
Ihr Anſchau'n ſtahl mir meines Herzens Frieden,
Vulkaniſch fing das Blut mir an zu ſieden,
Nichts konnte ihren Feſſeln mich entwinden.

Und da ein Gott mir damals Töne ſchenkte,
Der Bruſt geheimes Leiden auszuſprechen,
So ward durch ſie zum Liede ich entzündet.

Ihr Sonnenblick, worin ich mich verſenkte,
Ihr Geiſt zu kühn, um Alles zu zerbrechen,
Sie haben langen Kummer mir begründet.

Digitized by Google

3.

Zwar duldete die Stolze mein Verehren,
Und mochte wohl mich freundlich um sich leiden,
Wenn ich, an ihrem Glanze mich zu weiden,
Von Ferne nahte, Götterkost zu zehren.

Allein bald mußt' ich dieses Glück entbehren,
Bald mußt' ich von dem süßen Rausche scheiden,
Bald mußt' ich And're glücklicher beneiden,
Und konnte ihrer Hoheit nichts verwehren.

Vor ihr bin ich so klein mir stets erschienen,
Ihr Geist herrscht' über mich so allgewaltig,
Daß ich voll Demuth nur stets zu ihr kam.

Sie war's, die schleichend jede Kraft mir nahm,
Die mich erfreut, gequält höchst mannigfaltig,
Die nur dem Sieg Raum ließ in ihren Mienen.

Digitized by Google

4.

Nachdem ich ihrer Macht mich kaum entrungen,
Nachdem ich kaum mich selber noch vernommen,
Da sollte schon die dritte Liebe kommen,
Da soll' ich schon von Neuem sein umschlungen

Durch Bande, wie sie Eros nie gelungen;
Denn, was ich war, ward völlig mir genommen.
Mir wollte nun kein Wechsel ferner frommen,
Und alles Leid, in Liebe war's verklungen.

Mein Fühlen, Denken, Wollen, jedes Sein,
Mocht' es die Flügel noch so leise regen,
Es ward von jetzt durch sie allein gebunden.

Nun dünkte, was nicht Liebe, eitler Schein,
Nun konnt' ich nur in Liebe mich bewegen,
Nun hatt' ich, die ich suchte, mir gefunden.

Digitized by Google

5.

Ja, jede Wonne, die ein Gott ſich dachte,
Als in der Schöpfung jugendlichen Träumen,
Im Drange von chaotiſch bunten Schäumen,
Das holde Weib mit eigner Hand er machte;

So daß der Mann, als er vom Schlaf erwachte,
Unmittelbar, ohn' alles weitre Säumen,
Als König in des Paradieſes Räumen,
Die Gattin ſelig als ſich ſelbſt anlachte;

Die Wonne, ja, die Adam da empfunden,
Als er das Weib in ſeine Arme ſchloß,
Als er der Liebe erſten Kuß genoß,

Als er ſich ſelbſt nun konnte ganz erkennen,
Und was das Seine, auch das Ihre nennen,
Die hab' auch ich in vollem Maaß empfunden.

Digitized by Google

6.

Nun weiß ich erst, was ich geglaubt zu wissen,
Und doch nicht wußte, weil ich's nie besessen,
Weil die geschaute Frucht ich nie gegessen,
Die dem Verlangen stets sich karg entrissen.

Die Liebe ist mir nun das liebste Wissen,
Ein jedes vor'ge Dasein ist vergessen,
Die Gegenwart wird durch sich selbst gemessen,
Denn Liebe läßt mich jetzt nichts mehr vermissen.

Oft zwar will mich noch bitt're Scham durchglühen,
Wenn ich der Thorheit früh'rer Zeit gedenke,
Und schwarze Bilder furchtbar mich umringen.

Allein sie mögen noch so sehr sich mühen,
Sie müssen fort, sobald ich an dich denke,
Und deine heil'gen Blicke zu mir dringen.

Digitized by Google

7.

Du, Theure, ja, du bist mein einzig Lieben,
Du bist mein Glauben und du bist mein Hoffen;
Ja, ohne dich, da ist das Grab mir offen,
Ja, ohne dich, ist für mich nichts geblieben

Denn alle Freuden sah ich mir zerstieben,
Von jedem Tod mich zehnfach schon getroffen,
Und von des Lebens mannigfalt'gen Stoffen
Mir jeden schon zu nicht'gen Staub zerrieben.

Du aber, der, seitdem ich dich erblickte,
Seitdem ein Gott dein göttlich Bild mir schickte,
Den kranken Sinn von Grund auf zu erbauen,

Du, der ich mich ergeben ganz zu eigen,
Vor welcher alles Irdische muß schweigen,
Du leitest mich zu Paradieses Auen.

Digitized by Google

8.

Wie ich auch ringe mit des Lebens Massen,
Was auch zum Streit die rüst'gen Glieder wecke,
Worin ich auch mit Lorbeer mich bedecke,
Was immer Hohes mag der Sinn erfassen;

Doch muß es gleich zu luft'ger Asch' erblassen,
Wenn ich zu dir den Arm sehnsüchtig strecke,
Wenn ich vor des Alleinseins Qual erschrecke,
Und einzig du bestimmst mein Thun und Lassen.

Wo fänd' ich auf der gabenvollen Erde
Die Anmuth, die aus dir entgegenstrahlet,
Die Schönheit, die durch dich sich offenbaret,

Die Zierlichkeit, mit Zucht und Schaam gepaaret,
Die stille Liebe, die nie mit sich prahlet,
Die inn're Würde, voll allmächt'gem Werde?

Digitized by Google

9.

Wie tief du, süße Freundin, mich vom Grunde
Verwandelt hast, das kann ich jetzt empfinden,
Nachdem des trüben Winters Tage schwinden,
Und viele Mühsal, die damit im Bunde.

Ich bringe fröhlich dir die junge Kunde,
Daß ich dem, was ich war, mich so entwinden,
Dem, was ich nicht bin, dir, mich so verbinden
Auf immer will, daß Zeugniß jede Stunde.

Verlösche ganz in dir die alten Züge
Des Bildes, was du dir von mir geschaffen,
Und wolle eines anderen nun warten.

Denn so will ich dem vor'gen mich entraffen,
So will ich beugen meinen Sinn, den harten,
Daß deinem Bild ich mehr und mehr genüge.

Digitized by Google

10.

Dort reizt mich an die göttlich reiche Welt,
Natur so schön, so alt und jung zugleich,
Die Völker, welch' ein wunderbares Reich,
Die Kunst und Wissenschaft, des Ruhmes Feld.

Hier reizt ein Herz, was ganz mich in sich hält,
Was mich durch Sehnsucht matt gemacht und bleich,
Was mich zerknickt durch einen einz'gen Streich,
Und was sich mir auf ewig zugesellt.

Wie fang' ich's an, sie beide zu vereinen,
Das Allem off'ne und dies eig'ne Herz,
Das groß' und kleine, weit' und enge Leben?

In jedem will ich sein, in keinem scheinen,
Von jedem Alles tragen, Wonn' und Schmerz,
Und ungetheilt in beiden Zonen weben!

Digitized by Google

IX.

Transsubstantiation.

Digitized by Google

Gegeben ist die Zeit. Was ich d'raus mache,
Ob ich darin auf's Schmälichste verderbe,
Ob ich verschleudere mein göttlich Erbe,
Und mich voll Stolz gedankenlos verflache;

Ob ich, erbebend vor des Geistes Rache,
Der Eitelkeit stets mehr und mehr ersterbe,
Und mir der Wahrheit ew'gen Schatz erwerbe,
Das, seh' ich wohl, ist meiner Freiheit Sache.

Muth fehlt mir, Muth, um völlig der zu sein,
Der ich im Innersten schon längst geworden
Und äußerlich zu sein schon war begnadet.

Frei ist man nur durch Freiheit und sie badet
Im Schweiß ihr Angesicht; ihr Ritterorden
Ist zwischen uns und Gott selbst der Verein.

Digitized by Google

1. Die Nacht.

Du heil'ge Nacht, du bist der Götterbote,
Mit Sternenschein geschmückt und Traumgesicht,
Läß'st ahnen du das wonnereiche Licht;
Sein Morgen zeigt sich schon in sanftem Rothe.

Die Nacht ist nicht das ungebor'ne Todte.
Wär' sie nicht da, die Klarheit wäre nicht.
Sie ist es, die durch Licht nun zu dir spricht:
Blick' aufwärts und genieß vom Himmelsbrodte.

Drum wolle nie im Herzen angstvoll zagen,
Wenn um dich her die Finsterniß sich legt,
Und in ihr nur der Träume Wust sich regt;

Das Licht ist nur zum Scheine dir vergangen,
Daß es noch glänzt, beweis't der Sterne Prangen;
Nach jeder Nacht wird es dir wieder tagen.

Digitized by Google

2. Sammlung.

Nun samm'le dich! Die Jugend ist verschwunden,
Die Jugend, welche die Natur uns schenkt,
Die unbewußt zu heitern Zwecken lenkt,
Und nicht nachsinnt den schnellverrauschten Stunden.

Mit diesem Leichtsinn bist du abgefunden.
Ein Quell der Thränen hat dich lang gekränkt,
Hat in das Elend tief dich eingesenkt,
Und allen ird'schen Ketten dich entbunden.

Noch ungewohnt ist dir das neue Leben,
Ein Fremdling noch bist du in seinen Hallen,
Und oft noch träumst du von dem vor'gen Sein.

Dies änd're! Willst du frei dein Haupt erheben,
Muß das Vergangene in Nichts zerfallen,
Und höchster Ernst zu höchster That dich weih'n.

Digitized by Google

3. Schweige!

Du haſt ſo viel unnützes Zeug geſprochen,
Daß wohl du thuſt, nun auch einmal zu ſchweigen,
Zum Hören deine Ohren hinzuneigen,
Denn jedes Wort, das unnütz, wird gerochen.

Darnach bedenke, was du ſchon verbrochen.
Es führ' ein And'rer im Geſpräch den Reigen,
Es mögen And're Witz und Einſicht zeigen,
Du brauchſt nicht ſtets aus deinem Schacht zu pochen.

Iſt Gott nicht ſtumm, der ſich doch offenbart?
Hieß nicht Pythagoras die Lippen ruh'n?
Schwieg nicht Simonides, zu Gott ſich wendend?

So ſei du ſtumm, dein ziellos Schwatzen endend,
Vom Vorſatz ſchreite ſtill und feſt zum Thun,
Und ſei gewiß der inn'ren Himmelfahrt.

Digitized by Google

4. Eins ist Noth.

Krümm' du dich, wie du willst! Einmal ist Noth
Die innerste, unendliche Bekehrung,
Des höhern Lebens bitterernste Mehrung,
Des flachen Leichtsinns consequenter Tod.

Umsonst lacht dir ein neues Morgenroth,
Umsonst befreist du dich von äuß'rer Störung,
Umsonst schenkt dir die Wissenschaft Belehrung,
Umsonst mahnt dich des Genius Gebot:

Wenn du nicht schon im Voraus dich bequemst,
Alsbald von Neuem fehlend dich zu finden,
Von deinem Ideale abgefallen.

Wodurch du deinen Fortschritt immer lähmst,
Was preis dich giebt des Augenblickes Winden,
Dein Stolz ist es, dir selber zu gefallen.

Digitized by Google

5. Irrthum.

Ganz falsch, mein Freund, bist du bisher gegangen
Mit Einem Male wolltest du vollenden,
Was nur ein Werk von vielen Sonnenwenden,
Von deiner Seele oft erneutem Bangen.

Einbildung ist's, zum Ziel so rasch gelangen,
Den Pfeil stets in das Centrum zu versenden;
Ohn' zu verarmen, maaßlos zu verschwenden,
Am End' sich wähnen, wenn kaum angefangen.

Nein, lieber Mensch, so wird es dir nicht glücken,
So würd'st du nur zu einem starren Bilde,
Von eitler Selbsttäuschung gemacht, versteinen,

Und nie den Gott an deine Lippen drücken.
Du siegst nur, wenn die Kühnheit mit der Milde
Zum nie beschloß'nem Kampf sich dir vereinen!

Digitized by Google

6. Stockung.

Ja, durch und durch, so fühl' ich mich zerschlagen.
Schlaff sind die Muskeln, müde sind die Lungen,
Das Aug' ist matt, das Blut schleicht wie gezwungen,
Das Hirn will nicht das Denken mehr ertragen.

So leb' ich also in den ersten Tagen
Des neuen Jahrs? Und wie hab' ich gerungen!
Und doch ist mir der Sieg noch nicht gelungen,
Doch leid' ich noch an so viel argen Plagen,

Und zu der alten lad' ich neue Schuld?
O Gott, du weißt es, nur in dir zu leben,
Ist meines Denkens, meines Wollens Streben.

O Herr und Vater, bleib mit deiner Huld
Bei mir, damit in meinem trüben Wehe,
In meiner Einsamkeit ich nicht vergehe.

Digitized by Google

7. Der willkommene Tod.

Möcht' ich mir todt sein, möcht' ich doch vergehen!
Das Sterben ist's, wozu der Geist mich drängt.
Wie oft ich auch vom Tod den Blick gelenkt,
Von Neuem stets muß ich doch auf ihn sehen.

O Herz und Sinn zerreißend seid ihr Wehen,
Eh' man das wird, was man zu sein sich denkt;
Hat alle Fibern man auch angestrengt,
Bleibt man doch oft ganz unverändert stehen.

Durch Gottes Geist allein kann dir gelingen,
Dich selbst zu neuem Dasein umzuwandeln,
Die welke Schlangenhaut von dir zu streifen.

Mit Freiheit mußt die Freiheit du ergreifen,
Mit Selbstbewußtsein leben, denken, handeln,
Und nach der Dinge eignem Maaße ringen.

Digitized by Google

8. Es ist vorbei.

Es ist vorbei! Ich bin mir selbst verschwunden.
Die feinste Eitelkeit, mich selbst zu schätzen,
Mich an mir selbst, an meinem Bild zu letzen,
Und mich zu freuen meiner tiefen Wunden:

Sie ist besiegt, Gott hat mich überwunden.
Nicht will fortan ich frevlend ihn verletzen,
Nicht will fortan ich mich an mir ergötzen,
In ihm allein, durch ihn will ich gesunden.

Die Welt lieb' ich und will sie ferner lieben,
Mit Andern will ich meine Rede tauschen,
Natur und Kunst anbetend in mir hegen.

Von deinem Geiste, heil'ger Gott, getrieben,
Will deinem Wort' ich still ergeben lauschen,
In Strum und Drang mit dir Gemeinschaft pflegen.

Digitized by Google

9. Erlösung.

Ob ich auch noch derselbe Mensch erscheine
Als von Gebärde, Sprache und Gestalt,
So hat ein And'rer doch in mir Gewalt,
Dein Geist, mein Gott, der heilige und reine.

Ob ich auch jetzt noch blut'ge Thränen weine
Für meine Sünden schwer und mannigfalt,
Ob auch die Seele sich zusammenballt
In Angst und Schmerz, daß sie sich dir vereine;

Doch weiß ich, daß du mich nicht willst verstoßen,
Daß immerdar mein Dasein dir gehört,
Ein ew'ger Lenz in mir die Blüthen treibt.

Der du mir nah bist, Vater alles Großen,
Ertödt' in mir, was teuflisch sich empört,
Und rett' in mir, was unvergänglich bleibt!

Digitized by Google

10. Aurora.

Was äußerlich die Menschen wohl erleben,
Was an sie spült, wie an den Strand die Fluth,
Was kaum erreicht den weltlich stolzen Muth,
Das läßt auch nur in Dämmerungen schweben.

Was aber anregt inneres Erheben,
Was heiß empört des eitlen Herzens Blut,
Was nahe bringt der grausen Hölle Gluth,
Das kann zum Born des Göttlichen erheben.

Dazu bedarf's nicht Mannigfaltigkeit,
Wie sie in buntem Wechsel sich entfaltet,
Und hin und her des Schicksals Faden schlinget.

Der Geist allein empfindet Freud und Leid.
Er ist es, der sich irrend umgestaltet,
Bis durch die Nacht Aurora's Auge dringet.

Digitized by Google

X.

Anthropologiſche Trilogie.

Digitized by Google

Nach vielen lebensgefährlichen Wirren,
Und nach vielem und schmerzlichem Irren,
Hat unser Autor gesehen, die Menschlichkeit
Bleibe das Schönste weit und breit,
Und hat sich entschlossen, auf dieser Erden,
So viel er kann, ein Mensch zu werden.

Digitized by Google

1. Germaniſche Lebensconſtellation.

Der allein hat die Befugniß, meine Schmerzen ſich zu deuten,
Welchen ſie gleich hart betrafen, welchen ſie gleich tief erfreuten,
Welcher zwiſchen Volk und Kirche ſeine Seele auch getheilet,
So daß ſie in beiden Sphären liebeſehnſuchtvoll verweilet.

Dieſes iſt's, was mich zerrüttet. Heidniſch iſt mein alter Sinn,
Und in allen Adern fühl' ich oft, daß ich Germane bin.
In die Ströme mich zu ſtürzen, auf die Felſen hinzuſchweifen,
Durch der Länder lange Folge eil'gen Schrittes hinzuſtreifen;

Digitized by Google

Waffen in der Hand zu tragen, vor Berserkerwuth zu schäumen,
In der Wälder grüner Dämmrung von den hohen Göttern träumen,
Ritterlich die Frau'n zu ehren, gold'nen Weines Fluth zu trinken,
Und in der Natur Umarmung bis zum Taumel zu versinken. —

Aber dann erblick' ich wieder jenes Kreuz auf Golgatha,
Und er tritt mir, der Erlöser, ganz in seiner Liebe nah.
Seine Wunden seh' ich fließen, sehe, wie er selig stirbt,
Fühle, wie er es allein ist, der uns Seligkeit erwirbt.

O versteht es, theure Freunde, was in mir sich dann bewegt,
Was sich mir in dem Gemüthe dann ein heißer Streit erregt;
Alles Weltliche soll schwinden, die Natur, sie mag vergehn,
Kann ich nur sein Wort vernehmen, seinen Blick nur offen sehn.

Digitized by Google

Alle Ewigkeiten könnt' ich still bei ihm in Andacht wohnen,
Und die Erde gäb' ich gerne für des Himmels heil'ge Kronen;
Um an Nichts, als ihn, zu denken, stets sein Angesicht zu schauen,
Könnt' ich mönchisch eine Zelle mir in Einsamkeit erbauen.

Aber plötzlich klingen Töne, die geheimnißvoll mich locken,
Und die Andacht, das Gebet selbst, plötzlich fühl' ich es mir stocken,
Gluten stürmen durch den Busen, es erblaßt des Himmels Pracht,
Ein Vulcan ist's, der sein trübes Feuer sprüht in wüster Nacht.

Ungemeß'ner Trieb ergreift mich dann, nach jener Seligkeit,
Von der Dichter, Philosophen, Priester, Laien prophezeit,
Kühn mit selbstbewußtem Streben meine schwache Hand zu strecken,
Nicht zu warten, bis ich einstens sie im Himmel würde schmecken.

Digitized by Google

Selig will ich, selig muß ich hier schon auf der Erde sein,
Denn warum sollt' uns das Wesen stets nur zeigen seinen Schein?
Sollt' er künftig nur erlangen, was des Geistes höchster Frieden,
Dann wär' unserm durst'gen Geiste ein tantalisch Loos beschieden.

Kann es höh'res Dasein geben, als es Christus offenbart? —
Von des Stalles finsterm Raume bis zur sel'gen Himmelfahrt
Ist er Gott und Mensch gewesen, hat geliebt, gewirkt, gelitten,
Hat mit selig stiller Ruhe alle Weltunruh bestritten.

So ist mit ihm nun der Himmel nieder auf die Erde kommen,
Und es ist die Menschheit selber jetzt die Heimath aller Frommen;
Aller Zweifel ist gelöset, alles Dunkel ist zerronnen,
Alle Zukunft ist vernichtet, ew'ge Gegenwart gewonnen. —

Digitized by Google

So, ihr Freunde, ſteht es mit mir. Aber ach! der ſüße Schall,
Den vom holden Maienbaume ſingt die Oſternachtigall,
Muß mich tief im Innern mahnen, wie ſo fern ich noch dem Leben,
Wo ſich freundlich in einander Zeit und Ewigkeit verweben.

Wenn die ſchnee'gen Blüthen duften, wenn die bunten Blumen ſproſſen,
Wenn das Grün mit ſeinen Wellen alle Felder überfloſſen,
Wenn das Sonnenlicht ſo blitzend von dem blauen Aether ſtrahlet,
Wenn der Quell mit ſeinem lauten Plätſchern ſo anmuthig prahlet.

Wenn zugleich, wie heute Morgen, durch das Blau die Glocken klingen,
Feierlich die frohgeputzten Menſchen in den Kirchen ſingen,
Baumeswipfel leiſe nicken, Vögel durch die Lüfte rauſchen,
Und die Kinder in den Straßen ihre muntern Spiele tauſchen:

Digitized by Google

Dann pocht in mir die Empfindung, daß der Sinn
sich fast verwildert,
Während ein geheim Entzücken mir des Aufruhr's Wo-
gen mildert.
Wehmuth packt mich unbeschreiblich, Lust bin ich und
Qual durchdrungen,
Erde hat mich und der Himmel, beide haben mich be-
zwungen.

Digitized by Google

2. Christliche Lethe.

Wer gesündigt hat, muß büßen! Das ist das Gesetz des Herrn,
Das Gesetz auch eines Vaters, drum gehorche ich ihm gern.
Wahrlich, Leicht wird uns die Sünde, schnell bethört sie unser Herz,
Aber früher oder später nagt uns auch der Reue Schmerz.

Wie ergreift der Glocken Stimme heute wunderbar mein Herz,
Wie durchzittert meine Seele ein unsagbar banger Schmerz;
Glaube ringet mit dem Zweifel, die Verzweiflung mit dem Hoffen,
Bald scheint mir der höchste Himmel, bald die tiefste Hölle offen.

Digitized by Google

O was war ich und was bin ich! Ach und gar, was werd' ich sein?
Ich, der ich leichtsinnig spielte mit des Lebens Lust und Pein,
Ich, der das ihm anvertraute Pfund gedankenlos verpraßte,
Nach Bequemlichkeit Gott liebte oder à mon aise haßte.

Buße für die Sünde, Buße! Ueberschwänglicher Gedanke,
Du erhältst mich, wie sonst Alles um mich, in mir beb' und wanke,
Du verheißest mir Versöhnung, du ertheilst mir neue Weihe,
Daß mit junger Kraft den Tag ich wieder zu dem Tage reihe.

Buße legt mir auf das Schwerste, meinen Willen zu bezwingen;
Ihrem Ruf gehorchend werd' ich oft in schwacher Zagheit ringen.
Aber was für Noth ich dulde, rückwärts darf ich mich nicht wenden,
Vorwärts nur in Arbeit, um dies ekle Sein des Nichts zu enden.

Digitized by Google

Ja, ich bin von Höllenqualen umgetrieben, wie noch nimmer,
Und des Lebens Sonn' umflort mir todtenbleicher Nebelschimmer.
Alle Kraft, die sich mir schaffend in der jungen Brust einst drängte,
Ist erstorben und ist jetzo eine nur von Gift getränkte.

Dieses Gift ist die Gewohnheit, ist das schlaffe Sichbequemen,
Das mir endlich jeden Aufschwung schon im Werden muß erlähmen.
Furchtbar kann der Geist mich strafen mit dem eisernen Gerichte,
Daß fortan ich stille stehe ohne innere Geschichte.

Das wär' also meiner Bildung, meines Ringens grauses Ende,
Daß mich widerstandlos fassen der Gemeinheit schmutzge Hände,
Daß ich, leer von höherm Triebe, stumpfhin schleppe meine Tage,
Und verflacht nur stets nach Neuem, nach dem Ewigen nicht frage?

Digitized by Google

O gedenk ich jener Zeiten, wo sich Welten in mir hoben,
Wo mein Blick voll Sehnsucht schweifte nach den goldnen Sternen droben,
So erschein ich als ein Zwerg mir, der ein Riese einst gewesen,
Als ein Kranker, der von Schwindsucht unheilbar nie wird genesen.

Und wie bin ich, der von stolzem Götterübermuth einst trunken,
In das Elend, das mich jetzt drückt, so erbärmlich hingesunken?
Ist denn alle Spur erloschen meines frühern Heldenstrebens,
Blieb mir wirklich nichts zurücke, als das Fieber des Erbebens?

Ein Erbeben von der Kälte, die sich eisig in mir anlegt,
Und die Gluth der Sonnenstrahlen herrisch gleich in finstern Bann schlägt,
Ein Erfrösteln von der Leerheit, ein Erschauern von dem Sterben,
Das mich zeitig macht zu eines öden Grabes wüstem Erben.

Digitized by Google

O ich weiß es, was die Bande, die mich mit der Welt verschlangen,
Still zernagte, bis sie plötzlich, ach vielleicht auf immer sprangen,
Bis das liebevolle Zutraun zu dem Wesen, Gott geheißen,
Durch die Lüge, durch die Willkür alle Fäden mußt' zerreißen.

Du nun bist's, wodurch allein wir sind der Gottheit würd'ge Spiegel,
Womit sie uns eingeprägt hat ihres Wunderdaseins Siegel,
Du bist es, allmächtig schaffend, seltsam stillbewegtes Denken,
Worin ich, mich neugebärend, furchtlos habe zu versenken.

Ich erkenne die Gesetze, welche alles Dasein halten,
Ich begreife auf das Klarste ihr unsichtbar-sichtbar Walten,
Ich dring' in das Reich des Geistes, fasse sein Sichselbstentfalten,
Schaue hell die ganze Reihe seiner göttlichen Gestalten.

Digitized by Google

Leugnen kann ich nicht die Sterne, die im Aether zahllos ſchweben,
Leugnen kann ich nicht die Kräfte, die in Stein, Thier, Pflanze weben,
Leugnen kann ich nicht die Freiheit, die der Geiſter Thun beflügelt,
Leugnen nicht die Weltgeſchichte, wo ſie Grab an Grab ſich hügelt.

Leugnen kann ich nicht die Wonne, die aus der Natur mir quellet,
Und von ew'ger Jugendfriſche heiligfluthend überſchwellet,
Leugnen kann ich nicht die Stimme des Gewiſſens in der Nacht,
Wenn ſie, von des Tags Getümmel frei, ununterdrückt erwacht.

Leugnen kann ich nicht den hohen heiß von mir geliebten Meiſter,
Der zur Rechten ſitzt des Vaters als der mächt'ge Herr der Geiſter,
Der beſtändig wiederkehret, Todte, Lebende zu richten,
Nur das Gute zu beſtät'gen, nur das Böſe zu vernichten.

Digitized by Google

Wie unwürdig ich mich fühle, mit dir, Christus, zu verkehren,
Willst du doch dem Reudurchdrung'nen nimmermehr den Zugang wehren.
Ach warum muß es denn wahr sein, daß nicht stehet in der Wahrheit,
Wer da sagt, er sei kein Sünder, er sei so wie du voll Klarheit!

Stunden, Tage, Wochen selber hab' ich wacker durchgestritten,
Aber plötzlich fand ich wieder mich in luft'ger Sünden Mitten,
Und dahin war alle Arbeit, war umsonst das harte Mühen,
Und den Strom der Schaam nur fühlt' ich meine matte Brust durchglühen.

O ich weiß, dann war ich oftmals ganz in Zweifelwahn verloren,
Ich verfluchte selbst die Stunde, wo die Mutter mich geboren;
Diese ganze Welt schien einzig mir von Teufelshand geschaffen,
Der zu seinen Dienern machte die bornirtverschmitzten Pfaffen.

Digitized by Google

Grauſen faßt mich, daß die Welt iſt, ſchmerzlich fühl' ich eine Lücke,
Irgendwo im Univerſum lauert der Verrath, die Tücke;
Hin und her wogt Erd' und Himmel, uferloſer Ocean,
Unermeſſen wallt die Menſchheit ihre anfangloſe Bahn.

Alles ſcheint mir dann Grimaſſe, zwecklos jedes kühne Streben,
Nur der Tod dünkt dann Vernunft mich, Unſinn aber alles Leben.
Und doch ſinken alle dieſe hohnerquickten Rieſenflammen
Kraftlos mir vor des Gewiſſens ſonderbarer Macht zuſammen.

Klarer als das Licht der Sonne leuchtet mir ſein drohend Wort,
Daß von Sünde ich zu Sünde leichthin frevle immerfort,
Daß ich zwar den Gott erſehne, aber nicht ihm Wohnung mache,
Drum auf's Neue ſtets verfalle ſeiner ſtets gewiſſen Rache.

Digitized by Google

Zauberhaft reizt die Natur mich mit der Traube heißem Blut,
Unruhvoll schwellt mir den Busen unnennbarer Liebesmuth,
Seen, Ströme, Auen, Wälder, wecken den geheimsten Sinn,
Und die fernen blauen Berge ziehen räthselhaft mich hin.

Perle, Wein, in heller Schaale! Küsse, koset stillverschwiegen!
Laß, o süßes Leben, lange noch von deinem Arm mich wiegen!
Wozu wäre die Natur denn, wozu sproßten ihre Blüthen,
Wenn wir nicht als ihre Priester von bakchant'schem Taumel glühten!

Doch die Lust verrauscht und friedlos eilen wir zu neuer Lust,
Und es füllet die Begierde nie das Innerste der Brust.
O dann überkommt mich wieder ein so sehnsuchtsvoller Schmerz,
Daß verzweifelnd meine Blicke sich erheben himmelwärts.

Digitized by Google

Halb ein Titan, halb auch bin ich ein Pygmäe nur gewesen,
Und so hab' ich mich verzehret in zwiespält'gem Fratzenwesen.
Doch unschuldig wie die Tauben, aber klug auch wie die Schlangen,
So, erkenn' ich, kann zurück man wohl zum Paradies gelangen.

Möcht' ich denn von diesem Tage, nach so mannigfachem Irren,
Mich von schnöder Lust und Lüge, Hochmuth, Eitelkeit entwirren,
Mög' in jedem Athemzuge ich bezeugen, daß ein Gott ist.
Nachdem er so oft mir kund gab, daß sein heil'ger Nam' nicht Spott ist.

Stürz' in Nacht denn, was ich lebte, alle Schmach sei mir vergessen!
Welcher Mensch kann Gottes Gnade, die unendliche, ermessen?
Brich hervor, du langersehnter, heißerflehter Frühlingsmorgen,
Der von jetzt mein ganzes Dasein hat in Himmels Schooß geborgen!

Digitized by Google

3. Humanus.

Nun zum letzten Male dicht' ich, wenn ich's dichten nennen kann,
Daß ich sage, was im Herzen mir den neuen Sieg gewann,
Daß ich sage, wie mein Leben aus dem Todeskampf erfleht,
Alles Eitle mir verschwindet, nur, was ewig ist, besteht.

Ja, noch scheint vom blauen Himmel so wie sonst die Sonne nieder,
Hier im Abend geht sie unter, dort vom Morgen kehrt sie wieder;
Schmeichelnd gießt der Mond sein zartes Licht vom Sternendome aus,
Und noch breitet heil'ge Stille sich wie sonst die Nächte aus.

Digitized by Google

Frisch und lustig grünt die Erde und die Vögel trippeln, schweben,
Und die Thiere springen, stampfen, schreien, tummeln sich voll Leben.
Um mich rauscht, wie sonst, der Menschen buntgeschäft'ger Marktverkehr,
Und sie ziehen durch die Straßen munter singend noch daher.

Aber ich bin anders worden! — Sonst fühlt' ich mich ausgeschlossen
Von dem Muthe, der in alles Dasein heiter sich ergossen;
Einsam mußt' ich, voller Trübsinn, meine düstern Pfade wandeln,
Und mit innerstem Verdrusse fluchen allem meinem Handeln.

Tief, tief war ich in mich selber, in den Abgrund meines Nichts
Mir verloren und erschrak oft vor dem Strahl des frohen Lichts,
Denn ich war verdammt, bei meinem Thun mich selber zu belauschen,
Und mit mir Hamletisch-skeptisch Monologe nur zu tauschen.

Digitized by Google

Dieſe Qual der Selbſtbeſchauung, dieſe Höll' iſt nun verſchwunden.
Ihrem Elend, ihrer Knechtſchaft fühl' ich ſelig mich entbunden.
Mögen meines Herzens Fluthen alle Dämme doch durchbrechen,
Und dem Ocean der Liebe mein Verſtand kein Halt mehr ſprechen!

Denn ich bin ein Menſch geworden! Ausgekämpft iſt nun der Streit.
Nicht mit Gott, nicht mit dem Menſchen, nicht mit mir ſelbſt mehr entzweit,
Blick' ich feſten Auges vorwärts und, des rechten Ziels bewußt,
Schlägt nun das erlöſ'te Herz mir raſcher in der freien Bruſt.

Ja, ich bin mir ſelbſt geſtorben und es ſtrömt ein neues Leben
Mir durch alle meine Pulſe mit begeiſtrungsvollem Beben.
Was ich irrte, was ich fehlte, für mich iſt's nunmehr vernichtet,
Denn mein Streben iſt's, nach welchem gnädig mich der Geiſt gerichtet.

Digitized by Google

Dieſes Streben, wie ohnmächtig es auch oft als
That geweſen,
Und wie oft von krankem Sinne mühſam ich auch mußt'
geneſen,
Dieſes Streben, lauter war es, und aus ihm nehm'
ich mein Recht,
Gott zu ſagen: Du, du weißt es, und du, Vater, biſt
gerecht.

Vor der Freiheit meiner Zukunft ſchwindet hin das
blöde Zagen,
Wie ich deſſen, was vergangen, ſchwere Laſt wohl ſolle
tragen;
Mit dir, Geiſt der Geiſter, ſchließ' ich einen neuen,
ew'gen Bund,
Und vernehme der Verſöhnung Wort aus deinem
eig'nen Mund.

Sterne, leuchtet unſern Nächten, Sonne, ſcheine von
dem Himmel,
Vögel, jauchzet in den Lüften, Thiere, ſchwärmt im
Frohgewimmel
Auf der Erde Mutterrücken! Menſchen, kommet an
mein Herz,
Gott und euch gehört mein Leben, Gott und euch in
Luſt und Schmerz!

Digitized by Google

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN
THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY
WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH
DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY
OVERDUE.

JUN 19 1936

AUG 12 1937

Digitized by Google

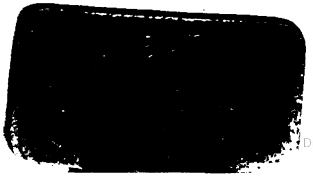
LD 21-100m-8,'34

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C038157647

900708

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



Digitized by Google